



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Silesia : politische Wochenschrift zur Warung vaterländischer Interessen.

Liczba stron oryginału

32

Liczba plików skanów

32

Liczba plików publikacji

33

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030206

Data wydania oryginału

1884

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+

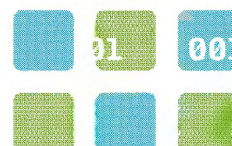


**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+



Digitalizacja

Abonnement:

In Troppau, Teschen, Bielitz,
Biala, Jägerndorf, Freudenthal,
Obersdorf u. M. Strauß 1 fl. 80 kr.
Aufstellungsgebühr ins Haus 15 kr.,
mit directer Postzusendung 2 fl.
für das Ausland 2 fl. 40 kr.

Inserate:

Die für die sechs mal gespaltene Beilage
bei einmaliger, 4 kr. bei mehrmaliger
Aufnahme. Insertions-Aufträge
übernehmen auch: G. L. Daube & Comp. in
Frankfurt a/M., M. Dukes, Haafenstein
& Vogler, R. Mosse, A. Oppelt,
H. Schafel und M. Stern in Wien.

SILESSIA

Erscheint Mittwoh, Freitag und Sonntag.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Inserate und Abonnements

In Troppau: an Buchholz & Diebel, D. Goll-
mann, L. Wolpert, E. Zentler, D. Zentler,
R. Schneeweiß; Bielitz-Biala: B. Jellisch,
M. Schneeweiß, Bilgel & Gilmann; Frei-
waldau: A. Blagel, E. Kise; Freudenthal:
B. Krommer, J. M. Kise; Jägerndorf:
J. Stulina, A. Wabel; Obersdorf: J. Goll-
mann, E. Kise; M. Kise; J. Karbach, E. K.
Gerold; Neutischheim: M. Kise; M. Kise.
Obersdorf: R. Protisch, E. Kise; Obersdorf:
R. Kise; M. Kise; Hermann Goldschmidt;
Biala: J. Kise; Freudenthal: J. Kise.
Teschen: Administration der „Sillessia“

Ar. 4.

Mittwoh, 9. Jänner 1884.

25. Jahrgang.

Eduard Lasker.

8. Jänner.

Der Hauptbegründer der national-liberalen Partei in
Preußen, Eduard Lasker, welcher, halb verschollen, seit drei
Monaten in Amerika weilte, ist Freitag Nachts in New-
York, von einem Freunde heimkehrend, plötzlich auf der
Straße gestorben. Seit dem Tode Waldeck's, Westens
und Schulze-Delitzsch hat Deutschland kaum einen größeren
Verlust erlitten. Freilich war Lasker seit längerer Zeit
schon leidend und misanthropisch und von feindlicher Seite
wurde sogar das Gerücht verbreitet, er sei letzter Zeit
geisteskrank gewesen. Er zählte einst, als er noch an der
Seite Bismarck's gestanden, zu den populärsten und ge-
achtetsten Männern. Als aber die national-liberale Par-
tei durch die Wendung Bismarck's nach rechts den leiten-
den Einfluß verlor, sank auch der Stern Lasker's, der
vielmehr Idealist als Staatsmann, mehr ein Doctrinär
als praktischer Politiker gewesen.

Die Nachricht von dem Tode Lasker's wird in den
weitesten Kreisen Deutschlands Trauer hervorrufen. In
ihm ist ein guter deutscher Patriot, ein um die liberale
Gesetzgebung Preußens und des Reiches hochverdienter
Parlamentarier, ein vorzüglicher Redner, ein durch bedeu-
tendes Wissen und außerordentliche Verstandesschärfe aus-
gezeichneter Jurist und Politiker und ein uneigennütziger,
selbstloser und dabei milder und herzenguter Mensch dem
Vaterlande entrisen worden. Unmöglich würde es sein,
heute die politische Bedeutung Lasker's erschöpfend zu
schildern. Man müßte die Geschichte der ganzen deutschen
Gesetzgebung von dem Tage von Sabowia an bis zu jenem
Umschwunge hin, der mit Vorlage der Zollnovelle zum
Ausdruck kam, durchgehen und von jeder einzelnen Vor-
lage nachweisen, in welcher Gestalt sie aus der Regierung
herausgekommen ist und welchen Wandlungen sie durch die
Thätigkeit Lasker's unterlegen hat. Es gibt aus diesem
ganzen Zeitraum kein größeres und kaum ein geringeres
Gesetz, welchem er nicht den Stempel seines Geistes auf-
gedrückt hat. Ohne Frage hat er im Verlauf seiner politi-
schen Thätigkeit Fehler begangen und darunter vielleicht
einen oder den anderen erheblichen Fehler. Im Großen
und Ganzen aber ist das, was er den Plänen des Reichs-
kanzlers für die liberale Sache abgerungen hat, unermess-
lich groß. Und wenn man die Gesetzgebung jener zehn bis
zwölf Jahre in Lob oder Schimpf unter dem Namen der
liberalen Gesetzgebung zusammenzufassen pflegt, so ist es
vorzugweise die Frucht der Thätigkeit Lasker's, daß sie so
genannt werden kann.

Sein parlamentarischer Fleiß, seine Gewissenhaftig-
keit, die vollständige Beherrschung jeder Materie waren
unvergleichlich. Nicht minder war seine Uneigennützigkeit
über jeden Verdacht erhaben. Weder Goldsucht noch Ehr-
sucht hat ihn von fern berührt. Und wenn man ihn da-

für getadelt hat, daß er allzuviel gesprochen, so hat ihn
dabei vielleicht nicht so sehr die Eitelkeit geleitet, seine
oratorische Begabung zu zeigen, als die Gewissenhaftigkeit,
die ihm nicht gestattete, ein Bedenken, das ihm aufgestie-
gen war, zu unterdrücken.

Politische Rundschau.

8. Jänner.

(Oesterreich) Der fromme Staatsanwalt und Hof-
rath Dienbacher scheint um sein Reichsrathemandat ernst-
lich besorgt zu sein. Er hielt dieser Tage im katholisch-
politischen Verein zu Salzburg eine Rede über die Spra-
chen- und Nationalitäten-Frage, in welcher er ziemlich
offen den Standpunkt der vereinigten Linken vertrat. Er
mißbilligte die „Uebergänge“ der Czechen in sprachlicher
Beziehung, trat der von den galizischen Abgeordneten ver-
langten Polonisation der Eisenbahnen in Galizien ent-
gegen und erklärte schließlich, er sei ein Autonomist, aber
kein Föderalist. Im Ganzen und Großen entpuppte sich
aber der kluge Herr Staatsanwalt auf einmal als Centra-
list. Die czechischen Blätter spotten einstweilen über diese
Haltung ihres bisherigen Bundesgenossen, indem sie darauf
hinweisen, daß seine Partei im Abgeordnetenhaus kaum
drei Mann stark sei und deren Abfall keine große Ver-
heerung auf der Seite der Rechten anrichten könne.

Die hochadeligen Clericalen treten wieder bezüglich
des ungarischen Mischehegesetzes den Rückzug an.
Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht ein Schreiben des Für-
sten Liechtenstein, worin derselbe erklärt, er lehnte die
Aufforderung, der Sitzung des ungarischen Oberhauses
über das Mischehegesetz beizuwohnen und mitzustimmen,
ab, weil er an der Entscheidung einer Frage nicht theil-
nehmen wollte, die ein Land angeht, dem er nur nominell
angehöre, worin er nichts besitze, dessen Gesetze ihm unbe-
kannt seien und dessen Sprache er nicht satfam mächtig
sei. Baron Tinti erklärt, daß er sich den Anschauungen
Liechtenstein's anschließe und Fürst Revenhüller theilt
mit, er erhielt weder eine Aufforderung noch beabsichtige
er, sich bei einer Ungarn allein berührenden Frage zu be-
theiligen.

Der Deutsche Verein in Graz sprach sich einstimmig
für die Abstinenzpolitik aus, wenn die Forderung nach
Aufhebung der Sprachenzwangs-Verordnung in den deut-
schen Bezirken, die unbedingte Anerkennung der deutschen
Staatsprache und noch einige andere von dem Vereine
aufgestellte Forderungen unberücksichtigt bleiben sollten.
Bemerkt muß werden, daß der Abgeordnete Rehbauer,
welchem der Verein kurz vorher eine stürmische Ovation
dargebracht hatte, gegen eine vorläufige Entscheidung warnte.

Für nächste Woche wird die Verlautbarung eines
neuen Pair'schubes erwartet. Aus Galizien sind, wie
schon erwähnt, für die Pairswürde der Director des Boden-

Creditvereines, Graf Ruffocki, und der Professor der Kra-
tauer Universität, Graf Tarnowski, designirt.

Fast sämtliche protestantische Magnaten Siebenbürgens
werden bei der nächsten Abstimmung über die Mische-
he im Oberhause erscheinen, um für die Vorlage zu
stimmen. Die Regierung kann auf zwanzig Stimmen mehr
als bei der letzten Gelegenheit rechnen. So wird wenig-
stens in gouvernementalen Kreisen versichert.

(Deutschland.) Aus New-York wird gemeldet,
daß, daselbst Dr. Eduard Lasker Freitag Nachts um
1 Uhr am Herzschlag plötzlich gestorben ist. Lasker
kehrte zu Wagen von einem Diner bei dem Banquier
Seligmann zurück, als er vom Schlag getroffen wurde.
Der Wagen hielt sofort, Seligmann, welcher Lasker be-
gleitete, half ihn aus dem Wagen bringen, wobei Lasker
in seinen Armen starb. Der Leichnam soll einbalsamirt
und nach Deutschland überführt werden. Lasker wurde am
14. October 1829 zu Jarocin in Posen geboren, studirte
1847 bis 1851 in Breslau und Berlin Rechtswissenschaft
und Mathematik und hielt sich dann drei Jahre lang in
England auf. Als er 1856 zurückkehrte, trat er in den
preussischen Staatsdienst, wurde Assessor und ward dann
1865 als Abgeordneter in den preussischen Landtag ge-
wählt. Er war einer der Mitbegründer und bald auch
einer der Führer der national-liberalen Partei. Mit der
Geltung derselben stieg und sank Lasker's eigener Einfluß.
Den Wechsel der Volksgunst hat er mehr gefühlt als ein
Anderer; seine Popularität erreichte den höchsten Grad,
als er die Corruption der Gründungsepoche an's Licht zog
und insbesondere in seiner Rede vom 7. Februar 1873
die Thätigkeit des Geheimraths Wagener scharf beleuchtete;
als dann der Liberalismus im Niedergehen begriffen war,
war er vielfachen Anfeindungen ausgesetzt. Insbesondere
verfolgte ihn Fürst Bismarck, dessen Politik er durch zehn
Jahre unterstützt hatte, mit seiner persönlichen Abneigung.
Lasker, müde dieser Angriffe und verbittert durch erlittenen
Unthun, machte eine Reise nach Amerika, wo ihn auf
freier Erde ein jäher Tod hinwegraffte.

Das Reichsgericht hat das in dem Proceß wegen des
Neustettiner Synagogenbrandes gefällte Urtheil
aufgehoben und den Proceß dem Landgerichte in Königs-
berg überwiesen.

(In Frankreich) beschäftigen sich die Blätter mit
der Frage der Verfassungs-Revision, die, laut
Jerry's Zusage, noch in diesem Jahre verhandelt werden
soll. Die Uneinigkeit ist indes groß; denn während die
Radicalen eine ganz andere Revision wollen als die Re-
gierung, erklären sich die Gemäßigten gegen jede Verfas-
sungsänderung.

Aus Anam kommt die Nachricht, daß der neue König
den Vertrag, den sein Vorgänger mit Frankreich abge-
schlossen hat und der das Land unter französisches Protec-
torat stellt, anerkannt habe. Der Sieg von Contay hat

Wiener Speiszettell.

Wien, 6. Jänner.

(Die geschmackvollste Ausstellung. — Lucullus. — Einfluß des Ma-
gens auf den Charakter. — Historische Rückblicke. — Wiener Keller-
und Küchenwirtschaft. — Speiszettell von einst und jetzt. — Wiener
Wirth. — Ständige Figuren des Speiszettells. — Ein Hoch den
Frankfurtern.)

Die unter der Firma „Blumensäle“ auch in wei-
teren Kreisen Europa's bekannten Localitäten der Wiener
Gartenbaugesellschaft, sind unbestritten eine echte und rechte
Specialität der lustigen Kaiserstadt an der Donau. Wie
diese Alles gastlich aufnimmt, was sich in ihren Bereich
begibt, wie sie die verschiedenartigsten Volksstämme zu
bernen Zufriedenheit beherbergt, so sind die Blumensäle der
Hafen, in welchem die heterogensten Ausstellungscommissionen
vor Anker gehen.

Die herrlichsten Kinder Flora's, — die prächtigsten
Gunde, — die entzückendsten Erzeugnisse der Wiener Mö-
belindustrie, die berühmtesten Bilder und die schönsten
Frauen und Mädchen, sowie nicht minder die hervorragend-
sten „Resultate“ auf dem Gebiete der Obst- und Gemüse-
cultur, — alles das war in den „Blumensälen“ zu sehen.
— Die pharmaceutische Ausstellung hat daselbst ihr Heim
gefunden, — der Wiener Humor, der Frohsinn feierte an
dieser Stätte im Carneval Triumphe und ungezählte
Concerte klangen und verklungen in den Räumen, deren
Grundriß ein — Kreuz bildet. — Deshalb fällt es indessen
keinem Wiener ein, die Blumensäle als sein „Kreuz“ zu
bezeichnen, — im Gegentheil, sie sind seine Wonne, der
Ort, wo ihm mancher Genuß erblühte und wo gegenwärtig

die geschmackvollste aller bisher stattgehabten Ausstellungen
eröffnet ist.

Es ist dies die Kochkunstausstellung. — Wie köstlich
präsentirt sie sich. Wohin das Auge blickt, etwas „zum
Essen“ und „zum Trinken“ selbstverständlich auch genug.
— Es ist eine wahre Pracht und Herrlichkeit. — Dem
Gourmand von Profession sowohl wie auch dem gewöhn-
lichen Menschenkinde, den seines Deutels Magerkeit an der
constanten Vertilgung „guter Bissen“ hindert, läuft das
Wasser im Munde zusammen und keinen gibts, der des
Vaters der Feinschmeckerei, des alten Lucullus, nicht in
Ehrfurcht gebäckt.

Ja, das war ein Mann. Der verstand sich auf's Essen
und hätte an der Spitze seiner Küche ohne Zweifel die
Welt erobert, wenn ihm der römische Senat einen Feldzug
gegen dieselbe aufgetragen haben würde. Dies geschah aber
höchstwahrscheinlich deshalb nicht, weil es den damaligen
Machthabern in der ewigen Stadt nicht bekannt war, daß
der Charakter eigentlich im Magen liegt. Und doch ist es
eine feststehende, leider aber, wie mir ein Koch seufzend eröff-
nete, selbst in unserem aufgeklärten Zeitalter noch nicht
anerkannte Thatsache. Von dem Wahne befangen, die Seele
sei der Charakter, bestrebt man sich immer und immer
diese zu verbessern und läßt den Magen knurren. Daraus
entsteht so manches Unheil. — Ein Mensch mit knurren-
dem Magen wankt nämlich in seinen Grundsätzen, er
nimmt's mit Pflicht und Recht nicht mehr so genau, er
wird lässig bei der Arbeit und schließlich untauglich dazu.
— Das Ehrgefühl schwindet bedenklich, — der Ehrgeiz
verflüchtigt sich, so daß z. B. ein hungriger Dichter nicht
mehr von Ruhm und Unsterblichkeit, sondern viel eher von

einem tüchtigen — Schweinebraten mit Kartoffeln träumt.
Diese beiden Sachen sind für ihn der Inbegriff aller irdi-
schen Glückseligkeit und dafür gäbe er ohne Zweifel all'
seine Tragödien und Gedichte hin. — Da sich aber Nie-
mand findet, der diesen Tausch mit ihm eingehen wollte,
denkt der Wusenssohn ganz sicher an's Vorgehen, ohne die
Möglichkeit des Bezahlers in Betracht zu ziehen. Das aber
ist „Pump“, eine Charakterlosigkeit, eine öffentliche Gewalt-
thätigkeit, die strafbar genannt werden muß, trotzdem der
Pump in der civilisirten Welt keineswegs zu den gemeinen
Verbrechen gerechnet wird. Und weiters, — wenn die Cri-
minalstatistiker den Nagel auf den Kopf treffen wollten,
dann müssen sie sagen, daß $\frac{9}{10}$ aller Verbrechen nicht auf
Rechnung der verderbten Seelen, sondern der knurrenden
Mägen zu setzen sind, — dann müßten sie sagen, nur
wenigen Menschen sei ein so fester Charakter oder ein so
schwacher Magen beschieden, daß sie makellos in jenes Land
hinüberhungern, wo hoffentlich Jeder seinen eigenen Koch
hat. — Wäre dies auf Erden der Fall, dann brauchte man
nicht mehr vom Kampfe um's Dasein zu sprechen, dann
gäbe es allüberall permanente Kochkunstausstellungen!

Damit schloß der Philosoph aus der Küche seine Rede
und überließ mich der Betrachtung all' der ephbaren Herr-
lichkeiten. — Soll ich dieselben beschreiben? — Nein! Das
mag ein Fachgelehrter thun. — Ich kenne des Lucullus
Werke nicht, — wohl aber weiß ich, was und wie in Wien
gegessen und getrunken wird und bin überzeugt davon, daß
die Wiener auf dem Gebiete der Kochkunst seit jeher do-
minirten.

Alle Chroniken stimmen darin überein. „Die Wiene-
ren essen und trinken gut und sind voll frohem Muth,“ heißt's

ebenfalls einen Einfluß auf die Entschlüsse der Rathgeber des neuen Königs gehabt.

Curien, der junge Anarchist aus Lille, der, wie man sich erinnern wird, am 16. November in das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes einbrang, in der Absicht, Herrn Jules Ferry zu tödlen, und, von den Quisiers des Ministeriums angehalten, diese thätlich und wörtlich insultirt wurde, wurde mit Rücksicht auf das junge Alter bloß zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Curien antwortete auf dieses Urtheil mit dem brüllenden Rufe: „Es lebe die sociale Revolution!“

Ungefähr 300 revolutionäre Socialisten besuchten Sonntag in Paris die Gräber Blanqui's und ehemaliger Mitkämpfer der Commune auf dem Pere-Lachaise. Es wurden mehrere Reden gehalten, in welchen die Hoffnung auf Revanche ausgedrückt und die demnächstige Errichtung eines Erinnerungsdenkmals für die Mitkämpfer der Commune angezeigt wird. Die Manifestanten trennten sich unter den Rufen: „Es lebe die Commune!“ — Sonst fand keinerlei Zwischenfall statt.

(England.) Die Beziehungen zwischen England und Egypten nehmen einen etwas gespannten Charakter an. Die ägyptische Regierung sandte an das englische Cabinet eine in kräftigen Ausdrücken abgefaßte Note, in welcher sie erklärte, daß der dormalige Zustand nicht fortbauern könne und von der englischen Regierung eine endgültige Entschliebung bezüglich der Sudan-Frage verlangte. Wenn England dem Rhebive den Beistand verweigere, so sei das Ministerium fest entschlossen, den östlichen Theil des Sudan der Türkei zu überlassen und den Tribut an die Pforte entsprechend zu ermäßigen. Die ägyptischen Truppen würden sodann in Egypten concentrirt und wäre die der ägyptischen Regierung zu Gebote stehende Truppenmacht von 15.000 Mann auch ohne Occupation-Armee ausreichend, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Grenzen zu schützen. Wie verlautet, hat der englische diplomatische Agent, Major Baring, bei der Uebermittlung der Note die Meinung ausgedrückt, daß 15.000 Mann zu dem gedachten Zwecke nicht genügen.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Schlesischer Landesausschuß.

1. Sitzung am 3. Jänner 1884.

Unter dem Vorstehe des Herrn Landeshauptmannes Amand Grafen von Kuenburg in Gegenwart der Herren Beisitzer Dr. Dietrich, Dr. Franz Müller und Dr. Rochowansky.

Die bei den verschiedenen schles. Fonds mit 29. December 1883 verbliebenen Cassabestände wurden zur Kenntniß genommen und wurde ein Darlehensact der österr. schles. Bodencreditanstalt zustimmend erledigt.

Die Einhebung erhöhter Umlagen auf die directen Steuern sammt Zuschlag für das Jahr 1884 wurde bewilligt den Gemeinden Gilschowitz mit 27%, Budmantel mit 32,5% und Deutschleuten mit 46%, wegen Bewilligung von Umlagen über 60 bis 100% in den Gemeinden Aueln und Bozonowitz wurde auf Grund des schles. Landesgesetzes vom 31. Jänner 1883 die Verhandlung mit der k. k. schles. Landes-Regierung eingeleitet.

Die längere Pflege einiger Patienten in auswärtigen Spitälern wurde auf die Dauer des unabwiesbaren Bedarfes zugestanden und wurde ein im Braunauer Spital während des 3. Quartals 1883 außerlaufener Krankenversorgungsbeitrag armuthshalber auf den Landesfond übernommen, dagegen die Zahlung eines im Spital zu Innsbruck außerlaufener gleichen Betrages dormal abgelehnt.

Die buchhalterisch geprüften Rechnungen der hiesigen politischen Bezirksbehörden über die Jagdarten-Blankette für den 1. Semester 1883 wurden erledigt und die Rechnungsleger von dem Prüfungsergebnisse verständigt und wurde die Abschreibung der Landesumlagen pro Jahr 1883 für verschiedene Parteien in den Gemeinden Kreuzendorf, Strohowitz, Dirschowitz, Wawrowitz, Kommarau, Willkau und Domsdorf wegen erlittenen Elementarschäden verfügt.

in irgend einem alten Liede. — Im 16. Jahrhundert fingt der poetische Schulmeister Wolfgang Schmelzel von dem herrlichen Leben in Wien; er nennt die Stadt ein „Paradies“ und fühlt sich daselbst so wohl, daß er „darin will begraben“ sein.

Andere sind derselben Ansicht und es erhellt aus ihren Schriften, daß der Wiener trotz Zeitensturm und Drang, oder gerade deshalb, eine ausgiebige Stärkung des Leibes durch Speis' und Trank immer für das Nothwendigste hielt. — Es gab sogar eine Epoche, wo den zum Betriebe des Weinbaues außerordentlich geeigneten Wiener Handwertern der Kauf und die Pachtnahme neuer Weingärten verboten werden mußte. — Kaiser Ferdinand I. that dies 1559, mußte aber dieses Verbot, der schlimmen Wirkung wegen, 1563 widerrufen. „Damit aber das Getreide nicht zu theuer und der Wein zu billig werde,“ untersagte Maximilian II., 1565, die Anlage neuer Weingärten in Oesterreich. — In Folge dessen erblühte die — Bierindustrie und obzwar die Regierung auch dagegen eiferte, erstanden in und um Wien nicht nur mehrere Bräuhäuser, sondern es wurde 1687, mit der Einfuhr fremder Biere — aus Prag, Regensburg, Breslau — begonnen. — Mit der Entwicklung der Kellerwirtschaft nahm auch die Wiener Küche einen großen Aufschwung und genoß bald eines europäischen Rufes. Die in Wien zusammenströmenden Handelsleute aus dem „Reiche“ und anderen Ländern, wußten davon ein Lied zu singen. Sie priesen die Wiener Begreiflich, wenn man einen „Speisentisch“ oder kurzweg „Speiszettel“ aus dem Jahre 1752 betrachtet. — Darnach erhielt man bei der „goldenen Anten“, (Hotel „Ente“ in

Das Ansuchen des N. G. um Vormerkung für einen Wärrerposten in der Irrenpflegeanstalt zu Döberdorf wurde abgelehnt und wurde über die Grundprincipien wegen Errichtung einer Landesirrenanstalt für Schlefien berathen. Die Nachweisungen der mit einer Landessubvention beihilften schles. Feuerwehren über die Verwendung der erhaltenen Subvention wurde zur Kenntniß genommen und wurde die k. k. schles. Landesregierung ersucht, wegen der in einer auswärtigen Substation unterlassenen Bekleidung eines Schüblings die entsprechende Erhebung zu pflegen.

Zum Abschlusse des Miethvertrages auf 3 Jahre behufs Unterbringung des k. k. Gendarmerie-Posten in Würbenthal wurde die Zustimmung ertheilt und wurde die Stadtgemeinde Sauerz zur Einlösung einer gezogenen schles. Grundentlastungsbobligation per 490 fl. Cmcz. gegen dem ermäßigten, daß der diesfällige Erlös wieder entsprechend fructificirt werde.

Die Kosten der Drucklegung des schles. Gesetz- und Verordnungsblattes für das IV. Quartal 1883 wurden mit 220 fl. 58 kr. aus dem Landesfonde angewiesen, sowie mehrere Corrigenden-Transportkosten beträge flüssig gemacht und wurde über den Recurs der Firma M. G. Scholz' Söhne in Bielitz gegen die Entscheidung des dortigen Gemeinderaths wegen Verweigerung eines Aufbaues bei der Realität Nr. 72/73 Nied. B. in Bielitz unter Aufhebung dieser Entscheidung das Bürgermeisterrath angewiesen, auf Grund neuerlicher Verhandlungen und Erhebungen die für die Zukunft gültigen Baulinien festzustellen.

Im Ganzen wurden in dieser Sitzung 50 Stücke erledigt.

Troppan, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] (Bürgerliche Bierbrauergesellschaft.) Wie wir bestimmt erfahren, hat der hiesige Brauermeister, Herr Peter Pav, welcher in so überraschend kurzer Zeit, nachdem das Troppauer Bier alles Renommée verloren hatte, dasselbe wiederherstellte, Montag den 7. d. M., Abends mit einem Bevollmächtigten der Bräuerei in Brunn am Gebirge bei Wien einen Engagements-Vertrag abgeschlossen, demzufolge er am 20. d. M. den Brauermeisterposten bei genannter Bräuerei anzutreten hat, widrigenfalls er seine Angabe von 2000 fl. verliert. Nachdem Herr Pav bereits in den letzten Tagen seinen Dienst mündlich gekündigt hatte, überreichte er die schriftliche Kündigung Dienstag den 8. d. M. dem Verwaltungsrathe. Daß Herr Pav in der für ihn nur angenehmen Lage ist, seiner so ehrenvollen Berufung als Brauermeister einer der ersten Bräuerereien der österr.-ungarischen Monarchie binnen wenigen Tagen Folge leisten zu können, dankt er dem Umstande, daß die hiesige Bräuhäuserverwaltung es bis nun nicht für nöthig befunden hat, mit Herrn Pav einen Engagements-Contract für eine längere Reihe von Jahren abzuschließen, obwohl die bekanntlich so erfolgreiche Thätigkeit des Brauermeisters im Publicum die ungetheilteste und lebhafteste Anerkennung fand. Unerquickliche Verhältnisse und mancherlei Anfeindungen von Seite Jener, deren Pflicht es gewesen wäre, ihm in seiner so mühe- und verantwortungsvollen Stellung in freundschaftlichster Weise zur Seite zu stehen, veranlaßten Herrn Pav, der ehrenvollen Berufung auf den Brauermeisterposten der Bräuerei zu Brunn am Gebirge Folge zu leisten, abgesehen davon, daß dieser Posten auch selbstverständlich in materieller Hinsicht bei weitem für ihn begehrenswerther erscheinen muß. Was die hiesige bürgerliche Bierbrauergesellschaft in Herrn Pav verliert, das und noch anderes zu erörtern, behalten wir uns für eine der nächsten Nummern unseres Blattes vor.

(Wenn Telegramme an die unrichtige Adresse gelangen,) so ist diesem Malheur meistens dadurch leicht abzuhelfen, daß der unrichtige Empfänger auf den Irrthum aufmerksam macht. Oft ist dies indeß nicht möglich, denn es gibt Namen, die fatal ähnlich lauten: dieser Umstand hat es auch letzthin verschuldet, daß der unrichtige Empfänger des Telegrammes den in letzterem enthaltenen Geschäftsauftrag ausführte, und dabei auch Nebach machte, während der richtige Adressat des Telegrammes davon erfuhr, als es schon zu spät war. Letzterer verlangt einen Schadenersatz, den ersterer verweigert. Die Affaire wird deshalb vor Gericht zum Austrag gelangen.

der Schulerstraße), im „Matscherhof“ und in vielen anderen Gasthäusern, von denen heute nur noch wenige bestehen, ein aus: Suppe, Rindfleisch, Gemüse mit Auflage, Eingemachtem, zwei Braten, Salat und Confect bestehendes Mittagsbrod um — 24 Kreuzer. — Aber auch um 7 Kreuzer konnte man schon nobel speisen, damals wurde dafür Suppe, Rindfleisch, Gemüse und Eingemachtes, dreimal in der Woche mit Braten wechselnd, an Fasttagen aber: Suppe, Viehlspeise, Gemüse und Fisch geboten. — Der Wein und das Bier mag spottbillig gewesen sein, denn man trank ja aus — Krügen. — Das war einst, — wie ist es jetzt?

Ein Blick auf den „Speiszettel“ eines anständigen Wiener Gasthauses, sagen wir der unweit der Stadt, auf der „Laimgrube“ gelegenen Restauration „zum schwarzen Gattern“, — belehrt uns darüber, daß der Wiener Tisch seit 1752 an Reichhaltigkeit ungemein gewonnen hat.

Die neuesten Nachrichten aus der Küche melden das Vorhandensein von mindestens zehn Fleischspeisen, Fische nicht mit inbegriffen. Dagegen ist um den Preis von 7 Kreuzern höchstens eine Suppe und ein Brod oder dieses und ein Paar „kleine“ (Würstel) erhältlich. — In Hotels und Restaurants bekommt man um 7 Kreuzer — gar nichts und bei Sacher wird die Suppe allein so viel kosten, wie anno dazumal ein feines Diner.

Wer aber nach einem „Speiszettel“ von 1752 essen und sich alles das aufstischen lassen wollte, was damals 24 Kreuzer kostete, der müßte ungefähr 1 Gulden 89 Kreuzer bezahlen, ohne indeß im Stande zu sein, al' das Gebotene zu vertilgen. — Dazu gehören unbedingt zwei, bei sehr gesundem Appetit befindliche Personen. — Der Wie-

Troppan, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] (Strafjustizpflege bei dem k. k. Landes-Gerichte im Jahre 1883.) Es sind im Jahre 1883 bei der hiesigen k. k. Staatsanwaltschaft Strafanzeigen wegen Verbrechen und Vergehen eingelangt 1093 und mit Hinzurechnung der vom Jahre 1882 anhängig verbliebenen 37 Anzeigen, waren im Ganzen 1130 Anzeigen der strafgerichtlichen Procedur unterzogen. Hievon wurden erledigt; durch unmittelbare Zurücklegung oder im Stadium der Vorerhebungen 668; durch Ablehnungen von Anträgen 8; durch Abtretung 11; durch Erhebung der Anklage ohne Voruntersuchung 371; mit Voruntersuchung 29; — Seit Schluß des Jahres 1882 wurden übertragen u. z. als Vorerhebungen 36, als Voruntersuchung 1. Es wurden sonach im Ganzen 1093 Anzeigen rechtskräftig erledigt. Die Dauer der Erledigungsfrist der rechtskräftig zum Abschlusse gelangten 1093 Anzeigen stellte sich wie folgt. Binnen Monatsfrist 991, von 1—3 Monaten 123, von 3—6 Monaten 6, von 6 Monaten bis 1 Jahr 1. — Mit Schluß des Jahres 1882 waren in Anklagestand verblieben 39 Personen und da im Jahre 1883 die Anklage gegen 541 Personen rechtskräftig beschloffen worden ist, so war im Jahre 1883 gegen 580 Personen das Enderkenntniß zu schöpfen. Von diesen Angeklagten wurden verurtheilt von dem Geschworenengerichte 14, von dem Gerichtshofe 1. Instanz 408. — Vom Verbrechen wurde freigesprochen und wegen Uebertretung verurtheilt 40; direct wegen Uebertretung angeklagt und verurtheilt 5; in Folge Rücktritt des Anklägers 15, ganz freigesprochen wurden 59 Angeklagte. Gegen 44 Personen wurde die Anklage auf das Jahr 1884 übertragen. — Wegen Verbrechen wurden verurtheilt: wegen Majestätsbeleidigung 4, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit 81/82 St. G. 10, nach §. 85/86 a) 5, b) 3, §. 983, nach §. 99/100 15; — wegen Nothzucht, Schändung und anderen schweren Unzuchtssällen 12, wegen Kindesmord 3, wegen Todschlag 1, wegen schwerer körperlichen Beschädigung 20, wegen Brandlegung 2, wegen Diebstahl 278, wegen Veruntreuung 11, wegen Raub 2, wegen Betrug 19; — Wegen Vergehen wurden verurtheilt: u. z. wegen Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche 2, wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen 8, wegen Erida 13, wegen unethischer Vorgänge bei Creditgeschäften 1, wegen Vereitelung von Zwangsvollstreckungen 1. — Die Strafe wurde bemessen: von 15—2 Jahren bei 1, von 10—15 Jahren bei 1, von 5—10 Jahren bei 1, von 3—5 Jahren bei 3, von 2—3 Jahren bei 12, von 1—2 Jahren bei 75, von 6 Monaten bis 1 Jahr bei 36, von 3 bis 6 Monaten bei 105, von 1 bis 3 Monaten bei 124, unter 1 Monat bei 58 Individuen. Nach dem Religionsbekenntnisse gruppirte waren: Römisch-katholisch 411, evangelisch 2, israelitisch 4 Personen. — Nach dem Berufe: Grundbesitzer 31, selbstständige Unternehmer 63, Schiffsleute 53, Dienstleute 219, Personen sonstigen Berufes 20, Personen ohne bestimmten Erwerb 30. Nach dem Bildungsgrad des Lesens und Schreibens unfähig 93, des Lesens und Schreibens fähig 323, im Besitze einer höheren Ausbildung 1 Person. Nach dem Vermögensverhältniß: Vermögenslos 409, mit einigem Vermögen 8 Personen. Staatsbürgerchaft: Angehörige der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder 412, Ausländer 5 Personen. Nach dem Geschlechte waren betheilt: 343 männliche und 74 weibliche Individuen. Nach Altersklassen: im Alter unter 16 Jahren 16, von 16 bis 20 Jahren 51, von 20 bis 30 Jahren 169, von 30 bis 60 Jahren 170, über 60 Jahre 11 Individuen. Nach dem Stande waren 231 ledig, 166 verheirathet, 20 verwitwet. Von der dem Landesgerichtspengel zugewiesenen Seelenzahl per 280.000 entfällt auf je 671 Köpfe 1 Verurtheilter.

Teichen, 8. Jänner. (Ehrenbürger-Diplom.) Wir glauben als bekannt voraussetzen zu dürfen, daß der hiesige Gemeinde-Ausschuß am 25. September 1882 in einer geheimen Sitzung den Beschluß faßte, unserem verehrten Herrn Bürgermeister Dr. v. Demel das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Die weitere Ausführung dieses einstimmig gefaßten und auch von der gesamten Bevölkerung beifällig begrüßten Beschlusses wurde einem Fünfercomité übertragen. In dessen Auftrage lieferte der Wiener Professor Keller-Leisinger den Entwurf zu einem prächtvollen Diplome, welches ein Wiener Maler auszuführen hatte. In Folge verschiedener Umstände verunglückte aber das Kunstwerk und wurde deshalb dessen nochmalige Ausführung dem Berliner Maler Wolff anvertraut. Dieses Diplom, welches Sonntag Vormittags dem Herrn Bürgermeister in Gegenwart des gesamten Gemeinde-Ausschlusses durch Herrn Gemeinderath Hofschel übergeben wurde, ist ein aus mehreren Blättern bestehendes wahres Kunstwerk. Das erste Blatt stellt einen deutschen Jüngling dar, der das Banner der Freiheit hoch emporhält und nimmt Bezug auf Herrn Dr. v. Demel's Theilnahme am Frankfurter Parlament. Auf dem zweiten Blatt sind verschiedene sinnvolle Embleme in passender Gruppierung und der Ringplatz von Teichen angebracht. Das dritte Blatt enthält die natur-

ner Wirth, und wir haben deren Gott Lob noch viele, die das Ehrenwort „echt“ verdienen, gibt eben für's Geld auch etwas her. — Er zieht seine Gäste nicht aus, sondern wünscht jedem von ihnen ein — frohes Embonpoint. — Dessen erfreut er sich zumeist selbst und ist somit nicht nur ein ganzer, sondern auch ein gewichtiger Mann, — ein „Ich“, an welchem das „Gedeihen“ demonstirt werden kann.

Da des Wirthes Magen niemals knurrt, kommt ihm Ehrgefühl, Stolz und Ruhmbegierde nicht abhanden. — Er strebt darnach alle Welt zufriedenzustellen und cultivirt, auf dem Gebiete der Kochkunst, Specialitäten. — Der Eine ist unerreicht in „Lungenbrateln“, der andere bietet „Cotelets“, die im Olymp gegessen werden könnten, der Dritte versteht sich auf die Behandlung des „Käbbernen“ wie kein Zweiter, — der Vierte hat das delicioöse „Gollasch“ in ganz Wien, der Fünfte die vortrefflichsten Würste, der Sechste — und der wirft in Fünfs Haus — einen Emmenhalerkäse, den keiner vergißt, wer einmal davon gekostet, — der Siebente hat den schönsten Garten, nicht an die Feuermauer gemalt, sondern veritabel, — kurz Jeder hat Etwas und Mancher alles das, was der im Grunde anspruchslose Wiener begehrt.

Solch ein Wirth besitzt naturgemäß — Feldherrntalent. — Die Küche ist sein Operationsplan, die Gemahlin Chef des aus Köchinnen bestehenden Generalstabes, — der Speiszettel aber ist das Ergebniß eingehender gemeinsamer Berathungen, des Wirthes Tagesbefehl, nach welchem sich die Kellner, seine Adjutanten, zu benehmen und die Gäste zu strecken haben.

Voll stolzen Selbstbewußtseins und im Vorgefühl

getreuen Abbildungen der beiden Volksschulen, des Schlachthaus und der Gasanstalt, welche Schöpfungen der Initiative Dr. v. Demels ihr Dasein verdanken. Die Widmungs-Adresse ist in gothischer Schrift ausgeführt und in demselben Stile ist auch die äußerst geschmackvolle Enveloppe gehalten. Hier der Text der Adresse:

Herrn Johann Demel Ritter v. Elswehr, Inhaber des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Doctor sämtlicher Rechte, Advocat, Bürgermeister der Stadt Teschen, Abgeordneter in den schlesischen Landtag und in den Reichsrath, Mitglied der österreichischen Delegation, Haus- und Grundbesitzer in Teschen 2c. 2c.

Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Mehr als drei Decennien, reich an geschichtlichem Leben der seltensten Fülle und Größe sind verfloßen, seit die Wähler von Stadt und Land Teschen in der sturmbelegten Zeit des großen, epochemachenden Jahres 1848, das den Völkern Oesterreichs das Recht der politischen Selbstbestimmung brachte, Sie, Herr Bürgermeister, in Würdigung Ihrer hervorragenden Kraft zu ihrem Vertreter wählten, wonach Sie als Abgeordneter von Stadt und Land Teschen im ersten deutschen Parliamente zu Frankfurt das Feld des öffentlichen politischen Wirkens zum ersten Male betraten.

Nur kurz bemessen war die Zeit, die damals der politischen Volkskraft vergönnt ward.

Auf den stürmischen Völkerruf des Jahres 1848 folgte der strenge Winter des nächsten Decenniums.

Doch das ehrene Gesetz der historischen Nothwendigkeit mußte endlich unserem Vaterlande die Auferstehung des constitutionellen Lebens wiederbringen.

Wie sehr aber die Wähler von Teschen die in ihren Frankfurter Abgeordneten gesetzten Hoffnungen und Erwartungen erfüllt fanden, davon zeugt außer den Protokollen des Parlamentes, dem Sie vom Momente Ihrer Wahl bis zur letzten Sitzung angehörten, die laut redende Thatsache, daß mit der Wiederkehr verfassungsmäßiger Zustände in Oesterreich im Jahre 1861 das begeisterte Vertrauen derselben sofort Ihnen sich dadurch zuwandte, daß Sie in die Teschner Gemeindevertretung und durch diese zum Bürgermeister der Stadt Teschen erwählt wurden, daß sodann Ihre Wahl in den Landtag und in den Reichsrath erfolgte.

Dieses Vertrauen begleitete Sie unerschütterlich und ununterbrochen bis zum heutigen Tage; davon zeugt Ihre damalige und seither constant wiederholte Wahl in den Landtag, in den Reichsrath, in die Delegationen, die ersten und wichtigsten Vertretungskörper unserer Monarchie, davon zeugt Ihre damalige und seither constant wiederholte Berufung an die Spitze der Verwaltung unserer Stadt.

Mit freudigem Stolze folgen die Bürger Teschens Ihrem öffentlichen segensreichen Wirken seit mehreren Decennien, mit freudigem Stolze sehen sie ihren Gewählten unter den ersten Kämpfern für des Reiches Macht und Einheit, des Volkes Recht und Freiheit, dessen heiligste geistigen, die kostbarsten materiellen Güter.

Ebenso leuchtend sind aber auch Ihre großen Verdienste um unser autonomes Gemeinwesen, insonderheit um Schule, Sparcassa u. s. w. und die Blätter der Zeit, in welcher Sie, Herr Bürgermeister, an der Spitze der Gemeinde stehen, gehören zu den glänzendsten unserer Stadtgeschichte.

Unvergesslich bleibt in den Annalen der Stadt die Erinnerung an die entschlossene, selbst von Sr. Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser durch eine Allerhöchste Auszeichnung anerkannte patriotische Haltung, an den männlichen Freimuth, mit dem Sie während der feindlichen Invasion im Jahre 1866 unsere Elsa-Stadt gegen die Forderungen der feindlichen Armee schützten; unvergesslich die Umsicht und Treue, der Muth und die Energie, mit der Sie die Interessen der Stadt

nach allen Seiten seit mehr als zwanzig Jahren vertreten und unser Gemeinwesen auf dem Wege des Fortschrittes den Zielen der Cultur, der Freiheit und Ordnung, dem geistigen und materiellen Wohlfstande entgegenführen, als ein echter Repräsentant des freien, kraft- und tugendreichen, seiner Pflichten und Rechte, Aufgaben und Ziele sich klar bewußten strebsamen Bürgerthums, welches das sicherste Fundament der Macht und Wohlfahrt der Staaten bildet.

Wie sehr die Bürger der Stadt Teschen diese Ihre Verdienste und Tugenden, die sie mit Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft erfüllen, erkennen und zu würdigen wissen, hat der energische Ausdruck ihres Willens bei den letzten Wahlen an den Tag gelegt.

Dieser entschiedenen Manifestation der gesammten Bürgerschaft der Stadt folgend, hat die Gemeindevertretung in der Sitzung vom 25. September 1882 einstimmig beschlossen, in Erfüllung einer alten Ehrenpflicht der Dankbarkeit und als Zeichen ihrer Hochachtung und Verehrung, Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Teschen, die höchste Auszeichnung, die ihr zu Gebote steht, zu verleihen, das sie Ihnen hiemit mit dem innigen Wunsche entgegenbringt, der Allmächtige möge Sie noch lange am Leben und in der Fülle Ihrer Kraft erhalten zum Wohle unserer Stadt, des Landes und des Reiches.

Teschén, 25. September 1882.

Die Gemeindevertretung.

— (Diebstahl.) Dieser Tage wurde nächtlicher Weile bei dem Schuhmachermeister Herrn Zichlarz ein ebenso frecher wie geheimnißvoller Einbruch-Diebstahl verübt, durch welchen Herr Zichlarz um einen Baarbetrag von 52 fl. nebst einigen Paar Schuhen geschädigt wurde, welcher Verlust für einen Anfänger doppelt hart ist. Von den Thätern hat man bis jetzt nicht die mindeste Spur. Uebrigens soll dies nicht der erste Diebstahl sein, der in diesem Hause ungeahndet ausgeführt wurde, was auf ein ganz besonderes Raffinement des Thäters schließen läßt.

— (Feuerlärme.) Sonntag um die Mittagsstunde hieß es, in einem Hause in der Breiten Gasse sei Feuer ausgebrochen. In einem dortigen ebenerdigen Magazine waren nämlich verschiedene Abfälle in Brand gerathen, welcher aber durch rasch herbeigeeilte Hilfe bald gelöscht wurde. Bei der Bauart der dortigen Häuser und dem herrschenden Winde hätte leicht ein großes Unglück entstehen können. Darum Vorsicht!

— (Carneval 1884.) Das Regime des Prinzen Carneval, der am 6. d. M. seinen Einzug bei uns gehalten, wird im Jahre 1884 volle einundfünfzig Tage dauern. Wie man sieht, steht also ein ziemlich langer Fasching in Aussicht und man wird Gelegenheit haben, das Tanzbein bis zur Ueberfättigung schwingen zu können. Ein langer Carneval thut uns aber auch schon wahrlich noth, denn die einunddreißig Tage des vorjährigen Faschings waren viel zu kurz für all' die Bälle und Kränzchen, die gewissenhafte Carnevalsteute zu absolviren hatten. Der reizendste Carneval wird aber der des Jahres 1886 sein, der gar zweiundsechzig Tage andauert.

Vieltz, 6. Jänner. [D.-C.] (XXII. Generalversammlung des Vieltz-Biala'er Turnvereins.) Dieselbe fand in Anwesenheit von 66 Theilnehmern heute Abends im Kunsthaussaale statt. Der Obmann des Vereins, Herr Professor Kanamüller, eröffnete sie mit einem kurzen Willkommensgrüße und der Mittheilung, daß die Thätigkeit des Turnrathes in Folge eingetretener Frictionen, die am 2. d. die Demissionirung des gesammten Turnrathes zur Folge hatten, sich im Verlaufe des Jahres 1883 ausschließlich auf Maßnahmen administrativer Natur beschränkt habe und schloß seine Ansprache mit dem Wunsche,

daß es gelingen möge, die Weiterentwicklung des Turnvereins in ruhigere, stetige Bahnen zu leiten. Sodann nahm die Versammlung die Berichte ihrer Vereinsfunctionäre entgegen. Dem Vereine gehören gegenwärtig nach dem Austritt von 20 und dem Neueintritt von 51 Personen 5 Ehren- und 517 ordentliche Mitglieder, darunter 84 ausübende Turner an. Die Einnahmen betrugen 2363 fl. 45 fr., die Ausgaben 1815 fl. 69 fr. und das Baarvermögen beträgt 1054 fl. 18 fr., die Ausstände ungerechnet. Sodann schritt die Versammlung zur Vornahme der Neuwahlen und wählte Herrn Professor Kanamüller zum Obmann, Herrn Schuldirector Böhm zum Obmann-Stellvertreter, Herrn Hoinke zum Turnwart, Herrn Gellwert zum Turnwart-Stellvertreter, Herrn Karl Kramer zum Zeugwart, in einer Stichwahl Herrn Kretschmer zum Zeugwart-Stellvertreter, Herrn Rob. Bathelt zum Schriftwart und Herr Prof. Moriz Ruch zum Schriftwart-Stellvertreter.

— (Feuerwehrball.) Aus Feuerwehrkreisen geht uns die Nachricht zu, daß der diesjährige Vereinsball Samstag den 2. Februar abgehalten und der dabei sich ergebende Ueberschuß zur Deckung der Auslagen für die innere Ausstattung des Feuerwehrdepots verwendet werden wird. Der Zweck der bei unserem Publicum mit Recht beliebten, von der freiwilligen Feuerwehr veranstalteten Tanzunterhaltung ist ein so löblicher, daß dem Unternehmen bestes Gelingen gewünscht werden muß.

Biala, 6. Jänner. [D.-C.] (Bewegung der Bevölkerung in der Biala'er evangelischen Gemeinde.) Im verfloßenen Jahre 1883 wurden in der Biala'er evangelischen Gemeinde 88 Kinder und zwar 50 Knaben und 38 Mädchen geboren. Es starben im Ganzen 90 Personen, darunter 29 Kinder und 61 Erwachsene; von den letzteren gehörten 8 im städtischen Krankenhause verstorbenen erwachsenen Personen nicht der hiesigen Gemeinde an, es wurden also 6 mehr geboren als starben. Aufgeboren wurden 34, getraut 19 Paare, darunter 12 Paare gleichen und 7 Paare gemischten Bekenntnisses. Confirmirt wurden 18 Jünglinge und 13 Jungfrauen und an der Communion theilnahmen sich 395 männliche und 519 weibliche, zusammen 944 Personen.

„E“ **Jägerndorf, 7. Jänner. [D.-C.] (Schneeverwehung.)** Wegen anhaltendem Schneesturm wurde die Strecke Stohl-Römerstadt in der Länge von 3 Kilometern derart verweht, daß heute Morgens der Verkehr auf der k. k. Staatsbahn Kriegsdorf-Römerstadt eingestellt werden mußte; bei dem fortwährenden Sturme ist heute an die Beseitigung des Hindernisses kaum zu denken.

„E“ **Jägerndorf, 6. Jänner. [Orig. Corr.] (Vom Beamten-Verein.)** Der Vorstand der hiesigen Localgruppe und des Spar- und Vorschuß-Consortiums des Beamten-Vereins hat in seiner letzten Sitzung den Rechnungsabluß pro 1883 genehmigt und die Einberufung der Generalversammlung für den 10. Februar d. J. beschlossen. Der Entwurf für den Geschäftsbericht wurde zustimmend zur Kenntniß genommen und entnommen wir demselben folgende Daten. Das abgelaufene zehnte Geschäftsjahr war das günstigste in allen Beziehungen, die Localgruppe zählt 238 Mitglieder gegen 183 im Vorjahre, die Summe des verschifften Capitals beträgt 176.700 fl. gegen 121.400 fl. zu Beginn des Jahres. Das Spar- und Vorschuß-Consortium zählt 200 Mitglieder gegen 157 im Vorjahre, der Stand der haftungspflichtigen Theilseinslagen beträgt 16.637 fl. 4 fr. gegen 12.419 fl. 22 fr. mit Ende 1882; nicht haftungspflichtige Spareinslagen, Stand Ende 1882 1366 fl. 7 fr., eingelegt 2787 fl. 12 fr., rückbezahlt 1640 fl. 90 fr., gegenwärtiger Stand 2512 fl. 29 fr.; ausgenommene Darlehen Uebertrag vom Jahre 1882 2700 fl., neue aufgenommen 3200 fl., rückbezahlt 2300 fl., Stand Ende 1883 3600 fl.; ausstehende Vorschüsse mit Ende 1882 17.194 fl. 86 fr., ertheilt im Jahre 1883 17.214 fl. 87 fr.; Reservefond Stand 471 fl. 3 fr. Schulfond Stand 434 fl. 74 fr.; eingehobene Zinsen und sonstige Gebühren 1616 fl. 44 fr.; Ausgaben an Zinsen 403 fl. 27 fr., Steuern 35 fl. 33 1/2 fr., Regiekosten 66 fl. 36 fr. in Summa 504 fl. 96 1/2 fr. verbleibt Reinertrag 1111 fl. 47 1/2 fr.; hiervon sind zu bestreiten der specielle Reservefond mit 10%, 111 fl. 15 fr., der allgemeine Reservefond mit 2%, 22 fl. 24 fr., für Amortisation des Inventars 15 fl., 6% Verzinsung der Theilseinslagen 840 fl., in Summa

des Sieges über Viele wird der „Speiszettell“ hinausgegeben und es hat durchaus nichts zu bedeuten, daß dessen Ausstattung weder künstlerisch, noch — mitunter — den Regeln der Orthographie entsprechend ist. — Der Gast sieht weniger auf diese, sondern mehr auf den Inhalt des Speiszettels und wenn er irgendwo ein „Rindfleisch mit Barateisfos“ oder „Schweinsgodeled mit Graut“ oder gar „Hirntrocknettes“ findet, — wenn er den „Schill“ unterm Wildpret und die „Pinzer Torte“ unter den Gemüsen entdeckt, — nun so lächelt er über die „Druckfehler“ des Kellners und zweifelt nicht im Geringsten daran, daß die Köchin das Rindfleisch wie das Cotelet, das Kraut und die Hirncroquettes den Regeln der Kochkunst entsprechend bereitet hat, — mit wenigen Worten, er muthet, weil der Kellner einen „Schmarn“ versteht, der Küche noch lange keinen solchen zu.

Schmarn, — das ist des Wiener's großes Wort, — sein tragikomisches „Nein“, — seine Bezeichnung alles Nichtigen, alles dessen, was er nicht mag und — seine Leibspeise. — Neben dem „Apfelsirubel“ und den „Schinkenlederln“ steckt der „Schmarn“ in jedem Speiszettell und ist — vielbegehrt — als Mehlspeise beinahe so populär wie das Gollasch, das Beuschel mit Citron und Griesstrudel, wie die Augsburger mit Erdäpfeln, — die Kalbsleber, die saueren Nierndeln und die Frankfurter mit Kren. — Kein Wiener Gasthaus kann ohne diese Gerichte existiren, zu denen sich in neuerer Zeit das „serbische Reisleisch“ und das „Pörfelt“ gesellte. — Alle zusammen bilden und bauen gleichsam die Welt der Genüsse des Mittelstandes und führen wir noch die „Stelzen“, (Gebratene Schweins- und Kalbsfüße.) — das Kalbsohr mit Kren, das Rüngel

mit Wurzen und die kleinen Würstel an, so haben wir die ständigen Figuren des Speiszettels — den an Festtagen das „Kälberne“ in Gemeinschaft mit dem „Roßbratel“ beherrscht — genannt. — Die vornehmste unter ihnen ist das „Beuschel“. Denn es erscheint nur einmal in der Woche in der Lipse des Gßbaren, während Alles andere immer zu haben ist.

Von der privaten, d. h. der bürgerlichen und aristokratischen Küche und ihren Speisen ganz abgesehen, sei nur constatirt, daß sich der Speiszettell seit 1752 in seiner Eintheilung vor der Oeffentlichkeit wenig geändert hat. — Als erstes Kapitel finden wir nach wie vor die Suppen, von denen die eine constant als „March“ statt „Markt“ bezeichnet wird. Dann folgen die „Affstetten“, nachher kommt das „Rindfleisch“, an welches sich die Gemüse reihen. An Auflagen herrscht Mangel; es ist fast gar keine Auswahl vorhanden. — Als viertes Armeekorps im Speiszettell marschirt das „Gingemachte“ auf, worunter wir oft — mit Unrecht — das den Wienern so liebe Backhuhn, vulgo „Bachhendel“ und Fische aufgezählt finden. Weiters berichtet der Speiszettell von den delikaten Mehlspeisen, darauf erzählt er die Mähr von den Braten, Salaten, Compots, Wildpret, von Fischen, von kalten und Eier Speisen, ferner von Confecten, Käsen und schließlich von Weinen, Biqueuren und Bieren. — Die Soda- und Mineralwässer sind in die Colonne der „Gerstensäfte“ eingereiht und hiemit wird der „Speiszettell“ ein diplomatisches Actenstück, denn jene Rangordnung ist doch nur deßhalb erfunden, damit der zur Enthaltbarkeit verurtheilte Gast dem angenehmen Wahne verfallt — Ofner Bitterwasser u. s. w. sei veritables Schmechater Lager oder echter „Marktsdorfer“.

Wien ohne diese beiden Getränke, sowie ohne „Pilsner“, „St. Marger“, „Piefinger“ und im Sommer ohne „Hütteldorfer Lager“ ist gar nicht denkbar. In neuester Zeit werden auch bayerische Biere eingeführt und verzapft. — Aber nur wenige Speiszettell notiren das „Ansbacher“ oder „Nürnberg“. — Dagegen figuriren seit Kurzem in der Rubrik „Abendessen“, — für „Telegramme aus der Küche“ bis zum Anbruche der Dunkelheit reservirt, — bayerische Schweinscotelets, welche gleich anderen Braten auch in halben oder „kleinen Portionen“ an magen- oder börsen-schwache Esser verabfolgt werden. Für beide Species ist der Speiszettell ein wahres Orakel und man müßte lügen, wollte man sagen, daß er sich der „Härte“ befleißiget. In Gegentheile — Jedermann wird durch die Lectüre der „Magenzeitung“ zufrieden gestellt, — Jeder findet darin etwas, was ihm behagt und sein Vermögen nicht übersteigt. Und wer den Speiszettell nicht zu Rathe zieht, der ist entweder, vom Wirth inspirirt, mit den geheimsten Geheimnissen der Küche wohl vertraut, oder er kennt Zettel und Börse und bestellt ein paar Frankfurter mit Kren und bringt dabei ein „Hoch“ der schönen Stadt am Main, wo die Wiege einer unserer lieblichsten Volkspeisen stand. — Wir haben die Frankfurter zum Freßten gern, wir vertilgen täglich Hunderttausende davon und — daß sie ihrer Vaterstadt Ehre machen und von der Jury der Kochkunstausstellung den wohlverdienten ersten Preis erhalten mögen.

Die „gerührten“ und „gesezten“ Eier des Wiener Speiszettels werden aus Freude darüber billiger werden.

R i c h a r d M a r c h.

988 fl. 39 kr., verbleibt sonach ein Ueberschuß von 123 fl. 8½ kr., über dessen Verwendung die Confortial-Versammlung zu bestimmen hat. Aus dem Vorstand scheiden nach dreijähriger Functionsdauer die Herren: Friedrich Barger, f. f. Realschulprofessor, Johann Hörner, Bahnbeamter und Carl Gjeloth, f. f. Finanzcommissär, aus dem Aufsichtsrathe die Herren Josef Franz, Bahnbeamter und Benedict Haissig, Volksschullehrer. Wir können diesen Bericht nur mit dem Wunsche schließen, daß dieser Verein unter seiner tüchtigen Leitung auch ferner so prosperiren möge wie bisher.

Freiwaldau, 6. Jänner. [D.-C.] (Beförderung.) Herr Vater Josef Hauke, der durch eine lange Reihe von Jahren hier als Caplan zuletzt als Obercaplan gewirkt hat, erhielt die Pfarrerstelle in dem am Fuße des Riesengebirges liegenden preuß. Städtchen Hohenfriedberg bei Striegau.

— (Für die Armen.) Die hiesige Firma Regenhart und Raymann sowie die Erben nach Adolf Raymann sen. haben dem Stadtvorstande die angenehme Eröffnung gemacht, alljährlich für die Armen (in Quartalsraten) 360 fl. spenden zu wollen. Die Vertheilung nimmt das Armen-Comité der hiesigen Stadt vor.

— (Statistisches.) Wie die Decembecurliste nachweist, hat unser Badeort Freiwaldau-Gräfenberg im Jahre 1883 1795 Personen oder 1104 Parteien beherbergt.

— (Mit dem Messer.) Am letzten Donnerstag Abends kam es auf der Straße — die näheren Umstände sind uns nicht bekannt — zwischen Lehrlingen zu einer Controverse, der eine Lehrling machte von seinem Messer Gebrauch und verwundete einen andern.

Jauernig, 5. Jänner. [D.-C.] (Abgeordneter Pözel.) Wie wir soeben erfahren, wurde der schlesische Landtags- und ehemalige Reichsraths-Abgeordnete Herr Adolf Pözel, Gutsbesitzer von Domsdorf, am 2. d. von einem Schlaganfall heimgeführt. Die Nachricht hat allenthalben erschreckend gewirkt, und hofft die Bevölkerung, für deren Interessen der Herr Abgeordnete eifrig und aufrichtig thätig war, daß dieser Unglücksfall ohne nachhaltige Folgen bleiben möge.

— (Nachtrag.) Neuesten Nachrichten zufolge ist in dem Befinden des erkrankten Landtags-Abgeordneten Herrn Adolf Pözel eine wesentliche Besserung eingetreten.

Friedel, 7. Jänner. [D.-C.] (Improvisator Neubauer.) Ein Comité von Kunstfreunden ist bemüht, Hr. Schulkath Neubauer, der bereits in Teschen, Bielitz und Troppau Triumphe feierte, dahin zu bewegen, auch in Friedel eine improvisatorische Akademie zu veranstalten und wird heute mit der Subscription hiefür begonnen werden. Wiewohl wir den Zeitpunkt einen dem sehr löblichen Unternehmen nicht gerade günstigen nennen können, hegen wir doch die Vermuthung, das hiesige Publicum werde es sich nicht nehmen lassen, ein so außerordentliches Talent kennen zu lernen. Zu einer recht zahlreichen Betheiligung der Stadtbürger sollte wohl auch der Umstand beitragen, daß ein allfälliger Reingewinn, wie wir hören, dem Gymnasial-Vereine zufließen soll.

Freistadt, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] (Gemeindeangelegenheiten.) Bei der Sitzung am 3. d. Mts. resignirten auf ihre Ehrenstellen der hiesige Bürgermeister Herr Karl Fiedler und der erste Gemeinderath Herr Johann Frömmel. Es wird dies umsomehr bedauert, als beide Herren wiederholt gewählt wurden, mit Eifer und Gewissenhaftigkeit ihren Pflichten oblagen und sich so um die Hebung des Gemeinwohlens sehr verdient machten. Wer jetzt auf ihre Stelle treten wird, muß binnen wenigen Tagen entschieden werden, falls beide Herren auf ihrer Demission beharren, da die Ersatzwahl längstens 14 Tage nach erfolgter Resignation vorgenommen werden muß.

— (Lese-Verein.) Unter Vorsitz des Herrn Bezirksrichters Sendler hat hier kürzlich die Generalversammlung des Lese-Vereines stattgefunden und es wurde beschlossen: Die Functionäre bleiben dieselben, wie bisher; das Vocal wird vorläufig beibehalten, nur im Sommer soll es aus Rücksicht auf die Gurgäste von Roi-Darkau, in ein geräumigere dem Bade näher gelegene Ubcation verlegt werden; Zeitungen und Fachblätter werden im Ganzen fünfzehn gehalten, wobei zu bemerken, daß das Subabonnement immerhin, allvierteljährig, ein Erkleckliches in den Vereinsfädel abwerfen wird; über die Frage der Einführung der Damenabende entspann sich eine lebhaft Debatt und es gewann die Ansicht Oberhand, daß monatlich ein Damenabend abgehalten werden solle.

— (Unglücksfall.) Am 3. d. Mts. war der herrschaftliche Knecht Kaszynski, recte Kolodziej, beauftragt, die aus Mierau aus den Dienst getretenen Mägde nach Karwin zu führen, damit sie sich dort einen andern Dienst suchen können, und am Rückwege hatte der Knecht Kohlen mitzubringen. Die Mägde regalariten jedoch den Knecht derart mit dem gewissen füsigen Lebenselixir, daß derselbe, als er mit der Kohle heimfuhr, auf einem runden Bündel Heu sitzend, einschlief und auf die gefrorene Straße so unglücklich kopfüber fiel, daß ihm hierbei von einem ihn streifenden Wagenrad die Kopfhaut im wahren Sinne des Wortes scalpirt wurde, der hiesige städtische Arzt Herr Johann Frömmel leistete ihm die erste Hilfe, brachte ihn wieder zum Bewußtsein, doch mußte er in das Teschner Spital abgeführt werden, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

Schwarzwasser, 6. Jänner. [Orig.-Corr.] (Selbstmord.) In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr wurde ein bis zur Stunde unbekannter

Mann von einem durchfahrenden Lastzuge auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bruchna und Chybi buchstäblich zermalmt. Alsbald erschien die gerichtliche Commission, sowie der Nordbahn-Ingenieur Herr Schitz, und konnte nur soviel constatirt werden, daß der Verunglückte ca. 30 Jahre alt sein mochte, und sich allem Anschein nach absichtlich unter den Eisenbahnzug stürzte, weil man unterhalb der Eisenbahnbrücke im Schnee Fußspuren bemerkte, aus denen zu schließen war, daß er dort lange gestanden haben mag und beim Herannahen des Zuges den hohen Damm herauskroch, um sich sodann überfahren zu lassen. Der Mann trug eine braune Pelzmütze, einen kurzen grauen Tuchrock, rothelelene Hosen und gestickte Röhrenstiefel.

Poln.-Ostrau, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] (Schadenfeuer.) Heute 6 Uhr Morgens brach in einem auf dem Steinplage gelegenen Coloniehause ein Schadenfeuer aus, welches binnen kurzer Zeit das Dach desselben einscherte. Die Mährisch-Ostrauer Feuerwehr wurde erst so spät von dem ausgebrochenen Brande avisirt, daß sie, zur Hilfe herbeieilend, das ergriffene Object nicht mehr retten konnte und sich auf den Schutz der bedrohten Nachbarobjecte und das Ablöschen des Brandes beschränkte. Außer der Ostrauer Feuerwehr waren einige gewerkschaftliche Spritzen zur Hilfeleistung erschienen. — Es wäre höchste Zeit, daß endlich eine telegraphische Feuersignallisirung eingeführt und daß auch die Gemeinde Polnisch-Ostrau an die Errichtung einer Ortsfeuerwehr oder wenigstens an die Anschaffung von Löschrequisiten denken würde.

Mähr.-Ostrau, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] (Monstre-Concert.) Das vom Restaurateur der Schießstätte gestern Abends veranstaltete Doppelconcert, bei welchem die hiesige Bergcapelle und ein Theil der Regimentcapelle des ersten Infanterie-Regiments aus Troppau mit einander um die Wette concertirten, erfreute sich einer Theilnahme, wie schon seit vielen Jahren kein ähnliches Unternehmen. An 600 Personen saßen und standen dichtgedrängt im großen Schießstattsale und fast die gleiche Anzahl mußte umkehren, ohne Einlaß zu erhalten, nachdem der Saal bereits überfüllt war. Dem reichhaltigen Programm wurde in seinen einzelnen Nummern verdiente Aufmerksamkeit und stürmischer Beifall gezollt und am Schluß des Concertes war es wohl unentschieden, welcher von den beiden Capellen der Preis zuzuerkennen sei, der Regimentcapelle für die präcise und virtuose Ausführung ihrer meist dem heiteren Genre entnommenen Piecen, oder der Bergcapelle für den immensen Fleiß, welchen sie an das Studium der zahlreichen neuen meist classischen Nummern, die durchwegs mit Verständniß und Präcision zur Ausführung kamen, gewendet hatte. Beide Capellmeister, Herr Kaplon und Herr Ludwig, können auf den Erfolg des gestrigen Abends, der ihnen reiche Lorbeern brachte, stolz sein; hoffentlich wird dieser Erfolg unsere Bergcapelle zu neuem Eifer und Fleiß anspornen.

Mährisch-Ostrau, 6. Jänner. [Orig.-Corr.] (Generalversammlung der Mährisch-Ostrauer Feuerwehr.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt Samstag Abends ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche Herr Bürgermeister Bug durch seine Anwesenheit beehrte. Der Versammlung wohnten 65 active Mitglieder der Feuerwehr, sowie circa 30 Mitglieder der Feuerwehr-Abtheilung des hiesigen Veteranenvereines bei. Nachdem der Commandant Herr Dr. Johann die Anwesenden begrüßt und sowohl der Stadtvertretung als auch den unterstützenden Mitgliedern den Dank für die Förderung der Interessen des Corps ausgesprochen hatte, erstattete er den Jahresbericht über das abgelaufene Jahr 1883, welches er als ein ruhiges und normales bezeichnete. Der Stand der activen Mitglieder beträgt mit Ende des Jahres 101 Mann; die Thätigkeit des Vereines erstreckte sich auf die regelmäßig abgehaltenen Verwaltungsrathssitzungen, Chören, Compagnien- und Corpsversammlungen, einen Vortrag, sowie die Compagnie- und Corpsübungen. Die Feuerwehr trat im abgelaufenen Jahre bei 8 Bränden in Activität, darunter 2 Stadtbränden, ferner rückte sie einmal bei drohender Hochwassergefahr aus; außerdem war sie bei verschiedenen Feierlichkeiten durch Deputationen vertreten. — Der Cassabericht ergab ein Baarvermögen von 825 fl. sowie einen Stand der eigenen Unterstützungscassa von 628 fl.; dem Cassier wurde nach gehörtem Berichte der Revisoren das Absolutorium ertheilt und der Dank votirt. Ebenso wurde der umfangreiche Bericht des Rüstmeisters zur Kenntniß genommen und diesem gleichfalls der Dank ausgesprochen. Nachdem die neu eingetretenen Mitglieder ihre Angelobung in die Hand des Commandanten geleistet, wurde zur Wahl des Commandanten und dessen Stellvertreters geschritten. Vor derselben gab Herr Dr. Johann die bestimmte Erklärung ab, daß er mit Rücksicht auf seine Gesundheit und die vielseitige öffentliche Thätigkeit nicht mehr in der Lage sei, eine etwaige Wiederwahl anzunehmen. Trotz dieser Erklärung erfolgte seine Wiederwahl einstimmig mittelst Acclamation, doch war der Commandant von seinem Entschlusse nicht abzubringen und erklärte sich schlicht gerührt durch den Beweis des Vertrauens der gesammten Corps, daß er nur ungern von seinem schwierigen Posten scheide, daß es ihm aber aus den angeführten Gründen unmöglich sei, die Wahl anzunehmen. — Bei der nun folgenden Neuwahl wurde Herr Dr. Fiedler mit 43 von 65 abgegebenen Stimmen zum Commandanten gewählt (Dr. Richter erhielt 21 Stimmen) und erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit; zum Stellvertreter des Commandanten wurde Herr Wilhelm Kremer wiedergewählt. Nach vollzogener Wahl wurden sowohl dem scheidenden als auch dem neuen Commandanten die Sympathien des Corps durch stürmische „Wader“ bezeugt, welche durch herzliche Ansprachen erwidert wurden, insbesondere betonte der scheidende Commandant, daß er auch fernerhin ein eifriges Mitglied der Feuerwehr zu bleiben gedenke. — Zum Schluß gelangten noch drei von Herrn Mannaberg eingebrachte Anträge zur Discussion u. z. betreffend die Bestellung von Verificatoren, die Unterbringung der Rüstungen im Feuerwehrdepot, endlich die Abänderung des §. 13 des Statuten bezüglich der Wahl der Compagniechoren; der erste Antrag wurde dem Verwaltungsrathe zugewiesen, die beiden andern nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Richter, Dr. Johann, Brand, Friedländer, Prof. Schwarz, Drechsler und Mannaberg theilnahmen, abgelehnt. — Endlich wurde noch das Vergnügungscomité aufgefordert, im Laufe des Faschings einen der bewußten geselligen Abende zu veranstalten und ferner die Einladungen des Ruderclubs und Veteranenvereines zu deren Tanztränzen zur Kenntniß gebracht.

— (Feueralarm.) Unmittelbar nach Schluß der Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr ertönten die Alarmsignale einiger Nebelhornstationen, in Folge welcher die Feuerwehr allarmirt und ein Löschtrupp in Bereitschaft gestellt wurde. Nachdem jedoch der Brandplatz vom Rathshausthurm nicht zu ermitteln war und auch sonst keine Nachricht einlangte,

wurde ohne abzufahren, wieder eingerückt. — Der Brand war, wie nachträglich gemeldet wurde, in der Paraffinfabrik von Himmelbauer und Comp. ausgebrochen, wurde jedoch durch die Löschvorrichtungen der Fabrik selbst unterdrückt, so daß fremde Hilfe überflüssig war. Dieser Fall hat neuerdings die Nothwendigkeit der telegraphischen Feuersignallisirung gezeigt, welche überdies in der nächsten Zeit endgiltig zur Ausführung gelangen soll.

Mistel, 6. Jänner. [Orig.-Corr.] (Bahnfälle.) Auch auf der Ostau-Friedländer Bahnstrecke wiederholen sich die Fälle immer mehr, daß Eisenbahnzüge von Kindern, Hirten und Knechten aus Muthwillen oder in böswilliger Absicht mit Steinen beworfen werden, wodurch die Sicherheit sowohl der Reisenden als auch des Zugpersonales ernstlich gefährdet wird. Da die Bahnanstalt gegen derartige, gegen die Sicherheit der Person gerichtete Uebertretungen allein nicht wirksam ankämpfen vermag, so hat sie deshalb um behördliche Unterstützung behufs Abstellung dieses Unfuges angefragt. Aufolge Auftrages der f. f. mährischen Statthalterei hat die hiesige politische Bezirksbehörde den unterstehenden Gemeindevorstehern eingeschärft, auf die minder intelligenten Bevölkerungsclassen belehrend und aufläuternd einzuwirken und hat den Gemeindevorstehern insbesondere zur Pflicht gemacht, für die durch das Bewerfen von Eisenbahnzügen gefährdete Sicherheit der Person und des Eigenthums in den betreffenden Gemeindegemeinden in entsprechender Weise Sorge zu tragen, sich in dem Falle, wenn ungeachtet der eingeleiteten Sicherheitsvorkehrungen und der strengeren Ueberwachung der unterstehenden Sicherheitsorgane dennoch ein Eisenbahnzug mit Steinen beworfen werden sollte, die schleunigste Eruirung der Thäter anzuordnen und dieselben der zuständigen Gerichtsbehörde zur Bestrafung zu übergeben. Auch wurde die zeitweise Nachschau durch Gendarmerie-Patrouillen an Stellen, wo ein Bewerfen von Zügen zu besorgen ist, angeordnet.

— (Personales.) Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürstbischof von Olmütz trifft morgen zu kurzem Aufenthalte in Friedland ein.

M.-Schönberg, 6. Jänner. [Orig.-Corr.] (Nationalverein deutscher Bürger und Bauern.) Künftigen Sonntag findet hier die konstituierende Versammlung des Nationalvereines deutscher Bürger und Bauern für die politischen Bezirke Schönberg, Hohenstadt und Römerstadt statt und wurde vom Comité an die Bewohnerschaft ein diesbezüglicher Aufruf erlassen.

— (Eine gute Idee.) Unser Gesangverein hat mit der heurigen Schloßfest-Viertelfest einen derart brillanten Erfolg erzielt, daß man fast allgemein den Wunsch nach baldiger Wiederholung des äußerst gut gewählten Programmes hörte. Demzufolge entschloß sich der Verein, heute neuerdings im Schießstattsale ein Viertelfest zu veranstalten und deren Erträgniß für die Gründung eines Fonds zur Erbauung eines deutschen Vereinshauses zu bestimmen. Die erste Anregung dieser vortrefflichen Idee geht demnach von unserem waderen Gesangvereine aus und empfielt sich deren baldige Realisirung wahrhaftig nicht bald einer Stadt so sehr als dringendes Bedürfniß, wie Schönberg, das für öffentliche Productionen im größeren Style eben nur seinen Schießstattsaal besitzt, der übrigens schon lange den bestehenden Anforderungen in Bezug auf räumliche Ausdehnung nicht mehr entspricht. Das hat zur Genüge nicht nur in früheren Jahren, sondern auch heuer die Schloßfest-Viertelfest bewiesen, wo sich, in der Ueberzeugung, daß unser Gesangverein immer etwas Selbigen bietet, stets eine große Menschenmenge sammelte, und in der Schwitzbadtemperatur des überfüllten Saales ein wahres Martyrium zu bestehen hat.

Theater und Kunst.

△ **Troppau, 4. Jänner. [Orig.-Corr.] (Akademie poetischer Improvisationen des Rhapsoden Rudolph Neubauer.)** „Die schöne Form macht kein Gedicht, der schöne Gedanke thut's auch noch nicht; es kommt drauf an, daß Leib und Seele zur guten Stunde sich vermählen.“ Mit diesem Maßstabe muß man an jede Leistung, welche poetisch sein will, also auch an eine poetische Improvisation herantreten. Auch der Rhapsode muß ästhetische Ideen in poetisch gefälliger Form bieten. Da gibts keine Entschuldigung der Schwierigkeit. Was einem zu schwer ist, das läßt man bleiben; oder man nennt sich Reinkünstler und nicht einen improvisirenden Poeten. Gehört Herr Neubauer nun zu den ersteren oder zu den letzteren? Nun man kann wohl antworten: Herr Neubauer ist poetischer Improvisator, und das ist jedenfalls eine hohe Anerkennung gegenüber der Fülle von schwierigen, ja zum Theile geradezu kaum lösbaren Aufgaben, welche sich Herr Neubauer stellen läßt, indem er z. B. in den verschiedenen antiken Versmaßen Oden über gegebene Themen aus dem Stegreife dichtet, oder indem er Sonnette mit gegebenen Reimen über ein und denselben Gegenstand, auch zweimal hintereinander mit wechselnder Gedankenfolge zu improvisiren vermag. Dabei haben diese Augenblickspoeten immer einen noblen Charakter; sie klingen bei jeder passenden Gelegenheit eine warme innere Begeisterung wieder, und der Humor ist echt, d. h. er ist stets lebenswürdig. Mit Humor verjucht der Künstler auch häufig über gewisse Schwierigkeiten hinwegzugleiten. Gerade dadurch vermag ein Improvisator Stürme des Beifalls zu entfeßeln. Nur sollte sich Herr Neubauer im Eifer nicht gehen lassen und dann mitten in der strengen Strophenform freie Rhythmen anwenden. In der Begeisterung seines poetisch warmführenden Gemüthes überstürzt sich Herr Neubauer manchmal; andererseits sucht er durch absichtliche Raschheit mit kühnen, nicht immer gelingenden Sprüngen über besonders fatale Schwierigkeiten hinwegzukommen. Die Kenner merken das, und schließlich will der Künstler doch vor allem die Kenner befriedigen. — Mit dem gefundenen ganz außerordentlichen Beifalle kann Herr Neubauer sehr zufrieden sein. Das im Gymnasialsaal anwesende Publicum hat den in vielen Stücken geradezu bewundernswürdigen Leistungen des genialen Improvisators nach den meisten Nummern stürmische Anerkennung gezollt und das Verlangen nach Wiederholung der Akademie war ein allgemeines.

M. Troppau, 5. Jänner. („Haus Fourcambault.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Emil Augier.) Gestern wurde dieses Stück auf unserer Bühne aufgeführt, ein Stück, in dem man nicht nur den echten und rechten Dichter sprechen hört, der das Ideale mit dem Realen wie farbige Blüten mit dunklem Laube zu verknüpfen weiß, sondern in dem wir auch eine Art von Socialpädagogen seine Theorien auseinandersehen hören. Weiß Gott, man möchte wünschen,

daß dies öfter auf so liebenswürdige, elegante und doch gemüthvolle Art geschehe, wie es Emile Augier, dieser letzte würdige Repräsentant der alten französischen Schule im „Haus Fourchambault“ thut. Die Frauen, welche uns dieser vielseitigste aller französischen Dramatiker zeichnet, sind allerdings immer mehr oder weniger „französisch“ gedacht, d. h. niemals vollständig klar über die Anforderungen einer echten Moral. Verlangt doch z. B. in dem Schauspiel, das wir besprechen, Madame Bernard, ein Frauencharakter, den der Dichter mit den schönsten weiblichen Tugenden geschmückt hat, von einem jungen Mädchen, daß sie den Mann, zu dessen Maitresse schmachlichste Verläumdung sie gemacht hat, auf jeden Fall heirate, wenn sie ihn nicht liebt, nur um ihre Ehre wiederherzustellen, die notabene in Wirklichkeit gar nicht gelitten hat, und von welchem Umstande Madame Bernard genügend unterrichtet ist. Das sind bedauerliche Anschauungen, mit denen wir indeß hier nicht zu rechten haben. Andererseits ist es in diesem Schauspiel eine wahre Erquickung, sich an französische Feinheit erfreuen zu können, ohne damit glänzende Phrasen als Deckmantel sehr zweifelhafter Gesinnung in den Kauf nehmen zu müssen. Doch die Vorzüge Augier's sind ja aller Welt bekannt genug, und wir können zur Besprechung der Darstellung des Schauspiels übergehen. — Gustav von Puttitz besuchte einst Herrn Eugen Scribe in Paris, und unter anderen sehr interessanten Mittheilungen über das französische Bühnenthesen erwähnte Scribe auch, daß die ungemein schwere Hauptrolle in den „Märchen der Königin von Navarra“ bei der ersten Aufführung von einer soeben aus dem Conservatorium gekommenen Anfängerin Madeleine Brohan gespielt worden sei. Auf die Verwunderung des Deutschen, ob das nicht ein zu großes Wagniß gewesen sei, antwortete Scribe mit ruhigem Lächeln: „Ach nein, ich hatte ja allen vierzig Proben beigewohnt.“

Vierzig Proben eines Lustspiels! Darin liegt wohl das ganze Geheimniß des „unerreichbaren“ französischen Ensembles; denn wir glauben kaum, daß selbst die ersten deutschen Bühnen auf das Studium eines nicht gerade klassischen Stückes so viele Zeit und Mühe verwenden, und von Provinzbühnen dergleichen zu verlangen, wäre einfach absurd. Aber etwas mehr als geschehen ist, hätte z. B. für das „Haus Fourchambault“ wirklich geschehen können; zuweilen knarrten die Räder des Spiels ganz merklich, und gewisse Feinheiten wurden falsch oder gar nicht markirt, obgleich wir gleichzeitig anerkennen wollen, daß die Anforderungen, welche dieses Stück an die Darsteller richtet, nicht gering sind. Eine sogenannte „schöne Rolle“ hatte Frau Strecker als Madame Bernard, und sie führte dieselbe mit feinem Tacte und gemüthvoller Liebenswürdigkeit durch. Bernard, ihr Sohn, ward von Herrn Deuthold gespielt.

In einzelnen Momenten war dieser wirklich talentvolle Schauspieler vorzüglich, so hätte z. B. das „Nein — nein — nein“, womit er seinen plötzlichen Zweifel der geliebten Mutter abtutet, nicht besser, nicht von wärmerer Empfindung überströmender, gestammelt werden können. Gleich gelungen war die begleitende Gestik. An sein cholertisches Temperament jedoch kann er uns nur schwer glauben machen, er beherrscht sich entweder zu gut, oder nicht gut genug. Herr Frank spielte den Vanquier Fourchambault, den ehrlichen, gutmüthigen Schwächling. Nun, Herr Frank ist fleißig und gewissenhaft, und darum verdirbt er nichts; aber nichtsdestoweniger fühlt er wohl selbst, daß er in komischen Rollen bei weitem mehr an seinem Plaze ist, wie in ernsten.

Fräulein Kopp gab Frau Fourchambault, eine excentrische Märrin, die heute die Mutter der Grazien, morgen die Mutter der Gracchen sein will, wenn ihr ein Geß weiß macht, daß sie dazu Talent habe. Fräulein Kopp spielte zeitweilig nicht schlecht, aber noch viel, viel Natürlichkeit in Miene und Sprache wäre für sie und uns ein willkommenes Neujahrsgeß gewesen. Herr Freytag bot uns in seinem Baron Raftiboulis wieder eine glänzende Probe seines schauspielerischen Könnens. Und nun zu Fräulein Marie Letellier, der ihre Freunde den hübschen Namen „Maja“ gegeben haben, dem großherzigen, klugen Mädchen, welches von Fräulein Gaston dargestellt ward. Wir hätten sie gern schon im ersten Acte bewundert, aber da sprach das Fräulein leider sehr undeutlich, im zweiten wurde ihre Sprache klarer und bestimmter und weniger „zischend“, aber die nicht ganz richtige Auffassung blieb gleichwohl dieselbe. Fräulein Gaston spielte ihre Marie Letellier, als ob sie zwar Herrn Bernhard sehr hoch schätze, aber Herrn Leopold noch mehr liebe, so daß nicht nur die Personen auf der Bühne, sondern jeder, der den Ausgang nicht kennt, höchlichst von ihrer plötzlichen Weigerung, Herrn Leopold zu heiraten, überrascht ist. Nichts jedoch ist gefährlicher als eine solche Bühnen-Überraschung, welche diesmal nicht die Schuld des Dichters ist. Je genauer das Publicum von den geheimsten Regungen der Seele der Person, welche dargestellt wird, unterrichtet ist, desto mehr Antheil wird es an dem Wohl und Wehe derselben nehmen, desto weniger wird eine Täuschung über ihren Charakter möglich sein. Und wo der Dichter dem Schauspieler nicht Worte genug gibt, um das Publicum über sein wahres Fühlen und Wollen zu unterrichten, da steht jedem nur halbwegs talentirten Mimen eine zweite, oft noch weit ausdrucksvollere Sprache zu Gebote, die Sprache der Geberde, des Blickes und der Miene. Und wir hatten Fräulein Gaston durchaus nicht für eine nur halbwegs talentirte Schauspielerin, dazu hat sie uns ja schon oft genug Proben eines ganzen Talentes gegeben, und hat es auch im „Haus Fourchambault“ nicht verläugnet, die Scene, in welcher sie mit Bertrand der kleinen

Blanche das Glück eines aus Liebe geschlossenen Ehebundes schildert, war sehr gelungen. Fräulein Haffner (Blanche) spielte besonders in dieser Scene mit richtigem Verständniß und nicht ohne Anmuth. Herr Kühns hatte wieder eine so zu sagen für ihn geschriebene Rolle, es wäre also nur zu verwundern, wenn sie nicht gelungen wäre. — Zum Schlusse möchten wir sämtliche Mitwirkende bitten, beim Schminken recht genau ihre Spiegel zu consultiren.

Hoffentlich treffen wir den Namen Augier recht bald wieder auf dem Repertoire.

△ **Troppan**, 7. Jänner. [Orig.-Corr.] Für den gestrigen Theaterabend des 6. Jänner war eine echte Sonntagsposse ausgewählt worden, nämlich Nestroy's „Einen Jux will er sich machen“. Das volle Haus hielt sich zum Erlasse für die fadenscheinige Handlung an die in der Wollte echter Volksthümlichkeit gefärbten Spässe, welche die drei Hauptdarsteller, die Herren Wallner (Weinbeerl), Frank (Melchior) und Sommer (Christophert) zum Besten gaben. Den zum Associe avancirten Handlungscommis Weinbeerl stellte Herr Wallner wohl belustigend dar, warum er aber so knie-leidend war, daß er immer mit eingeknickten Beinen ging und stand, ist aus Nestroy's Buche nirgends zu ersehen. Herr Frank, der den Hausknecht Melchior mit einem hinreichenden Quantum burlesk wirkender Dummheit ausstattete, besitz das erfolgreiche Streben, nicht in jeder Rolle Herr Frank, sondern die Person zu sein, die er darstellt, während viele seiner Kollegen und Kolleginnen sich nicht die mindeste Mühe geben, sich durch Maske, Sprache und Spiel zu verändern. Der Schauspieler aber, der in jeder Rolle auf den ersten Blick erkennbar wird, ist nicht der Proteus, welcher jeder begabte Mime sein muß. Herr Sommer, obwohl er eine etwas mehr als übliche Länge für einen Lehrburschen besitzt, spielte seinen Christophert sehr ergötlich. Herr Sommer versteht es übrigens auch nicht immer „Herr Sommer“ zu sein. Herr Freytag charakterisirte selbstverständlich den alternden, heiratsüchtigen und ängstlich sein Mündel bewachenden Vormund Jangerl ganz trefflich. Die Damenpartien sind sehr wenig bedacht. Die Fräuleins Kitty, Gaston und Haffner leisteten bereitwillig, was ihre kleinen Rollen von ihnen forderten. Die übrigen zahlreichen Personen des Stückes sind meist ganz unbedeutende Nebenfiguren, wurden aber fast ausnahmslos im Geiste der Posse durchgeführt. Die von den Herren Wallner und Frank gesungenen Couplets fanden zwar Beifall, könnten aber in Zukunft durch Strophen von polirterem Witz ersetzt werden. Die Müller'sche kann immerhin ihren Platz behalten.

Aus dem Gerichtssaale.

Teschchen, 5. Jänner. (Jahresliste der Geschworenen pro 1884.) Hauptgeschworene: (Schluß)

Lamich Karl, Hausbesitzer in Teschen; Lanzer Albert, Geschäftsmann in Dombrau; Lanzer Sigmund, Kaufmann in Wenden; Lang Karl, Forstverwalter in Fröblichshof; Laubenberger Anton, Bräuermeister in Bielitz; Lehmann Ferdinand, Hausbesitzer und Glaser in Friedel; Liederba Georg, erz. Cassier in Trziniez; Lehnert Johann, Geschäftsmann in Orlau; Lihogly Adolf, Hausbesitzer in Schwarzwasser; Lindert Jakob, Gutsbesitzer in Mostropitz; Lindner Hermann, Lederhändler in Bielitz; Lipowski Julius, erz. Förster in Altstadt Bezirk Friedel; Lischka Richard, Gutsbesitzer in Zamarst; Löwy Ignaz, Hausbesitzer in Poln.-Ostrau; Lupinski Alois, Kaufmann in Bielitz; Lustgarten Moriz, Kaufmann in Bielitz;

Macura Johann, Grundbesitzer in Heinenendorf; Malisch Josef, Grundbesitzer in Althammer; Malisch Gustav, Haus- und Dekonomiebesitzer in Friedel; Mamica Johann, Grundbesitzer in Trziniez; Malisz Johann, Grundbesitzer in Gr. Runtshitz ad Freistadt; Martis Franz, Bäcker in Schwarzwasser; Matuszynski Johann, Grundbesitzer in Karwin; Melcher Melchior, erz. Oberschaffner in Ustron; Mentel Gustav, Gutsbesitzer in Ober-Domaslowitz; Merk Eduard, erz. Förster in Bukowez; Michnik Georg, Grundbesitzer in Albersdorf; Michnik Heinrich, Grundbesitzer in Zymowitz; Miller Andreas, Müller in Lobnitz; Mladet Johann, Berg-Ingenieur in Orlau; Mrowiec Johann, Grundbesitzer in Rychold; Mucha Andreas, Grundbesitzer in Kamitz; Musiolek Augustin, Schmied in Freistadt; Müller Franz, Hausbesitzer und Fleischer in Schwarzwasser; Müller Anton, Hausbesitzer und Lebzelter in Schwarzwasser;

Nerlich Rudolf, Schrotfabrikant in Bielitz; Neumann Emanuel, Bräuhäusbesitzer in Radwanitz; Nowak Franz, Hausbesitzer in Skotschau;

Obracaj Georg, Grundbesitzer in Pruchna; Ostreil Johann, t. t. Gymnasial-Professor in Teschen; Olegak Josef, Gastwirth in Karwin; Orel Franz, Buchdrucker in Friedel; Owczarzi Georg, Grundbesitzer in Roy;

Passek Franz, Raminsegermeister in Teschen; Pasterny Paul, Grundbesitzer in Golefschau; Peteret Josef, Grundbesitzer in Skaliz; Pfohl Eduard, Marktscheider in Karwin; Pillerstorff Robert, Freiherr von, Großgrundbesitzer in Piersna; Pitrik Karl, Grundbesitzer in Brusowitz; Ploszet Georg, Grundbesitzer in Odrzychowiz; Ponca Johann, erz. Oberschaffner in Ustron; Prausa Karl, Berg-Ingenieur in Orlau;

Rakus Andreas, erz. Schaffner in Trziniez; Ramesz Josef, Buchhalter in Lapy, Bezirk Freistadt; Raszka Paul, Grundbesitzer in Wisztyz; Remorz Paul, Grundbesitzer in

Gobischau; Rohaczek Robert, Verwalter in Hermanitz, Bez. Oderberg; Ruzki Josef, Hausbesitzer in Skotschau;

Sakraba Johann, Kaufmann in Karwin; Santarius Karl, Realitätenbesitzer in Orlau; Schalscha Josef, Gutsbesitzer in Trzynitz; Schennitzky Karl von, Holznägel-fabrikant in Skotschau; Schenk Josef, Gutsbesitzer in Ratowez; Schimanet Franz, Tischler in Bielitz; Schmet Arnold, erz. Ingenieur in Leskowez; Schmidt Moriz, erz. Oberschaffner in Baszka; Schmidt Heinrich, erz. Hüttenmeister in Trziniez; Schmidt Franz, t. t. Gymnasial-Professor in Teschen; Scholtis Karl, Hausbesitzer und Bäcker in Teschen; Scholtis Leopold, Hausbesitzer in Teschen; Schuderla Ernst, erz. Förster in Althammer; Schulz Franz, Grundbesitzer in Oderberg; Schuster Franz, Grundbesitzer in Nieder-Ratschitz; Schwab Josef, Berg-Ingenieur in Karwin; Seehof Adalbert, Grundbesitzer in Freistadt; Sechert Gustav, Förster in Lobnitz; Seemann Wilhelm, Hausbesitzer und Fleischer in Teschen; Sikora Georg, Grundbesitzer in Rawki; Sikora Paul, Grundbesitzer in Odrzychowiz; Siostrzonek Johann, Grundbesitzer in Gumna; Skarabella Johann, Haus- und Dekonomiebesitzer in Friedel; Skutta Victor, Grundbesitzer in Poln.-Leuthen; Strobanez Jakob, Hausbesitzer und Kaufmann in Teschen; Sliwka Georg, Realitätenbesitzer in Ustron; Snacke Georg, Grundbesitzer in Kamitz; Sochlik Karl, Kaufmann in Skotschau; Sojka Johann, Grundbesitzer in Nied.-Domaslowitz; Spaczek Anton, Berg-Inspetor in Poln.-Ostrau; Spandel Karl, Hausbesitzer und Seifensieder in Schwarzwasser; Spanwirt Franz, Steiger in Dombrau; Spitzer David, Rothgärber in Skotschau; Spitzer Markus, Gasthausbesitzer in Ustron; Spoth Josef, Berg-Ober-Ingenieur in Gruschau; Stibel Johann, Mühlenbesitzer in Petrowitz; Stipanez Moriz, Marktscheider in Peterswald; Stonawski Adam, Gutsverwalter in Bogorz; Stonawski Johann, Grundbesitzer in Wenden; Strizki Johann, Hausbesitzer in Skotschau; Struhel Theodor, Grundbesitzer in Bielitz; Swiezy Anton, Grundbesitzer in Seibersdorf; Swoboda Johann, Fleischer und Hausbesitzer in Teschen; Szymanski Karl, Hausbesitzer und Liquibator in Teschen;

Tomanek Josef, Grundbesitzer in Schibitz; Tugendhat Adolf, Hausbesitzer in Teschen; Twerdy Emil, Maschinenfabrikant in Bielitz;

Urbantke W. T., Fabrikant in Lobnitz;

Walach Johann, Grundbesitzer in Cameral-Elgoth; Waliczek Andreas, Grundbesitzer in Sedlitz; Walczisko Paul, Grundbesitzer in Puzau; Wania Eduard, erz. Verleger in Ustron; Weiner Franz, Gasthausbesitzer in Heinenendorf; Wechsberg Albert, Bräuhäusbesitzer in Poln.-Ostrau; Wenderling Josef, erz. Dekonomie-Verwalter in Niegersdorf; Werlik Franz, Gastwirth und Hausbesitzer in Teschen;

Zelisko Josef, erz. Förster in Dzingelau; Zimmermann Josef, Dekonomie-Verwalter in Zawada; Zingler Eduard, Hausbesitzer in Skotschau; Zipser Emil, Tuchfabrikant in Skotschau; Zipser Heinrich, Dekonomie-Verwalter in Nied.-Toschanowitz; Zmijka Josef, Gastwirth in Freistadt.

Ersatzgeschworene.

Alfcher Vincenz Franz, Glaser und Hausbesitzer; Aufrecht Sigmund, Getreidehändler und Hausbesitzer; Aufrecht S. R., Kurzwaarenhändler;

David Johann, Hausbesitzer;

Filasiwicz Hilarius, Cassier; Fixel Ferdinand, Mode-waarenhändler; Frank Johann, erzherzogl. Cassier;

Giesinger J. Ph., Holzhändler und Hausbesitzer; Gottlieb Moriz, Kaufmann; Gorgosch Karl, Hausbesitzer; Graka Alois, Fleischer und Hausbesitzer; Grünfeld Markus, Gemischtwaarenhändler; Günther Rudolf, Weinbändler und Hausbesitzer;

Heyermann Julius, Gemischtwaarenhändler und Hausbesitzer; Heißig Adolf, Kleidermagazinsinhaber; Jenczolek Paul, Bäcker und Hausbesitzer; Joleczel Franz, t. t. Real-schulprofessor; Joller Karl jun., Kaufmann; König Karl, t. t. Real-schulprofessor; Horner Rudolf, erzherz. Bräuermeister;

Raschitzka Hugo, Lederhändler; Risling Eduard, Lebzelter und Hausbesitzer; Klebinder Josef, Seifensieder und Hausbesitzer; Klein Julius, Fabrikverwalter; Kohn Sigmund, Lederhändler und Hausbesitzer; Kohn Ferdinand, Schänker und Hausbesitzer; Rohut Moriz, erz. Ingenieur; Ronczatowski Josef, Kaufmann; Rordula Karl, Greisler und Hausbesitzer; Risch Richard, Glaser; Kristinus Emeric, erz. Revident; Runze Jedor, Zimmermeister und Hausbesitzer;

Lanzer Samuel, Gemischtwöhlr. und Hausbesitzer; Lanzer Ignaz, Gemischtwöhlr. u. Hausbes.; Lenoch Thomas, Sparcassa-Cassier; Lewinski Karl, Färber u. Hausbesitzer; Löwy Moriz, Krämer u. Hausbes.; Löwy Adolf, Holzhändler;

Matkowski Felix, Kaufmann; Malatel Eduard, erz. Cassier; Malik Karl, Buchhändler; Matter Alfons, Ziegel-erzeuger und Hausbes.; Michnik Heinrich, erz. Fabrik-leiter; Monczka Max, Spengler u. Hausbes.;

Nawratil Karl, erz. Revident;

Obracaj Josef, Schuhmacher u. Hausbes.; Osejki Adalbert, Hausbes.;

Pawelek Robert, erz. Cassier; Plany Franz, Bau-meister; Preßer Moriz, Handelsmann; Prochaska Karl, t. t. Hofbuchhändler; Protop Albin, erz. Bauverwalter; Pustowka Johann, Wagenfabrikant;

Rastawiecki Victor, techn. Inspector; Rosner Johann, Banquier u. Hausbesitzer; Russek Franz, Fleischer u. Hausbesitzer;

Sator Josef, erz. Waldbereiter; Schallmayer Julius, erz. Waldbereiter; Schindler Adolf, Mühlbesitzer; Schramm Samuel, Gemischtwädr.; Schweda Josef, Maurermeister; Schwefelka Franz, Schuhmacher u. Hausbesitzer; Siostrzonek Johann, Tischler u. Hausbes.; Sitora Adam, Controlor; Silberstein Jakob, Manufacturwaarenhändler; Slawik Karl, Musiklehrer u. Hausbes.; Spitzer Hermann, Lederhändler; Swoboda Moriz, erz. Comptoirist;

Tschöpp Anton, Kurzwaarenhändler; Turek Ferdinand, Weinschänker u. Hausbesitzer, sämtliche in Teschen.

Kleine Chronik.

(Aus der Wiener Chronik.) Seit Samstag ist in Wien eine Kochkunst-Ausstellung eröffnet, welcher unser heutiges Feuilleton gewidmet ist. Vorgestern besuchte der Kaiser und der Kronprinz und gestern die Kaiserin die Ausstellung. Dieselbe umfaßt die exquisitesten Erzeugnisse der Küche, die besten Getränke und allerlei Kochapparate. Der Besuch der Ausstellung, welche morgen bereits geschlossen werden soll, ist massenhaft. — Heute besucht der Kaiser das neue Parlamentsgebäude. Zum Empfange werden sich außer den beiden Vicepräsidenten alle Minister einfänden. — Letzter Tage wollte in Wien der berühmte Professor Jäger und hielt daselbst einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Wollkleidung. — In der Zeit vom 23. bis 30. März findet in Wien eine Hunde-Ausstellung statt.

(Großer Postdiebstahl.) Im Budapester Hauptpostamt vermißt man Sonntag Nachts ein Kistchen, welches zur Abfertigung an die Postdirection in Wien bestimmt war. Dasselbe enthielt 240.000 Gulden in Banknoten. Der Abgang wurde einige Minuten vor Schluß der Expedition bemerkt. Die Postdirection rief die Polizei zu Hilfe, es wurden die umfassendsten Recherchen eingeleitet, aber der Abgang der Kiste blieb unaufgeklärt. In der Stadt hat die Nachricht von diesem Diebstahl große Sensation hervorgerufen. Eine gestrige Depesche meldet: Trotz eifrigster Nachforschungen ist der Diebstahl noch unaufgeklärt; weder in Klausenburg noch in Bajas noch in Kronstadt (wohin angeblich das Geld irrtümlich versendet worden sein sollte) weiß man von der verschwundenen Geldkiste. Nunmehr wird auch offiziell zugegeben, daß die Kiste mit einer Viermillionen durch Verbrecher geraubt wurde. Außer drei Diebinnen ist bisher Niemand verhaftet worden, da nicht einmal die Spur für einen bestimmten Verdacht vorliegt.

(Beamtenstrix in Brünn.) Aus Brünn wird gemeldet: Ein Vorfall, welcher bei der hiesigen Finanz-Procuration sich ereignet hat und in der österreichischen Beamtenerschaft erseulicherweise vereinzelt dastehen dürfte, bildet seit einigen Tagen den Gegenstand eingehendster Discussion. Am 14. October v. J. erhielt der Procurator Concipist Dr. Wolf ein Dienststück zur Erledigung zugewiesen, welches er an demselben Tage ausarbeitete und dem Hilfsämter-Director Schier zur weiteren Amtshandlung, respective Expedition, übergab. Gegen Mitte December langte von der Brünnener Finanz-Landes-Direction an die Finanz-Procuration eine energische Urgenz ein, welche bemängelte, daß dieses Dienststück seit mehr als zwei Monaten unerledigt geblieben sei. Finanz-Procuration Ober-Finanzrath Domlivil äußerte sich dahin, daß Seitens des Referenten Dr. Wolf ein pflichtwidriges Verschulden vorliege, welcher demgemäß zur Rechtfertigung verhalten wurde. Dr. Wolf, als einer der gewissenhaftesten Beamten der Procuration bekannt, erklärte gegenüber dem Finanz-Procuration Domlivil, daß er das fragliche Dienststück am 14. October bereits erledigt habe. Der Finanz-Procuration zeigte dem Beamten das fragliche Schriftstück vor, auf welchem als Erledigungs-Termin 14./XII. angemerkt war. Dr. Wolf erklärte mit aller Bestimmtheit, daß hier eine Aenderung vorliegen müsse, indem, und zwar mit anderer Tinte, zu der von ihm geschriebenen Ziffer X noch eine II hinzugefügt worden sei. Die Wahrheit dieser Behauptung erwies sich aus dem Protocoll des Hilfsämter-Directors, welcher dieses Document unter dem 14. October verzeichnet hatte. Dr. Wolf wies jede Vertuschung der Angelegenheit zurück und theilte den übrigen Referenten der Procuration den Sachverhalt mit. Daraufhin beschloßen sämtliche Referenten, und zwar Secretär Dr. Schlemlein, Adjunct Dr. Popelka, Concipist Dr. Wolf und Concepts-Practikant Dr. Juiß, „unter diesen Verhältnissen“ um die Enthebung von ihren Posten anzufuchen, und überreichten ein ausführlich motivirtes Gesuch an die vorgelegte Behörde. Vorstand Domlivil, in äußerster Verlegenheit, weigerte sich, die Demissions-Gesuche anzunehmen, und leitete Eilversuche ein. Seine Schwiegeröhne, die czechischen Advocaten Dr. Tuzek und Savabina, veranlaßten nämlich ihren Kollegen Dr. Dobacz, er möge bei dem politischen Gesinnungsgenossen Popelka interveniren, damit diese Angelegenheit friedlich beigelegt werde. Popelka soll jedoch erklärt haben, er halte in erster Linie auf seine Beamtenwürde und sei erst in zweiter Linie Politiker. Damit waren die Vermittlungsversuche gescheitert, und die vier Referenten weigerten sich auch, am 1. Jänner ihre Gehalte zu beziehen.

(Zu Lärmend.) Ein kleiner Pariser wird gefragt, was ihm wohl als Neujahrsgeßent Freude machen würde.

„Eine kleine Deputirtenkammer,“ sagt der junge Weltbürger. „Nein, das geht nicht,“ ruft der Vater entsezt, „das macht zu viel Lärm.“

(Ein Zukunfts-bild.) Die Wiener Fächterinnen, die, wie man hört, gegenwärtig in Paris debütiren, haben einem Feuilletonisten folgendes Zukunfts-drama eingegeben: „Ein reizendes junges Mädchen Fräulein v. D., die ihr Verführer feige im Stiche gelassen, hat demselben ihre Zeugen geschickt. Das Duell fand an der Grenze statt. Der Gegner des Fräuleins erhielt zwei Degenstiche; hierauf fiel er gerührt auf die Knie, bat um Beendigung des Kampfes und erneuerte feierlich das einmal gebrochene Eheversprechen. Die Zeugen unterschrieben den sofort aufgesetzten Vertrag; die Hochzeit findet demnächst statt.“

Verlosungen.

(Lose der Stadt Salzburg.) Bei der am 5. d. in Salzburg vorgenommenen Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Salzburg vom Jahre 1872 per 1.726.300 fl. wurden nachstehende höhere Gewinnste gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 15.000 fl. auf Nr. 70698, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 62844; je 500 fl. gewannen die Losnummern 45693 und 51155.

(Lose der Stadt Triest.) Ferner gewonnen je 50 fl. Nr. 10 95 110 126 161 170 176 179 189 205 263 327 467 484 510 521 645 656 680 731 733 747 772 790 799 820 858 859 877 978 1027 1040 1041 1088 1170 1171 1196 1289 1326 1451 1457 1473 1541 1562 1575 1609 1706 1812 1864 1905 1938 1957 1987 2013 2068 2093 2110 2119 2302 2462 2500 2510 2536 2538 2566 2582 2600 2610 2705 2711 2838 2957 3010 3018 3034 3056 3181 3346 3425 3463 3513 3660 3751 3782 3794 3820 3839 3881 3929 4104 4106 4119 4178 4187 4316 4320 4435 4570 4574 4600 4636 4682 4686 4718 4739 4773 4851 4874 4911 4914 4972 5053 5140 5146 5147 5188 5245 5264 5287 5368 5408 5409 5502 5527 5566 5615 5666 5704 5780 5843 5890 5910 5920 5934 6001 6020 6024 6033 6040 6079 6115 6217 6290 6317 6379 6443 6504 6512 6517 6577 6602 6667 6671 6723 6725 6742 6864 6915 6964 6997 7048 7055 7089 7195 7259 7278 7296 7327 7345 7481 7530 7539 7562 7645 7768 7792 7810 7876 7938 8012 8073 8074 8250 8327 8451 8545 8599 8606 8641 8690 8718 8776 8786 8797 8885 8946 8949 9030 9058 9108 9192 9203 9250 9331 9352 9408 9422 9502 9507 9530 9801 9824 9883 9922 9959 9992 10005 10026 10110 10120 10164 10191 10237 10274 10297 10305 10311 10350 10360 10429 10493 10494 10505 10525 10532 10566 10571 10599 10667 10726 10808 10888 10929 10977 10979 10995 11006 11073 11161 11381 11382 11447 11501 11523 11603 11643 11656 11743 11770 11772 11844 11874 11920 11982 11983 12007 12009 12021 12025 12050 12142 12216 12242 12304 12311 12312 12360 12517 12518 12693 12713 12842 12930 12952 12953 12975 13053 13082 13118 13203 13211 13414 13470 13477 13481 13486 13560 13565 13600 13628 13653 13722 13844 13894 13908 13970 14007 14146 14213 14260 14333 14360 14367 14542 14758 14782 14813 14883 14898 14935 14957 14977 15038 15049 15066 15079 15202 15209 15232 15324 15455 15460 15556 15570 15575 15594 15667 15716 15752 15764 15806 15879 15895 15899 15969 16041 16144 16150 16180 16190 16344 16345 16508 16592 16670 16729 16762 16779 16803 16809 16895 16963 16964 17025 17144 17195 17202 17246 17268 17301 17342 17349 17400 17504 17688 17714 17717 17816 17821 17830 17891 17894 17923 18003 18035 18065 18107 18284 18347 18362 18409 18513 18514 18522 18523 18678 18718 18756 18784 18829 18845 18946 19030 19085 19087 19096 19113 19131 19246 19309 19322 19327 19368 19401 19434 19466 19550 19564 19598 19667 19691 19707 19709 19720 19824 19853 19864 und 19992.

(Lose der Stadt Krakau.) Bei der Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau wurden nachstehende höhere Gewinnste gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 25.000 Gulden ö. W. auf Nr. 42008, der zweite Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 25350; je 600 Gulden gewannen die Nummern 3518 12694 33522 63646 und 72436. Ferner gewannen je 30 Gulden die nachstehenden Nummern, und zwar: 134 659 1016 1128 1289 1365 1415 1519 1584 1970 2095 2159 2596 2932 3001 3228 3565 3742 3801 3818 4083 4299 4301 4366 4399 5005 5088 5370 5408 5648 5722 5781 5834 5843 6166 6563 6891 7225 7280 7336 7685 7700 8462 8869 9408 9508 9581 9587 10332 10482 10484 10528 10978 11129 11549 11632 11797 11896 12410 12916 13118 13407 13619 13816 13934 14966 15147 15464 15502 15596 15746 16966 15995 16488 16664 17010 17155 17433 17693 17726 17926 18127 18237 18982 19267 19309 19396 19802 19805 20096 20188 20421 20429 20476 20847 20967 21043 21541 21653 21944 22180 22202 22348 22598 22985 23052 23159 23164 23171 23666 23701 24030 24402 24643 24686 25176 25574 25602 25738 26181 26213 26363 26516 26539 26934 26963 27084 27728 28329 28409 28462 29256 29433 29591 29853 30432 30437 30539 30939 31042 31068

31121 31135 31193 31207 31484 31575 32097 32385 32534 32689 32796 33807 33856 33905 34019 34065 34325 34689 35014 35059 35094 35282 35283 35430 35432 35460 36070 36880 37826 37909 38587 38754 39504 39996 40663 40843 41143 42135 43280 43340 43547 43797 44099 44144 44223 44229 44636 44657 44887 45233 45243 45479 45544 45744 46574 47125 47397 47801 48181 49116 49240 49503 49581 50155 50347 50581 50700 50874 50981 51591 51834 51956 51977 52028 52584 53051 53164 53464 53567 53715 53867 54477 55030 55159 55411 55724 55760 55829 56021 56138 56558 56722 56750 57636 57866 58253 58408 59024 59399 59436 60168 60425 61072 61087 61160 62300 62322 62419 62647 63122 63167 63370 63465 63548 63618 63750 64200 64332 64501 64517 65022 65116 65332 65364 65791 66552 66828 66951 67070 67391 67915 68811 69460 69929 70032 70271 70316 70583 71174 71416 71989 72113 72279 72585 72871 72892 73482 73683 73879 73991 74510 und 74975. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung, das ist vom 2. Juli 1884 ab, bei der Stadtcasse in Krakau.

Telegramme.

Wien, 8. Jänner. Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß dem Regierungsrath Bezirkshauptmann Ruff in Teschen aus Anlaß der von ihm angeführten Versekung in den Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vielfährigen treuen und ersprißlichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Die Auflösung des Reichsrathes wurde von Seite des Ministeriums in Erwägung gezogen; die bevorstehende Zerklüftung der Rechten scheint die Veranlassung dazu gewesen zu sein.

Berlin, 8. Jänner. Die „Post“ bringt einen Bericht von ihrem Correspondenten, welcher den Kronprinzen auf seiner Reise begleitete und in Rom zurückblieb, über die ihm von dem Papste ertheilte Audienz. Danach äußerte sich der Papst hochbefriedigt über den Kronprinzen, seine würdevolle gewinnende Erscheinung, seine offene, Vertrauen erweckende Miene, über die Rechthlichkeit seines Sinnes, die Klarheit seiner Geistes-Eigenschaften, die dem künftigen deutschen Kaiser nur förderlich sein könnten für seine große Aufgabe. Der Papst fügte hinzu, er habe dem Kronprinzen die katholische Bevölkerung Preußens ans Herz gelegt. Der Papst soll auch von einem künftigen guten Verhältniß gesprochen haben.

Genf, 7. Jänner. Wie verlautet, wird der russische Minister des Außern, Herr von Giers, im Laufe dieser Woche Montreux verlassen und die Rückreise nach Petersburg antreten.

Petersburg, 8. Jänner. Wie sich jetzt herausstellt, ist Jablonski identisch mit Subejkin, welcher unter dem Namen Jablonski die Wohnung 13 im Hause 91 mietete, um den Terroristen eine Falle zu stellen. Die Terroristen brachen von dem Nebenhause in die Wohnung Subejkin's ein und verließen die Wohnung auf demselben Weg.

Newyork, 7. Jänner. In Belleville Illinois ist das Nonnenkloster „Zur unbefleckten Empfängniß“ abgebrannt. Die Insassen wurden von einer Panik ergriffen; mehrere Zöglinge und Lehrerinnen sprangen aus den Fenstern und wurden getödtet oder tödtlich verletzt; andere sind verbrannt. Soweit bekannt, sind 22 Zöglinge und 5 Nonnen umgekommen.

Volkswirthschaftliches.

Teschen, 6. Jänner. (Spiritusbericht.) Die Preise dieses Artikels haben sich im Laufe dieser Geschäftswoche nicht verändert und notirt prompte Rohwaare en detail für Consumenten fl. 33.— bis fl. 33.50, Spirit mit Wosty mit fl. 35.50 per 10.000 Literpercent.

Jauernig, 4. Jänner. (Sparcassa-Ausweis.) An Bestand der Einlags-Capitalien mit Ende November 1883 877.794 fl. 51 fr., an Einlagen von 40 neuen und 165 bereits theilgehabten Parteien 23.099 fl. 85 fr., zusammen 900.894 fl. 36 fr. Die Rückzahlungen an 94 Parteien, wovon 24 ganz befriedigt, in Abgleich mit 14.223 fl. 89 fr., bleibt Stand der Einlagscapitalien für 3280 Interessenten mit Ende December 1883 886.670 fl. 47 fr.

Freistadt, 31. Dec. (Sparcassa-Ausweis.) Der Stand der Einlagen mit Ende November 1883 betrug 56.370 fl. 74 fr., Zuwachs an Einlagen von 6 neuen und 11 bereits theilgehabten Parteien 2995 fl. 12 fr. Summa der Einlagen 59.365 fl. 86 fr. Ab die Ausgaben 1340 fl. 8 fr. Stand der Interessenten-Einlagen mit Ende December 1883 für 132 Parteien 58.025 fl. — fr. Rückzahlungen an 4 Parteien, darunter 1 ganz befriedigt, an Capital 1340 fl. — fr., an Interessen — fl. 8 fr., Summa 1340 fl. 8 fr.

Wochenmarktpreise.

Troppau, 5. Jänner. Weizen fl. 9.30, 9.—, 8.60. Korn fl. 6.75, 6.57, 6.40. Gerste fl. 6.05, 5.71, 5.40. Hafer fl. 3.40, 3.28, 3.20. Erbsen fl. 7.50. Erdäpfel fl. 1.25. 100 Kilo Stroh fl. —.—, Heu fl. 3.75. Raummeter Holz hart fl. 3.60, weich fl. 3.30.

Teschen, 5. Jänner. Weizen fl. 8.40, 8.12, 7.90. Korn fl. 6.30, 6.04, 5.83. Gerste fl. 5.63, 5.16, 4.79. Hafer fl. 3.33, 3.10, 2.88. Erbsen fl. 9.—. 1 Hektoliter Erdäpfel fl. —.—. 100 Kilo Stroh fl. 3.40. Heu fl. 5.—. Raummeter Holz hart fl. 2.50, weich fl. 2.—.

Abonnement:

in Troppau, Teschen, Bielitz, Biala, Jägerndorf, Freudenthal, Olsberg u. M. Straß 1 fl. 80 kr. Zustellungsgebühr ins Haus 15 kr., mit directer Postzusendung 2 fl. für das Ausland 2 fl. 40 kr.

Inserate:

5 kr. für die sechs mal gespaltene Zeile bei einmaliger, 4 kr. bei mehrmaliger Aufnahme. Insetions-Aufträge übernehmen auch: G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a/M., M. Dufes, Haasenstein & Vogler, M. Mosje, M. Oppelt, S. Schalek und M. Stern in Wien.

SILESSIA

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Motto: Fortschritt und Eintracht

Inserate und Abonnements

in Troppau: an Buchholz & Diebel, D. Gollmann, S. Polprecht, E. Reiter, D. Hirsch, M. Schneeweiß, Bielitz-Biala: M. Gollmann, M. Schneeweiß, Witzel & Gollmann; Freudenthal: A. Blagel, E. Lige; Freudenthal: M. Krommer, J. M. Liel; Jägerndorf: J. Stalina, M. Wabel; Jägerndorf: J. Gollmann, E. Rieger; Miste: J. Karbach, E. L. Gerold; Neutitschein: R. Goll; Mähr.: Olsberg: R. Protisch, E. Goll; Olsberg: Rud. Steiner; Wien: Hermann Goldschmidt; Wistadt: J. Pohl; Wierenthal: J. Pohl; Teschen: Administration der „Silesia“.

Nr. 106.

Mittwoch, 3. September 1884.

25. Jahrgang.

Sonntags-Meetings.

2. September.

Während die deutsch-liberale Bevölkerung des ehemaligen Herzogthums Teschen am Sonntag ein patriotisches Fest feierte, dessen würdigen Verlauf wir an anderer Stelle schildern, hat der katholisch-politische Verein unter Leitung des P. Swięzy als Gegendemonstration eine Versammlung in Morawka veranstaltet, bei welcher die Sprachenfrage Schlesiens discutirt, also eine nationale Hege in optima forma in Scene gesetzt werden sollte. An demselben Tage ist aber auch die Verurtheilung der katholischen Agitation von berufenster Seite erfolgt. Se. Majestät der Kaiser hat nämlich am Sonntag in Arab unter Anderem eine Deputation des katholischen Clerus empfangen und derselben auf ihre Ansprache Folgendes geantwortet:

„Gerne empfangen Sie auch während der Manöver, die ich diesmal hierher führten, die durch die Männer der heiligen Kirche vertretenen Friedensapostel, und mit Freuden wiederhole ich aus diesem Anlasse, daß der katholische Clerus auf meine Gnade immer rechnen kann, wenn er im traditionellen Geiste seines heiligen und friedlichen Berufes, vor den Leidenschaften der politischen Bewegung sich verschließend unter seinen Gläubigen die religiöse Sittlichkeit, die brüderliche Eintracht und die Achtung vor dem Geseze pflegen und dieselben von den nationalen oder confessionellen Reibungen abhalten wird. Befolgen Sie also, wie auch die überwiegende Mehrheit unter Ihnen, wie ich glauben will, bisher Sie befolgt hat, diese Richtung und wie gegenwärtig, so werde ich auch in Zukunft Ihre Guldigung und die Versicherung Ihrer Treue nicht nur mit Dank entgegennehmen, sondern, wie ich sagte, auch meine Gewogenheit für Sie wird unabänderlich dieselbe bleiben.“

Es geschah sicherlich nicht ohne Absichtlichkeit, daß Se. Majestät in einer Zeit, wo die clericalen Umtriebe anlässlich der Landtagswahlen in verschiedenen Provinzen das Maß des Gewöhnlichen bedeutend überschritten, entschieden betonte, wie sehr er seine landesväterliche Gnade für den Clerus von dessen Enthaltensart gegenüber den Leidenschaften der politischen, nationalen und confessionellen Bewegung abhängig mache. Es steht leider nicht zu erwarten, daß sich die Leiter unseres katholisch-politischen Vereines die schönen Worte des Kaisers ad notam nehmen und demgemäß handeln.

Die Agitation für die lex Kviczala, die sich nunmehr auch der Slaven Mährens bemächtigt, gab am Sonntag Anlaß zur Abhaltung eines Tabors bei Karthaus in der Nähe von Brünn, auf welchem sich nationale Redner fast so maßlos und unsinnig geberdeten, wie die der Tabors der Czechen in Böhmen. Köstlich war ein gewisser

Dworzak, seines Zeichens Buchdrucker, welcher die Tendenz des Kviczala'schen Antrages darlegend u. A. sagte: „Da die Slaven gegen den deutschen Schulverein Nichts ausrichten können, muß man über jeden Vater einen nationalen Curator setzen; Kviczala's Antrag ist ein solcher Curator!“ Vernichtender könnte der vernünftige Deutsche die lex Kviczala nicht kritisiren. Das bemerkenswerthe Moment an dem Karthaus Meeting ist aber die Thatsache, daß dasselbe wider den Willen und wider den Rath der Slavenführer in Mähren veranstaltet wurde. Hiedurch ist bewiesen, daß auch schon in Mähren die Exaltados Oberhand gewonnen haben. Die Alt-Czechen in Böhmen und die mährischen Slaven von der Couleur Pražak haben nachgerade ihre Rolle ausgespielt. Ihr Einfluß ist bereits gleich Null. Er vermag nicht einmal mehr dem eines Dr. Stransky die Wage zu halten, jenes Stransky, den sie — Stransky ist ein Jude — per „Jüngelchen“ titulirten. Und es war ihnen sehr viel gelegen an der Hintertreibung des Brünner Tabors! Munkelt man doch, daß hinter dem Artikel der „Moravska orlice“, der so beweglich von der Abhaltung des Tabors abrieth, kein Geringerer stecke als Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Pražak. Se. Excellenz weiß eben, welchen Eindruck die wahnwitzige Hege für den unglückseligen Antrag Kviczala an maßgebendster Stelle hervorgebracht hat, und er weiß eben auch, daß er selbst es niemals zu dem Posten eines österreichischen Ministers gebracht haben würde, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, sich schon in früher Jugend die Kenntniß der deutschen Sprache einigermaßen aneignen zu können. War denn aber nicht Alles das vorauszusehen, was jetzt in Böhmen und Mähren vorgeht? Die „factiose“ Opposition hat es sogar vorausgesagt.

Politische Rundschau.

2. September.

(Oesterreich.) Die Samstag vorgenommenen Landtagswahlen der Stadtgemeinden-Bezirke in Oberösterreich ergibt den Verlust eines Mandates für die Liberalen; denn für das eine Mandat, welches sie in Efferding den Clericalen entrißen, wurden ihnen zwei Mandate in den Bezirken Gmunden und Enns abgenommen. Die Städtegruppe wird somit im Landtage von nur 17 liberalen und 3 clericalen Abgeordneten vertreten sein, während im vorigen Landtage das Verhältniß 18:2 bestand. Auf die Landesauswahlwahl der Gruppen hat der Verlust des einen Mandates keinen Einfluß; gleichwohl ist derselbe schwer zu beklagen und es wird die Aufgabe des liberalen Wahlcomit'es sein, zu eruiiren, welche Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung zu Grunde liegen. Mit dem Hinweis auf den Druck, welcher von hochgestellter Seite auf die Wählerschaft ausgeübt wurde, ist es nicht abgethan. Der Grund muß tiefer liegen.

Die „Narodni Listy“ triumphiren; was sie angestrebt hatten, ist erreicht. Die Mitzschen sind zum Mindesten, was die sogenannte lex Kviczala betrifft, eingeschüchtert. Sogar die Feudalen sind irre gemacht worden, und ihr Wiener Organ getraut sich nicht den Mund aufzutun, um das wüste Treiben der Jungczechen zu tadeln. Nur der clerical „Czech“, das Organ des Herrn Erzbischofs Fürsten Schwarzenberg stellt sich Herrn Ed. Gregor mannhaft entgegen; aber nicht etwa um auf die Wahnsinnigkeit eines derartigen geradezu unmöglichen Gesezes hinzuweisen, sondern um die katholische Geistlichkeit gegen die in der That grellen Vorwürfe in Schutz zu nehmen, in denen sich der Festredner auf dem Bistaberge erging. Nur so nebenbei und in der Form einer versteckten Correspondenz wird schüchtern der Versuch unternommen, die lex Kviczala als eine unter gewissen Umständen überflüssige Einrichtung zu bezeichnen. In der besagten Correspondenz wird nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß die czechischen Schulkinder nur dann wirksam vor der Entnationalisirung geschützt werden könnten, wenn die czechischen Lehrer den Wünschen vieler Eltern, welche die Erlernung der deutschen Sprache für das bessere Fortkommen ihrer Kinder für nothwendig halten, entsprechen wollten, indem sie den deutschen Unterricht übernehmen. Freilich, fügt der Correspondent resignirt bei, unter den jetzigen czechischen Lehrern gibt es nur wenige, die das im Stande sind. . . . Es wird bald gar keine geben!

(Deutschland.) Der französische Botschafter in Berlin, Herr Courcel, ist nicht nach Paris weggereist. Ueber den Zweck seines Besuches in Barzin ist Zuverlässiges hier nicht bekannt, man nimmt immer noch an, daß der chinesische Conflict der Hauptanlaß dazu war. Aus Paris kommen in dieser Angelegenheit auch einander widersprechende Meldungen; so wird der „Bosstischen Btg.“ als besonders zuverlässig telegraphirt: „Courcel habe in Barzin über alle schwebenden Fragen der internationalen Politik, also über die chinesische, ägyptische, Congofrage u. s. w., die Anschauungen des französischen Cabinets darzulegen gehabt, worauf Fürst Bismarck mit einer allgemeinen Darstellung des deutschen Standpunktes in denselben Fragen geantwortet habe. Der Gedankenaustausch habe dazu geführt, zu constatiren, daß zwischen Deutschland und Frankreich in diesen Fragen kein Gegensatz bestehe; der Gedanke einer französisch-deutschen Allianz sei nicht einmal gestreift worden.“ Der „Kreuzzeitung“ dagegen meldet man aus Paris, daß der Besuch in Barzin lediglich eine Besprechung über die Congo-Angelegenheit und über die Anlehnung Frankreichs an die Colonialpolitik Deutschlands zum Zwecke hatte. Das klingt sehr unwahrscheinlich, denn es ist kaum denkbar, daß bei diesem Besuch die französisch-chinesische Angelegenheit nicht erwähnt worden sein soll.

Ein Berliner Blatt will wissen, daß im dortigen Aus-

Die Schwester.

Erzählung aus dem Stift III.

Von C. Gartner.

(3. Fortsetzung.)

Er begrüßte die Braut mit dem üblichen Kuß, und bot dem Knaben die Hand, der seine Rechte zögernd und widerwillig hineinlegte. „Du kannst Deine Geste gleich hier lassen, Walter“, sagte er leichtthin. „Ich wollte so wie so einmal sehen, wie Du eigentlich arbeitest und welches Heft sich am besten zum Einschicken eignet.“

„Zum Einschicken?“ wiederholte Anna, während ein kalter Schauer ihr Herz überrieselte. „Willst Du ihn in eine andere Schule bringen?“

„Das — wird sich finden! — Du kannst gehen, Walter, ich habe mit Anna Einiges zu besprechen. Du kannst so lange bei Dore in der Küche bleiben!“

Der Knabe ging und Anna trat unwillkürlich an das Fenster und öffnete es weiter. Ihr war plötzlich, als müsse sie ersticken. „Ist nicht ein Gewitter im Anzug?“ fragte sie, „mir ist so sonderbar schwül zu Muth.“

„Ich habe nichts bemerkt, doch es kann immerhin sein“, erwiderte er achlos. „Im Juli pflegen die Gewitter ja keine ungewöhnlichen Naturerscheinungen zu sein!“

Im Juli! Wirklich, sie waren schon im Juli! Drei lange Monate waren schon verstrichen, seit sie ihre liebe Mutter zu Grabe getragen hatten, in dem stillen, regelmäßigen Leben der Leidtragenden war ihnen die Zeit fast unbemerkt vergangen. Noch einmal drei Monate und sie sollte am Altar stehen mit Kranz und Schleier und dem

Manne, den sie liebte, den Eid der Treue und des Gehorsams leisten. —

Und wenn er nun verlangte, was sie nicht erfüllen konnte? —

„Setze Dich zu mir, Anna, und lasse uns ruhig zusammen sprechen! Die Zeit vergeht; wir müssen uns nun endlich klar darüber werden, wie wir unser Leben einrichten wollen!“

Sie nahm gehorsam neben ihm Platz. „Ich höre“, sagte sie, „aber ich weiß kaum, was wir noch zu überlegen haben? Ist nicht unsere Hochzeit längst auf den 1. October festgesetzt?“

„Gewiß — aber gerade diese Hochzeit betreffend, ist noch tausenderlei zu bedenken und anzuordnen. Ich habe Schritte gethan, um einen Käufer für dieses Haus zu finden, heute habe ich die erste directe Offerte erhalten. Natürlich ist der gebotene Preis kein hoher, da ja nur das Grundstück als solches Werth hat.“

Sie sah ihn mit fragenden, staunenden Augen an. „Du willst dies Haus verkaufen?“

Er lachte ein wenig ungeduldig. „Was sollte wohl sonst damit geschehen, wenn wir verheiratet sind und Walter — untergebracht?“

Sie überhörte das letzte Wort, das er etwas leiser gesprochen hatte.

„Du mußt ein wenig Geduld mit mir haben, August — ich glaube, meine Fähigkeiten haben durch den Tod der Mutter gelitten, ich verstehe Dich jetzt manchmal so schwer! — Habe ich richtig verstanden, daß Du dieses Haus verkaufen willst?“

„Ich frage Dich, was sonst damit geschehen soll?“

„Du willst also nicht hieher ziehen?“

„Welch' ein Einfall, liebes Kind. Wir können unser Leben doch nicht hier beginnen, in dieser elenden Baracke!“

„Nicht? Können wir das nicht? Ich dachte, es würde so fein — ist doch der Vater hier glücklich gewesen, nachdem er in den großen, glänzenden Häusern so viel Unglück gehabt hat!“

Er stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, um seine Ungeduld zu bezwingen. „Du verkennt die Verhältnisse, Kind! Dein Vater hat hier ein Asyl für seine letzten Lebensjahre gefunden, das ihm nach den Stürmen des Lebens wohl gethan haben mag — ich rechne nicht mit ihm, chacun à son goût! — Doch ich bin kein gebrochener Künstler, sondern ein junger Mann, der erst in's Leben eintreten und darin vorwärts kommen will. Denkst Du, meine Arbeitgeber, die goldstolzen Bankiers, sollten ihren Architekten in einem zerfallenden Gartenhäuschen suchen? Dann wäre es bald um mich geschehen! So lange ich in der Stille studirte, war es gut genug; jetzt muß ich wohnen, wie andere Leute auch. Wer vorwärts kommen will, darf auf keine Absonderlichkeiten verfallen, für ihn vor allen gilt die goldene Regel: „faire comme tout le monde!“ Tout le monde wohnt aber nicht im grünumrankten Gartenhäuschen, sondern in hellen, sauberen Miethshäusern mit Portier und gasbeleuchteten Treppen — und sei's auch im dritten oder vierten Stock!“

Er hatte sich in Eifer geredet und bemerkte nicht, daß das Mädchen während seiner theoretischen Auseinandersetzung bleicher und bleicher geworden war. „Und was“, versetzte sie, da er nun schwieg, „wird das Schicksal dieses Hauses werden, wenn wir es — verkaufen?“

wärtigen Amte eine ausführliche Denkschrift über die von der Reichsregierung inaugurierte Colonial-Politik für den Bundesrath und Reichstag vorbereitet werde, die wahrscheinlich als Anlage zu dem in der nächsten Session zu erwartenden Postdampfergesetze erscheinen dürfte. — Ueber die jüngsten Gebietserwerbungen südlich von Camerun, nämlich Malimba, Groß- und Klein-Batanga, wird aus Hamburg geschrieben: „Alle diese Orte sind bedeutende Handelsstationen; der Camerun bildet die Grenze für das Geschäft in zwei wichtigen Artikeln, Palmöl und Elfenbein; bis zum Camerun ist Palmöl der Hauptartikel, südlich von diesem Flusse und seinen Nebenarmen das Elfenbein. Batanga selbst, wo die Hamburger Firma Wörmann seit länger als zwanzig Jahren Factoreien besitzt, ist einer der bedeutendsten Märkte für Elfenbein. Die ganze an Deutschland abgetretene Küstenstrecke vom Camerun-Gebirge bis Batanga dürfte nunmehr eine Längenausdehnung von etwa 300 Kilometern haben.“

(Frankreich.) Vom französisch-chinesischen Kriegsschauplatz liegt nichts von Belang vor.

In den Kreisen der französischen Diplomatie hält man sich zu der Annahme berechtigt, daß sämtliche continentale Mächte ausnahmslos ohne jede Beunruhigung und als durchaus berechtigt die bewaffnete Intervention in China betrachten. Nach einer officiellen Note, die das Journal „Paris“ veröffentlicht, ist dem auswärtigen Amte von keiner Seite darüber die geringste Bemerkung gemacht worden, und die Ausschreitungen der englischen Presse haben in den seit einigen Tagen zwischen beiden Cabineten gewechselten Depeschen nicht das geringste Echo gefunden.

Das genannte Journal spricht ferner die Meinung aus, daß die meisten der bei dem Hofe von Peking beglaubigten europäischen Gesandten den Tjunglei-Namen darüber verständigt haben dürften, daß er auf keine Vermittlung zu rechnen habe, es sei deshalb eine baldige Beilegung des Conflictes mit China wahrscheinlich. — Der „Temps“ hält es für möglich, daß in Folge des Bombardements von Fu-Tschu der dem Krieg zugeneigte General Tjo, welcher die im Süden befindlichen chinesischen Truppen commandirt, an Einfluß bei dem Tjunglei-Namen verliere, und daß sich der Letztere den friedlichen Rathschlägen Si-hung-tfangs wieder mehr zugänglich zeige. — Mehrere junge Chinesen, die zu Studienzwecken in der Pariser chinesischen Gesandtschaft untergebracht waren, haben nach dem Bombardement von Fu-Tschu Frankreich verlassen.

Der Widerstand China's gegenüber den Reclamationen Frankreichs kommt ihm jedenfalls theurer zu stehen, als auf die verlangten 80 Millionen. Admiral Courbet hat die chinesische Flotte und das Arsenal von Fu-Tschu vernichtet. China verlor somit den größten Theil seines Seematerials. Dieses Material war nicht unbedeutend. Von dem Arsenal abgesehen, das mehrere tausend Arbeiter beschäftigt hatte, sind von den 12 chinesischen Schiffen 9 zu Grunde gegangen, die mit 58 Geschützen mit Projectilen von 100 bis 150 Kilogramm armirt waren. Die Franzosen haben bloß 10 Holzschiffe mit 43 Geschützen ins Gefecht gebracht, von denen die meisten Granaten von 23 Kilogramm schleuderten. Die Chinesen waren somit den Franzosen sowohl der Zahl, wie der Armirung der Schiffe nach überlegen. Sie haben sogar tapfer gekämpft, jedoch schlecht manövriert und geschossen. — Die Auffassung der Pariser diplomatischen Kreise vom gegenwärtigen Stadium des franco-chinesischen Conflictes läßt sich in folgender Weise charakterisiren. Ohne den Krieg zu erklären und ohne eine systematische kriegerische Action zu verfolgen, führe Frank-

reich eine oder mehrere kriegerische Acte aus. Frankreich wolle jedoch nichts, als China züchtigen und sich werthvolle Unterpfänder verschaffen, welche ihm gestatten, ohne eine Frist zu setzen, den Frieden mit China abzuwarten. Wenn China den Frieden officiell nicht schließen will oder nicht kann, so wird man es nicht dazu zwingen. Inzwischen wird sich Frankreich so reichlich als möglich entschädigen, indem es die Insel Formosa, die Insel Hainan und andere Gebiete, deren Douanen Hilfsquellen verschaffen, besetzt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 1. Septbr. [D.-G.] (Die Bahn Hannsdorf-Freivaldau-Ziegenhals mit Flügel von Lindewiese über Sezdorf-Barzdorf nach Ottmachau.) Entgegen dem vorliegenden Correspondenzartikel der „Silesia“ aus Freivaldau, nach welchem das auf die Theilstrecke Lindewiese-Freivaldau-Ziegenhals Bezug habende Bahnproject fallen gelassen worden sei, erfahren wir aus „verlässlicher Quelle“, daß das Fallenlassen der Strecke Lindewiese-Ziegenhals zu Gunsten der Strecke Lindewiese-Sezdorf-Ottmachau (ebenso jedoch das Fallenlassen des letzteren Projectes zu Gunsten des ersteren) ausgeschlossen ist, weil sich die österr. Local-Eisenbahngesellschaft für beide Linien gleichmäßig interessirt und die Ausführung des Projectes Hannsdorf-Freivaldau-Ziegenhals überdies noch durch ein Gesetz gesichert ist. — Die Nachricht des obbezogenen Correspondenz-Artikels aus Freivaldau, daß demnächst Bevollmächtigte der österr. Local-Eisenbahngesellschaft zum Abschluß von Frachtverträgen nach Sezdorf kommen werden, ist unrichtig, vielmehr werden in Kürze die Ingenieure der genannten Gesellschaft im nordwestlichen Schlesien eintreffen, um die Trace Hannsdorf-Ziegenhals zu „inspiciren“ und die Strecke Lindewiese-Sezdorf-Ottmachau zu „studiren“. Nach den uns zu Theil gewordenen Mittheilungen wird die Linie Hannsdorf-Ziegenhals gebaut werden, sobald die noch ob-schwebenden Vorfragen ihre Erledigung finden. — Gleichzeitig soll auch die Zweiglinie Lindewiese-Ottmachau zum Bau gelangen. — Wir wünschen von Herzen, daß sich vorstehende Erklärung, die uns, wie erwähnt, von gut unterrichteter Seite zukommt, bald erfüllen möge. — Das Project Hannsdorf-Ziegenhals ist schon zu einer förmlichen Seeschlange geworden und es ist hohe Zeit, daß zur Realisirung desselben geschritten werde, denn sonst leidet das nordwestliche Schlesien mit seiner namhaften Industrie empfindlichen Schaden! Die maßgebenden Kreise werden gebeten, in dieser Angelegenheit endlich die nöthige Energie anzuwenden!

Troppau, 1. Septbr. [D.-G.] (Dr. Sar über Schönerer.) Wie wir vernehmen, hat der Reichraths-Abgeordnete der Landeshauptstadt Troppau und der schles. Handels- und Gewerbekammer, Herr Dr. Emil Sar, an einen seiner hiesigen Parteifreunde eine Zuschrift gerichtet, in welcher er auch auf den Troppau bevorstehenden Besuch des großen Antisemiten Ritter von Schönerer zu sprechen kommt. In diesem Briefe gibt Herr Dr. Sar der Ansicht Ausdruck, daß in der Landeshauptstadt Schlesiens (wie in Schlesien überhaupt) Herr v. Schönerer mit seinem confusen Programm nicht Fuß fassen wird, wenn man energisch und entschieden gegen ihn Stellung nimmt. Diese Ansicht unseres verehrten Herrn Abgeordneten ist auch die unsere und wir dürfen es wohl mit vollster Zuversicht aussprechen, daß Herr Ritter von Schönerer in Troppau unter ersten Leuten keine Anhänger findet. Mit gleicher Zuversicht setzen wir voraus, daß bei der geplanten Zusammenkunft

der Studenten-Verbindung „Oppavia“ Herrn v. Schönerer, falls er kommen sollte, keine Gelegenheit geboten werde, die Bewohner Troppau's zu einer deutlichen Darlegung ihres politischen Glaubensbekenntnisses herauszufordern. Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß der Bevölkerung Troppau's — mit einigen unbedeutenden Ausnahmen — das „unverfälschte“ Deutschthum des Schloßherrn von Rosenau in tiefster Seele zuwider ist!

Teschen, 2. September. (Kaiser Josef = Feiertag.)

Verklungen ist der Festesjubiläum, verrauscht der Wogenschlag der Begeisterung und es erwacht uns nun die Pflicht, die gewonnenen Eindrücke zu fixiren, so gut es ohne jedwede Unterstützung von Seite der leitenden Persönlichkeiten eben möglich ist.

An dem Tage, dem in den Annalen Teschens ein Ehrenplatz gebührt, bot schon in den ersten Stunden unsere sonst ziemlich stille Stadt ein buntbewegtes Bild dar. Die Häuser der Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte, erglänzten in farbenreichem Flaggenschmuck. Von Zeit zu Zeit erklangen rauschende Weisen der Musikkapellen, welche die nach und nach erscheinenden fremden Festgäste in die Stadt geleiteten, während eine vielhundertköpfige Menschenmenge hin- und herwogte, der patriotischen Feier entgegenharrend. Nach der ersten Vormittagsstunde begannen sich die am Festzuge theilnehmenden Vereine am Rudolfsplatz zu ordnen; leider trübte der regendernde Himmel die Hoffnung auf die ungestörte Durchführung des Festprogramms. Den Zug eröffneten 10 Reiter, deren elegante Erscheinung einen prächtigen Anblick gewährte. Ihnen schlossen sich die Gesangs-, Veteranen-, Turn- und Feuerwehrvereine an, die aus der Ferne zur Verherrlichung des Tages erschienen waren, circa 20 an der Zahl, die einheimischen nicht inbegriffen, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele. Ein glücklicher Gedanke war es, in dem Festzuge auch den durch den großen Kaiser, dessen Andenken der Festtag gewidmet war, geadelten Pflug unterzubringen, von 4 kräftigen Ackerpferden gezogen. Auf ihm ruhte ein riesiger Ehrenkranz. Leider war die Vertretung des Bauernstandes in Folge der bekannten Vorfälle eine geringfügige. So bewegte sich der überaus stattliche Zug vom Sammelplatz aus zunächst durch die Bräuterei- und Scherschneidgasse, von unseren Frauen und Jungfrauen mit sinnigen Blumenpenden reichlich bedacht, über den großen Ring, am Rathhause vorüber, auf dessen Balcon 24 Ehrenjungfrauen Stellung genommen hatten, strahlend von Jugend und Schönheit, von den vorüberziehenden Festgästen jubelnd begrüßt. Und weiter wand sich der Festzug über den Alten Markt und die Stephaniestraße bis zum erzherzoglichen Schlosse und von da zurück zum Pfarrplatz, auf dem das Denkmal des großen Kaisers steht, um Zeugniß zu legen von der reichstreuem Gestattung der deutschen Stadt Teschen. Andächtig stand hier trotz des leise herabfallenden Regens die tausendköpfige Menge, die der weite Platz kaum zu fassen vermochte, des Augenblicks harrend, da die Hülle fallen sollte. Unter den anwesenden Ehrengästen bemerkten wir den Bürgermeister von Troppau Dr. Rossy, Cameraldirector Ritter v. Walcher, Landesgerichtspräsident Sazke, Staatsanwalt Selbsthans u. A. Sobald die Aufstellung der Vereine beendet war, intonirte der Teschner Gesangsverein Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, worauf Herr Bürgermeister Dr. Demel die Tribüne betrat. Wir bringen in Folgendem dessen Festrede:

Hochgeehrte Festversammlung!

Wer mit der Geschichte geht und das Volk auf ihren richtigen Bahnen führt, gleichviel, ob als Einzelner aus der

„Wir werden es auf Abbruch verkaufen“, sagte er, erfreut über den Erfolg seiner Rede, „und es wird jedenfalls abgebrochen werden. Was an seiner Stelle erbaut wird, steht natürlich im Willen des Käufers! — Es freut mich, daß ich Dich so weit überzeugt habe“, fuhr er fort, da er ihr Schweigen für Zustimmung nahm. „Die Kaufsumme wird getheilt. Deinen Antheil übernehme ich zur Ausstattung, der andere wird für Walter gerichtlich deponirt. Die alten Möbel hier“, er überfah mit flüchtigem Blick die einfache Einrichtung der Stube — „können dann auch gleich verkauft werden. Sie haben keinen Werth und wir müssen uns ohnehin modern einrichten.“

„Müssen wir das“, fragte sie mechanisch.

„Gewiß, das versteht sich von selbst. Kostbar brauchen die Sachen nicht zu sein, aber neu und modern. — Nun kommt der dritte Punkt — Walter!“

Er unterbrach sich und sah prüfend auf die Verlobte. Allein er konnte auf dem bleichen, stillen Gesicht nichts entdecken, nur schien es ihm plötzlich um viele Jahre älter geworden zu sein. Der kindlich vertrauende Ausdruck fehlte, mit dem es sonst zu ihm aufgesehen hatte. Er konnte es sich nicht denken und fuhr nach leichtem Räuspern fort: „Du mußt mir doch selber zugeben, daß es so nicht mit ihm fortgehen kann!“

Sie sah erschrocken auf, ihr banger Blick schien zu fragen: was soll nun noch kommen? „Sprich weiter — laß mich alles hören!“ bat sie leise.

Er athmete tief und wie erleichtert auf. Sie war im Grunde doch vernünftiger, als er erwartet hatte, er war auf Thränen und stürmische Scenen gefaßt gewesen. „Ich will Dir und Deiner verstorbenen Mutter keine Vorwürfe

machen“, fuhr er freundlicher fort und setzte sich neben sie auf's Sopha. Er wollte eine ihrer kalten, zitternden Hände ergreifen, aber sie zog dieselbe unwillkürlich zurück und so war es auch gut. „Frauenhände sind eben nicht geeignet, einen Knaben von Walter's Art zu ziehen, er ist trotzig, widerseßlich und durchaus unlenksam geworden. Wenn er nicht noch rechtzeitig mit Strenge und Festigkeit behandelt wird, geht er zu Grunde. Wenn wir heiraten, muß ja doch für eine anderweitige Unterkunft gesorgt werden, und so habe ich denn die einleitenden Schritte getroffen, daß er im städtischen Waisenhaus Aufnahme finden soll.“

„Im städtischen — Waisenhaus?“ wiederholte sie, als wenn sie ihren Ohren nicht traute.

„Ich denke, daß so am besten für ihn gesorgt sein wird“, fuhr er fort, ohne ihre Bemerkung zu beachten. „Die Künstlergrille wird ihm dort freilich ausgetrieben werden, aber nach den trüben Erfahrungen, die Dein Vater in dieser Laufbahn gemacht hat, werdet ihr das kaum als ein Unglück betrachten. Er hat die Erziehung dort ganz umsonst und wenn er die Anstalt verläßt, kann er sein kleines Capital unverehrt bekommen, um sich in der Welt zu etabliren.“

Sie rang mit Anstrengung, um ihm zu antworten, aber die Stimme klang dennoch rauh und gebrochen, als sie versetzte: „Es wäre also ganz unmöglich, daß er bei uns bliebe?“

„Aber, liebes Kind, welch' ein Einsatz!“ rief er aus, als sei das ein Gedanke, der ihm noch nie gekommen wäre. „Wie sollte ein Knabe von Walter's Eigenart in ein Haus passen, das eben erst gegründet wird! Er würde

uns überall im Wege sein und sich selber in der erbärmlichsten Weise herumstoßen!“

„Er ist mir noch nie im Wege gewesen!“ sagte sie leise.

„Aber mir!“ schwebte es auf seinen Lippen, doch er unterdrückte das harte Wort. „Du mußt nicht denken, daß ich meinen Schwager unter die Masse des Volks herabstoßen will!“ fuhr er überredend fort. „Damit wäre mir selber am schlechtesten gedient. Das Waisenhaus hat verschiedene Abtheilungen, seine beständigsten Schüler scheidet es in's Gymnasium und läßt sie das Abiturientenexamen machen. Wenn Walter das nicht erreicht, wird es lediglich seine Schuld sein. Einmal zur Universität entlassen, kann er werden, was er will!“

Sie sah ihn wieder mit den starren, abwesenden Augen an, als mühe sie sich vergebens, den Sinn seiner Worte zu verstehen. „Sein Aufenthalt in Deinem Hause würde Dich nichts kosten!“ sagte sie. „Ich verdiene mehr, als er braucht, ich würde ganz für ihn sorgen können.“

Die Röthe des Zornes und der Ungebuld stieg auf seine Stirn. „Ein für allemal, Kind, laß diesen Gedanken fallen!“ sagte er scharf. „Und damit wir uns nicht länger mit Spiegelschereien herumtreiben, sei es denn gesagt: ich will den Jungen nicht in meinem Hause haben! Ich habe mich mit Dir verlobt — damals war keine Rede davon, daß ich Walter mit in den Kauf nehmen müßte!“

(Fortsetzung folgt.)

Mitte des Volkes oder von erhabener Stelle aus, dem wird die Liebe des Volkes ein unvergängliches Andenken stets bewahren, denn die Weltgeschichte ist der Fortschritt des Weltgeistes im Bewußtsein der Freiheit. Vor dem Andenken eines solchen Führers des Volkes und zwar vom Throne aus, steht heute die Bevölkerung dieser Stadt bei der Enthüllung des Denkmals Josef II. an dieser Stelle.

Als der Mannstamm der Habsburg'schen Dynastie erloschen war und dieselbe nur noch in Maria Theresia unvergeßlichen Andenkens fortlebte, vermählte sich diese große Fürstin mit dem schönsten deutschen Fürsten der damaligen Zeit, dem Herzog Franz von Lothringen. Es war dies ein deutscher Herzensbund auf dem Throne und der erste männliche Sprosse desselben war Josef II., geboren am 13. März 1741; hingestellt am Niedergang einer verbrauchten und an den Beginn einer werdenden Zeit.

In dieser Stellung war Josef's Fürstenberuf von der Geschichte unvermeidlich vorgezeichnet: Beseitigung der unhaltbaren Mißbräuche der Vergangenheit und Förderung gesunder Entwicklung der Zukunft in dem staatlichen Leben der ihm anvertrauten Völker. Durch die Vorsehung aber, war Josef II. die Leitung und Entwicklung zweier Staatsgebilde anvertraut: des deutschen Reiches, dessen Kaiser er nach dem Tode seines Vaters mit dem 3. April 1764 wurde, also schon mit 23 Jahren; während ihm die selbstständige Fürstensorge um seine österr. Erblande erst mit dem Tode seiner großen Mutter am 29. November 1780 zufiel, welche ihm allerdings eine lediglich sehr beschränkte Mitregentschaft bis dahin zugestanden hatte.

Am Tage seines Todes, dem 20. Februar 1790, war Josef II. 25 Jahre Kaiser von Deutschland und 10 Jahre Regent in den österr. Erblanden gewesen. Nach diesem kurzen Lebensabrisse Josef II. gelangen wir zur Betrachtung seiner Größe als Kaiser von Deutschland und als Regent seiner Erblande, wobei ein Blick auf die Josef II. gleichfalls zur Regierung anvertrauten niederländischen Provinzen nicht ausgeschlossen sein soll. Als deutscher Kaiser war sein erstes Augenmerk naturgemäß auf die Stärkung der Reichseinheit in Verbindung mit seiner Hausmacht gerichtet, unter gleichzeitiger Inangriffnahme der nothwendigsten inneren Reformen Deutschlands insbesondere der Rechtspflege in demselben unter dem Reichskammergericht und er legte sofort Hand an, nachdem er die Kaiserwürde erlangt hatte, während die Reformen in den österr. Erblanden ebenso naturgemäß ruhen mußten bis zum Jahre 1780. Die ganze Regententhätigkeit des Kaiser Josef in beiden Richtungen wurzelt in seinem großen edlen Herzen; in seiner hingebenden Liebe für die Wohlfahrt und Entwicklung des seinem Scepter anvertrauten Volkes, gleichmäßig in Deutschland wie in den österr. Erblanden. Für die deutsche Nationaleinheit, der er damals allein im deutschen Reiche das Gefühl ihrer Nothwendigkeit entgegengebracht, ist er der Prophet und Anführer auf dem Reichsthron; sein legitimer Erbe war das Frankfurter Parlament nach dem 13. März 1848; und heute liegt die deutsche Nationaleinheit in den Armen seiner Epigone.

So viel über die Stellung Josef II. gegenüber der großen politischen und Machtfrage Deutschlands in seiner Zeit. Belangend aber innere Reformen im deutschen Reiche begegnen wir der von ihm angestrebten außerordentlichen Visitation des Reichskammergerichtes, welche seit dem Jahre 1587 nicht mehr vorgekommen war und die wirklich über Josef's Betreiben im Jahre 1787, endlich bewilligt wird, aber nach 9 Jahren, im Jahre 1796, erfolglos verläuft.

Nicht übersehen darf hiebei werden, daß Josef bei seinen Bestrebungen für die deutsche Nationaleinheit und für innere Reformen in Deutschland, bei den Ersteren kein Verständniß, selbst nicht vom mächtigsten Reichsfürsten fand, während für die Letzteren von Seite dieses Reichsfürsten mindestens keine Unterstützung zu gewinnen war. — Dies alles vermochte Josef II., der sich für den obersten Diener seines Volks auf dem Throne betrachtete, kraft seines der Volkswohlfahrt ganz ergebenden liebevollen Herzens von dem eingeschlagenen Wege nicht abzubringen und zwar um so weniger, als der Leitstern seiner gesamten Regententhätigkeit der war, daß die freiheitliche Entwicklung der Völker nur durch das Genie und das Wohlwollen ihrer Fürsten dauernd gesichert werden könne, was wohl im Hinblick auf die damaligen Verhältnisse der Reichs- und Landtage eine sehr gerechtfertigte Anschauung für einen Fürsten war, der bei dem höchsten Pflichtgefühl oft den Regenten, den Staatsmann vor dem edlen Freunde seines Volkes zurücktreten ließ.

Josef's ganze Auffassung seiner Regentenaufgabe überall, war eine durchaus ideale und er war rastlos bestrebt, als deutscher Kaiser kraft seiner Jugend sie enthusiastisch zur Geltung zu bringen. Ein schweres Hinderniß in dieser Sache bereitete ihm in Deutschland für dessen Einigung der bayerische Particularismus. Der Abschluß des Friedens über den bayerischen Erbfolgekrieg am 13. Mai 1779 zu Teschen zum Schutze dieses bayerischen Particularismus gegen das deutsche Nationalgefühl, für das Josef mit seiner Hausmacht damals allein eintrat, zu Gunsten Preußens, welches die russische Regierung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands gezogen, traf den edlen Kaiser so tief in sein deutsches Herz, daß er keinen Beruf mehr fühlte die Mecklenburger in ihrem gerechten Widerstand gegen den Teschner Frieden zu unterstützen, sondern sie preisgab, so wie das Reich ihn selbst preisgab. In diesem seinem Miß-

muthe zog sich Josef, auch als Mitregent Oesterreichs überall gehindert, von den österreichischen Staatsgeschäften zurück.

An dieser Stelle erscheint es zulässig die Frage zu beantworten, warum das Standbild des großen deutschen Kaisers in dieser Stadt und zwar an dieser Stelle und in der ausgeführten Stellung errichtet wurde. Die Geschichte hat dies geboten, und da die Monumente der Edlen eines Volkes, insbesondere seiner fürstlichen Führer, nicht nach ästhetischen, sondern historischen Grundsätzen auszuführen sind, so konnte nur der Platz für ein Josef-Monument in Teschen gewählt werden, welcher einen Wendepunkt in dem großen Leben des deutschen Kaisers zur unmittelbaren Erinnerung bringt, sowie einen Theil seiner österreichischen Regententhätigkeit. Dies ist nun die Stelle, auf der das Monument hier steht. — Der ehemalige Dominicanerhof, den Josef II. dem Lichte zugänglich machte, im Hintergrunde an der Ecke der Straße das alte Landhaus, in welchem der für Josef so traurige Friede geschlossen wurde, ohne welchen es vielleicht dem idealen deutschen Kaiser gelungen wäre, für Oesterreich in Deutschland die Versäumnisse früherer deutscher Kaiser aus der Reformationszeit zu Gunsten der deutschen Nationaleinheit wieder nachzuholen. Darum lag es nicht in der freien Wahl der Gründer des Teschner Josef-Denkmal, den Standort für dasselbe in der Stadt zu erwählen, er war geschichtlich mit unerbittlicher Nothwendigkeit gegeben. Aber auch die Stellung Josef II. auf dem Monumente war unabwendbar vorgezeichnet, genau so wie das Standbild auf diesem Plage ausgeführt ist. Gänzlich abgewendet von der Stätte des Friedensschlusses, voll zugewendet den Instituten der Gemeinde mit ihrer Sparcasse an der Spitze, die nur durch freie Bürger, an deren Entwicklung Josef rastlos gearbeitet hat, gegründet und gefördert werden kann, und mit einem wohlwollenden Blick des edlen Kaisers antlitzes auf die nebenstehende Schule, der er zur Hebung des Volksgeistes die liebevollste Pflege stets angedeihen ließ. (Beifall.)

Hiermit zerfällt der öffentlich gemachte Vorwurf des Abderitisismus für Aufstellung und Ausführung des Josef-Denkmal in Teschen vor der geschichtlichen Nothwendigkeit, die über der Horizontalen und über dem Cirkel steht, und die stets ungehindert über das noli turbare circulos meos hinweggeschritten ist.

Das Bild Josef's als deutschen Kaisers in der Geschichte zeigt denselben als Vertreter der Nationaleinheit und darum im Kampfe mit den Reichständen, durchdrungen von der opferwilligen Ueberzeugung und getragen von dem Streben, alles für das Wohl des Volkes zu thun. Kraft dieser edlen Principien Josef II., die er in Deutschland nicht zur Geltung bringen konnte, verehren wir in ihm dem ersten Sohne Habsburg-Lothringens mit dynastischer Anhänglichkeit und Treue, zugleich den edlen Regenten der österreichischen Erblande unseres Vaterlandes. — Das heutige Fest gilt darum auch vom deutschen Standpunkte der erhabenen Habsburg-Lothringenschen Dynastie, von der bei ihrer Begründung ein solcher Regent hervorgegangen ist. Der ideale Zug des Volkes, der mit dem Josef II. übereinstimmt und der der Ursprung dieses Denkmal ist, wurzelt zugleich tief und unerschütterlich in der patriotischen Anhänglichkeit an unser Herrscherhaus und an unser österr. Vaterland, unsere Heimat. Das Vaterland, hochgeehrte Festversammlung, ist etwas unwandelbar Gegebenes, es läßt sich willkürlich nicht verändern; es ist das Ewige und Unwandelbare in unserem irdischen Leben.

Die Vaterlandsliebe wird stets von dem Gedanken getragen, von dem Wunsche und der Hoffnung, daß die heimatliche Welt, in der wir leben und arbeiten, ewig dauern, und der Ausdruck aller unserer Arbeiten und Bestrebungen in derselben, in aller Zeit bleiben wird, auch über unsere Gräber hinaus.

Die Vaterlandsliebe begründet unsere irdische Unsterblichkeit in dem festen Vertrauen und in der Hoffnung auf das Vaterlandes gesicherte immerwährende Fortdauer. In diesem Sinne zieht es uns Allen, hochgeehrte Festversammlung, warm durch das Herz, wenn wir an Oesterreichs Macht und Größe denken und in unerschütterlichem Glauben an deren Entwicklung unsere besten Kräfte dafür einsetzen. (Beifall.)

Ehe wir von dem eben entworfenen Bilde Josef II. als deutschen Kaiser Abschied nehmen, ist noch hervorzuheben, daß schon frühzeitig des Volkes Liebe ihm ein Bildniß gewidmet hat. Im Römersaal zu Frankfurt nimmt das Bild Josef II. die vorletzte Kaiserinische ein, mit der selbstredenden Inschrift: „Gestiftet von der S. Joh. Loge Sokrates zur Standhaftigkeit in Frankfurt am Main.“

Wenden Sie nun, hochgeehrte Festversammlung, von Josef II. als deutschen Kaiser den Blick auf dessen Regententhätigkeit in den Niederlanden, wo er bei einem persönlichen Besuche gleich nach seinem Regierungsantritte mit Schmerz sofort erkannt hatte, daß das von Deutschland abgerissene Holland wohlhabend und gewerbestätig eines blühenden Handels und belebter Häfen sich erfreue, während die österreichischen Niederlande, jetzt Belgien, dürftig waren und vor Allem der vortreffliche Hafen von Antwerpen wie ausgestorben erschien. Josef II., verzeichnet die Geschichte, suchte die Ursache theils im priesterlichen Obscurantismus in Belgien, theils in der unbilligen Ver-

kümmern der Schelbeschiffahrt durch die Holländer. Bei der ersten Ursache zeigt wohl ein Blick auf die eben gewählten belgischen Kammern die prophetische Einsicht Josef II., der dem ersten Uebelstande möglichst zu steuern suchte, wenngleich oft vergeblich in allen seinen Erblanden; und für den zweiten Uebelstand sich heute vor 100 Jahren, im Jahre 1784, entschloß, die freie Schifffahrt auf der Schelde durchzusetzen, was aber nicht bloß der französische Hof, sondern auch Friedrich II. von Preußen, der sich diesmal auf die Seite der Holländer stellte, zu vereiteln mußten.

Nun gelangen wir zu dem historischen Bilde Josef II. als Regenten der österreichischen Erblande, unseres geliebten österreichischen Vaterlandes. In der Zeit der Mitregentschaft über die Erblande seit 1765 bis 1780 blieb Josef II. die Verwaltung der Erblande mit Ausnahme des Militärwesens verschlossen; aber auch in diesem engen Wirkungskreise befandete er sein ideales Streben nach wohlthätigen Verbesserungen in mannigfaltiger Weise. Um nur Eine seiner nothwendigen humanen Schöpfungen in dieser Richtung hervorzuheben, erwähne ich die von ihm geschaffene Bildungsstätte für Militärärzte, das Josephinum, welches nach einer angeblich richtigeren Ansicht der Neuzeit zwar aufgehoben wurde, aber dessen unvermeidliche Wiederherstellung als gebieterische Nothwendigkeit wieder anerkannt ist.

Als selbstständiger Regent seiner Erblande nach Maria Theresia's Tode also legt Josef Hand an die Behebung aller bestehenden Mißbräuche, gleichzeitig mit dem Bestreben rascher Durchführung. Vorerst umfaßt dieser edle Regent mit seiner Liebe das leibliche Gedeihen des ihm anvertrauten Volkes nach allen Richtungen hin durch Begründung und Herstellung des allgemeinen Krankenhauses, wo man gerade in diesen Tagen ihm ein Denkmal setzt, und anderer Wohlthätigkeits- und Humanitätsanstalten jeder Art für die leidende Menschheit.

Sein Streben, das Gewerbswesen durch Vorbilder zu heben, führt ihn zur Begründung von Musterinstituten in verschiedenen Zweigen gewerblicher Thätigkeit. In seinem unablässigen Streben, die staatliche Entwicklung seiner Erblande unter den verschiedenen Stämmen derselben zu fördern, führt ihn nothwendig zur Vermittlung des Staatsgedankens durch ein einheitliches Band, welches er mit vollem Rechte nur in dem deutschen Geiste und in der deutschen Sprache sucht und findet und so begründet er als Regent seiner Erblande die Führerschaft der Deutschen in Oesterreich und weist denselben ihren Beruf in dieser Richtung an, an dem wir unverbrüchlich in dankbarer Verehrung Josef II. und in patriotischer Anhänglichkeit an unsere erhabene Dynastie und das Vaterland festzuhalten haben, damit der österreichische Staat sich gesichert und stetig entwickle. Man muß ihn selber bauen, den Himmel, an den man glauben soll, und da Oesterreich nur unter deutscher Führerschaft gebaut worden ist, so haben wir rastlos an seiner Entwicklung fortzuarbeiten; denn nichts wird uns den Glauben je verkümmern, daß das einigende Band der deutschen Führerschaft in Oesterreich auf die Dauer wird beseitigt werden können. An Josef's leuchtendem Vorbilde erstarkt unsere Ueberzeugung, unsere Standhaftigkeit, daß der von ihm vorgezeichnete allein richtige Weg zur gesicherten Machtentwicklung Oesterreichs auf die Dauer nicht verlassen werden kann. (Beifall.)

Die einzelnen inneren Reformen Oesterreichs, welche Josef II. erstrebte, anbahnte und vorbereitete, eingehend zu erörtern, bedarf es in dieser hochgeehrten Versammlung darum nicht, weil wir ja alle dieselben sehr genau kennen.

Gestatten Sie mir daher nur in gedrängter Zusammenstellung die wesentlichsten derselben zusammenzufassen und kurz zu besprechen.

Ausgehend von dem einheitlichen Staatsgedanken der österreichischen Erblande durch deutsche Vermittlung und unter steter Förderung des leiblichen Wohles der Bevölkerung durch Wohlthätigkeitsanstalten, ihrer gewerblichen Entwicklung durch Musterinstitute, gibt Josef II. der bis dahin bestehenden Censur in seinen Erblanden eine solche Einrichtung, daß sie der Pressefreiheit nahe kommt. Auf dem Wege des Glaubens und der Kirche befreit er verbessernd beide von alledem, was dem Geiste und der Wahrheit derselben hindernd oder belastend entgegentreten kann; verändert heilsam das Verhältniß der Kirche zum Staat und bahnt den Menschen in seinen Erblanden einen zweiten Weg zum Himmel, neben dem Wege des Glaubens, den der Erkenntniß, getragen von der heiligen Ueberzeugung, daß die Verbindung beider den Menschen am würdigsten zum Himmel führt, daß aber im Falle der Unvereinbarkeit beider der Weg der Erkenntniß das irdische Dasein des Menschen von Kummer, Elend und Noth zu befreien vermag, wenngleich nicht von der Pflicht zur Arbeit, deren Verkümmern Josef II. durch Einschränkung ihr nachtheiliger kirchlicher Einrichtungen zu mildern trachtete. Für alle diese Ziele wacht die Sorgfalt Josef II. in seinen Erblanden mit aller Aufmerksamkeit über der Entwicklung der Schule nach allen Richtungen hin.

Doch allem bevor sucht Josef II. den Menschen in seinen Erblanden dort auf, wo die Menschenwürde abhanden gekommen zu sein scheint, stellt die Verlorene wieder her und führt den leibeigenen Bauer ebenbürtig in den Kreis der berechtigten Staatsbürger ein. Darum zerbrich

Josef II. mit eiserner Hand die Fesseln der Leibeigenschaft und der Bauer hört auf, bloßes Werkzeug oder Arbeitsmaschine für die Interessen Anderer zu sein.

Für die Ueberwachung der Gerichtspflege und Verteilung gleichen Rechts an Alle, so wie eine gerechte Verwaltung, sorgt Josef II. Regentenaufmerksamkeit. Ferner verschafft Josef II. dem höchsten Grundsatz der menschlichen Freiheit Geltung, daß Jeder nach freier Ueberzeugung seinem Glauben Ausdruck geben kann ohne Verfümmelung seiner bürgerlichen Rechte und ohne Störung oder Bevormundung durch Andersglaubende und stellt für alle Glaubensgenossen in den Erbländern die staatsbürgerliche Verpflichtung auf, im kirchlichen Frieden neben einander zu bestehen und sich zu entwickeln, wie es den Menschen als Brüdern und als Ebenbildern Gottes geziemt.

Auf diesen die gesammte Wohlfahrt seines Volkes in den Erbländern umfassenden Grundlagen, welche Josef II. gleichzeitig und rasch zur Geltung bringen wollte, beruht sein ewiger Ruhm und die unwandelbare Dankbarkeit des Volkes für ihn, denselben Josef II., welcher nicht bloß den Bauer von der Leibeigenschaft befreite, sondern dessen Arbeit und das Werkzeug derselben, den Pflug, dessen Abbild hier vor uns steht am Fuße des Denkmals, dadurch adelte und erhob, daß er ihn mit eigener Hand geführt.

Der gleiche Ruhm gebührt ihm für die Standhaftigkeit, mit der er die idealen Ziele für des Volkes Wohlfahrt trotz aller Hemmnisse rastlos verfolgte, mit dem unerschütterlichen Streben aus den österreichischen Erbländern ein kräftiges Staatsganzes für ein freies Volk zu gründen und zu sichern. Diese Standhaftigkeit Josef II. diene uns zum leuchtenden Vorbild für die unermüdete Ausdauer im Ringen nach demselben Ziele, das wir erreichen müssen, wenn wir unverbrüchlich festhalten an dem einzigen Dualismus, dessen der Vaterlandsfreund bei seiner patriotischen Arbeit bedarf, des männlichen Muthes für die Entwicklung des Staates, dem er angehört, einzutreten und der unerschütterlichen Geduld jedes Ungemach bei dieser Arbeit zu ertragen, um der unter diesen Umständen zweifellos gesicherten besseren Zukunft willen.

Die Erinnerung an Josef II. in dieser Weise wird dem Deutsch-Österreicher eine stete Mahnung dafür sein, mit deutscher Treue und Anhänglichkeit an das Vaterland und das Allerhöchste Herrscherhaus für die Einheit und Macht Oesterreichs alle seine Kräfte anzuwenden, wie es dem deutschen Charakter geziemt.

Und nun, hochgeehrte Festversammlung, mögen wir geleitet von diesen Anschauungen und in unserem deutsch-österreichischen Bewußtsein gestärkt, durch die Erinnerung an Josef II. von Habsburg-Lothringen, dessen Standbild enthüllen lassen. (Beifall.)

Nachdem die Hülle gefallen und der Beifallsjubel der Menge verklungen war, wurde die Volkshymne intonirt und hierauf übergab der Obmann des Denkmal-Comité's das Monument in den Besitz der Stadtgemeinde Teschen angeführt mit folgenden Worten:

„Nun steht das Standbild eines großen, erhabenen deutschen Monarchen, eines österreichischen Herrschers, eines großen Staatsmannes enthüllt vor uns da. Im Drange der Parteilungen sehen wir in dir, du großer Mann, ein glück- und heilverfündendes Symbol, das Symbol alles Guten, Wahren und Schönen. Das Vorbild Josef II. ist ein Fels, an dem sich die Bestrebungen aller unserer Widersacher theilen und brechen müssen. Vor diesem Bildniß stehen wir in Demuth, mit entblößtem Antlitz, der Bauer vor dem Erlöser aus niedriger Sklaverei, der Bürger vor seinem Befreier aus geistiger Knechtschaft, das ganze Volk vor seinem Wohltäter. Man sehe in die Hauptstadt des Reiches, da werden unsere leidenden Mitbrüder geheilt von ihrem Gebreite. Wo die Noth zum Himmel sieht, da findet sie eine von Josef gegründete Stätte der Erbarmung. Auch in Schlessien hast du, großer geliebter Kaiser, das Elend gelindert, als eine Hungersnoth hier wüthete. Zu wiederholten Malen hat der große Kaiser die Stadt Teschen beglückt mit seiner segnenden Gegenwart, deshalb hat er auch die Liebe der Bevölkerung Teschens für sich. Diese Liebe ist und war so groß, daß selbst der Jesuit Scherzknip in Verehrung seiner großen Eigenschaften ihm ein Brustbild setzen ließ in seinem Parteizusammenhang. Am 3. Juni 1883 kam eine kleine Schaar österreichisch-deutschgesinnter Patrioten zusammen und äußerte den Wunsch, in unserer Stadt, welche Josef der Einzige so oft besucht hatte, diesem ein Denkmal zu errichten, folgend dem schönen Beispiele mehrerer anderer Städte Deutsch-Oesterreichs. Mit Hilfe der hochgeehrten Gemeindevertretung der Stadt Teschen und ihres Bürgermeisters, mit Hilfe der Spenden aller guten Patrioten und Freunde ist es der kleinen Schaar gelungen, dieses große Denkmal von Erz zu errichten. Es hat dies das Volk gethan aus Liebe, aus Pietät zu dem großen Fürsten und in tiefster Verehrung beugen wir das Haupt vor ihm. — So übergeben wir das Comité zur Errichtung des Denkmals Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, und den Herren Vertretern der Stadt Teschen hiemit feierlich dieses Standbild des geliebten Kaisers Josef II., des großen deutschen Fürsten, des edlen Schätzers der Menschheit, des Erlösers seines Volkes aus Finsterniß und Knechtschaft, in das Eigenthum der Stadt Teschen. Wollen Sie dieses Symbol wohl bewahren, zum Segen und Gedeihen der Stadt. Das wolle Gott!“

(In der Uebergabsurkunde wird hervorgehoben, daß Kaiser Josef II. Person eine besondere Bedeutung habe für unsere Stadt und unser Land. Im Jahre 1766 bereiste Josef II. alle nördlichen Provinzen und hielt am 12. Juli 1766 seinen feierlichen Einzug in Teschen. Josef II. feierte in dem Hause des Bürgermeisters Weber (jetzt Nr. 194) auf dem Hauptplatze ein und besichtigte bei dieser Gelegenheit die Schanzen bei Sablunkau und jene Wiese, auf welcher derselbe ausruhte, heißt noch heute „die Kaiser Josef-Wiese“. Ein Denkstein auf diesem Orte erinnert an die Anwesenheit des Kaisers Josef. Im Jahre 1769 begab sich Josef II. nach Reisse und kam derselbe mit Friedrich dem Großen im Jahre 1770 zu Mährisch-Neustadt zusammen, von wo der Kaiser über Teschen nach Ungarn fuhr; damals nahm derselbe im Gasthose zum „braunen Hirschen“ Absteigequartier. Im Jahre 1771 weilte Kaiser Josef im westlichen Schlessen aus Anlaß einer dorthin ausgebrochenen Hungersnoth und sendete derselbe den Nothleidenden zu Handen des Feldzeugmeisters Harrsch in Troppau 10.000 Gulden mit den Worten: „Man müßte kein Mensch sein, noch weniger den Werth der Menschen kennen, wenn man in diesen betrübten Umständen nicht das Aeußerste zu deren Erhaltung nach Kräften verwendete. Sie werden einstweilen diese kleine Hilfe, welche der Noth leider nicht angemessen ist, bestens und ehestens, besonders in den gebirgigen Theilen des Landes Schlessen verwenden.“ Nach der Theilung Polens (1773) weilte Josef II. bei seiner Rückreise aus Galizien einige Tage in Teschen und wohnte wieder beim Bürgermeister Weber. Aus Anlaß des bairischen Erbfolge-Krieges durchreiste derselbe 1779 wieder Teschen, besichtigte die hinter der evangelischen Kirche damals errichteten Schanzen und wohnte im Gasthose zum „braunen Hirschen“. Im Jahre 1780 fuhr Kaiser Josef durch Teschen zur Zusammenkunft mit der Kaiserin Katharina nach Rußland. Zum letzten Male besuchte Kaiser Josef Teschen im Jahre 1787, als er nach Cherson zu einer Zusammenkunft mit Katharina II. reiste.)

Nach Ueberreichung der Widmungsurkunde wurden die von den verschiedenen Vereinen und Corporationen gewidmeten Kränze an den Stufen des Monuments niedergelegt. Den Schluß der erhebenden Feier bildete das Anknüpfen der Fahnenbänder Seitens der Ehrengfrauen. Sodann strömte die Menge zum Hotel „Brauner Hirsch“, an dessen Front eine Gedenktafel enthüllt wurde, welche anzeigt, wann Kaiser Josef in diesem Gasthose weilte.

Nach zwei Uhr versammelte der geräumige Rathhousaal über zweihundert Personen beim Festbanket. Die Tafelmusik besorgte die Troppauer Stadtkapelle. Den ersten Toast brachte der Obmann des Festcomité's auf den Kaiser aus, Bürgermeister Dr. v. Demel toastete auf die anwesenden Gäste. Superintendent Dr. Haase ergriff sodann das Wort zum folgenden Toast:

„Hochgeehrte Festgenossen! Die fromme Sage schmückt das Haupt ihrer Lieblinge mit Glorien, die Profangeschichte windet ihren Auserwählten Lorbeerkränze. Jene pflegen wir Heilige zu nennen, diese als Helden zu bezeichnen. Aber der Name des Helden dünkt mir zu wenig für den Mann, welchem wir heute ein würdiges Denkmal errichtet haben. Denn ob er gleich ein Held war im unentwegten Kampfe gegen die Nacht und ihre Verbündeten: unserm Volke ist er ein Heiliger! (Beifall) Sein Leben lief sich wie eine Legende. Die Verkennung seiner edelsten Absichten, das Scheitern seiner besten Pläne, der Haß und die Auflehnung gegen sein ehrlichstes Wollen sind ein Martyrium ohne Gleichen. Und im Tode entfährt ihm kein großredendes Wort gegen diejenigen, die ihm das Leben vergällt und vergiftet hatten. Die Strahlenkrone aber, die sein Haupt umgibt, fortlaufend von Geschlecht zu Geschlecht und von Jahrhundert zu Jahrhundert, sind die ewigen Ideen, in deren Dienst er sein Leben gestellt hatte und in diesen und mit diesen wird auch sein Name ewig fortleben. In ihnen ist er unsterblich: in der Wahrheit, die er gewollt, in der Gerechtigkeit, die er geübt, in der Freiheit des Gewissens, die er geschaffen und in der Liebe zu seinem Volke, das er durch Aufklärung, Gerechtigkeit und Freiheit beglücken wollte. (Beifall.)

Die Intelligenz des Volkes und mit dieser zugleich die Macht des Staates läßt sich niemals von oben nach unten befehlen, sondern baut sich immer systematisch von unten nach oben auf. Von diesem Axiom ausgehend, beförderte Josef die allgemeine Aufklärung und als von einem „großmüthigen Wiener“ ein Preis von 25 Dukaten auf die beste Lösung des Themas ausgeschrieben wurde: „Ein weiser Monarch hat von einem aufgeklärten Volke weniger Unheil zu befahren, als von einem blinden“, vermuthete man in dem großmüthigen Unbekannten den Monarchen selbst. Die von Josef veranlaßte Aufhebung der Censur begünstigte die Entwicklung einer großartigen literarischen Thätigkeit und Lessing konnte an Nicolai berichten, daß man zwar in Berlin gegen die Religion so viel Sottisen als man wolle zu Markte bringen könne, daß es aber Niemand wagen würde, dort über andere Dinge so frei zu schreiben, als Sonnenfels in Wien unter Josef II. (Beifall.)

Es mag im Widerspruch scheinen, daß Josef aus Humanität die Fesseln der Leibeigenschaft mit gewaltfamer Hand entzweirte und so durch einen Gewaltact den Landmann zum freien Bürger machte. Aber einen solchen Despotismus kann man sich wohl gefallen lassen und ich bin nicht allein, wenn ich behaupte, daß ich mich lieber dem absolutistischen Regiment eines weisen und wohlwollenden Monarchen füge, welcher, wenn auch mit gewaltfamer Hand das Unkraut ausreißt, das den Samen der Freiheit am Aufgehen verhindert, als einer parlamentarischen Majorität mich unterwerfe, welche ohne Verständniß für die Interessen des Staates und ohne Herz für die auf der allgemeinen Bildung beruhende Wohlfahrt der Bevölkerung, die einheitliche Organisation des Ersten in gesetzlichem Wege lockert und den Bildungsstand der letzteren untadellos beobachtet der constitutionellen Formen herabzubrechen sucht. (Lebhafter Beifall.)

Im Februar 1781 starb Gotthold Ephraim Lessing, der Dichter des „Nathan“, der Poet und Prophet der Toleranz. Gätte er noch acht Monate gelebt, so wäre sein erblichendes Antlitz durch die Morgenröthe der Gewissensfreiheit rosig verklärt worden. Denn, was der Dichter im Gedicht vorahnend verkündigt hatte, verwirklichte Josef II. noch in demselben Jahre

durch die That. Im October 1781 erschien das Toleranzpatent, welches den Juden ein menschenwürdiges Dasein bereitete, den evangelischen Glaubensgenossen das öffentliche Erkenntniß ihres Glaubens gestattete. (Beifall.) Jetzt konnte Klopstock seine große Ode an den Kaiser singen:

Den Priester rufft du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Ritters, machest zum Unterthan
Den hochbeladenen Landmann, machst den
Juden — zum Menschen!

O wie klein, wie entsehrlich klein erscheint nicht im Vergleich mit dem großen Schätzer aller Menschen und seinen begeisterten Verehrern, im Vergleich mit Josef II., Lessing, Klopstock das moderne Geschlecht großmäuliger Zwerge, welches Racenhäß und religiöse Intoleranz auf seine Fahne schreibt, den hellen Stern, welchen Josef über seinen österreichischen Erbblenden angezündet hat, wie mit einem nassen Schwamm vom Himmel des Geistes streichen und hundert Jahre nach der Regierung Josef II. die Welt in den düsteren Ideenkreis Ferdinand's II. zurückschrauben möchte. (Lebhafter Beifall.) Der gute Geist Josef II. möge sie gnädiglich erleuchten! (Erneuerter Beifall.)

Ein heller Kopf wie Josef II. und ein so gründlicher Kenner der Geschichte mußte sich wohl im Hinblick auf die Vielgliebrigkeit seiner österreichischen Erblände und die, man könnte fast sagen, babylonische Sprachenverwirrung in denselben der Worte des alten Menenius Agrippa erinnern, welche dieser auf dem heiligen Berge bei Rom gesprochen: Concordia civitates crescunt, discordia dillabuntur. Und, wenn wir heute die Ueberzeugung hegen, daß Oesterreich centralistisch organisiert sein müsse und daß jede Concession an die Decentralisirung nicht nur eine Schädigung, sondern geradezu eine Gefährdung der Existenz des Staates bedeute, wenn wir heute für die deutsche Amtssprache einstehe, ohne welche nicht nur eine vernünftige, sondern eine Regierung Oesterreichs überhaupt nicht möglich ist, so war das schon dem großen Kaiser klar, dessen Gedächtniß wir heute verherrlichen und welcher als Regent der österreichischen Erblände dieselben nicht anders als centralistisch, im deutschen Geiste und mit Hilfe der deutschen Amtssprache regieren zu können glaubte. (Lebhafter Beifall.)

Als Kaiser Josef gestorben war, erzählten sich hoffend die Bauern: „Er ist nicht todt. Man hat ihn eingesperrt. Er wird wiederkommen!“ Sie hatten Recht. Denn, ob auch jener einfache Sarg in der Capuzinergruft zu Wien seinen zerfallenden Staub umschließt, was an Kaiser Josef unsterblich war, die Ideen der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Gewissensfreiheit, sein Geist, sein großes die Menschheit mit hingebender Liebe umfassendes Herz, das ist nicht gestorben, das lebt und wird, ob es gleich hundert Mal begraben würde, doch immer wieder seine Auferstehung feiern. Lassen Sie uns in diesem Sinne dem unsterblichen Theil Kaiser Josef's unsere Huldigung darbringen und rufen Sie mit mir: Der Geist Kaiser Josef's lebe, er lebe fort für alle Zeiten, befruchtend, beglückend, segnend, er lebe hoch!“ (Lebhafter Beifall. Die Versammlung stimmt in ein dreifaches begeistertes „Hoch“ ein.)

Möbelfabrikant Felix Rohm (Wetin) toastete in begeisterter und begeisternder Rede auf die „Vereinigte Linke und die freiheitliche Verfassung“, in scharfen Worten das Vorgehen jener hyperrationalen Geißelnd, welche in der deutsch-liberalen Partei Zwietracht stiften. Der bäuerliche Grundbesitzer Morcinek erhob das Glas „auf die Deutschen in Oesterreich“, Dr. Rossy aus Troppau auf „Teschen und dessen Bürgermeister“, Dr. Klucki auf die „Damen Teschens“.

Nach aufgehobener Tafel ordneten sich die Vereine auf dem „Großen Ring“, von wo aus sich der ganze Zug nach dem neuen Schießhausgarten bewegte, woselbst ein Concert stattfand, bis der Eintritt der Dämmerung zur Rückkehr in die Stadt nöthigte. Um die achte Stunde begann der Festcommers. Fast konnte der gewiß nicht kleine Rathhousaal die Menge nicht fassen; auch die Galerien waren von Damen dicht besetzt. Nach Eröffnung des Commerses sang der Bielitz-Biala'er Gesangverein unter großem Beifalle zwei Lieder: Nachtgäuber von Storch und Kärntnerlied von Metzger. Hierauf ergriff Dr. v. Demel das Wort, um im Namen der Stadtgemeinde die Anwesenden zu begrüßen. Nachdem Johann der Friederich Gesangverein zwei wirkungsvolle, sehr beifällig aufgenommene Lieder, (O deutsche Sangeslust von Mair und Gute Nacht v. Stoiber) vorgetragen hatte, erhob sich Dr. Hannat aus Wien, und sprach: Sehr geehrte Festgäste. Ihr feiert heute ein Fest, welches dem Andenken eines Herrschers gewidmet ist, der ein einheitliches, deutsches Oesterreich geschaffen hat. Vor Josef II. gab es wohl viele Länder des Hauses Oesterreich, aber keinen einheitlichen Staat dieses Namens. Die Idee, einen einheitlichen großen Staat geschaffen zu haben, ist jene Idee, die Josef II. zuerst ins Leben rief. Wie aber jede Idee nicht bloß der Ausfluß eines Individuums ist, sondern der Ausfluß vieler Generationen, so auch hier in diesem Falle: Aeußere und innere Verhältnisse haben dieses Reich geschaffen, und die Deutschen mit ihrer überlegenen Cultur bilden den Kern in dieser Völkermenge. . . . Nach einem gedrängten geschichtlichen Rückblick erhebt der als vaterländischer Historiker rühmlichst bekannte Redner das Glas auf die Deutsch-österreicher, in welchen Toast die Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem noch der strebsame Karwiner Gesangverein die Festgäste mit dem Vortrage zweier Lieder erfreut

hatte, brachte der Vorsitzende die eingelaufenen Briefe und Telegramme zur Verlesung, so von dem Ehrenbürger Teschens Ritter v. Schmerling, von Landeshauptmann Grafen von Ruenburg, von Dr. Hans Rudlich, Dr. Max Wenger, Dr. Hirsch, Dr. Marek u. A. Herr Felix Kohn toastierte sodann auf die anwesenden Gäste aus dem mit uns verbundenen deutschen Reiche und auf die deutsche Stadt Teichen, welchen Toast Herr Hamburger aus Ratibor mit einem Trinkspruche auf alle, die deutsch sind und deutsch fühlen, erwiderte. Herr Dr. Leo v. Demel erhob sein Glas, und brachte in sehr gelungener Parallele zwischen dem Wirken Josefs und dem Walten der Natur im Namen der deutschen Jugend Schlesiens ein Hoch aus auf die Deutschen Oesterreichs.

Als sich sodann der „Bauer“ Morcinek, wie er sich selbst nennt, zum Reden anschickte, drängten sich Viele der entfernter Sitzenden in seine Nähe und riefen ihm im Voraus Beifall zu, eingedenk seiner trefflichen Rede vom Festbanket. Doch dieser begann: Meine Herren, kaufen Sie nicht die Rake im Sack! (Große Heiterkeit) um darauf den Bürgermeister Dr. v. Demel, der in der Festrede den Pflug und die Sparbarkeit hervorgehoben hatte, als den wahren Jünger Josefs II. hoch leben zu lassen. Hiemit hatte der officielle Theil des Commerces seinen Abschluß gefunden und es begann die Erfrische.

Wir schließen hiemit unseren Bericht über das wohl-gelungene Fest mit dem Wunsche, daß durch dasselbe die documentirte Einigkeit unter allen, die zwar nicht deutsch schreiben, aber deutsch reden, deutsch fühlen und deutsch handeln, gekräftigt werden möge.

Vieltz-Biala, 31. August. [Orig.-Corr.] (Unsere Brunnenwässer.) Im Momente der immer näher rückenden Cholera-Gefahr gewinnt eine sachmännische Untersuchung unserer Brunnenwässer, wie sie von Herrn Hans Huber, Professor an der k. k. Oberrealschule, zu Folge Mittheilung in einer Programmstudie im Jahresberichte der genannten Anstalt, durchgeführt worden ist, geradezu actuelles Interesse. Der gegenwärtige Bericht stützt sich im Wesentlichen auf die in der Programmarbeit niedergelegten Daten. Nach diesen wurde von Herrn Professor Huber das Wasser aus 131 Vieltzer und 25 Biala'er Trinkwasserbrunnen und 5 in der Umgebung belegenen Quellen einer chemischen Untersuchung unterzogen, um nachzuweisen, ob die Wässer gesundheitsgefährliche anorganische Bestandtheile enthalten oder nicht. Von sämtlichen 131 in Untersuchung gezogenen Vieltzer Brunnen enthielten nur acht ein entsprechendes Trinkwasser, und zwar: der Auslaufbrunnen bei Steffan, Josefsstraße Nr. 19; die Brunnen bei Amsler, Obere Salzgasse Nr. 9; bei Pohl, Schneidergasse Nr. 15; beim Mittelschulgebäude, bei Villa Märker's und Schießstätte, Nr. 24 und 27 Schießhausstraße; bei F. W. Hänel, Meißengener Gasse Nr. 3 und der öffentliche Brunnen auf dem Bahnhofe. Dagegen wurde unbedingt schlechtes Wasser (die beigefügten Ziffern geben in Milligrammen den in 1 Liter Wasser ermittelten Gehalt an Ammoniak an) gefunden in folgenden Brunnen: Schießhausgasse Nr. 2 bei Scharf (20.5 Mg.), Kohलगasse Nr. 16 und 18 bei Bruckner (8.5 Mg.) und Pilarski (19.5 Mg.), Rippergasse Nr. 5 bei Fr. Bartle's Erben (9.5 Mg.), Giselstraße Nr. 5 und 23 bei Carl Bathelt (3.90 Mg.) und Julius Thien (3.70 Mg.), Pechringstraße Nr. 3 bei Jof. Groß (1.60 Mg.), Pastornak Nr. 7 und 9 auf fürstl. Sulkowski'schem Grunde (16.0 Mg.) und nächst Büttner (9.5 Mg.), Bleichstraße Nr. 37b und Nr. 52 bei J. G. Bathelt (3.30 Mg.) und Kaluja's Erben (1.70 Mg.), Bahnstraße Nr. 8, 10 und 22 bei Hotel National (11.0 Mg.), Hotel Moschkowitz (4.15 Mg.) und Hotel Nordbahn (9.55 Mg.), Tempelstraße Nr. 5, 8 und 16 bei Wilh. Schäffer (18.5 Mg.), im Hollander'schen Hause (Leberverein, Gewerbebank) (3.20 Mg.) und Schmetterling, früherer Tempel (30.5 Mg.). Von den untersuchten Biala'er Brunnen führt nur derjenige Kreuzgasse Nr. 169 (0.00 Mg.) entsprechendes Wasser, — diejenigen im Biala'er Spital (5.30 Mg.), Lentgasse Nr. 248 (3.15 Mg.), auf dem Alten Ringe Nr. 2 (2.10 Mg.) und im Hotel zum „Schwarzen Adler“ (2.50 Mg.) haben unbedingt schlechtes Wasser. — Spuren von Ammoniak zwischen 0.35 bis 0.75 Mg. per 1 Liter Wasser wurde in Vieltz ferner noch nachgewiesen in den Brunnen Kaiserstraße Nr. 12 und 66 bei Fuhrherr und J. Stofius, Schneidergasse Nr. 14 bei Walczok, Kühgasse Nr. 4 und 13 bei Sommer und nach Kobierski, im ev. Waisenhaus, Allee-gasse Nr. 1 bei H. Hointes, in dem öffentlichen Brunnen auf dem Bleichplatze und Bahnstraße Nr. 3 bei Carl Zipser. Suspendirte organische Substanzen als Holzfasern, Algen, Moose, Haare, Federchen und einige niedere Thierarten wurden nachgewiesen in den Brunnen Kaiserstraße Nr. 12 und 63, Josefsstraße Nr. 19, 24 und 35, Schneidergasse Nr. 13, Kühgasse Nr. 13, Ströbelgasse Nr. 12 und Lauerbachstiftung, Kirchplatz Nr. 6 und 7, Schießhausstraße Nr. 5, 9, 11, 24 der öffentlichen Brunnen am Schulgraben, Kohलगasse Nr. 18 und 20, Giselstraße Nr. 18, 21, 22, Schloßgartenbrunnen, Pastornak Nr. 7, Bleichstraße Nr. 22, 43, 44, Meißengrundgasse Nr. 8, der öffentliche Brunnen am Börsenplatz, Bahnstraße Nr. 8, Tempelstraße Nr. 8 und 27; in Biala Alter Ring Nr. 2, Rath. Schule Rudlagasse Nr. 212, Neuer Ring Nr. 186. Während die festen Rückstände aus 1 Liter Wasser aus der Albrechtsquelle in Strakonka, deren Wasser unerreicht da-

steht, zwischen 120 und 150 Grad Celsius getrocknet, 49.3 Mg. ergaben, betrugen dieselben bei den untersuchten Wässern in 68 Fällen mehr als 500.00 Mg.; in den Brunnen Tempelstraße Nr. 5 und 27, Bahnstraße Nr. 8 und 16, Josefsstraße 28 und Alumnengasse Nr. 5 erreichten die festen Rückstände eine Menge von 1482.8, 1271.6, 1064.8, 1100.8 1238.4, beziehungsweise 1175.6 Mg. Gewicht. Die größte Menge an organischen Substanzen wurde in dem Wasser des Brunnens Pastornak Nr. 7 mit 116.9 Mg. per Liter gefunden. — In die vorstehende Untersuchung wurde, und namentlich was Biala anbelangt, nur ein kleiner Bruchtheil der vorhandenen Brunnen einbezogen; eine Untersuchung aller vorhandenen Brunnen würde möglicherweise noch überraschendere Resultate liefern. — Was werden die Stadtphysicate bezüglich der unbedingt schlechtes Wasser führenden Brunnen veranlassen?

Vieltz, 1. Sept. [Orig.-Corr.] (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 30. zum 31. August gegen 10 Uhr Abends brach auf dem von Herrn Schippelt gepachteten fürstlich Sulkowski'schen Gute Wilhelmshof Feuer aus, das eine große mit der Fehung angefüllte Scheuer in Asche legte. Die Feuerwehr wurde zwar alarmirt, rückte aber nicht aus, da der Brandplatz anscheinend in Kamiz, also außerhalb des Rayons lag. Auf Aufforderung des Besichtigten rückte jedoch später noch eine Abtheilung mit Spritze nach dem Brandplatze ab, wo sie zur Einschränkung des Feuers auf den ursprünglichen Herd und zur Sicherung der weiter gefährdeten Objecte thätig war; die betreffenden Mannschaften rückten erst um 4 Uhr Morgens ein. Bei hergestellter Telephonverbindung wäre es möglich gewesen, die Feuerwehr ohne Verzug zu berufen und dadurch den Schaden nicht unbedeutend zu reduciren.

Biala, 1. Sept. [Orig.-C.] (Vorteile im Telegraphenverkehr, Frequenz der Biala'er Telegraphenstation.) In den Kreisen unserer mit Rußland und Rumänien in geschäftlicher Verbindung stehenden Handeltreibenden und Industriellen scheinen die sehr erheblichen Vorteile im Telegraphenverkehr, welche ihnen von der im Grenzrayon belegenen Station Biala mit ihren verminderten Tarifen geboten werden, noch viel zu wenig gekannt zu sein und beachtet zu werden. Eine von Biala nach Rußland aufgegeben Depesche stellt sich um zwei Dritttheile billiger als von Vieltz aus; in letzterem kostet das Wort 16 kr. mit Zuschlag von fünf Worten, in Biala dagegen nur 24 kr. Grundtaxe und 6 kr. Worttaxe. Ein Telegramm von zehn Worten nach Rußland kostet beispielsweise von Vieltz aus 2 fl. 40 kr., von Biala aus nur 84 kr., also 1 fl. 60 kr. weniger. Außerdem hat die Lemberger Post- und Telegraphendirection im Interesse des telegraphirenden Publicums die Anordnung getroffen, daß Depeschen nach Rußland mit bezahlter Rückantwort, deren Aufgeber in Vieltz domiciliren, hier angenommen und die einlangende Antwort ohne alle Gebührenerhöhung als Transit von Biala nach Vieltz abtelegraphirt und den dortigen Adressaten kostenfrei zugestellt werden. Im Telegraphenverkehr mit Rumänien stellt sich in Biala die Worttaxe um 1 kr. billiger als in Vieltz. Die interessirten Parteien werden daher gut thun, sich im gegebenen Falle der hiesigen Telegraphenstation zu bedienen. Wie wir zu hören Gelegenheit hatten, hat die Biala'er am 19. Juni d. J. activirte Telegraphenstation einen ziemlich regen Verkehr. So wurden beispielsweise befördert: in den letzten 11 Tagen des Juni 320 aufgegeben, 365 angekommene und 6 Transitdepeschen mit circa 200 fl. Gebühren; im Monat Juli 786 angekommene, 950 aufgegeben und etliche 50 Transitdepeschen mit circa 1800 fl. Gebühren und vom 1. bis 30. August 715 aufgegeben, 860 angekommene und 4 Transitdepeschen mit circa 1600 fl. Gebühren. Daß das Publicum sich unserer neuen Biala'er Telegraphenstation gern bedient, hat seinen Grund außer in der bequemen ebenenartigen Situirung des Amtsortes und exacten Functionirung des ganzen Apparates zumeist auch in dem freundlichen Entgegenkommen des Beamtenpersonals und in der persönlichen Lebenswürdigkeit des Amtsleiters Herrn Glas, den man stets verbindlich und zu allen wie immer gearteten Auskünften in Dienstangelegenheiten bereit findet.

Freiwalda, 31. August. [Orig.-Corr.] (Aus der Gemeindestube.) Bei der vorgestern stattgehabten Gemeinde-Ausschussung wurde die Pflasterung der Durchfahrtsstrecke in der Stadt mit Granitwürfeln in der Breite von 4 Meter beschlossen und würde die Steinlieferung noch im Laufe des heurigen Jahres, die Pflasterung im Frühjahr erfolgen. Des Ferneren wurde die Canalisirung der Bräuhausgasse beschlossen, bezüglich der Freiheit und der Gärtnergasse wird das Spüllsystem in Anwendung gebracht werden. Die Canalisirung der Böhmischgasse wird nach durchgeführter Pflasterung der Durchfahrtsstrecke in Angriff genommen werden. Es werden zwei neue Wasserwechsel zur Verbindung der Wasserleitung der Badeanstalt mit der städtischen Wasserleitung aufgestellt werden. Von der Bepflanzung der städtischen Aeder, aber nur jenes Theiles unterhalb des Stadtwaldes, welcher den Raymann'schen Anlagen zunächst gelegen ist, wird mit Rücksicht auf die geringe Rente, welche die beplanzte Fläche abwerfen würde, abgesehen. Das Testament des verstorbenen Kuranstaltsbesizers Vincenz Paul Prieknitz, welcher die Stadt Freiwalda im Falle, seine beiden Kinder im minderjährigen Alter ableben sollten, zur Erbin einsetzte, wurde verlesen

und das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen geehrt. Herr Oberforstmeister Julius Midtitz hat einen sehr detaillirten Niveauplan des ganzen Stadtgebietes anfertigen lassen und dieses Operat nebst entsprechender Erläuterung der Gemeinde zum Geschenke gemacht. Dem Spender wurde der Dank votirt.

— (Todesfall.) Heute Nachts verstarb hochbetagt die Hausbesitzerin Frau Babette Dubanský, Witwe nach dem ehemaligen Freiwaldbauer Syndicus, späteren Bezirksrichter von Königsberg J. Dubanský. Die Verstorbene war die Mutter des Bezirksrichters Herrn Rudolf Dubanský in Wagstadt und die Schwiegermutter des Med. Dr. Dworzak in Königsberg.

— (Unglücksfall.) Am Freitage passirte auf dem Gräfenberger Wege in der Nähe von „Glück auf“ nachstehender Unglücksfall. In einem dem hiesigen Fiaker Hrn. Schrotth gehörigen Wagen saßen zwei Curdamen, welche die Heimreise über Bindewiese nach Patzkau zc. machen wollten. Da brach die Deichsel, welche mit dem Stumpfe das eine Pferd im Werthe von 280 fl. verletzte, daß es getödtet wurde. Zum Unglücke prallte der Wagen noch gegen einen Baum, die Insassen fielen heraus, der einen Dame wurden hierbei mehrere Zähne ausgeschlagen, die andere erlitt an einem Beine und an einem Arme Hautabschürfungen.

Zudmantel, 31. August. [Orig.-Corr.] († Robert Werz.) Nach längerem und sehr schmerzvollem Leiden, der todtbringenden Herzbeutelwassersucht, ist am 28. August der k. k. Finanzinspector Herr Robert Werz verschieden, eine Witwe und sieben noch unverheiratete Waisen hinterlassend. Herr Robert Werz ist vor ungefähr einem halben Jahre zum Finanzinspector mit dem Amtssitze hier ernannt worden, nachdem er von der Pike auf dienend, durch besonderen Fleiß und Sachkenntniß bei Erfüllung seiner Amtspflichten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich gelenkt hatte. Er hat schon früher zweimal in seiner Eigenschaft als Obercommissär den Inspectorposten hier substituirte. Die äußerst zahlreiche Betheiligung der Bevölkerung an seinem Leichenbegängnisse beweist, daß der Verbliebene sich durch sein leutseliges Benehmen und Gutmüthigkeit die Liebe seiner Mitbürger, Vorgesetzten, Collegen und Untergebenen in vollstem Maße erworben hat. Unter den Trauergästen befanden sich auch die beiden Herren Finanzoberinspectoren Steinmetz und Appel, und drei höhere deutsche Finanzbeamten.

Schwarzwasser, 31. August. [Orig.-Corr.] (Schadenfeuer.) Es scheint, als wenn das Schicksal im laufenden Jahre das ganze Füllhorn des Unglücks über den Besitzstand unserer Stadt ausschütten wollte. Noch sind die Wunden nicht geheilt, die uns heuer durch Sturmwind, Feuer, Hochwasser und Hagelschlag geschlagen wurden und schon wieder haben wir einen Brandfall zu verzeichnen. Freitag 29. d. M. in der siebenten Abendstunde brannte die gemauerte vollgepackte Scheuer des Herrn Franz Czarnotta senior ab. Die Entstehungsurache ist bis nun nicht bekannt, doch spricht man allgemein, daß auch in diesem Falle eine ruchlose Hand ihr abscheuliches Spiel trieb und hiedurch den nicht unbedeutenden Schaden von circa 3000 Gulden anrichtete. Der Beschädigte, ein sehr achtbarer Mann, hatte zu viel auf gut Glück gebaut und nur die Scheuer, nicht aber auch die eingeheimten Feldfrüchte versichert. In einem verschwindend kurzen Zeitraum ist es die 43. Scheuer, welche dem verheerenden Elemente zum Opfer fiel, woran sich noch mehrere Hausbrände anreihen. Auch bei diesem Brande muß die Thätigkeit der Feuerwehr lobend anerkannt werden. Schwierig war hier die Arbeit, doch ließ die Ausdauer der Feuerwehr nichts zu wünschen übrig. Die Durchführung der Feuerpolizei-Ordnung zur Unterstützung der Feuerwehr bei Brandfällen würde sich sehr zweckdienlich erweisen.

Währ.-Ostrau, 31. August. [Orig.-Corr.] (Vom Localconsortium des Beamtenvereins.) Das seit etwa 9 Monaten hier bestehende Spar- und Vorschußconsortium des allgemeinen Beamtenvereins hat während der kurzen Zeit seines Bestandes schon ungewöhnliche Erfolge aufzuweisen, ein Zeichen, daß seine Gründung Bedürfnis für die hiesigen Beamtenkreise gewesen und daß man der Vereinsleitung volles Vertrauen entgegenbringt. Die Einlagen des Mitglieder des Consortiums haben bereits die Höhe von circa 5000 fl. erreicht und wurde der gleiche Betrag bereits als Darlehen an Mitglieder verabsolgt, so daß die eingelegten Gelder stets nutzbringend circuliren. Bei dem günstigen Stande der Vereinsangelegenheiten ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das erste Vereinsjahr einen erfreulichen Abschluß aufweisen wird.

Kleine Chronik.

2. September.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Der Kaiser reist Mittwoch den 3. d. von Arad über Pest nach Ungarn zu den Cavallerie-Manövern. Am 6. d. kehrt der Monarch nach Schönbrunn zurück, um daselbst den König Milan von Serbien zu begrüßen. Am 9. d. erfolgt die Abreise des Kaisers und des Königs Milan nach Angern. Die Kaiserin reist am 15. d. nach Gödöllö. Der Kaiser dürfte sich höchst wahrscheinlich um die Mitte des Monats September zur Begegnung des Kaisers Alexander von Rußland nach Skierniewice begeben. — König Milan von Serbien reist am 20. d. zu einem mehrwöchentlichen Curgebrauche nach Gleichenberg und wird die Rückreise nach Belgrad über Wien antreten. — Vorgestern weilte König Carol von Rumänien in Belgrad und wurde von

König Milan herzlich empfangen. In den Straßen, welche mit Triumphporten geschmückt wurden, bildete die Gar-nison Spalier. König Milan ernannte den König von Rumänien zum Inhaber des 6. Infanterie-Regiments. Die Bürgerstadt von Belgrad veranstaltete einen Fackelzug und war die Stadt glänzend beleuchtet. Gestern ist König Carol von Belgrad abgereist. — In Ung.-Altenburg ist dieser Tage Dr. Med. Anton Ritter v. Masch, o. ö. Professor der Anatomie und Physiologie zc. zc., Schwiegervater des Herrn Roderich Freiherr von Villa-Secca, Navarra d'An-brade, Landesculturb.-Inspectors von Mähren, Schlesien und Nieder-Oesterreich und niederösterreichischer Landtags-Abge-ordneter, gestorben.

(Anarchistisches.) Aus Budapest wird gemeldet: Die hiesige Polizei wurde bereits vor längerer Zeit avisirt, daß die Anarchisten anlässlich der Justificirung Stellmacher's einen Gewaltact im Schilde führen und daß sie Budapest, wo eine freiere Bewegung möglich ist als in Wien, zum Schauplatz ihrer Thätigkeit auserkoren haben. In der That ist es der Polizei auch gelungen, den hierherge-kommenen vier gefährlichsten Mitgliedern der Anarchisten-partei auf die Spur zu kommen, dieselben auszuforschen und dingfest zu machen. Es sind dies Arnold Merna, Schneider aus Mähren; Edmund Tegel, Eisendreher aus Böhmen; Franz Rauch, Spengler aus Steiermark, und Karl Urbanek, Messingdreher aus Mähren. Die beiden Letzteren sind aus Wien ausgewiesen worden. Bei Ed-mund Tegel wurde ein Apparat zur Erzeugung von Bom-ben und eine fertige, jedoch noch unmontirte Bombe sowie ein sinnreiches Modell für die Versendung von Dynamit-Patronen gefunden. Dasselbe diente dazu, um Patronen in kleinen Schachteln anzubringen, die bei Deffnung durch den Adressaten unbedingt explodiren mußten. Die vier Anarchisten wurden der zuständigen Wiener Behörde ausgeliefert.

(Das Raubattentat in Hamburg.) Aus Ham-burg wird telegraphirt: Der verhaftete Schlosser Bornemann benimmt sich wie ein Irrenniger. Er behauptet, er sei ein Graf von Hanau, lebe vom Ertragnisse seiner Güter und halte sich seit vier Wochen in den ersten Hotels auf. Er sei nur zufällig in den Laden Kaner's eingetreten, habe daselbst zwei Männer im Handgemenge gesehen und sei davongelaufen, um nicht verdächtigt zu werden. Die bei ihm gefundenen Waffen trage er zu seiner persönlichen Sicherheit bei sich. In einem wiederholten Verhöre blieb der Verbrecher dabei, er habe keinen Raubmord ausführen wollen und habe keine Complicen. Sein Benehmen ist andauernd trotzig. Man glaubt einen der raffiniertesten Verbrecher vor sich zu haben. Heute wurde er photographirt, und die Photographie wird überallhin versendet werden. Er besitzt keine Papiere. Heute Nachts hielt die Polizei eine große Streifung ab, wobei acht als gefährlich be-kannte Verbrecher festgenommen wurden; ein Zusammen-hang derselben mit der Affaire Kaner ist jedoch nicht con-statirt. Es erscheint überhaupt äußerst schwierig, die flüchtig gewordenen Complicen zu entdecken, da Niemand eine Personalbeschreibung derselben geben kann. Aus den vorgefundenen Notizen geht hervor, daß Bornemann einer größeren Räuber- und Diebsbande angehört. Mittags traf die Nachricht ein, auf holstein'schem Gebiete sei ein muthmaßlicher Complice Bornemann's ergriffen worden. Einige Criminalbeamte gingen Nachmittags nach Altona ab, um den Verhafteten in Empfang zu nehmen. Näheres ist noch nicht bekannt.

(Warm — Kalt.) Das „Tagblatt“ erzählt: In einem Coupé des Gäminger-Zuges saß in den verfloffenen heißen Tagen eine kleine Gesellschaft, bestehend aus zwei beliebten Damen, welche einen schwunghaften Grünzeug-handel nach Wien betreiben, einem jungen Rechtsgelehrten und einem stämmigen Manne mit drei dicken Goldringen an jeder Hand, einer massiven goldenen Uhrkette und jener selbstzufriedenen Miene, welche den aus kleinen Anfängen entstandenen Hausheeren erkennen ließ. An seiner Seite befand sich ein vorwitziger kleiner Knabe, welcher in dem ganzen Coupé herumkroch, alle Gegenstände betastete und sich schließlich über den Hebel hermachte, durch welchen im Winter die Heizvorrichtung regulirt wird. „He!“ sagt da der Rechtsgelehrte scherzhaft, „laß den Hebel in Ruh“, denn wenn Du ihn auf „Warm“ stellst, so kriegen wir das Coupé geheizt.“ Der kleine Knabe hatte aber inzwischen schon den Hebel auf „Warm“ hinübergedrückt und kroch mit allen Zeichen der Bestürzung über die möglichen Fol-gen seiner Uebelthat von dem Sitze herab. „Na, Unglücks-knabe,“ fuhr der Rechtsgelehrte fort, „da haben wir die Bescheerung. Jetzt wird's gleich so heiß werden, daß uns Alle der Schlag trifft.“ Während nun die beiden dicken Damen sich den Schweiß von der Stirne wischten und einander zweifelnde Blicke zuwarfen, erhob sich der Vater des Knaben voll Grimm aus seiner Ecke und vollführte rasch nacheinander Folgendes: Zunächst verabreichte er seinem Sohne eine kräftige Maulschelle, stieß dann mit eigener Hand den Hebel auf „Kalt“ zurück und entschuldigte das Vergehen seines Sprößlings der Gesellschaft gegenüber mit den Worten: „San's net böß, daß der Radibua so a damische Hitz' da g'macht hat. S'wird jetzt glei' wieder kühler werd'n.“ — Wir brauchen wohl nicht erst zu be-merken, daß noch nie ein Knabe so unschuldig zu einer Maulschelle gekommen ist, wie dieser arme kleine Haus-herrnsöhn.

(Der Fürst von Monaco) wollte jüngst mit seiner Nacht Rußland besuchen. „Oskolki“, die russischen „Bespen“, bereiteten ihre Befer in folgender Weise auf den hohen Be-such vor: Monaco ist ein Land von zwanzig Quadratwerst mit 10.000 Einwohnern, wovon 8000 Fremde. Die Fremden beschäftigen sich mit der Roulette, die Einheimischen fungiren als Kellner. Die Einfuhr besteht in Geld, die Ausfuhr in Provencerböl, Apfelsinen, Citronen und leeren Taschen.

(Von und für.) Ein Freund ladet einen anderen zu einer Hühnersuppe zu sich ein. Als die Suppe, welche wässrig und ohne Fleischgeschmack war, gekostet war, fragte der Gast: „Du hast mich zu einer Hühnersuppe eingeladen; wie hast Du das gemeint, soll es eine Suppe von Hühnern oder für Hühner sein?“

Schulwesen.

(Die Staatsrealschule in Jägerndorf) ist im abgelaufenen Schuljahr gemäß ihrem siebenten Jahresberichte von 190 Schülern besucht gewesen, von denen nur 11 ein Zeugniß der zweiten und dritten Fort-gangsstufe erhielten. 103 Schüler stellte die Stadt, 57 der Bezirk Jägerndorf, 15 kamen von Freudenthal. Beachtenswerth und sehr erfreulich ist die enorme Unterstützung, deren sich arme Studierende Seitens der Schülerlade erfreuen. Nicht weniger als 43 Schüler wurden mit 318 Büchern und Atlanten, mit 1075 Blatt Zeichenpapier, 730 Thefen, 36 Dugend Bleistiften, 11 Stücke Tusch und mit 11 Paar Turnschuhen unterstützt; außerdem erhielten 11 Schüler Schulgeldbeiträge und Aufnahms-tagten im Betrage von 50 fl. 70 kr. ein Schüler vom zweiten Semester an Quartiergeld und einen vollständigen Anzug. Der Jahresbericht enthält einen Aufschuß aus der Feder des Herrn Professor Kislung: „König Pyrrhus in seiner Stellung zu Rom und Carthago.“ Wir empfehlen dessen an-regende Lectüre auf das Beste.

Telegramme.

Wien, 2. September. Ueber der Kaiser-Entre-vue liegt noch dasselbe Dunkel wie bisher, und es ist nicht anzunehmen, daß Zuverlässiges darüber bekannt wird, bevor sie überhaupt stattfindet. Als begründet wird die Ansicht bezeichnet, daß der deutsche Kaiser eine Reise nach Polen nicht unternehmen werde und daß auf seine Bethei-ligung nur zu rechnen sei, wenn die Entrevue auf deut-schem Boden stattfindet. Damit hängt wohl zusammen, daß neuerdings als Ort derselben Stettin und andere Ostsee-häfen genannt werden.

Paris, 1. September. Die Richtigkeit der „Gavas“-Meldung aus Hongkong, wonach die Chinesen auf den Kopf jedes Franzosen einen Preis aussetzen, wird von Personen, die der hiesigen chinesischen Botschaft nahe stehen, bezweifelt.

Rom, 2. Septbr. In den von der Cholera inficir-ten Provinzen sind insgesamt 120 Erkrankungen, 74 Todesfälle vorgekommen.

London, 2. Septbr. Einer Meldung aus Tient sin zu Folge beanspruchte der japanische Gesandte die Sou-veränität über die Loochow-Inseln und forderte dieselben Vertragsrechte, welche China anderen Staaten zugestan-den. Der japanische Gesandte wolle sich nach Peking be-geben, um dort weiter zu verhandeln. — Telegramme aus Hongkong melden: Courbet zeigte an, daß die fran-zö-sischen Flottenoperationen beendet seien, die Handelschiffe können jetzt den Einfluß wieder ungehindert passieren.

Belgrad, 2. Septbr. Der König von Rumänien ist abgereist. König Milan, Königin Natalie und der Thron-folger sind gestern Nachmittags ebenfalls abgereist. Während der Abwesenheit ist der Ministerrath mit der Regentschaft betraut.

Kairo, 2. Sept. Major Ritschener in Dongola erhielt mehrere Briefe Gordons. Der letzte, datirt vom 15. Juni, sagt, Chartum könne sich noch vier Monate halten.

Newyork, 2. Sept. Die strikenden Gruben-arbeiter des Kohlendistricts Hocking (Ohio) begannen am Sonnabend ernste Ruhestörungen; sie griffen die zum Schutze der Gruben aufgestellten Wachen an, tödteten einen Wächter, verwundeten zwei andere und durch-schnitten den Telegraphendraht. Die Strikenden lagern bei den Gruben, um die Nichtstrikernden am Arbeiten zu verhindern. Zur Herstellung der Ruhe wurden Truppen abgesendet. Der Gouverneur von Ohio begab sich per-sönlich an Ort und Stelle. Der Sherif wurde angewiesen, die Tumultuanten heute zum Auseinandergehen aufzu-fordern. Nach den letzten Meldungen hat die Zahl der Ruhestörer zugenommen.

Volkswirtschaftliches.

— (Ein Wort zum Kaufmannstage.) Wir brauchen wohl nicht besonders zu bemerken, daß wir mit aufrichtigen Sympathien alle Bestrebungen der Kaufmannschaft und die jedes Theiles derselben begrüßen. Die Kaufleute im Allgemeinen, und die Spezialisten wie z. B. die Specerei-warenhändler spielen eine so wichtige Rolle im wirtschaft-lichen Betriebe der Gegenwart, daß jede Manifestation dieser Kreise bei uns einer ersten, selbstverständlich wohlwollenden Besprechung sicher ist. Gerade deshalb, weil wir die Bedeu-tung des Kaufmannstandes in kleineren wie in größeren Orten hochstellen, bedauern wir so manches, was auf dem Kauf-mannstage in Wien gesagt und beschlossen wurde, wiewohl wir andererseits die Berechtigung mancher andern Wünsche an-erkennen. Es muß z. B. als gerechtfertigt angesehen werden,

daß der Vorstand irgend eines größeren Amtes seine Unter-gebenen nicht zwingen darf, an einer bestimmten Stelle Waaren zu kaufen. Ebenso ist es gerechtfertigt, daß die Con-sumvereine nur an ihre Mitglieder sollen verkaufen dürfen. Nicht minder finden wir die Aufsehung gegen Wanderlager und Ausverkäufe, soweit dieselben schwindelhaft sind, in Or-dnung. Wir bemerken hiebei, daß schon vor geraumer Zeit der Abg. Dr. Menger im Abgeordnetenhaus einen Gesetz-Entwurf eingebracht hat, welcher den Zweck hatte, die Wander-lager und Ausverkäufe mit einer empfindlichen Steuer zu belegen und die unsolide Concurrenz zu beseitigen. — Was wir aber bedauern müssen und was auch viele Mitglieder des Tages nicht werden rechtfertigen können, ist der Kreuzzug gegen die Consumvereine. Durch gesetzliche Bestimmungen wird es nie gelingen, die Consumenten zu hindern, zusammen-zutreten und dem Producenten näher zu rücken. Hieran ist nicht zu denken in einer Zeit, die doch die sociale Frage auf-geworfen hat, in einer Zeit, welche die Berücksichtigung der Interessen der kleinen Handwerker gebieterisch erheischt. Der Specereiwarenhändler muß daran denken, dem Publicum eben solche Vortheile zu bieten, als die Consumvereine. Der be-kannte deutsche Reichs-tagabgeordnete Richter sagt in seinem Buche über Consumvereine, daß dieselben nur die Aufgabe hätten eine Reform des Detailhandels durchzusetzen, für die Dauer aber, hebt er hervor, können sie der Concurrenz der von Einzelnen geführten Geschäfte nicht widerstehen. Zur Abhilfe der herrschenden Uebelstände empfehlen wir eine Ver-einigung der Detailhändler behufs der Verbilligung der Waaren. Durch Einführung einer strengen Disciplin könnte der Verkauf schlechter Waaren oder sonstige unsolide Geschäfts-gebarung beseitigt werden. Dann wäre die Bezeichnung des Ladens als Mitglied einer solchen Vereinigung genügend, demselben ebenso viele Kunden zuzuführen, als dies derzeit die Bezeichnung des Ladens als Consumverein thut. Socialen Einrichtungen wie die Consumvereine es sind, widersteht man nicht durch beschränkende Gesetze, sondern dadurch, daß man dem Publicum gleiche Vortheile bietet wie jene.

(Tarifermäßigungen der Nordbahn.) Die Kaiser Fer-dinands-Nordbahn hat sich freiwillig zu einer sehr erfreulichen Concession im Tarifwesen für die Handels- und Industriefreise bereit erklärt, indem sie mit 15. September eine Ermäßigung der bisherigen Tarife für Eil- und Frachtgüter eintreten läßt. Es wird in der im „Centralblatt für Eisenbahnen“ publicirten Kundmachung der neuen Tarife ausdrücklich betont, daß die Nordbahn mit der Ermäßigung „den auf eine allgemeine Verbilligung der Transportpreise abzielenden Wünschen des verkehrtreibenden Publicums entgegenkomme“. Es werden folgende Tarife in Wirk-samkeit treten: ein Tarif für den Eil- und Frachtgüter-Transport, für lebende Thiere, Fahrzeuge und Leichen im Localverkehr, und diverse Ausnahmetarife für Transporte von Kohlen, Coaks und Briquets. Was den Geltungsbereich des erwähnten neuen Localtarifes betrifft, so bezieht sich derselbe auf die Hauptbahn Wien-Krakau, dann die Flügelbahnen Floridsdorf-Zedlersee, Gänserndorf-Marchegg, Lundenburg-Nikolsburg-Grubba, Neusiedl-Bellernsdorf, Lundenburg-Brünn, Pörschitz-Ölmütz, Schönbrunn-Troppau, Djieditz-Bielitz-Biala, Trzebinia-Mysslowitz und Szczafowa-Granica. Für Getreide, Hülsenfrüchte, Mählproducte zc. wird die bisherigen Einheitsätze beibehalten, nachdem die Frachtsätze die-ses Specialtarifes für Entfernungen von 180 bis 320 Km. zur Zeit be-reits billiger sind als die einschlägigen publicirten Normaltarife der west-lichen Staatsbahnen. Der Ausnahmetarif I für mineralische Kohlen, Coaks und Briquets involvirt in allen Relationen eine beiläufig 15per-centige Ermäßigung der gegenwärtig in Kraft stehenden Frachtsätze. Das Gleiche gilt von den angeführten Tarifen für mineralische Kohlen, Coaks und Briquets. Im Uebrigen erfolgte die Einstellung der Frachtsätze der bisherigen Ausnahmetarife II bis VI in den neuen Localtarif in allen Fällen, in welchen erstere niedriger gehalten sind als die einschlägigen neuen Transportpreise der zuständigen Tarifclassen. Die Strecken der Mährisch-schlesischen Nordbahn wurden in den neuen allgemeinen Tarif nicht einbezogen, weil die daselbst bestehenden Tarife schon heute zumeist niedrigere Einheitsätze aufweisen, als die für die Linien der Kaiser Fer-dinands-Nordbahn einzuführenden neuen Einheitsätze.

Wiener Getreidemarkt.

(Bericht von A. Eibenschütz & Sohn, Getreide- und Producten-Commissions-Gesellschaft.)

Wien, 30. August.

Der dieswöchentliche Saatenmarkt hat nicht die gewünschte Klärung der Marktlage mit sich gebracht, im Gegentheil, die Situation ist eine gleiche geblieben und die Speculation ist dadurch in das Extrem gerathen. Das Effectivgeschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen, man sah wenig mehr Kauflust als an gewöhnlichen Markttagen, nur, daß Einiges nach Böhmen verkauft wurde. Süddeutschland, welches spärlich vertreten war, zeigte nur für hochfeine Gerste einiges Interesse, kaufte auch etwas Aus-schweifigen, verhielt sich aber sonst passiv. Für Futterstoffe trat Nord-deutschland namentlich Schlesien als Reflectant auf, Berlin auch für Primagerste. — Im Termingeschäfte waren die Preisbewegungen sehr bedeutend. Zu Beginn der Woche war die Verkaufslust drängend, als aber Amerika, Berlin und Budapest höhere Notirungen hierher mel-deten, traten Deckungskäufe paniqueartig auf, so daß Weizen im Laufe von drei Tagen um 75 kr. gestiegen ist. Die Infolenz eines ziemlich bedeutenden Coullissiers war auch die Folge der Deckungskäufe. — Seit gestern ist es wieder ruhiger und die Preise bröckelten wieder ab.

Der heutige Wochenmarkt hatte sein altes Aussehen, der Verkehr zeigte keine Abwärtigung. Weizen war in seiner Qualität eher etwas fester, Roggen und Hafer dagegen circa 10—15 kr. flauer, Gerste in seiner Sorte begehrt und höher bezahlt, geringe Qualität bleibt aber vernach-lässigt auch bei ermäßigten Forderungen. Mais unverändert und Effectiv-waare gefragt. — Termine anfangs flau, befestigten sich gegen Schluß des Marktes auf höheres Budapest.

Weizen effective 8.—8.70, Herbst 8.—Frühjahr 8.42 bis 8.44.

Roggen effective 7.10—7.40, Herbst 7.12, Frühjahr 7.20. Hafer effective 6.45—6.75, Herbst 6.30, Frühjahr 6.45—6.48. Gerste Ausländ 8.75—9.75, sonst 7.60—7.90.

Mais prompt 6.75—7.—, September-October 6.70—6.75, Mai-Juni 1885 6.06—6.08.

Teichen, 31. August. (Spiritusbericht.) Obgleich die Vor-räthe an Rohwaare schlesischer Provenienz beinahe gänzlich gelichtet sind, so läßt dennoch das starke Ausgebot ungarischer Märkte noch immer keine Preissteigerung zu. Wir notiren prompte Rohwaare aus Kartoffeln bis fl. 33.50, Spirit ab Mosty fl. 35.—. Ungarische Provenienzen 1 fl. billiger. Für die künftige Campagne haben wir nach allgemeinem Ur-theil nur eine schwache Mittelrente in Kartoffeln zu erwarten, dagegen dürfte Mais eine vorzügliche Ernte ergeben.

der Freundschaft zu den beiden benachbarten und verwandten Kaiserhäusern, insbesondere des Einverständnisses mit der französischen Regierung Erwähnung geschieht, während alle anderen an der Berliner Konferenz beteiligten Staaten mit der usuellen Formel der freundschaftlichen Gesinnung und des Vertrauens aller Staaten des Auslandes abgethan werden, welches dann durch das auf die Friedensliebe Deutschlands gegründete Wohlwollen näher präcisiert wird. Die Bescheidenheit, womit die inaugurierte Colonial-Politik des deutschen Reiches, als „Anfänge colonialer Bestrebungen“ hingestellt wird, zeigt deutlich den Ernst derselben und wie sehr sie von jedem abenteuerlichen Unternehmen entfernt ist. Daß sich bei dem in Frankreich immer noch stark vorherrschenden Chauvinismus die Annäherung an Deutschland nicht ohne gewisse in der öffentlichen Meinung laut werdende Bedenken vollziehen konnte, liegt auf der Hand. Während beispielsweise „National“ darauf hinweist, daß Fürst Bismarck diesen Umschwung ohne die schroffe Haltung Englands bei der Londoner Konferenz kaum herbeigeführt haben würde, beschwört Edmond About im „XIX. Siècle“ das Gespenst der unter deutscher Sache schmachenden Brüder in Elsaß-Lothringen herauf, welches sich einer Versöhnung der Feinde von 1870/71 stets entgegenstellen werde.

Politische Rundschau.

22. November.

(Oesterreich.) Die Organe der Clericalen führen Klage darüber, daß in den Delegationen der „Veraubung der Propaganda“ in Rom keine Erwähnung geschah. Aber zur Ehre der Delegationen glaubt das „Vaterland“ mit Sicherheit sagen zu können, daß nicht nur die Absicht hierzu vorhanden war und Anregungen in dieser Richtung von den verschiedensten Seiten ausgingen, sondern daß selbe auch in den verschiedensten Kreisen ernstlich erwartet worden sei. Aber man habe sich über die heikle Natur dieses Gegenstandes nicht täuschen können, und die conservativen Politiker in den Delegationen mußten ihre Ueberzeugung von der Ansicht jener maßgebenden Autorität unterordnen, welche die unversessenen Interessen umfaßt. — Wir erfahren also, daß die Conservativen gerne gegen Italien gehetzt hätten, daß sie aber bei reiflicher Ueberlegung diese Absicht fallen ließen.

Wie gemeldet wird, sind die schwierigen und umfangreichen Vorarbeiten für die Reorganisation der Bruderladen in Oesterreich vollendet, insbesondere die angefallenen Berechnungen über den Stand sämtlicher in Oesterreich bestehenden Bruderladen zu Ende geführt. Indes steht die geplante Reorganisation in untrennbarem Zusammenhang mit dem neuen Vergesetze, so daß die erstere vor Erlassung des letzteren kaum durchführbar wäre. Da aber die parlamentarische Erledigung des Vergesetzes kaum im Laufe einer Session zu gewärtigen wäre, so soll, wie verlautet, angesichts der Wichtigkeit der Reform der Bruderladen die Absicht bestehen, vorerst über Initiative der Staatsverwaltung eine kleine Anzahl von Muster-Bruderladen ins Leben zu rufen, an welche sich dann die allmähliche Reorganisation der übrigen Institute schließen würde.

In Kreisen, welche mit dem Finanzministerium Fühlung haben, verlautet, daß Herr v. Dunajewski in

der Eisenbahn-Verstaatlichungssuppe des Herrn v. Pin o ein Haar gefunden hat. Herr v. Dunajewski fest den weit aus greifenden Plänen seines Ministercollegen das Non possumus der leeren Tasche entgegen. Wohl versichern die allezeit ergebenen und begeisterten Officiösen, daß das Deficit, welches das Budget 1885 aufweisen wird, überraschend klein ist; aber — wer kann denn wissen, wie groß sie es erwartet hatten? Uebrigens ist ein kleines Deficit doch auch ein Deficit und — bei uns ist es nun einmal so Mode — die Deficite wachsen im Laufe der Session.

(Deutschland.) Kaiser Wilhelm eröffnete vorgestern den Reichstag mit einer Thronrede, welche zunächst den Genuthung darüber Ausdruck gibt, daß die in der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 kundgegebenen Wünsche auf dem Wege zu ihrer Erfüllung wesentliche Fortschritte gemacht haben. Als die nächsten Schritte in dieser Richtung bezeichnet der Kaiser die für den Reichstag vorbereiteten Entwürfe, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Landwirtschaft und des Transportwesens, sowie die Erweiterung der Sparcassen-Einrichtungen. Die Thronrede betont ferner, daß die Fortentwicklung der Einrichtungen des Reiches ein Anwachsen seiner Ausgaben bedinge und hierin eine Mahnung zu erkennen sei, neue Einnahmequellen für das Reich zu erschließen. Es wird hierauf die zur Herstellung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes erfolgte Verständigung mit Bremen berührt und sodann angekündigt, daß dem Reichstage im Anschlusse an die revidierte Vorlage wegen Subventionierung der Dampfschiffahrt Mittheilungen über die unter dem Schutze des Reiches gestellten überseeischen Ansiedlungen und die darüber gepflogenen Verhandlungen zugehen werden. Die Thronrede hebt hervor, daß der Kaiser im Einverständnisse mit der französischen Regierung die meisten seefahrenden Nationen nach Berlin eingeladen habe, um über die Mittel zu berathen, durch welche der Handel mit Afrika gefördert und vor Störung durch internationale Reibungen gesichert werden könne. Die Bereitwilligkeit, mit welcher alle Beteiligten der Einladung entsprochen haben, sei ein Beweis des Vertrauens, von welchem sie gegenüber dem deutschen Reiche erfüllt seien, und diesen freundschaftlichen Gesinnungen liege die Anerkennung der Thatfache zu Grunde, „daß die kriegerischen Erfolge, die Gott uns verliehen hat, uns nicht verleiten, das Glück der Völker auf anderem Wege als durch Pflege des Friedens und seiner Wohltthaten zu suchen“. Namentlich gereiche es aber dem Kaiser zur Freude, daß die Freundschaft mit den durch die Tradition der Väter, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und durch die Nachbarschaft der Länder ihm besonders nahestehenden Monarchen von Oesterreich und Rußland durch die Begünstigung in Sterniewice derart habe bestetigt werden können, daß er ihre unge störte Dauer für lange Zeit gesichert halten dürfe. „Ich danke dem allmächtigen Gott für diese Gewißheit und die darin beruhende starke Bürgschaft des Friedens.“

Die Thronrede machte allgemein einen günstigen Eindruck. Auch die liberalen Blätter sind befriedigt, weil die Thronrede über die staatliche Altersversorgung schweigt, die übertriebenen Erwartungen der Colonial-Schwärmer zurückweist und auch keine Ackerbau-Colonien in Aussicht nimmt. Der ersten, vom Feldmarschall Grafen Moltke als

Alterspräsidenten geleiteten Sitzung wohnten 262 Abgeordnete an. Dem Reichstage ist bereits eine agrarische Petition mit angeblich 30.000 Unterschriften um Verbreitung des Kornzolles und einen gleich hohen Zoll auf Raps zugegangen.

Das Deficit im deutschen Reichshaushalte beträgt 42 Millionen Mark. Der Reichsanzler soll anlässlich der Frage der Deckung desselben erklärt haben, er werde dem Bundesrathe und dem Reichstage keine neuen Steuervorlagen machen, weil er es müde sei, seine Steuerpläne, worunter das Tabakmonopol die erste Stelle einnimmt, durch die Parteien des Reichstages zerpfückt zu sehen.

(Frankreich.) In der Abgeordnetenkammer interpellirte der Radicale Revillon über die Pariser Arbeiterkrise. Er befürchtet eine Verzögerung der Arbeiten der Enquete-Commission. Der Winter sei da, die Cholera sei da (Widerspruch). Die Cholera-Angst habe man allerdings übertrieben, allein es sei Thatfache, daß die Fremden fehlen. Der Redner schlug eine Reihe von Straßenbauten und Bauten von Staatsanstalten, sowie einer Stadtbahn vor. Er proponirte hierzu einen Drei-Millionen-Credit. — Gambettis Spuller erklärte hierauf, die Krise sei geringer, als man sie darstellt, man möge aber möglichst Arbeit schaffen. — Der Minister des Innern sicherte Arbeiten zu; was indessen die Creditvotirung betrifft, so könne es nicht Aufgabe des Staates sein, einer einzelnen großen Stadt zu Hilfe zu kommen. — Bei der Abstimmung wurde die einfache Tagesordnung mit großer Majorität angenommen. — Der Congreß der landwirthschaftlichen Vereine Frankreichs nahm einstimmig eine Resolution an, welche den Wunsch nach einer Erhöhung des Eingangszolles auf ausländisches Getreide ausdrückt. — Der Ministerrath entschied sich dahin, über die Ziffer des Getreidezolles in der nächsten Sitzung zu berathen. Die Erhöhung soll möglichst gering sein. Durch die provisorische Brottage dürfte kaum eine bedeutendere Ermäßigung als ein Centime für zwei Kilogramm resultiren.

Die Rechnungen der Weltausstellung von 1878 wurden soeben abgeschlossen. Die Auslagen betrugen 55 1/2 Millionen, die Einnahmen 24 Millionen, der Ausfall 31 1/2 Millionen und abzüglich des Zehn-Millionen-Credits 21 1/2 Millionen.

Im Senat beantwortete Ferry die Interpellation Gavarde's in Betreff Egyptens. Der Ministerpräsident constatirte, daß Frankreich auf der Londoner Konferenz dahin getrachtet habe, ein solides und dauerhaftes Uebereinkommen zu Stande zu bringen. Der Minister erklärte, daß er keine weitere Aufklärung geben könne, da er noch immer Mittheilungen der englischen Regierung erwarte. Freycinet wies die von Gavarde gegen sein Cabinet bezüglich Egyptens vorgebrachten Anschuldigungen zurück und brückte die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung zwischen Frankreich und England aus. Der Senat nahm schließlich die vom Conseils-Präsidenten verlangte einfache Tagesordnung an.

(England.) Für die Londoner Presse ist gegenwärtig der Compromiß in der Wahlreform-Frage das Hauptthema der Erörterung. Die radicalen Blätter sind höchlich unzufrieden damit, weil dem von ihnen gepredigten Kriege gegen das Oberhaus vorgebeugt ist, die conservativen und gemäßigten aber geben ihrer Befriedigung über die Beendigung des Conflictes Ausdruck.

ertönen viele, so viele, daß man nicht immer unterscheiden kann, wer lacht, Herr Reifig, oder Frau Ruckd? Auch Fräulein Hermione hatte in der Tanzstunde zuerst einen Herrn Gédot v. Z. nicht widerwärtig gefunden.

Obwohl die jungen Cheleute schon zwei Kinder hatten und über die Waldflüge des Herrn v. Z., wie über die ganz unschuldige Spielerei der harmlosesten aller Jungfrauen, weiland Fräulein v. D., Gras gewachsen war, legte sich doch die hochadelige Elisabeth v. Graven die Geschichte nach ihrer Redaction zurecht und — sandte einen anonymen Brief an die nichts ahnenden, in ihr Glück ver tiefsten Ehegepörrse.

Die Wirkung war zunächst eine fulminante. Scenen, breitägiges Schmolzen — Veröhnung — Verzeihung — Vergessen.

Bei diesem ersten — später vielfach wiederholten — Versuche entdeckte leider Fräulein Elisabeth v. Graven ihr schriftstellerisches Talent. Sie fand die geheimnißvollen Briefe, die sie gleich vergifteten Pfeilen, von rückwärts wie ein fliehender Parther, in die weitgeöffneten Fenster der Behausungen Unschuldiger schoß, — prächtig stylisirt, novellistisch angehaucht. Um diese Zeit machte sie ihr erstes lyrisches Gedicht. Es war im Herbst. Die Blätter fielen. Ein leiser Wind strich über die Auen. Da dichtete sie:

Die Blätter fallen still,
Der Wind streicht durch die Auen
Ich weiß nicht, was ich will.
Ich ärmste aller Frauen! —

Leider ist die deutsche Sprache so gefällig, Jedem, der eine gewisse Schulbildung genossen, zehn bis zwanzig Lyriker gelesen, und der nicht ganz auf den Kopf gefallen, wodurch bekanntlich das Anschauungsvermögen verloren geht, ein weiteres Duzend solcher Strophen zinsfrei vorzustrecken. Sie „dichtete“ demnach rasch einen halben Conceptbogen voll gleicher Strophen und sandte dieselben an die —

„Deutsche Dichterhalle“. Mit der „Gartenlaube“, der „Illustrirten Zeitung“, „Ueber Land und Meer“ wollte sie nicht gleich anfangen, für diese mit Gedichten überhäuft und sehr — der Prosa zugethanen Blätter bewahrte sie ihre reiferen Arbeiten. Solche erblickten auch sehr bald in Gestalt von dreibändigen Romanen, Novellen, Epen das Licht der Welt. Bitten sie auch alle an verworrener Composition, nebelhafter Charakteristik, so entbehrten sie doch gänzlich des Reizes der Neuheit. War auch die Fabel abgebrochen — neu waren die Stylfehler und Verstöße gegen Syntax und Grammatik. Darin fand Elisabeth v. Graven unerreicht; das hatte noch Keiner vor ihr gewagt.

Am diese Zeit ereignete es sich, daß sie einen Brief vom Auslande, wahrscheinlich von einem eiligen Redacteur bekam. Sie weigerte sich, ihn anzunehmen, weil die Adresse das Wort „Wolgeboren“ trug. Sie erklärte dem Postboten: Da sie ihren Stammbaum bis auf Anno 1 zurückverfolgen könne, fühle sie sich Hochwohlgeboren, mit einem h. Daß eine neue Rechtschreibung aufzukommen im Begriffe sei, habe sie nicht nötig, zu wissen, noch weniger sei sie verpflichtet, sie zu sanctioniren und so gewissermaßen die Ignoranz mit einem Heiligenschein zu umgeben! (Buchstäblich historisch!)

Inzwischen schickte ihr aber die „Deutsche Dichterhalle“ ihre Gedichte mit dem Bemerken zurück, solch' Duzendpoesie erhalte die Redaction stündlich zehn Rilo und der Verkauf der Maculatur sei ein viel einträglicheres Geschäft, als die Entreibung der Abonnements-Quote! Unentwegt reimte die hochadelige Dame Elisabeth v. Graven weiter. Sie bereicherte die Post in einem halben Jahre um verhältnismäßig erstaunliche Summen, und erstaunlich war die Zahl der Briefe und Postpakete, die an sie zurückkamen. Am meisten ärgerte sie sich über den Mangel an Galanterie, die Rohheit der großen Blätter. Einfach gedruckte Formulare: „Wir bedauern, von Ihrer gütigen

Einsendung keinen Gebrauch machen zu können!“ das war Alles, was man ihr als Gegenleistung bot.

Da trat ein Wendepunkt in ihrem Schicksal ein. Eine kleine Räthselzeitung, die genau wußte, daß sie mit dem neuen Quartal eingehen würde, acceptirte ein Gedicht von ihr. Mit fieberhafter Spannung erwartete sie Wochen lang die Post, schnitt mit einem riesigen Küchenmesser — um das elfenbeinerne Falzbein zu schonen — die bedruckten Bogen auf und — fand in der letzten, überhaupt erscheinenden Nummer der „Räthsel-Zeitung“ das Poem — eines wohlbekannten Dichters. — Haß — unauslöschlichen Haß widmete sie seit jenem Tage ihm, dem Glücklichsten! (Der Redacteur hatte ihn um eine Gabe aus „seiner rühmlichst anerkannten Feder“ gebeten.) Haß, ihm und allen Gedruckten, Essig und Vermuth spie sie aus ihrem Innern auf jedes Sonett, jede Ode, die ihr, mit Druckerschwärze bestrichen, unter die Augen kamen, rührten sie nun von Todten oder Lebenden her.

In dem nebenbuhlerischen, etwas langen Gedicht, das Elisabeth's schönste Hoffnungen so grausam zerstört, fand sich nun aber zu des Dichters Unglück ein, ja es fanden sich mehrere sinnentstellende Druckfehler.

Elisabeth lachte Hohn.

Sofort hektographirte sie an den Briefkasten-Redacteur der „Fliegenden Blätter“, der „Wespen“, des „Kladderadatsch“, des „Schalk“, des „Ull“ und an zehn im Entfernen begriffene Witzblätter, die am 1. October schon ihre Prospekte versandt hatten. Sie hatte denn auch nach vierzehn Tagen die Freude, in den „Wespen“ folgende Notiz zu lesen:

Schweidbach. E. v. G. Es ist in der That bedauerlich, daß es in Deutschland Leute von bedeutender Unbedeutendheit zu einem bedeutenden Namen bringen, ohne orthographisch schreiben zu können. Daß Julius Wolff Fluth ohne h schreibt, und Baumbach Blüte (hatt Blüte)

Die „Times“ halten es für zweifellos, daß die Regierung den Bericht Northbrook über die ägyptische Frage nicht annehmen könne. Northbrook habe eine englische Anleihe für Egypten von sechzehn Millionen Pfund Sterling empfohlen, sowie daß die Zinsen aller Anleihen aufrechterhalten werden, und zwar zu dem durch das Liquidationsgesetz festgesetzten Betrage. Um das finanzielle Gleichgewicht möglichst herzustellen, habe Northbrook ferner vorgeschlagen, daß England alle Kosten der Occupations-Armee trage und daß die Ausgaben für Militär und Polizei herabgemindert werden. Endlich solle die Suspension der Amortisirung zu Gunsten der Zinsen der neuen Anleihe erfolgen. — Die „Times“ befürworten ihrerseits die Herstellung eines eingestandenen Protectorates oder die Reduction der Zinsen für die ganze ägyptische Schuld und die Garantie Englands für die Zahlung eines Zinsen-Minimums während der Dauer der englischen Occupation.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 21. November. (Ernennungen.) Außer den bereits in diesem Blatt Erwähnten wurden noch folgende Post-Officielle und Postamtsleiter zu Postverwaltern ernannt: Carl Skalda in Neutitschein, Theodor Pokorny in Kremsier, Johann Skulina in Jägerndorf und Josef Fink in Sternberg.

— (Vom Eislaufen.) Allem Anscheine nach haben wir einen strengen Winter zu gewärtigen und dürfte den Freunden des Eislaufens durch viele Wochen Gelegenheit geboten sein, sich auf der Eisfläche herumzutummeln. In unserer Stadt sind die Freunde des Eislaufens verhältnismäßig sehr zahlreich, welche Thatsache als erfreuliche Bezeichnung zu werden verdient, nicht weil das Eislaufen ein schönes, unschuldiges und billiges Vergnügen bildet, sondern hauptsächlich, weil es ungemein gesundheitsfördernd ist. Selbst bei vielen älteren Personen hat das Eislaufen seine gesundheitsfördernde Wirkung bewährt, wovon jene älteren Herren, denen es gänzliche Hebung oder doch wenigstens bedeutende Milderung ihrer Magen- oder Leberleiden brachte, Zeugnis geben. Es gibt nun auch viele Leute, welche sagen: Ich gebe zu, daß das Eislaufen sehr gesund ist, doch ich scheue davor zurück, bei dem Erlernen desselben eine komische Figur zu spielen. Dagegen wäre zu bemerken, daß das Eislaufen sich bei einiger Energie, Ausdauer und Unterdrückung der Aengstlichkeit sehr schnell erlernt und man über die ersten schwierigen Anfänge nach der vierten oder fünften Übung hinauskommt. So mancher meint nun, ein Spaziergang thue das Nämliche in gesundheitsfördernder Hinsicht wie das Eislaufen. Dies ist jedoch ein gewaltiger Irrthum, denn in Bezug auf erfrischende Wirkung auf den Körper bietet Spazierengehen nicht den vierten Theil von dem des Eislaufens. Insbesondere allen Jenen, deren Beruf eine sitzende Lebensweise mit sich bringt, ist es anzurathen, womöglich täglich eine oder zwei Stunden dem Eislauf zu widmen, der nicht allein gesunde Bewegung bietet, sondern auch gegen Wind und Wetter abhärtert und bewirkt, daß durch die rasche Bewegung viel frische gesunde Luft in unsere Lungen getrieben wird. Es ist nämlich bekannt, daß wir für gewöhnlich nicht mit der ganzen Lunge athmen und daß in Folge dessen sich in den Ecken und Enden derselben stagnirende, mithin schlechte Luft ansammelt. Diese schlechte Luft nun wird durch das stärkere Athmen beim Eislaufen aus der Lunge getrieben und durch frische, reine Luft ersetzt.

(Neue Stempelmarken.) Von den Finanzbehörden wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge der

auf „o Du meine Güte“ reimt, ist in der That, wie Sie so fein empfunden ausdrücken, grauhaft. Die Nachwelt wird diese Leute schon auf ihr richtiges Maß reduciren.

So ist E. v. G. gedruckt worden.

Seitdem beschränkt sie ihre schriftstellerische Thätigkeit nur auf anonyme Denuncationen. Sobald in einem über Nacht entstandenen Theater-Feuilleton ein Capitul untergelaufen, telegraphirt sie an Julius Stettenheim. Die Gelehrten des „Klabberbatsch“ werden von allen Ignoranz der Autoren Germanias sofort in Kenntniß gesetzt, wenn sie auch noch so sichtlich nur der Sezer verschuldet. Sie sammelt die „Stylblüthen“ und schickt sie an die Redaction des „Magazins für alle möglichen Literaturen“.

Sieht sie, daß ein Autor von Rang und Klang, dem auf diese Weise nicht schaden beizukommen, in einer Redaction wohlgekommen und ständiger Mitarbeiter eines Blattes ist, so schreibt sie an den Chef, Herr F. G., der so oft gedruckte Schriftsteller habe sich über ihn geäußert, er pflege in Kaffeeküchen metallene Löffel mitgehen zu heißen. Herr F. G. verkündet sie, sein Correspondent A. G. habe ihn öffentlich Mörder zc. genannt. Einem Dritten meldet sie, der Verfasser des letzten Artikels über „die Wangen in der Literatur“ habe notorisch die Unfähigkeit des Aufnehmenden nachgewiesen. — So beschäftigt sie sich angenehm und schändlich. — Sie ist runzelig, alt, gelb vor Alter geworden und bald macht es ihr selbst keine Freude mehr, Andere anonym zu ärgern. Ach, auch die edelsten und schönsten Unterhaltungen des menschlichen Daseins nützen sich ab. Das Wort: „Ist nur am großen Mann was klein, gleich — wähnt der Kleine groß zu sein,“ findet nicht einmal im Stillen mehr seine Anwendung auf sie. — Elisabeth v. Graven, die arme Verbissene, war eben niemals beneidenswerth. Alfred Friedmann.

verfügt Einführung geänderter Stempelmarken aller Kategorien (mit Ausnahme der Zeitungstempelmarken zu 1 kr. und 2 kr.) vom 1. Jänner 1885 an, die gegenwärtig im Verschleiß befindlichen Stempelmarken mit dem 28. Februar 1885 gänzlich außer Verschleiß gesetzt werden. Die Verwendung der aus dem Gebrauch gesetzten Stempelmarken nach dem 28. Februar 1885 ist daher der Nichterfüllung der gesetzlichen Stempelpflicht gleichzuhalten, und zieht die auf Grund der Gebührengesetze damit verbundenen nachtheiligen Folgen nach sich. Die unverwendet gebliebenen, außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken können jedoch unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen in der Zeit vom 1. März 1885 bis einschließlich 30. April 1885 bei den Stempelmagazins-ämtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgewechselt werden. Nach dem 30. April 1885 findet weder die Umwechslung noch eine Vergütung der aus dem Verschleiß gezogenen Stempelmarken statt. Gewerbs- und Handelsbücher, dann Blauquett von Wechseln, Rechnungen und dergleichen, auf denen ältere Stempelmarken durch vorschriftsmäßige, vor dem 1. Jänner 1885 erfolgte, amtliche Ueberstempelung zur Verwendung gelangt sind, können auch nach dem 28. Februar 1885 unbeanstandet in Gebrauch genommen werden. Auch in das auf den Postbegleitungsabreßen befindliche Stempelzeichen wird die Jahreszahl 1885 eingebracht, jedoch können die gegenwärtigen Vorräthe bis zu deren gänzlichen Aufbrauchung verwendet werden.

— (Eine treue Dienerin.) Das heitere Gesichtschen, das wir nachstehend erzählen wollen, ist nicht etwa die Erfindung eines unter der Ereignislosigkeit der letzten Tage schmachtenden Berichterstatters, sondern hat sich dieser Tage wirklich ereignet. An einem Tage der verfloffenen Woche war nämlich ein sehr hochgestellter Herr im Begriffe, einer ihm befreundeten Familie einen Besuch abzustatten und sah sich, im Corridor der Wohnung derselben angelangt, um eine Localität um, in der er seinen Ueberrock abzulegen gedachte. Hierbei gerieth nun unser Besuch anstatt in ein Vorzimmer in eine Küche, woselbst ein weiblicher dienstbarer Geist herumhandlirte. Letzteres weniger anmuthiges, als durch eine gewisse tropische Ueppigkeit seiner Leiblichkeit ausgezeichnetes Wesen schrak beim Anblick des fremden Mannes heftig zusammen und beeilte sich unter Zeichen heftigster Erregung, einen guten Meter-Centner Diebreiz knapp vor der Küchentür als Barrikade aufzupflanzen. Als hierauf der Besucher der holden Küchenfee sein Anliegen um Aufbewahrung seines Ueberrockes vortrug, entgegnete dieselbe ihm mit einem nicht sehr höflich vorgebrachten „Nerosumim po nemecky“. Der hochgestellte Besucher, welcher der czechischen Sprache nicht mächtig ist, suchte nun mittelst Gebarden und Zeichensprache seinen Wunsch der ländlichen Maid, die noch Europa's überländliche Höflichkeit nicht kannte und in den Gilschwitzer Gefilden das Licht der Welt erblickt haben mochte, verständlich zu machen. Doch da wurde die Gute immer heftiger und gab ihren scharfsinnigen Vermuthungen über die üblen Absichten des Besuchers in so lauter Weise Ausdruck, daß die Frau des Hauses aus der Wohnung heraustrat und ihren Besuch erkennend, diesen aus der unangenehmen Situation befreite. Selbstredend war die Dame über das Benehmen der Küchenfee mit Recht sehr indignirt und stellte dieselbe deshalb zur Rede, woraufhin die ländliche Maid mit Empörung die Erklärung abgab, sie könne nicht jeden Fremden so mir nichts dir nichts einlassen, denn es sei ihr erst dieser Tage ein Topf Butter gekohlen worden. Den hochgestellten Herrn, der diese Erklärung mit anhörte, erheiterte dies nicht wenig.

Teschen, 22. November. (Die Kinder der Armuth.) Mit grausam hartem Finger pochen die Schrecken des Winters an die Pforte der „Enterbten der Gesellschaft“. Hier fehlt es an Brot, den nagenden Hunger zu beschwichtigen, es fehlt an Holz, die starren Glieder zu erwärmen, es fehlt an der nöthigen Kleidung, dem eiskalten Hauche des Wetters Trost zu bieten. Eine trodene Brotkruste beschwichtigt kaum den nagenden Hunger der Kleinen, die, nothdürftig gekleidet, innerlich erschauernd der Stätte zueilen, wo ihnen der Bildung Pforten gastlich offen stehen. Hier wenigstens finden sie ein behagliches Plätzchen, wo sie erwärmen, hier vergessen sie wenigstens auf Stunden des Elends, das ihnen daheim in jedem Winkel entgegengrinst. Allein der Weg dahin ist oft weit und den vom Schicksal Begünstigten überläßt es eiskalt, wenn er solch ein armes, elendes Wesen den schneebedeckten Weg dahineilen sieht, der zu der behaglich durchwärmten Stätte führt. Wohl rühmt sich unser Jahrhundert das Jahrhundert der Humanität zu sein; allein gar Vieles fehlt noch, dies Wort völlig wahr erscheinen zu lassen. Seit mehreren Jahren besteht bei uns ein Verein, der den bescheidenen Namen „Schulkreuzerverein“ führt und bestrebt ist, aus seinen bescheidenen Mitteln das Elend der schulbesuchenden Kleinen zu lindern, ihre größten Blößen zu decken. Bescheiden nannten wir die Mittel dieses Vereins, der kaum dem Namen nach bekannt ist, und nicht verübeln möge man es uns, wenn wir die Aufmerksamkeit auf ihn lenken und die Bitte aussprechen, ihn thatkräftig unterstützen zu wollen. Denn groß ist die Zahl der Bedürftigen und klein die Summe, die zur Verfügung steht. In mancher Stadt vereinigen sich Menschenfreunde, vornehmlich aus dem gefühlwärmern schwachen Geschlecht, welche sich zusammenstehen, um den Kindern der Armuth am Weihnachtstage, wo sich ja so Viele um den traulichen, im Schmucke des Lichtstrah-

lenden Weihnachtsbaumes erglänzenden Familientisch schaaren, durch passende Geschenke Freude zu spenden, deren die armen Kleinen sonst nicht theilhaftig würden. Schön und nachahmenswerth erscheint uns dieser Brauch, allein wir suchen ihn bei uns vergebens. Und schöner noch dünkte uns diese Bescheerung, wenn sie zu einer früheren Zeit erfolgte, wenn die Schreden des Winters gemildert würden, bevor sie noch wochenlang durchgefostet werden mußten. Und wenn es schon wirklich bei uns nicht möglich wäre, diesen Gedanken in größerem Maßstabe zur Durchführung zu bringen, so dürfte sich doch in mancher Familie ein entbehrliches Kleidungsstück finden, das dem erwähnten Zweck zugeführt werden könnte. Die Vorsteher unserer Schulen werden gewiß jede Spende dankbar entgegennehmen und passend zu verwenden wissen. Möge diese unsere Anregung auf fruchtbaren Boden fallen und gütige Berücksichtigung finden!

— (Es werde Licht.) Die enge Passage, so da „Kleine Laube“ heißt, ist bei den jetzt so kurzen Tagen vor dem Anzünden der Gasflammen in ein zwar trauliches, aber unbequemes Dunkel gehüllt. Wäre es da nicht gut, den Brenntaler ein wenig zu ändern und die lichtspendenden Prometeusse um ein Viertelstündchen früher ihr Abendwerk beginnen zu lassen?

— (Selbstmord.) Den 20. d. begab sich die Gattin des Grundbesizers Bernhard Farny aus Nieder-Tierliko nach Teschen, um Einkäufe zu besorgen. Als sie am Abend nach Hause kam, wurde ihr die Abwesenheit ihres Gatten, der um diese Zeit immer zu Hause zu sein pflegte, auffallend. Sie ahnte sofort ein Unheil, weil Bernhard Farny seit dem heuer im Frühjahr erlittenen Hagelschaden, trotz seiner rangirten Verhältnisse, sehr trübsinnig war. Sie hielt deshalb sofort Nachschau, doch lange vergebens, bis sie endlich am Vorboden angelangt, die Thür zum Hausboden nicht versperrt, sondern ein wenig geöffnet und verammelt fand. Die Thür wurde mit Gewalt gesprengt, und Farny auf einem Querbalken hängend aufgefunden. Es ist sichergestellt, daß hier nur ein Selbstmord vorliegt. Farny war ein wohlhabender, in der Gemeinde Nieder-Tierliko angesehener, sehr strebsamer Grundwirth, und fungirte in der Gemeindeverwaltung als Gemeinderath. Der Dahingeshiedene hinterläßt eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern und ein ziemliches Vermögen.

Bielitz, 21. Novbr. [D.-G.] (Todesfall.) Heute wurde unter sehr zahlreicher Begleitung der am 19. d. im Alter von 84 Jahren verstorbenen Kaufmann Herr Samuel Pider, Schwiegervater des hiesigen k. k. Bezirksrichters Herrn Dr. Löwy, zur Grabesruhe beistattet. Der Verstorbene, ein durchaus ehrenwerther Charakter und freisinniger, vorurtheilsloser Israelit, genoß bei allen, die ihn kannten, den Ruf eines edlen Menschen und tüchtigen, reellen Kaufmannes.

Jägerndorf, 21. Novbr. [Orig.-Corr.] (Hymen.) Am 2. December l. J. findet hier die Trauung des Herrn Emil Tugendhat aus Teschen mit Fräulein Rosa Herrmann, Tochter des Gastwirthes und Dekonomiebesizers Herrn Eduard Herrmann, statt.

— (Masern.) Heute wurde die erste Classe der Mädchenvolksschule auf unbestimmte Zeit gesperrt. Die Ursache dieser Maßregel ist das rapide Umsichgreifen der Masern, an denen außerordentlich viele Kinder erkrankt sind. Wir wünschen lebhaft, daß die sanitäts-polizeilichen Gesetze recht streng gehandhabt werden.

Freiwaldau, 20. Novbr. [D.-G.] (Wohlthätigkeit.) Die Wohlthäter werden Gott sei Dank nicht alle; der Ortschulrath in Verbindung mit den beiden Schulleitungen hat eine Sammlung zu Gunsten armer Schulkinder, welche zu Weihnachten beschenkt werden sollen, eingeleitet. Die Sammlung hat bisher ein Erträgniß von circa 270 fl. ergeben, außerdem haben viele Damen Naturalien und Kleidungsstücke zugesagt, die wohl auch einen Werth von einigen hundert Gulden repräsentiren. Von größeren Spenden nennen wir die des Herrn Al. Regenhart von 50 fl., die des Herrn Ernst Regenhart von 50 fl., die der Frau Betty Raymann von 20 fl., die des Frauenvereins von 20 fl.

— (Unglücksfall.) In Ziegenhals ist man mit dem Ausbau einer großen Cellulosefabrik beschäftigt. Neulich stürzte ein bei diesem Ausbau beschäftigter Maurer von einem Thurme herab, ohne glücklicherweise lebensgefährlich verletzt zu werden. Die Höhe, von der der Mann herabstürzte, wird mit 20 Meter angegeben.

— (Für Nimrode.) Ueber 300 Stück Rahlwild sind dem Vernehmen nach für die begonnene Jagdsaison Seitens der fürstbischöflichen Verwaltung zum Abschießen präliminirt. Eine ganz stattliche Anzahl! Es soll und wird durch diese Maßregel der Wildschaden verringert werden.

Weidenau, 19. November. [Orig.-Corr.] (Selbstmord.) In dem Kubikale des Schwarzviehhändlers Johann Männer in der Oberstadt erhängte sich vorgestern ein Mann, Namens Heißig. Derselbe, ein ehemaliger Wirthschaftsbesitzer, war so heruntergekommen, daß er zuletzt durch Betteln sein Leben fristete. In dem Stalle, in welchem er öfter übernachtet hatte, wollte er auch sein Leben schließen. Als früh die Leute in den Stall traten, fanden sie die Leiche an der Thür.

Oderberg, 21. November. [Orig.-Corr.] (Hochherzigkeit.) Der Grundherr von Ditmansdorf-Konkolna, Herr Graf Heinrich Larisch von Nönnich, auf Schloß Solza, hat anlässlich der durch den Brand verunglückten Familien in Konkolna seinem Wohlthätigkeitsfinne dadurch Ausdruck ver-

liehen, daß er den um Alles gekommenen Familien namhafte Spenden in Geld zukommen ließ mit der Tröstung, selbe auch mit Naturalien demnächst bedenken zu wollen.

J. Nährisch-Dstrau, 21. November. [Orig.-Corr.] (Zu den Handelskammerwahlen.) Der unter gleichem Titel und Chiffre in Nr. 138 unseres Blattes veröffentlichte Artikel, die bevorstehenden Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer betreffend, hat, wie ja die Wichtigkeit dieser Wahl begreiflich erscheinen läßt, in den beteiligten Kreisen der Handelskammerwähler volle Beachtung, und bei dem überwiegend größten Theile derselben auch Zustimmung gefunden. Nur der hiesige „Grenzboten“ hat die Ausführungen dieses Artikels „überraschend“ und sogar „beleidigend“ gefunden. Die erstere Bezeichnung wollen wir gerne Namens des „Grenzboten“ zugestehen, nachdem es für ein sonst gut informirtes Localblatt „überraschend“ und zwar recht unangenehm überraschend ist, erst aus einem fremden Blatte über eine so wichtige Thatsache, wie die beabsichtigte Resignation unseres verehrten Herrn Bürgermeisters auf sein Mandat als Handelskammerrath Mittheilung zu erhalten, aus dem Grunde, weil ihm eine so wichtige locale Frage, wie die Handelskammerwahl, eben weniger „Kopfschmerz“ als unserem Gewährsmann gemacht hat. Was jedoch die Ansicht betrifft, daß der Artikel für die hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden beleidigend wäre, so müssen wir gegen eine solche Unterstellung auf das Entschiedenste protestiren, beleidigend kann der Artikel bloß von Jemandem gefunden werden, welcher in demselben liest, was ihm für seinen Zweck gerade passend erscheint. Wir haben ausdrücklich und zwar zweimal in dem Artikel hervorgehoben, daß uns keine Persönlichkeit in Nährisch-Dstrau bekannt sei, welche fähig wäre, Herrn Bürgermeister Luz auf dem Posten eines Kammerrathes zu ersetzen und zugleich auch bereit wäre, dieses schwierige und mühevollen Mandat auszufüllen; dieser Satz wird vom „Grenzboten“ vollinhaltlich citirt und trotzdem als den hiesigen Handels- und Gewerbestand verlegend bezeichnet. Wo soll da die Beleidigung liegen? Etwa in der Constatirung unserer Anschauung, daß uns Niemand in Dstrau bekannt sei, der die Fähigkeit mit der Bereitwilligkeit für das Mandat eines Kammerrathes verbinde? Wir glauben unsere diesbezügliche Anschauung sogar heute noch mehr bekräftigend aussprechen zu müssen; es können hiebei doch nur Vertreter des Handelsstandes in Betracht kommen, da im Falle der Resignation des Herrn Bürgermeisters Luz bloß das Mandat eines Mitgliedes der Handelssektion zu befüllen wäre; und da wird doch jeder Kenner der hiesigen Verhältnisse zugestehen, daß unter den hiesigen Handeltreibenden nicht gerade viele Großkaufleute sich befinden — und nur einem solchen, der genügend weiten Blick und große Erfahrung besitzt, könnte doch ein Mandat als Vertreter des hiesigen Handelsstandes anvertraut werden. Unter diesen wenigen — wir wiederholen es abermals — ist uns keiner bekannt, der sich zur Uebernahme eines so mühevollen und zeitraubenden Amtes bereit erklärt hätte. Wenn der „Grenzboten“ eine ganze Auswahl solcher Männer hat, so werden ihm die Wähler und wir selbst nur dankbar sein, wenn er selbe nominirt, damit eine Wahl aus den Reihen der hiesigen Vertreter des Handelsstandes getroffen werden könnte. Wohl gemerkt aus dem Handelsstande — denn wenn es sich um einen Vertreter des Gewerbestandes handeln würde, wüßten wir nicht einen, sondern eine ganze Anzahl von Vertretern der Großindustrie- und des Kleinwerbes, welche zur Vertretung ihrer Interessentkreise in der Kammer nicht nur die volle Befähigung, sondern auch die nöthige Aufopferung hätten. Wir können das Entsetzen des „Grenzboten“ über die Nothwendigkeit, nach einem geeigneten Candidaten aus Wiskel, das eine große Anzahl von Großhandels-Firmen aufweist, Umschau zu halten, respective unserer Nachbarschaft die Nominirung eines Vertreters zu überlassen, nicht ganz theilen; einestheils weil wir nicht einem Kirchhurni-Localpatriotismus huldigen, und deshalb nicht der Anschauung sind, daß nur ein Dstrauer unsere Interessen wirksam vertreten kann, andererseits weil bereits ein Präcedenzfall in der Wahl unseres Landtagsabgeordneten vorliegt, den wir uns ebenfalls aus Wiskel „verschrieben“ haben, ohne daß wir bei der bisherigen energischen Vertretung unserer speciellen Interessen im Landtage durch den wackeren Abgeordneten es auch nur einen Augenblick bedauert haben. Und deshalb sagen wir nochmals: Wenn es wirklich nicht gelingen sollte, Herrn Bürgermeister Luz zur Beibehaltung seines Mandates zu bewegen, worauf in erster Linie Rücksicht genommen und hiefür alle Mühe aufgewendet werden müßte — und wenn wie bisher von den wenigen geeigneten Vertretern sich Niemand zur Uebernahme des Mandats bereit finden würde, so ist es besser, einen tüchtigen Mann aus der Nachbarschaft als Candidaten zu nominiren, als etwa den Nächsten, nur weil es um jeden Preis ein Nährisch-Dstrauer sein muß. — Uebrigens ist in Folge unserer Anregung bereits ein Wahlcomité für die Handelskammerwahlen in Bildung begriffen, welches sich mit dieser Frage und der Aufstellung eines Candidaten eingehend beschäftigen wird.

Sternberg, 21. November. [Orig.-Corr.] (Zum Dynamit-Attentat.) Vorgestern Vormittags gelang es den Nachforschungen des hiesigen Gendarmerie-Wacht-

meisters Schmidt, den wegen eines Dynamitdiebstahls in Jmndorf und anderweitiger Delicte verfolgten Franz Kraus aus Bautsch, welcher socialistischer Umtriebe wegen aus Wien ausgewiesen worden war und sich vor kurzer Zeit in Sternberg aufgehalten hat, in Freudenthal zu ermitteln und zu verhaften, worauf derselbe in die Olmüzer Frohnfeste eingeliefert wurde. Kraus hatte einen sechs-läufigen, scharfgeladenen Revolver, zwei scharfe Patronen und zwei Ziegel mit Dynamit-Sprengmitteln, darunter zwei Patronen Spreng-Gelatine, ein Stückchen Glasarsen bei sich; ferner fand man bei demselben mehrere socialistische Zeitschriften und gravirende Notizen. Ob demselben das am vorigen Sonntag verübte Dynamit-Attentat im Sternberger Gerichtsamts-Gebäude zur Last gelegt werden kann, ist noch nicht festgestellt.

(Mehr Licht.) Es ist eine bedauerliche Thatsache, daß unsere Straßenbeleuchtung, bestehend aus sehr wenigen Petroleumlampen bei weitem den bestehenden Anforderungen nicht entspricht, ein Sparsystem, das jedenfalls nicht an rechter Stelle angewendet wird, da man bei jeder Straßenbeleuchtung doch bekanntlich in erster Linie auf die Sicherheit des Verkehrs, des Eigenthums und auf sonstige Rücksichten Bedacht nehmen soll. — Würde man wenigstens in den belebteren wichtigeren Straßen von dieser Sparmaßregel abweichen und beispielsweise in der Olmüzerstraße für etwas mehr Licht sorgen in Würdigung des Umstandes, daß diese Straße von den vom Bahnhof kommenden Fremden benützt werden muß, um in das Innere der Stadt zu gelangen. Doch gerade in dieser letzteren Straße macht sich der sonderbare Uebelstand fühlbar, daß hier vor dem Hause eines Spebiteurs täglich 1—2 Frachtwagen aufgestellt sind, die bei solch' ägyptischer Finsterniß von den vom Bahnhof kommenden Fremden, die mit den Localverhältnissen nicht vertraut sind, nicht bemerkt werden können. — Es nimmt uns wahrhaftig Wunder, daß hier noch kein Malheur in der Weise geschah, daß ein Nicht-Einheimischer an diesen — „Wagen des Anstoßes“ argen Schaden genommen. Warum werden diese Passage-Hindernisse, wenn sie auch schon bisher behördlicherseits nicht abgeschafft wurden, nicht wenigstens des Nachts durch Ausstecken von Laternen Seitens des Eigenthümers gekennzeichnet? Oder sollte man, wie dies in vielen derartigen Fällen geschieht, erst abwarten wollen, bis sich einmal der Eine oder der Andere eine dieser Wagenentsehlens, die da in die Finsterniß hineinstarren, in den Leib rennt? Wenn auch noch mancher Tropfen Wassers ins Meer fließen dürfte, bis unsere Stadtväter sich einmal mit einer wirklichen Verbesserung der Straßenbeleuchtung befassen werden, so erwarten wir dafür um so schleuniger die Abschaffung eines Uebelstandes, wie solcher vorstehend berührt wurde.

Theater und Kunst.

Troppan, 18. November. [Orig.-Corr.] Der letzte Mittwoch brachte uns einen sehr interessanten Theaterabend; es wurde zum erstenmale das vieractige M. und L. Günther'sche Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ gegeben und zwar mit durchschlagendem Lacherfolg. Die Figuren dieses Lustspiels sind nicht neu, vielmehr umgetaufte gute alte Bekannte aus den Julius Rosen'schen, Moser'schen und Schönhan'schen Bühnenwerken. Neu ist nur der Ort der Handlung, ein adeliges, weltliches Damenstift, das indeß sich nicht als eine bloße Collection von zimperlichen, Strümpfe strickenden und tratschenden alten Jungfern repräsentirte — wiewohl diese Species hinreichend vertreten ist — sondern auch eine hübsche Quantität weiblicher Jugend, Frohsinn, Anmuth und — Heiratslust beherbergt. Da dem Alter und der Würde der Vortritt gebührt, so sei zunächst die Abtissin Adelheid von Brühl, vorgestellt, eine Aristokratin, in des Wortes stolze und edelster Bedeutung, eine Dame, die vermöge ihrer hohen Geistes- und Herzensbildung in der kalten, eintönigen Förmlichkeit des Stiftslebens echte, schlichte Weiblichkeit, Herzensgüte und Nachsicht mit menschlicher Schwäche sich bewahrt hat. Weiters haben wir da Fräulein Bertha von Sengbrunn, das Prototyp der medianten, Strümpfe strickenden, altjungfräulichen Stiftsfrauleins. Bertha von Sengbrunn ist die fidele gebliebene alte Jungfrau, die, boshaft und intrigant, unter dem Vorwand, im Stifte über die Würde und die vornehm-puritanische Lebensweise wachen zu sollen, aus giftigem Neid gegen alle Aeußerungen der Lebensfreude und der keimenden Liebeseligkeiten innerhalb der Stiftsräume ankämpft. Hierin wird sie unterstützt von einer zweiten alten Jungfer, dem Fräulein von Schneid, die jenen niederen Ubel repräsentirt, dem die echten und rechten aristokratischen Eigenschaften des Geistes und Herzens mangeln, der aber, sich dessen instinctiv bewußt, um so mehr auf aristokratische Lebensweise, Würde und Convenienz hält. Sie wie auch Hildegard von Herrenburg, die ahnenstolze alte Jungfer, fragen nicht, ob der Arzt, den sie consultiren wollen, in seinem Fach tüchtig ist, sondern es genügt ihnen, wenn er die Manieren des Salon-Mannes besitzt. Weiters haben wir da noch Mathilde von Wöhl, den empfindsamen, dichtenden Blaustrumpf. Als Gäste des Stiftes sind da: der Rittergutbesitzer von Rehsfeld mit seiner reizenden, ihn sehr lenkenden Tochter Meta, dann Erna, die Nichte des Fräulein von Sengbrunn, der Verwalter des Klostergutes, Helmholtz und der neue Stiftsarzt Cuno Härtling. Letzterer fühlt sich im Stifte ziemlich unbehaglich, denn man setzt bei ihm voraus, daß er verheiratet ist, was jedoch nicht der Fall ist. Wir

erfahren aus dem Plaudermäulchen Meta's, daß der neue Stiftsarzt schöne Augen hat, und sehen, daß ihm der lange Vollbart mangelt, ohne dem für Meta nach ihrem eigenen Geständniß ein männliches Ideal undenkbar ist. Im Uebrigen ist Herr Cuno Härtling auf unserer Bühne wenigstens ganz Herr Welzien, womit gesagt sein soll, daß diese Bühnenfigur auf jeder Bühne das ist, zu was sie der jeweilige Darsteller machen will, nämlich Alles oder auch Nichts. Meta und Härtling müssen sich natürlich in einander verlieben, schon deshalb, damit Meta bei der Nachricht von der erdichteten Gattin Härtling's die obligaten Ohnmachtsanfälle und Weinkrämpfe bekommt, und vermöge ihres Einflusses auf ihren Papa den natürlichen Gang der Dinge zwischen diesem und Erna, nämlich die Heirat der Beiden bis zum vierten Act verzögert, Meta ist nämlich ebenso egoistisch als liebevoll; je nachdem sich nämlich ihr Liebeshimmel verdußert oder aufklart, ist sie für oder gegen eine Verheirathung ihres „lieben“ Papa's, den sie in höchst ergötzlicher Weise von allen unverheiratheten Damen, die es alle nach ihrer Meinung mit ihrer Heiratslust auf ihren Papa abgesehen haben sollen, fernzuhalten sucht. Meta hat aber auch noch andere Schmerzen; sie leidet nämlich nach ihrer Meinung unter einem „Verhängniß“, dem zu Folge sich alle für sie interessanten vorbärtigen Männer von über dreißig Jahren nachträglich als schrecklich verheiratet herausstellten. Dieses leidige „Verheiratet sein“ ihrer Ideale schmettert sie nun auch in der erdichteten Gattin Härtling's nieder, und gewinnt später in der Stiefschwester Härtling's, der Marie Löwe, die dieser in seiner Verlegenheit als seine Gattin ausgibt, fälschlicherweise zwar, aber nichtsdestoweniger sehr schreckhafte Leibeslichkeit. Daß Meta in ihrer Aufregung nur zu deutlich ihre Liebe zur Härtling verrät, ist selbstredend. Nun aber ist noch die Stiefschwester Härtling's, Marie Löwe da, die sich als eine alte Liebe des Verwalters Helmholtz entpuppt bei einem zärtlichen Tête à Tête mit diesem von Meta und der fittlich-entrüsteten alten Schachtel, genannt Bertha von Sengbrunn, beobachtet wird. Letztere Dame will sich und den selbstredend eiligt herbeigerufenen Stiftsdamen das Vergnügen bereiten, die beiden verliebten Sünder bei Laternenchein zu begucken. Als jedoch Alles die Laternen zu holen eilt, verduftet der verliebte Verwalter, und die alten und jungen Laternen-Trägerinnen erblicken im Schein der letzteren Rehsfeld und Erna, die natürlich auch in ihrer Minnefreudigkeit das Abenddunkel sozusagen beim Schopf erfaßt hatten. Daraufhin ungeheure fittliche Entrüstung der altjungfräulichen Stiftsdamen, Resignation auf die Abtissin-Würde und dgl. mehr. Nun kommt der Herr Geheime Medicinalrath von Ueberding, ein polternder, herb-humoristischer alter Herr, der den altjungfräulichen Stiftsdamen wegen ihrer Zimperlichkeit in sehr deutlicher Weise seine Meinung sagt. Zum Schluß empfehlen sich natürlich drei — Paare als Verlobte. Das Ensemble war vorzüglich, und ist von den Einzelleistungen besonders jene des Fräulein Frauenhofer als eine geradezu ausgezeichnete hervorzuheben. Fräulein Frauenhofer wurde wiederholt durch Hervorrufe ausgezeichnet. Frau Streckler war als Abtissin ganz die distinguirte vornehme Dame in dem Sinne, wie wir vorhin darlegten, und wie es den Intentionen des Dichters entspricht. Frau Streckler wurde ebenfalls mehrmals durch Beifall ausgezeichnet. Eben dasselbe ist auch zu sagen von den Damen Anna, Gina und Setty Nicolini, von Frau Müller, dem Fräulein Stöger und den Herren Welzien und Leuthold. Im letzten Act erzielte Herr Freitag mit dem Medicinalrath nachhaltigen Heiterkeitserfolg und erntete reichlichsten Beifall.

Troppan, 20. November. (Theater-Repertoire.) Sonntag den 23. d. Nachmittags „Ranon“, Abends „Der Freischütz“; Montag den 24. „Der Verschwenker“; Dienstag den 25. „Großherzogin von Gerolstein“, Benefice des Herrn Greisneger; Mittwoch den 26. „Lucretia Borgia“; Donnerstag den 27. „Danisheffs“; Freitag den 28. d. M. „Angot“.

Aus dem Gerichtssaale.

Troppan, 20. November. [Orig.-Corr.] (Schwurgerichts-Repertoire.) Montag den 24. d. M. beginnt bei dem hiesigen k. l. Landesgerichte die IV. diesjährige Schwurgerichts-Session, in welcher die Thatsälle in folgender Reihenfolge zur Verhandlung gelangen. Montag den 24. November Vormittags: Aloisia Proske, angeklagt des Diebstahls; Nachmittags desselben Tages: Marie Soffner, 17jährige Dienstmagd aus Preußisch-Buchelsdorf, angeklagt des Diebstahls; Dienstag den 25. November: Theodor Nowak, 16 Jahre alter Schlosserlehrling, aus Rudischowitz, et Consorten, angeklagt der Münzverfälschung; am 25. November Nachmittags: Franziska Himmel, 23 Jahre alt, ledige Dienstmagd aus Groß-Pohlom, angeklagt des Rindesmordes, am 26. November Vormittags: Marie Armann, ledige 19jährige Dienstmagd aus Richteberden, angeklagt des Rindesmordes, am 26. November Nachmittags: Franz Redl, 37 Jahre alter, lediger Maurer aus Schönstein, angeklagt des Raubes.

Schulwesen.

Buchmantel, 20. November. [Orig.-Corr.] (Lehrerclub.) In der gestrigen Plenarsitzung des Buchmantler Lehrerclubs hielt nach Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolls Hr. Lehrer Wiber einen Vortrag über „Der erste Gang zur Schule“. Mit den Ausführungen des Referenten erklärten sich die Anwesenden vollkommen einverstanden. Hierauf wurde nach einer erschöpfenden Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: Hohes Landespräsidium! Der Lehrerclub von Buchmantel, welcher

Bei dem am 11., 12. und 13. August d. J. in Troppau abgehaltenen 1. deutsch-österreichischen Lehrertage vollständig anwesend war, erklärte sich mit den meritorischen Beschlüssen des Lehrertages vollständig einverstanden, mißbilligt jedoch aufs Entschiedenste die Vorgänge bei dem Commerce und hält nach wie vor treu zu dem angestammten Herrscherhause. Zum nächsten Programmpunkt übergehend, bringt der Obmann Hr. Oblr. Czermín eine Zuschrift des Wargborfer Lehrercirculars zur Verlesung, welche Abänderungsvorschläge des Gesetzes vom 28. Februar 1870 zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den öffentlichen Volksschulen des Herzogthums Schlesien enthält. Die Versammlung stimmt den darin enthaltenen Punkten zu, beschließt aber, sich vorerst nur auf eine Petition über die Auszahlung der Lehrergehälte aus dem Steueramte zu beschränken. Schließlich wurde beschlossen, die nächste Sitzung im December in Hermannstadt abzuhalten.

(Der Odrauer Bezirkslehrerverein) hielt heute seine zweite diesjährige Plenarversammlung ab. Herr Bürgerlichschuldirector Karl Hütscher begrüßte die erschienenen Mitglieder und gedachte in seiner Eröffnungsrede des Namensfestes Ihrer Majestät, welche freundliche Veranlassung den anwesenden Mitgliedern Gelegenheit bot, ihren loyalen Gefühlen durch ein dreimaliges „Hoch“ Ausdruck zu verleihen. Der Vorsitzende brachte hierauf den Vereinsmitgliedern die in der Rohrwed-Affäre unternommenen Schritte zur Kenntniß und verlas bei dieser Gelegenheit der Schriftführer alle auf diesen Fall Bezug habenden Schriftstücke. Der Verein sprach dem Vorsitzenden für seine treue und correcte Haltung in dieser Angelegenheit einstimmig das Vertrauen aus. Dies veranlaßte den Vorsitzenden, die Mitglieder angesichts der gegenwärtigen Beistimmung zur Einigkeit und unerschütterlicher Gesinnungstreue aufzumuntern. Im Anschlusse daran hielt der Herr Vorsitzende einen ebenso anregenden als gründlichen Vortrag über das „Sparen“ im pädagogischen Sinn und wies dabei auf alle jene Sünden hin, die in dieser Hinsicht noch alltäglich im Schulleben begangen werden. In gleich interessanter Weise behandelte Herr Lehrer Winopal sein Thema „Ueber die Stillbeschäftigung der Schüler.“ Herr Lehrer Mangel führte mit Schülern der 2. und 3. Bürgerlichschulklasse ein Practicum aus Geräthturnen vor, welches den Anwesenden Gelegenheit gab, sich von den erfreulichen Leistungen auf diesem Gebiete zu überzeugen. Der Verein sprach den genannten Referenten für ihre anregende Thätigkeit die Anerkennung aus.

Kleine Chronik.

22. November.

(Bischof Rudigier.) Im Befinden des Bischofs Rudigier ist eine Besserung eingetreten, doch ist die Gefahr noch immer nicht ganz ausgeschlossen. Vorgestern ließ der Kaiser durch den Statthalter Baron Weber Erkundigungen nach dem Befinden des Bischofs einziehen.

(Massenvergiftungen in Wien.) In Hernals und Ottakring sind in den letzten zwei Tagen Vergiftungsfälle beobachtet worden, die alle von dem Genuße von Speisen herrühren, die einer dortigen Mehlschlundung entnommen wurden. Sie betrafen eine Familie Polzer, dann eine Witwe Pauline Schleiß mit ihren drei Kindern und ihre Mutter. Außer diesen zwei Fällen wurden der Polizei-Behörde noch mehrere andere gemeldet: So hat eine Hausmeisterin in demselben Geschäft ein halbes Kilo Mehl gekauft und bereitet daraus für sich, ihren zwölfjährigen Sohn und ihren neunjährigen Enkel Knödel. Bald nach dem Genuße derselben stellten sich bei allen drei Personen Ueblichkeiten ein, die schließlich zu starken Erbrechen führten. Die beiden Knaben befinden sich bereits wieder wohler, während die Hausmeisterin schwer erkrankt zu Bette liegt. Ueber die Ursache dieser Vergiftung wird berichtet, daß in die Mehl- und Schmalzvorräthe Mattengift gerathen sein könne, da die Moser'schen Geschäftsalocale von diesen Nagethieren unterminirt sind und zur Vertilgung derselben Gift angewendet wurde. Die behördliche Commission geht jedoch von der Ansicht aus, daß eine Verfälschung der Lebensmittel stattgefunden habe, und sie hat die Schließung der Moser'schen Victualienhandlung und seiner in der Vergasse Nr. 20 befindlichen Bäckerei verfügt und auch gegen die Firma „M. König und S. Weiß, General-Vertretung der Elisabeth-Dampfmühle in Budapest“, von welcher Moser das Mehl bezogen, das Verfahren eingeleitet und die Niederlage dieser Firma behördlich gesperrt. Die Aufregung über diese Massenvergiftungen ist in der Hernals' Bevölkerung eine derartig hochgradige, daß gestern Früh eine Anzahl von 40–50 Personen versuchte, das Amtssiegel von dem gesperrten Locale zu entfernen und selbes zu demoliren. Glücklicherweise gelang es der Sicherheitswache, die erbitterte Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu veranlassen.

(Großer Diebstahl auf dem Westbahnhofe in Wien.) Der russische Staatsrath Demetrius Niloff langte vorgestern Nachmittags in Begleitung des russischen Hofrathes Alexius Alexjeld auf der Durchreise nach Genf aus Moskau in Wien an. Beide Herren fuhrten direct von der Nordbahn zum Westbahnhofe, um Abends mit dem Courierzuge die Fahrt fortzusetzen. Sie ließen sich das gesammte Gepäck in den Wartesalon 2. Classe bringen und legten es auf einen dort befindlichen Tisch. Da der Zug erst nach drei Stunden abgehen sollte, begaben sich die Herren in die Restauration, um dort zu soupiren; das Reisegepäck ließen sie in beispielloser Vertrauensseligkeit ohne Aufsicht in dem Wartesalon zurück. Als sie vor 6 Uhr in den Wartesaal wieder zurückgekehrt waren, vermiste Herr Niloff seine Geldtasche, in welcher sich 3 Noten der Bank von Frankreich zu je 1000 Frs., 3 Noten zu je 500 Frs., 7 Noten zu je 100 Frs., 23 Noten zu je 100 Rubel, 4 Noten zu je 10 Rubel, dann 1330 Frs. in diversen Goldstücken, ein Säckchen mit kleinen Münzen, ferner eine silberne Tabatière mit dem eingravierten Namen „D. Niloff“, 2 Kistchen mit Cigaretten, eine Versicherungs-Polizze der russischen Versicherungsgesellschaft in Petersburg vom 17. (29.) Juni d. J. per 10.000 Rubel auf Mobilien, ein Pfandbrief der Verkehrs-Bank in Petersburg vom 1. oder 2. November 1884 auf

16 Bilette der russischen Gewinnst-Lotterie, eine Versicherungs-Bestätigung derselben Bank auf diverse, in Aufbewahrung gegebene Werthpapiere in der Höhe von 100.000 Rubeln zc. befanden. Die von dem Polizei-Inspection-Commissär auf dem Westbahnhofe eingeleiteten Nachforschungen nach dem Thäter blieben resultatlos.

(Ein Bacillenbändiger.) Man schreibt aus Paris, den 18. d. M.: Die Jünger Raspail's, des bekannten Erfinders der Heilmethode mit Kampher, hielten gestern eine Versammlung zur Organisirung von Unterstützungen für Cholerafranke. Hierbei ereignete sich der Zwischenfall, daß ein Mitglied der Gesellschaft aufstand und erzählte, er habe bereits zahlreiche Versuche mit Mikroben und Komma-Bacillen an seiner eigenen Person angestellt. Er bringe dieselben in ein kleines Glas, schlucke sie und trinke sofort danach einige Schluck Sedativ-Wasser, welche genügen, um alle Mikroben zu tödten. Er habe auf diese Weise seit zwei Monaten über 150 kleine Gläser hinter die Binde gegossen. Zum Beweis zog der Wacker ein Fläschchen aus seiner Tasche und rief: „Sehen Sie hier zum Beispiel!“ ... Doch kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sich von allen Seiten ein Schrei des Entsetzens erhob, da Jedermann fürchtete, Schaaeren von Bacillen würden der Flasche entfließen. Der Bacillenbändige steckte sofort seine Flasche wieder ein, die Sitzung wurde aufgehoben und schleunigst verließen alle Anwesenden das Local.

(Studenten-Revolution.) Aus Madrid wird unterm 19. d. M. gemeldet: Im Laufe des Abends fanden wiederholt Studenten-Demonstrationen statt. Die Studirenden durchzogen die Straßen unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit des Unterrichtes!“ Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Die Studenten, welche von der Polizei zerstreut wurden, erneuerten jedoch den Tumult und insultirten die Polizei, welche von den Stößen Gebrauch machte. Die Manifestanten zogen vor die Präfectur und reclamirten die vier verhafteten Collegen. Der Präfect antwortete, daß dieselben den Verurtheilten übergeben würden.

(Meuterei.) Wie aus Moskau vom 18. d. M. gemeldet wird, entstand in der Cadetenschule zu Woroneß eine Meuterei, welche man anfänglich auf politische Gezeirenen zurückführen zu sollen glaubte, weil angeblich gleichzeitig Unruhen in der dortigen Realschule und im geistlichen Seminar vorgekommen sein sollten. Später wurde jedoch festgestellt, daß der Widerstand der Cadeten durch das Benehmen eines Capitäns hervorgerufen worden war, welcher von den aufgeregten Cadeten thätlich mißhandelt wurde.

(Die Fürstin Pignatelli.) welche im Wiener-Orpheum als Chansonettenfängerin ihre hohen Verwandten ärgert, hat einen Biographen gefunden. In der Czart'schen Buchhandlung ist eine Lebens-, Liebes- und Leidensgeschichte der Dame erschienen. Wir erfahren durch dies Büchlein, daß die Fürstin dem Grafen Ludwig Piper ihre Hand reichte, der in Lissabon einem großen Bankhaus vorstand. Die drei Jahre ihrer Ehe mit dem Grafen Piper bezeichnet die Fürstin als „voll unendlich öder Langeweile“, womit ganz ausreichend die darnach erfolgte Trennung motivirt erscheint. Die Mitgift, eine Rente von 240.000 Frs., ist damit verschwunden und Graf Nikolas Potocki, der Gatte der Schwester der Fürstin, übernimmt die Verpflichtung, derselben 1000 Frs. monatlich zu bezahlen, von denen sie mit ihren drei Kindern leben soll. Diese Zahlung wird unregelmäßig geleistet — und so wird Fürstin Pignatelli Chansonettenfängerin. Mit großem Behagen wird da erzählt, wie sehr sich die hohen Verwandten gekränkt haben, welche Posen die Fürstin — auf Grund eines alten Familienprivilegs hat sie den Mädchennamen wieder angenommen — dem Knicker Nikolas gespielt hat, wie sie einmal Schenkmanfell in den folies hergeres wurde, um ihren Schwager zum Zahlen zu bringen, wie er wirklich zahlte und sie doch betrog. Besonders charakteristisch für die Familiengeschichte der Fürstin erscheint es, daß keine einzige Hochzeit gefeiert wird, bei welcher nicht dem Ruin der Familie vorgebeugt werden soll.

(„Dumm, aber nicht so dumm.“) In der Mairie zu Bordeaux sollte am 8. d. die Trauung eines jungen Kaufmannes Namens Ferré mit Fräulein Jeanne Marguerite Arnott stattfinden. Als das Brautpaar die enge Treppe der Mairie hinaufstieg, trat Ferré aus Versehen auf die Schleppe der weißen Atlas-toilette der jungen Dame. Diese wandte sich um und sagte zornig: „Wie dumm.“ Der Bräutigam erbleichte und sprach kein Wort; fünf Minuten später standen sich die Beiden vor dem Bürgermeister gegenüber und dieser richtete an den Bräutigam die traditionelle Frage, ob er gefonnen sei, Frä. Arnott zur Frau zu nehmen. Dieser antwortete fest und ruhig: „So dumm bin ich denn doch noch nicht.“ Die Braut sank in Ohnmacht und unter fürchterlichem Tumult verließ die Hochzeitsgesellschaft die Mairie.

(Im Vorzimmer.) Herr: „Ist der Herr Baron zu Hause?“ — Bedienter: „Nein, gnädiger Herr ist baden.“ Herr: „Hat er nichts über seine Rückkehr gesagt?“ — Bedienter: „Hat gnädiger Herr gesagt, wird nicht zu lange bleiben.“ — Herr (setzt sich auf einen Fauteuil): „Ich werde auf ihn warten.“ — Nach zwei Stunden. Herr: „Das dauert ja verzeufelt lange. Wohin wollte der Herr Baron denn baden gehen?“ — Bedienter: „Nach Ostende.“

(Dichter und Recensent.) „Also Sie sind es, der meine Gedichte so schlecht gemacht hat?“ — „Bitte sehr, — das haben Sie selbst gethan!“

(Wie viel Uhr ist es?) Ein Herr fragte zur Mittagszeit eine Berliner Höckerin, welche Zeit es wäre. — „Nischt,“ war die Antwort. — „Wie so?“ — „Nanu, es is ja noch nich mal Cens!“

(Cherchez la femme.) Aus Petersburg wird berichtet: „In Chiwa herrscht seit einigen Tagen eine sehr erregte Stimmung. Große Schaaeren von Flüchtlingen überschreiten die russische Grenze, hiezu getrieben durch die Erpressungen Said-Mohammed-Rhans, welcher das Volk ausfaugt, um einer Moskauer Handschuhmacherin willen, die der Khan im vorigen Jahre gelegentlich der Czaarenkrönung in Moskau kennen lernte und darauf in Chiwa zu seiner rechtmäßigen Gemalin erhob. Letztere forderte fortwährend Geld, welches mit asiatischer Grausamkeit von der mißhandelsten Bevölkerung eingetrieben wurde, die schließlich laut zu murren begann. Auch die mohamebanischen Geistlichen murrten über diese Verschimpfung des Islams durch die Vermählung mit einer russischen Israelitin, so daß der Khan endlich sich veranlaßt sah, seine neue Gemalin mit einem Extrageschenk von 50.000 Rubel nach Rußland zurückzusenden, um die Ruhe herzustellen, was trotzdem noch nicht gelungen ist. Die Verabreichung einer russischen Handelskarawane in Kungrad durch Chiwenfer veranlaßte die Russen, nach Kungrad eine halbe Sotnie Drenburger Kosaken zu legen. Die Erbitterung gegen den Khan ist groß. Das Einschreiten Rußlands wird vielleicht nothwendig werden. Seit der Besetzung von Merm ist Chiwa von allen Seiten durch russische Besatzungen eingeschlossen.“

(Erste Liebe.) Durch die deutschen Blätter läuft folgendes hübsche Sinngedichtchen:

Du nennst mich Deine erste Liebe;
Ich weiß nicht, ob das trösten kann.
Denn wenn ich Deine einz'ge bliebe —
Was fängst Du erst zu zählen an?

(„Ueber Land und Meer.“) Ein Prachtstück ist's, mit dem „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt, vormals Eduard Hallberger) seinen neuen Jahrgang beginnt. Wo wir das Heft aufschlagen, schaut uns ein köstlich Bild entgegen, wo wir zu lesen beginnen — und das gibt dem Blatte erst seinen rechten Werth — fühlen wir uns angezogen und gefesselt. Vor Allem gleich durch die beiden Novellen. Gräfin Keyserling erzählt nach den Erinnerungen eines Diplomaten eine farbenprächtige Geschichte aus der orientalischen Frauenwelt: „Hajisch“, die beliebte Verfasserin von „Ruth“, Emile Erhard, eine Geschichte voll echten Humors: „Das Meerweibchen“ zc.

Telegramme.

Wien, 22. November. Frau Makari hat den Herausgeber der „Kunstchronik“, Bauer, wegen Ehrenbeleidigung geklagt.

Es verlautet, daß in gemeinsamen Minister-Conferenzen die Frage discutirt wurde, ob ein Gesetz betreffend die Errichtung und Organisirung des Landsturmes in dieser Session den Parlamenten unterbreitet werden soll.

Peft, 21. November. Dem „Pester Lloyd“ zu Folge erklärte Tisza in der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses, unter den gegenwärtigen Verhältnissen könne an eine Regelung der Valuta nicht gedacht werden. Die Erwähnung dieser Frage im Ausschußbericht würde nur zu Privatwecken ausgebeutet werden, und die Producenten alarmiren, welche annehmen würden, daß man ihnen die Schwierigkeiten des Ueberganges zu einer anderen Valuta aufbürden möchte. Die Berührung der Frage sei daher ganz inopportun.

Paris, 22. November. Von Mitternacht den 19. bis 20. November Mitternacht 31 Cholera-Todesfälle, davon 11 in der Stadt, 20 in den Hospitälern. Heute bis Mitternacht 10 Cholera-Todesfälle.

Paris, 22. November. Die Kammer beschloß die unverzügliche Verathung des Resolutionsantrages von Clemenceau, welcher die Veröffentlichung des Protokolls aus der Sitzung der Tonking-Commission vom 6. November verlangt. Clemenceau wirft Ferry vor, daß Ferry die Wahrheit verberge, es ergäben die Worte Granville's, daß Frankreich die englische Mediation nachsuchte. Ferry unterbricht Clemenceau und erklärt Clemenceau's Behauptung für unrichtig. — Clemenceau beschuldigt Ferry, durch die Aenderung des Commissionsprotokolls auch den Sinn seiner vorherigen Erklärungen geändert zu haben, und fragt, ob die Kammer einverstanden sei, derart getäuscht zu werden. Ferry erklärte, daß die Aenderungen unbedeutend seien, der Vorfall zeige, bis zu welchen Kleinlichkeiten der Geist der Opposition vorgehen könne; er sei der Ansicht, daß derartige Rundgebungen große Unzuträglichkeiten nach sich ziehen würden und Frankreich in den Zustand der Inferiorität gegenüber dem schlaun Feind setzen, welchem man nicht die Karten auf den Tisch legen könne. Schließlich erklärte Ferry, wenn der Antrag angenommen würde, könne er das auswärtige Amt nicht weiter leiten. Nach verschiedenen Reden wurde der Antrag Clemenceau mit 283 gegen 212 Stimmen verworfen.

Madrid, 22. Nov. Gegenüber den übertreibenden Darstellungen, welche oppositionelle Blätter über die jüngsten Studentenunruhen und deren Veranlassung verbreiten, wird regierungseitig bekannt gegeben: Der der republikanischen Partei angehörige Professor Moraito ward wegen einer antikirchlichen Rede von einem Bischof excommunicirt. Eine unter den Studenten zur Unterzeichnung cursirende Erklärung, worin das Verhalten des Bischofs gebilligt wurde, gab zu Reibereien unter der Studentenschaft Anlaß; da der Universitätsrektor denselben nicht kräftig genug entgegentrat,

pflanzten sich die Unruhen nach der Straße fort, veranlaßten weitere Ruhestörungen, an denen sich auch Mitglieder der republikanischen Partei beteiligten. Die Polizei mußte einschreiten. Da seitens der Studenten Revolververstecke auf die Beamten abgefeuert wurden, ging die Polizei mit flachen Säbelhieben vor; 5 Polizisten und 14 Studenten sind leicht verwundet, 68 Studenten sind verhaftet worden. Der Universitätsrektor gab seine Demission, welche angenommen wurde. Die Bevölkerung der Stadt beteiligte sich an den Ruhestörungen in keiner Weise.

Volkswirtschaftliches.

Friedel, 20. November. [Orig.-Corr.] (Baumwollwaaren-Markt.) Der Verlauf des dieswöchentlichen Marktes bot gegen die Vorwoche keine Veränderung, die Nachfrage bewegt sich in den bescheidensten Grenzen, da die Absatzverhältnisse geradezu trügerisch zu nennen sind. Umsatz 645 Stüd, Preise ohne Veränderung.

Wochenmarktpreise.

Obersdorf, 19. November. Weizen fl. 6.95, 6.75, 6.55. Korn fl. 6.—, 5.85, 5.70. Gerste fl. 5.25, 5.10, 4.95. Hafer fl. 3.22, 3.12, 3.02. Erbsen fl. 6.40. Erdäpfel fl. 1.89. 100 Kilo Stroh fl. 1.50. Heu fl. 2.40. Raummeter Holz hart fl. 3.70, weich fl. 2.60.

Wagstadt, 20. Novbr. Weizen fl. —, —, —. Korn fl. —, —, —. Gerste fl. —, —, —. Hafer fl. —, —, —. Erbsen fl. —, —, —. Erdäpfel fl. —, —, —. 100 Kilo Stroh fl. 2.—, Heu fl. 4.—. Raummeter Holz hart fl. 4.97, weich fl. 3.22.

Mähr.-Ostau, 19. Nov. Weizen fl. 7.—. Korn fl. 5.54. Gerste fl. 4.66. Hafer fl. 3.45. Erbsen fl. 10.—. Erdäpfel fl. 2.50. 100 Kilo Stroh fl. 2.60, Heu fl. 2.90.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn B. in Stotzhan. Das ist sehr schön, braucht aber nicht an die große Glocke gehängt zu werden.
Herrn W. hier. Die Gelsucht kann höchstens beim sehr intimen Umgange mit der kranken Person ansteckend sein.

Eingefendet.

Von der Gilschwitzergasse.

Troppau, 17. November.

Von allen Straßen und Gassen Troppaus scheint die Gilschwitzergasse die am stiefmütterlichsten behandelte. Wer dieselbe an einem regnerischen Tage betritt, muß sich wundern, daß es in einer Landeshauptstadt noch Gassen gibt, die sich in einem solchen Zustande befinden. Schon bei trockener Witterung ist ein Gang am Abend über diese Gasse nicht ohne Gefahr, und keinem, der die Lächer und Unebenheiten in dem seit Jahren nicht ausgebesserten Pflaster nicht genau kennt, zu empfehlen. Und erst bei nassem Wetter! Die ungepflasterten Stellen bilden ein Rothmeer und die Pflasterung eine Pfütze neben der andern. Es gehört schon eine große Virtuosität dazu, diese Strecken zu passieren, ohne bis zu den Knöcheln im Roth zu versinken. Keine elende Dorfstraße kann sich in einem schlechteren Zustande befinden, als die Gilschwitzergasse, trotzdem ihre Bewohner ebenso gut Steuer zahlen müssen, als die der inneren Stadt, die sich eines guten Trottoirs, Porphyrpflasters etc. erfreuen. Die an den Gemeinderath in dieser Angelegenheit gerichteten Petitionen sind bis jetzt leider immer noch ohne Erfolg geblieben. Zwar wurde die Canalisirung dieser Gasse im Jahre 1885, bereits im Gemeinderathe beschlossen, ob aber die Pflasterung dabei mit unbegriffen ist, wissen wir nicht. Die Herren sollten doch endlich einmal Einsehen haben und die Erfüllung der berechtigten Wünsche der Bewohner dieser Gasse nicht mehr länger hinausschieben.

Von der Knaben-Vollschule in Teschen.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, Herrn Ferdinand Baron Stal in Teschen für den der Schule zur Betheilung armer Schüler mit Kleidungsstücken gespendeten Geldbetrag per 10 fl. den wärmsten Dank auszusprechen.

Alfons Meßner,
dirig. Oberlehrer.

Die Straße von Deutsch-Jaguit nach Mantendorf.

Eine von den Vielen, welche leider auch öfters die Straße von Deutsch-Jaguit nach Mantendorf fahren muß, möchte gerne haben, daß man auch in weiterer Gegend erfährt, was für ein Jammer es ist, daß solche elende Straßen heutzutage noch existiren und sehr wünschenswerth wäre es, wenn es endlich einmal dazu käme, daß sich die Aussicht auf eine Begleitstraße, auf welche die armen Jaguiten schon mindestens 15 Jahre

warten, verwirklichen würde, denn es ist dies nicht etwa eine Straße, welche nur für den Privat-Gebrauch gehört, es ist vielmehr eine Straße, welche sowohl für Geschäfts- als auch Landleute die Verbindung zur Bahn ist und wenn der betreffende Straßen-Ausschuss sich so lange nicht entschließt dafür zu sorgen, so möge doch der löbl. Landesausschuss Erbarmen und Einsicht haben, daß die Menschen heutzutage doch andere Straßen wollen und benötigen, als in vergangenen Zeiten. Es würde die Betreffende daher sehr freuen, wenn diese Beilen Jemand zu lesen befähige, in dessen Macht und Willen es liegt, für die Verbesserung dieser Straße etwas thun zu können.

Achtungsvoll
Eine Jaguiterin.

Herr Michael Junger, Berg-Commissär in Klausen, Tirol, beschenkt die Volksschule in Sörgsdorf mit einer werthvollen Mineraliensammlung, wofür ihm hienit der Dank ausgesprochen wird.
Volksschule Sörgsdorf, 19. November 1884.

Die Gefertigte, deren Gatte bei der „Austria“, allgemeinen wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft in Wien seit wenigen Jahren versichert war, fühlt sich verpflichtet, für die rasche und coulantc Auszahlung des Versicherungs-Betrages von 3000 fl. d. W. der obigen Gesellschaft, sowie deren hieseligen Vertretung ihren besten Dank auszusprechen.
(2890)

Troppau, am 7. November 1884.

Louise Schneider m. p., Beamtenwitwe,
Bahring 13.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Das von Ihnen im August 1874 bezogene Korneuburger Viehpulver leistete mir bei den verschiedensten Krankheiten sowohl der Pferde (bei Drüsen, Kehle etc.), als auch bei Kindern (Blutruhen, Egelkrankheit während des Kälberns etc.) so ausgezeichnete Dienste, daß ich mich durch die damit erzielten Erfolge Ihnen zu Dank verpflichtet fühle und Sie wieder um Zufundung von 60 bis 80 Badeten erlaube.

Tosien bei Bern (Schweiz), 12. Mai 1879.

Friedr. v. Werdt, Nationalrath.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „K. k. conc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer. (2531)

Fahrplan der Mährisch-Schlesischen Centralbahn

und der k. k. Staatsbahnen Kriegsdorf-Römerstadt und Erbersdorf-Würbenthal. — Giltig vom 15. October 1884.

Die fett gedruckten Ziffern bedeuten die Nachtstunden von 6 Uhr Abends bis incl. 5 Uhr 59 Min. Morgens. — Die Verkehrszeiten sind in Bahnzeit (Prager Zeit) ausgedrückt.

Tarif-Nr.	Von Olmütz nach Troppau			Gem. Zug 1, 2, 3. Cl. Nr. 1	Güter- Zug II, III Nr. 31	Gem. Zug 1, 2, 3. Cl. Nr. 3	Tarif-Nr.	Von Troppau nach Olmütz			Gemischte Züge I., II., III. Cl. Nr. 2 Nr. 4 Nr. 6	Kilometer	Von Kriegsdorf nach Römerstadt			Gemischte Züge II., III. Classe Nr. 201 Nr. 203 Nr. 205		
	Anschlüsse	Personenzug	Gem. Zug					Anschlüsse	Personenzug	Gem. Zug			Anschlüsse	Personenzug	Gem. Zug	Anschlüsse	Personenzug	Gem. Zug
1	Wien	Gilzug	Abf.	8 30	—	11 —	1	Krautau	Gilzug	Abf.	—	6 55	—	—	—	3 40	—	3 55
2	Nordbhf.	Personenzug	„	4 45	10 —	8 —	2	Leichen	Personenzug	„	5 —	5 40	—	—	—	6 —	1 —	
3	Prag	Staatsbahn	„	1 20	7 35	7 15	3	Oberberg	Gilzug	„	10 20	8 16	2 12	—	—	5 25	11 14	
4	Brünn	via Nezam.-Prerau	„	10 55	—	—	4	Schönbrunn	Personenzug	„	—	10 31	—	—	—	7 28	3 5	
5	Sternberg	„	„	—	10 55	11 18	5	Troppau Nordbhf.	Personenzug	„	11 43	—	3 41	—	—	6 12	9 —	
6	Cellechowitz	„	„	—	6 —	2 35	6	Troppau Centralbhf. (Rest.)	Gem. Zug	„	4 33	11 23	4 46	—	—	6 30	6 30	
7	Olmütz Nordbhf. (Rest.)	„	„	3 40	7 25	3 55	7	Wawrowitz (Haltestelle)	„	„	6 15	1 19	6 25	—	—	6 30	9 21	
8	Groß-Wiskernitz	„	„	3 55	7 44	4 10	8	Kreuzendorf (Haltestelle)	„	„	6 22	1 26	6 32	—	—	6 35	9 26	
9	Marienthal (Haltestelle)	„	„	4 6	7 57	4 21	9	Strochowitz	„	„	6 35	1 39	6 45	—	—	6 47	9 41	
10	Hombot	„	„	4 16	8 13	4 31	10	Lobenstein (Haltestelle)	„	„	6 46	1 50	6 56	—	—	6 58	9 52	
11	Großwasser	„	„	4 30	8 33	4 45	11	Burgberg (Haltestelle)	„	„	6 56	2 —	7 6	—	—	7 7	10 1	
12	Domstadt	„	„	4 56	9 16	5 12	12	Jägerndorf (Rest.)	„	„	7 10	2 14	7 20	—	—	—	—	
13	Bärn-Andersdorf (Rest.)	„	„	5 16	9 45	5 31	13	Ziegenhals	„	„	7 18	2 22	7 28	—	—	—	—	
14	Dittersdorf	„	„	5 35	10 12	5 50	14	Leobichütz	„	„	9 22	4 43	9 48	—	—	—	—	
15	Lobnig (Haltestelle)	„	„	5 44	10 24	5 59	15	Ratibor	„	„	8 43	3 31	8 55	—	—	—	—	
16	Kriegsdorf (Rest.)	„	„	5 58	10 44	6 13	16	Ratibor	„	„	9 49	5 3	10 32	—	—	—	—	
17	Römerstadt	„	„	7 7	—	7 31	17	Leobichütz	„	„	5 24	10 27	1 35	—	—	—	—	
18	Kriegsdorf	„	„	6 5	10 56	6 18	18	Ziegenhals	„	„	6 41	11 51	3 38	—	—	—	—	
19	Freudenthal (Rest.)	„	„	6 25	11 32	6 37	19	Jägerndorf	„	„	5 25	11 14	5 25	—	—	—	—	
20	Erbersdorf (Rest.)	„	„	6 42	11 56	6 54	20	Brandsdorf (Haltestelle)	„	„	7 28	3 5	7 40	—	—	—	—	
21	Würbenthal	„	„	9 34	—	9 57	21	Erbersdorf (Rest.)	„	„	7 43	3 25	8 —	—	—	—	—	
22	Würbenthal	„	„	5 15	—	5 35	22	Würbenthal	„	„	9 34	5 9	9 57	—	—	—	—	
23	Erbersdorf	„	„	6 49	12 6	6 59	23	Erbersdorf	„	„	5 15	2 9	5 35	—	—	—	—	
24	Brandsdorf (Haltestelle)	„	„	7 4	12 25	7 14	24	Freudenthal (Rest.)	„	„	8 3	3 53	8 26	—	—	—	—	
25	Jägerndorf (Rest.)	„	„	7 19	12 44	7 29	25	Kriegsdorf (Rest.)	„	„	8 27	4 35	9 1	—	—	—	—	
26	Ziegenhals	„	„	9 22	4 43	9 48	26	Lobnig (Haltestelle)	„	„	8 42	4 57	—	—	—	—	—	
27	Leobichütz	„	„	8 43	3 31	8 55	27	Dittersdorf	„	„	10 1	7 31	—	—	—	—	—	
28	Ratibor	„	„	9 49	5 3	10 32	28	Bärn-Andersdorf (Rest.)	„	„	7 37	3 46	—	—	—	—	—	
29	Ratibor	„	„	5 24	10 27	1 35	29	Domstadt	„	„	8 48	5 7	—	—	—	—	—	
30	Leobichütz	„	„	6 41	11 51	3 38	30	Großwasser	„	„	9 5	5 32	—	—	—	—	—	
31	Ziegenhals	„	„	5 25	11 14	5 25	31	Hombot	„	„	9 15	5 51	—	—	—	—	—	
32	Jägerndorf	„	„	7 31	11 14	7 45	32	Marienthal (Haltestelle)	„	„	9 40	6 29	—	—	—	—	—	
33	Burgberg (Haltestelle)	„	„	7 40	1 24	7 54	33	Groß-Wiskernitz	„	„	10 20	7 28	—	—	—	—	—	
34	Lobenstein (Haltestelle)	„	„	7 53	1 37	8 7	34	Troppau Nordbhf.	„	„	10 34	7 47	—	—	—	—	—	
35	Strochowitz	„	„	8 5	1 52	8 21	35	Schönbrunn	„	„	10 44	7 58	—	—	—	—	—	
36	Kreuzendorf (Haltestelle)	„	„	8 12	1 59	8 28	36	Oberberg	„	„	11 12	8 15	—	—	—	—	—	
37	Wawrowitz (Haltestelle)	„	„	8 25	2 12	8 41	37	Brünn via Proßnitz-Nezam.	„	„	11 17	8 30	—	—	—	—	—	
38	Troppau Centralbhf. (Rest.)	„	„	8 36	2 28	8 57	38	Prag Staatsbhf.	„	„	12 17	12 23	—	—	—	—	—	
39	Troppau Nordbhf.	„	„	8 45	2 37	9 6	39	Wien	„	„	3 58	3 18	—	—	—	—	—	
40	Schönbrunn	„	„	10 1	4 7	12 27	40	Nordbhf.	„	„	9 40	6 45	—	—	—	—	—	
41	Anschlüsse	Personenzug	„	—	5 5	—	41	Anschlüsse	Personenzug	„	—	—	—	—	—	—	—	
42	Oberberg	Personenzug	„	10 48	—	2 13	42	Brünn	Personenzug	„	—	—	—	—	—	—	—	
43	Leichen	Gem. Zug	„	12 1	6 56	7 14	43	Prag Staatsbhf.	Gilzug	„	4 20	—	—	—	—	—	—	
44	Krautau	Gilzug	„	—	8 30	—	44	Wien	Personenzug	„	7 18	5 10	—	—	—	—	—	
45		Gem. Zug	„	5 27	—	7 22	45	Nordbhf.	Gem. Zug	„	—	—	—	—	—	—	—	

Von Jägerndorf nach Ziegenhals			Gemischte Züge I., II., III. Cl.			Von Ziegenhals nach Jägerndorf			Gemischte Züge I., II., III. Cl.		
Anschlüsse	Personenzug	Gilzug	Nr. 101	Nr. 103	Nr. 105	Anschlüsse	Personenzug	Gilzug	Nr. 102	Nr. 104	Nr. 106
1	An- / Olmütz Nordbhf.	Abf.	3 40	7 25	3 55	1	An- / Breslau	Abf.	—	6 40	—
2	schlüsse / Troppau Nordbhf.	„	6 —	1 —	6 6	2	schlüsse / Briege	„	4 22	9 44	—
3	Jägerndorf (Rest.)	„	7 38	2 55	8 —	3	Ziegenhals (Rest.)	„	5 25	11 14	5 25
4	Rohlbad (Haltestelle)	„	7 53	3 10	8 15	4	Dennewitz	„	6 4	11 53	6 6
5	Olbersdorf	„	8 15	3 33	8 38	5	Römersdorf (Haltestelle)	„	6 22	12 10	6 24
6	Römersdorf (Haltestelle)	„	8 26	3 44	8 49	6	Olbersdorf	„	6 36	12 23	6 38
7	Dennewitz	„	8 49	4 10	9 15	7	Rohlbad (Haltestelle)	„	6 54	12 41	6 56
8	Ziegenhals (Rest.)	„	9 22	4 43	9 48	8	Jägerndorf (Rest.)	„	7 8	12 55	7 10
9	An- / Briege	„	11 9	6 5	11 2	9	An- / Troppau Nordbhf.	Abf.	8 45	2 37	9 6
10	schlüsse / Breslau	„	1 —	7 23	—	10	schlüsse / Olmütz Nordbhf.	„	11 12	8 30	—
11		„	2 24	8 58	—	11					

Zone- u. Retourbillets für Olmütz-Troppau und vice versa haben eine Gültigkeitsdauer von fünf, für Olmütz-Ziegenhals, Olmütz-Römerstadt, Olmütz-Würbenthal, Bärn-Andersdorf-Troppau u. vice versa von vier u. zwischen allen übrigen Stationen von drei Tagen.

Die Gültigkeitsdauer beginnt mit dem Datum der Abstemplung, wobei die zwischen der Abstemplung und der nächstfolgenden Witternacht liegende Zeit als erster Tag gerechnet wird. Bei der Rückfahrt ist eine neuerliche Abstemplung der Zone- und Retourbillets nicht erforderlich.

Ein **Retour- oder Rundreisebillet**, mit welchem eine Fahrpreis-Ermäßigung verbunden ist, ist zur Rück- resp. Weiterreise nur für diejenigen Person gültig, welche mit denselben die Reise begonnen hat.

Abonnements-Karten mit 40% Preisermäßigung von und nach Stationen der in unserem Betriebe stehenden Strecken werden über Bestellung in den Stationen von der Direction ausgestellt.

Tarife, Betriebs-Reglements, sowie das officielle Curbuch „Der Conductor“ sind bei allen Stationen käuflich zu haben.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderan.

Indem ich Ihnen meinen besten Dank für das von Ihnen gesandte Magenpulver abstatte, welches mein Magenleiden vollständig auscurierte, so daß ich jetzt alle Speisen vertragen und verdauen kann, fühle ich mich angenehm veranlaßt, Schaumann's Magenpulver allen Magenleidenden bestens anzupfehlen. Bitte mir noch 2 Schachteln zu senden.

Kosfeldorf (Post Sighendorf) den 20. October 1883.

Achtungsvoll Josef Brunner.

Zu haben beim Erzeuger Apotheker Schaumann in Stoderan und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens 2 Schachteln per Postnachnahme.

Die günstigen Erfolge meines Präparates bei Magenkrankheiten haben Unterförsen zu Nachahmungen veranlaßt; das P. L. Publicum wolle daher nur das echte, von Julius Schaumann erzeugte Magenpulver verlangen und bitte ich darauf zu achten, daß jede Schachtel mit meinem Namenszuge versehen sei. (2726)

KRONPRINZESSIN TRIEST 1882.

STEFANIE QUELLE, Goldene Medaille.

KRONDORFER
SAUERBRUNN
Kohlensäurereiches natürl. alkal. Tafelwasser
Bewährt gegen Leiden der Athmungsorgane und des Magens.
Brunnenunternehmung: KAHL & CO. Krondorf bei Karlsbad.

Haupt-Depots: in Teschen bei M. Jasal, in Troppau bei W. C. Girsch & Sohn, in Bielitz bei J. Klandorf, in M. Ostrau bei Dr. A. Johanny, in Misset bei M. E. Schlupaty. (2778)

Möbel elegant, solid, billig, in reichster Auswahl.
bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,
Wien II. Bez., Obere Donaustraße Nr. 103, neben dem Schöllerhofe.
Das illustrierte Möbelalbum sammt Preis-Courant gratis. (2311)

Die Gesundheit zu erhalten,

ist die einzige Sorge jedes Leidenden, demnach wird jedem Leidenden der Hinweis willkommen sein, daß tatsächlich die Johann Hoff'schen Malzpräparate als diätetische Heilmittel sich des größten und allgemeinen Beifalls erfreuen. Dieselben werden in vielen Fällen von den medic. Körpern in Anwendung gebracht und die massenhaften Gelerterfolge derselben bei Verdauungsstörungen, Leiden der Respirationsorgane, in Schwachzuständen, zur Blutverbesserung und Intestinalfäulnis sind den Leidenden eine Hoffnungsstütze und zögere man gewiß nicht in solchen Fällen mit dem Gebrauche der Johann Hoff'schen Malzpräparate. Einige Auszüge von diesbezüglichen Heilberichten: 1. Mein zweijähriger heftiger Bronchialkatarrh und Kehlkopfleidens wurde trotz Winteraufenthalt in Nizza erst durch Gebrauche der Johann Hoff'schen Malzpräparate vollkommen geheilt und überdies eine Kräftigung des Appetits und des allgemeinen Befindens erzielt. Franz Malz, Tuchhandlung, Wien, Mariahilfsstraße 69. — 2. Mein längeres Leiden an Verschleimung, Appetit- und Schlaflosigkeit und Nervenschwäche ist nur durch Ihr heilwirkendes Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier und die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade curirt worden. Wien, 24. Mai 1884. Marie von Baskay, Johannesgasse 19. 3. Umläuter Heilbericht, Wien, Garinshospital Nr. 2. Das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier, das concentrirte Malztract und die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade erwiesen sich bei Kranken an chronischen Brustleiden, bei Reconvalescenten nach schweren Krankheiten und Verdauungsschwäche als gute Unterstützungsmittel für den Heilproceß und als erquickende und beliebte Heilmittel. Dr. Voelf, k. k. Oberstabsarzt, Dr. Porias, k. k. Stabsarzt. — Johann Hoff, Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate besitzt Fabriken in Wien, Stadt, Bräunerstraße Nr. 8, in Berlin und St. Petersburg, mit zusammen 27.000 Verkaufsdepots in allen Welttheilen.

Der beste Motor.

Betriebskosten 2—3 fr. per Stunde und Pferdekraft.

Nur jede zwei Stunden zu heizen. Rauchverzehrende Verbrennung.

Keine Dampfausströmung. Selbstthätige Heizregulierung. — Jedes Brennmaterial verwendbar.

Concessionsfrei. — Alle Theile leicht zugänglich.

Leichtes Reinigen des Kessels. — Siederohre gegen Verbrennen geschützt. — Kein Kesselfeuer.

Fertig montirt versendet. — Auch fahrbar für Landwirtschaft und Bauten. Fabrik: (1543)

Friedrich & Jaffé,
Friedrich-Dampfmotor
Näheres bei Herrn J. Knések in Bielitz.

Vorräthig in der k. k. Hof-Buchhandlung Karl Prochaska in Teschen:

Ph. Reclam's Universal-Bibliothek,

eine Auswahl der besten deutschen Classiker. Erschienen sind 1930 Bändchen. Jede Nummer kostet nur 12 kr.

Vollständige Verzeichnisse gratis und franco.

Allen Verdauungsranken kann J. J. F. Popp's langjährig bewährte Heilmethode zur Beseitigung ihres Leidens dringend empfohlen werden. Die belehrende Schrift

Chronischer Magen- u. Darmkatarrh

ist gegen Einsendung von 10 kr. zu beziehen von (2411)
J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Solstein)

Wiener Börse vom 21. November 1884.

Allg. Staatsschul.	Geld	Waare	Eisenbahn-Actien.	Geld	Waare
Papierrente	81.35	81.50	Elis. Westb. 200 fl. C.M.	232.25	233.50
Silberrente	82.60	82.75	Fr.-Nordb. 1000 fl. C.M.	237.5	238.0
Oester. Goldrente ..	103.90	104.05	Franz-Joseph. 200 fl. C.	208.25	208.75
Oester. Notenrente ..	96.55	96.70	Karl-Bwigs. 200 fl. C.M.	271.25	271.75
6% Ungar. Goldrente ..	23.55	23.70	Raschau-Oderb. 200 fl. C.	150.50	150.75
4% Ungar. Goldrente ..	94.45	94.60	Domb.-Gern.-J. 200 fl. C.	197.25	197.75
5% Ung. Papierrente ..	89.65	89.80	Nordwestbahn 200 fl. C.	176.75	177.25

Grundentl. - Oblig.	Geld	Waare	Bank-Actien.	Geld	Waare
5% böhmische	106.50	—	Anglo-Austrian-Bank ..	105.25	105.75
5% mährische	105.75	—	Bodencredit	223	225.—
5% schlesische	110.—	—	Credit-Actien	294.30	294.70
5% galizische	101.70	102.20	Escompte-Ges., niederöf.	806	814.—

Lotterie-Effekten.	Geld	Waare	Psandbriefe.	Geld	Waare
Donau-Regul.-Lose ..	116.75	117.—	4 1/2% Allg. B.-C.-A.	122.25	122.50
Reichs-Regul.-Lose ..	115.80	116.10	3% Allg. B.-C.-A. ..	96.—	96.50
Ungar. Präm.-Anleihen	116.—	116.50	6% Galiz. B.-C.-A. ..	—	—
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	5% Gal. Boden-Cr.-B.	90.60	90.90
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	6% Gal. Hypothekent.	101.—	101.50
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	6% Gal. Rustic.-Cr.-A.	99.50	100.—
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	5 1/2% Mähr. Hypth.-B.	101.50	102.50
Creditlose	179.—	179.50	5% Nationalbank	100.75	100.25
Clary-Lose	40.25	40.75	5% Oest.-Schl. B.-C.-A.	101.50	102.30
4% Donau-Dyfflose ..	115.—	115.25	5 1/2% Ung. B.-C.-A.	101.75	102.50

Ungar. Credit	Geld	Waare	Devisen.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	Deutsche Plätze 100 M. vista	60.05	60.15
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	London 10 Lire	122.85	123.30
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Paris 100 Francs ..	48.55	48.50
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Valuten.		
Creditlose	179.—	179.50	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
Clary-Lose	40.25	40.75	20 Francsstücke	9.72	9.73
4% Donau-Dyfflose ..	115.—	115.25	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	19.—	19.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Regelw.-Lose	10.—	10.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Umsatz. Stadt. fl. 20 ..	Geld	Waare	Valuten.	Geld	Waare
1864er Staatslose ..	178.50	179.—	R. Rand-Dufaten	5.76	5.78
1860er „ ganze ..	184.75	185.25	20 Francsstücke	9.72	9.73
1860er „ Fünftel ..	142.—	143.—	Engl. Sovereigns	12.26	12.31
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50	Deutsche Reichsmark ..	60.05	60.15
Creditlose	179.—	179.50	Russische Rubel	1.25	1.26

Zur Unterhaltung und Beschäftigung im Winter, gleichzeitig für Weihnachten empfiehlt Eduard Feitzinger am Oberthor in Teschen zu billigen Preisen:
(2871)
Allerhand Gesellschaftsspiele für Jung und Alt, Laubsäge- und Schnitz-Vorlagen. Für die Jugend: Silberbücher, Silberbogen zum Malen, Auschneiden und Aufstellen, Flechtbilder, Abziehbilder, Auflebbilder, Ankleidepuppen, Modellirbogen, Ofenbilder, mit Sand bewegliche Modelle, Vorlagen u. Acquisiten zum Malen. Zeichnen, Nähen, Sticken u. allerh. nützl. u. belehr. Gegenstände. Paratiffel, gefäbrl. Salon-Feuerwerk.

Kutschir-Decken (wasserdicht)



aus Gummistoffen mit echt englischen Wollstoffen gefüttert. In jeder Sorte. Auf beiden Seiten verwendbar. Alle Arten

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bringt die „Silesia“ in

früherer Weise ihre Rubrik:

Weihnachts



Anzeigen.

Indem wir zur gefälligen Einsendung von Aufträgen einladen, erlauben wir uns gleichzeitig zu bemerken, daß im Interesse sorgfältiger Ausstattung und vortheilhafter Placirung der betreffenden Inserate eine baldmöglichste Bestellung wünschenswerth erscheint.

Teschen, im November 1884.

Die Administration der „Silesia.“

ZUR SAISON!

empfiehlt sein wohlfortirtes Lager in

Mode-, Kurz-, Wirk- und Weißwaren.

H. Feiner in Teschen,
Kronprinzessin Stephanie-Strasse Nr. 16.

FÜR HERREN: (2885)

Größte Auswahl in Chiffon- und
Oxford-Geweben, so auch
Nouveautés in Cravatten.

Tanz-Colonne.

Sonntag, den 23. November 1884,
Abends 7/8 Uhr, im Salon zum
gold. Ochsen in Teschen, I. Stod.
Der **Separat-Tanz-Curs**
für neu eintretende Schüler hat
bereits begonnen. (2870)

Hochachtungsvoll
Marie Th. Schaurek,
k. k. autor. Tanz- und Anstands-
lehrerin.

Ein im besten Betriebe befindliches

Fleischhauer-Geschäft

ist in einer größeren Provinzstadt
österreich. Schlesiens zu verpachten.
Gefällige briefliche Anfragen
unter K. O. Nr. 50 übernimmt
aus Gefälligkeit Herr (2835)

Jos. Hofmann's
Buchhandlung in Jägerndorf.

Ein Haus

mit schöner Fassade, Neben-
häusern und Feld, in
Friedek, (2655)

ist zu verkaufen. Auskunft
ertheilt der Eigenthümer
Josef Fitzek, Prag,
Infelsgasse 18 neu.

Holz- und Metall-Särge

Größtes Lager von
aller Größen bei **A. Oczko,**
Tischler in Teschen. (211)

Putzpasta,

Schmirgel, Glaspapier, Schmir-
gelpapier, Schmirgelleinen und
Schmirgelscheiben etc. versendet
Happold's (2749)
Kaiser-Schmirgelwaaren-Fabrik
Wien, V. Pilgramgasse 20.

Bestehend seit 1816
Alle
Gattungen
österreich. und
ungar.
Weine
in Gebinden und
Flaschen verkauft
best und billigst
Ferd. Ziffer
Weingroßhandlung
TESCHEN
Bestehend seit 1816

Preis-Courants franco.

In Teschen ist ein eleg. möblirter

Salon

mit Schlafzimmer für einen oder
zwei Herren vom 1. Jänner zu ver-
mieten. Auskunft in der Admini-
stration der „Silesia“. (2875)

ZIMMER

mit Veranda, in gesunder Lage,
(besonders geeignet für die Herren
Professoren und Lehrer) ist vom
1. Jänner 1885 in Teschen zu ver-
mieten. Näb. Aust. in der Admini-
stration der „Silesia“. (2853)

In Teschen im Hause Nr. 240 am
Oberthor (Ringplatz) ist ein elegant
möblirtes Zimmer
mit Vorzimmer vom 1. Decem-
ber 1. J. und ein möblirtes Zim-
mer vom 1. Jänner 1885 zu ver-
mieten. Näheres in (2781)
E. Feitzinger's Papierhandlung.

Arbeits-Local,

groß, sehr licht, 8 Fenster eben-
erdig, ist nebst großem Hofraum in
Teschen sofort zu vermieten.
Auskunft ertheilt die Administ-
ration der „Silesia“. (2873)

Gewölbe

an der frequentesten Straße ge-
legen (bis jetzt Spezerei-Handlung),
ist mit completer Geschäfts-Ein-
richtung sammt Wohnung zugleich
zu vermieten. Teschen, Stephanie-
straße Nr. 23/24. — Auskunft im
I. Stod. (1139)

In Teschen im Hause Nr. 111
vis-à-vis dem Hotel „zum goldenen
Ochsen“, ist ein (2753)

Eckgewölbe

mit zwei Zimmern sammt Zugehör
vom 1. Jänner 1885 zu vermieten.
Auskunft beim Hauseigenthümer
oder im Caffeehaus ebenfalls.

Carossier

Schön gedruckte
100 Stück Visitenkarten
schon von 50 kr. an,
Briefpapiere und Couverts mit
Prägung oder glatt, billigst bei
Ed. Feitzinger, Oberthor,
Teschen. (2872)
Prachtvolle Neujahrskarten.

Carossier

zwei
kastanienbraune
Wallachen

175 Cm. hoch, 8 Jahre alt, sehr
vertraut und gut eingefahren, sind
zu verkaufen. Näheres aus Gefäl-
ligkeit durch (2828)

Bezirkskthierarzt Heinisch
in Freiwaldau.
Nachdruck wird nicht honorirt.

Tafel-Aepfel,

Feinste
haltbar für den Winter offeriren wir
bei Abnahme von 5 Ro. à 20 fr.
" " von 50 Ro. à 18 fr.
" " von 500 Ro. à 15 fr.
ab **Bahn Budapest.**
Emballage berechnen wir zu eigen-
em Kostenpreis. bei Bestellungen
die Hälfte des Betrages als Anzahlung
1/2 Post-Nachnahme, ganze Waggon-
ladung Preis nach Uebereinkommen
bei **Brüder Lenz, Petöfplatz,**
Budapest. (2486)

Gaubjäger-Freunde erhalten das
neue illustrierte Preisbuch
franco vom Gaubjäger-Verkeg-
Specialitäten-Lager (2890)
„zum goldenen Pelikan“
Wien, VII. Siebensterngasse 20



Ernest Tauscher,
Naturblumen- und Pflanzen-Depot
Wien, I. Rothgasse 5,
versendet prompt und solid alle Arten Bou-
quets, Kränze, Braut-Garnituren aus
frischen Naturblumen. Prachtvolle Neu-
heit: Salons- und Zimmer-Decoration,
Bouquets à la Marat. (2883)
Reich illustrirter Katalog nach Angabe der
werthen Adresse sofort gratis und franco.

10.000 Gulden

und persönlich. Mitwirkung wünscht
sich ein Kaufmann (Christ) an
einem reellen gewerblichen, indu-
striellen oder Handelsgeschäfte zu
betheiligen. (2857)
Anträge unter Chiffre T. W. 37
an die Administ. der „Silesia“.

Sicherer Verdienst.

Geschäftsleute, Agenten, Be-
amte, Private etc. werden zum
Verkauf von Staats- und Prä-
mien-Losen gegen monatliche
Ratenzahlungen laut Verordn-
ung des k. k. Ministeriums vom Jahre
1883 unter günstigen Bedingun-
gen von uns angestellt. (2850)
**Hauptstädtische Wechselstuben-
Gesellschaft Budapest.**

Ein tüchtiger und erfahrener

Destillateur

wird unter günstigen Bedingungen
für eine bedeutendere Liqueurfabrik
aufzunehmen gesucht.

Offerte unter Chiffre „Tüchtig
A. B.“ poste restante **Troppau**
zu adressiren. (2882)

Ein (2877)

Werkführer

seit 9 Jahren in landwirthschaft-
lichen Maschinen-Fabriken und
Sägewerken thätig, geprüfter Ma-
schinenwärter, sucht Stellung bei
Dampf-Sägewerken von welcher Con-
struction immer. Gefl. Zuschriften
unter S. J. werden an die Admini-
stration der „Silesia“ erbeten.

Sodawasser-Manipulant

Ein tüchtiger, erfahrener
wird zur Errichtung einer Soda-
wasser-Erzeugung per 1. Jänner
1885 zu engagiren gesucht.
Vorzug erhalten diejenigen, die
in **Troppau** servirt haben.
Gefl. Zuschriften mit Gehalts-
Ansprüchen sind unter „Soda-
wasser“ an die Administration der
„Silesia“ zu richten. (2888)

Textbücher,

Clavier - Auszüge, Potpourri's,
Quadrillen, Walzer, Polka fran-
çaise, Polka Mazur, Märsche aus
den Operetten:

Die Glocken von Corneville
und **Gasparone.**

Vorräthig bei **Karl Prochaska,**
k. k. Hofbuchhandlung, Teschen.
(2436)

Commis

beider Landesprachen mächtig, wird
sodort acceptirt bei (2887)

Heinr. Berger, Teschen,
Spezerei- und Mehlhandlung.

Für mein Colonialwaaren-En-
groß-Geschäft suche ich einen durch-
aus tüchtigen (2869)

Comptoiristen

mit schöner Handschrift zum An-
tritt pr. 1. December l. J. Mar-
ten verboten.

J. Adler, Jägerndorf.

Ein junger Mann,

der deutschen u. böhmischen Sprache
mächtig, beim Tuch- und Mode-
waarengeschäfte mehrere Jahre thätig,
wünscht seinen Vollen zu wech-
seln. — Anfragen an das Annon-
cen-Bureau von **D. Hirsch in**
Troppau. (2809)

junger Mann,

(mof.) dem gute Zeugnisse zur Seite
stehen, wünscht pr. 1. Jänner in
einem Holzgeschäft od. einer Dampf-
säge Stellung. Gefl. Offerten sub
A. B. 100 postlagernd **Wenthen,**
Ob.-Schles., erbeten. (2886)

Praktikant

aus gutem Hause, mit nöthiger
Schulbildung, findet in meinem
Mode- und Kurzwaaren-Geschäfte
Aufnahme. (2826)

Rudolf Zaar, Friedek.

Lehrling

oder
Praktikant

aus gutem Hause, mit der nöthigen
Schulbildung, wird in einer Eisen-
handlung aufgenommen. Offerte
übernimmt aus Gefälligkeit die
Administration des „Neutts-
scheiner Wochenblatt“ in **Neutts-
tschein.** (2865)

Für mein Colonial- und Kurz-
waaren-Geschäft suche ich zum so-
fortigen Antritte einen (2856)

Lehrling

mit genügender Schulbildung.

S. Bellak, Mähr.-Ostrau.

Ein

Lehrling

(Christ) findet Aufnahme in meiner
Gemischtwaaren-Handlung. (2883)

Paul Motyka
in **Sahbusch.**

Alle Gattungen neueste, praktische

UHREN

billigt bei **P. Janiczek,** Uhr-
macher in **Jablunkau.**
Reparaturen u. mechan. Arbei-
ten werden gründlich ausgeführt u.
auswärtige Aufträge rasch erledigt.

Täglich frisch goldgelb geräuch. fette

Kieler Sprott

als feinste Saison-Delicatessen em-
pfehlen in Kisten von ca. 250 Stück
fl. 1.18, 2 Kisten (Boitecollé) fl. 2.06,
ferner frische Schellfische, Dorset,
Cabliau, Schollen etc. in Kisten
von 4 1/2 Ro. netto fl. 1.70 bis 1.85,
sowie frische Aale, Steinbutt,
Seezungen, Rander, Seehelme,
Lachs, Hummer (lebend u. abge-
kocht) etc. etc. zu Tages-Engrospreisen
franco dort unter Nachnahme.
Lübbers & Wallis, Hamburg.

Im

grossen Kleidermagazin

J. AUFRICHT
TESCHEN

Kronprinzessin Stephanie-Str.,
neben Café Austria,

ist zur Saison das Neueste und
Modernste in Herbst- und
Winterkleidern zu stau-
nend billigen Preisen in größ-
ter Auswahl vorräthig u. zw.:
Ueberzieher, fein und elegant
ausgestattet von 14 fl. aufw.

Winterröcke, eleg.

Stoffhutter, von 20 „ „

Winterröcke von 10 „ „

Winterröcke von 16 „ „

Knaben-Winterröcke 10 „ „

Ganze Herbst- und

Winter-Anzüge 20 „ „

Seidenhutter von 34 „ „

Winterröcke von 5.50 „ „

Schlaröcke von 14 „ „

Echte Schafwoll-
Winterröcke,
„wasserdicht“, von 20 „ „

wie auch Knaben- u. Costüm-
Anzüge.

Anfertigung von Klei-
dern aus modernsten Stoffen
in neuester Façon werden
schnell und solid ausgeführt.

**Wiener Schuhwa-
ren,** an Schönheit und Solidität
unübertroffen.

Reparaturen werden bestens
besorgt. (2410)

ZU HABEN IN

Die BESTE FEDER

ist die

RUNDSPITZ-FEDER

weil sie nie spritzt oder
in das Papier einreißt

in das Papier einreißt

B. FÜRTH, PRAG,

Siegellack- u. Schreibrequis.-Fabrik

Mustersortiment franco

gegen Vorherrensendung von 1 fl.

ALLEN

PAPIERHANDLUNGEN

In Teschen (2817)

nur bei **Karl Prochaska,**

k. k. Hof-Buchhandlung.

5000 Tuch-Reste

(3-4 Mtr.) in allen Farben,
auf complete Herren-Anzüge,
versendet mittelst Nachnahme
1 Rest pr. fl. 5.— (136)
L. Storch in Brünn.
Nichtconveniente Reste werden
ohne Anstand zurückgenommen.
Muster gegen Einsendung von
10 fr. Marke.

Vorzügliche

Musik-, Blas-,

Streich- und

Schlaginstru-
mente, sowie

Claviere

und **Harmoniums** empfiehlt

billigst und nur unter Garantie

für solides Fabrikat (2792)

Joh. Bauer,

Musikinstrumenten-Erzeuger,
Troppau, im k. k. Postgebäude.

Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Antiechtungen
ist der echte **Anter-Pain-Ex-
peller** heute doch das verbreit-
teste und beliebteste Haus-
mittel. Tausende wissen aus
eigener Erfahrung, daß es ge-
en Gicht u. Rheumatismus
nichts Besseres gibt, als den
echten **Pain-Expeller!** Darum
tann mit Recht zu einem Ver-
such gerathen werden. Preis 40
und 70 kr. Vorräthig in den
meisten Apotheken.

J. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum
„Goldenen Löwen“, Prag, Rif-
lasplatz. (2814)

Die Doppelgängerin.

Von Paul v. Schönthan.

Während meines Aufenthaltes in Triest lernte ich einen jungen Mann aus vornehmer Familie kennen, mit dem mich eine wirkliche, warme Herzensfreundschaft, wie sie eben auch nur in einem gewissen Lebensalter denkbar ist, verband.

Baron Carlo Bancalari, ein geborener Römer, war nach Triest, der deutsch-italienischen Hafenstadt an der blauen Adria gekommen, um deutsches Wesen kennen und die Sprache reden zu lernen. Triest sollte den Uebergang bilden von seiner südlichen Heimat zum kalten deutschen Norden, von welchem Bancalari sehr unklare, nicht gerade günstige Vorstellungen hatte.

Triest eifert mit einer gewissen Vorliebe italienischen Sitten nach, man hat, wenigstens noch vor einigen Jahren, in der österreichischen Stadt ein treues Abbild des römischen oder venetianischen Carnivals schauen können und im Carneval beginnt auch die kleine Geschichte, die hier erzählt werden soll.

Auf dem schönen breiten Corso wogten die Menschen auf und nieder, Masken liefen mit übermüthigem Geschrei hin und her, Ausrufe der Bewunderung oder Gelächter wurden laut, wenn in einem der buntgeschmückten Wagen eine besonders drollige Maske vorüberfuhr. Ab und zu hörte man auch Ausrufe des gelinden Schreckens, wenn eine Dame unverhofft das Ziel einer Handvoll Confetti wurde, jener weißen Zuckertügelchen, die in den Carnivals-tagen von den Balcons der Häuser, aus Fenstern und Thüren auf die Passanten geworfen werden als neckender Gruß, der indeß mitunter sogar recht empfindlich zu „berühren“ vermag.

Ich hatte mit Bancalari ein Zusammentreffen auf der Straße verabredet.

Als wir uns der Börse näherten, bemerkten wir im Gewühl zwei junge Damen, die allem Anscheine nach die Absicht hatten, sich dem Gedränge, in welches sie unver-schuldet gekommen sein mochten, zu entziehen. Wir er-kannten dies Bestreben und machten ihnen Platz; als sie aber an uns vorüberfamen, wurde die jüngere, ein hübsches Mädchen mit großen Augen, deren Blick etwas Stechendes hatte, von einer Ladung Confetti am Ohr getroffen. Die Kleine schrie erschreckt auf.

In demselben Augenblick riß sich Baron Bancalari von meinem Arm, um einen mit einer schwarzen Halb-larve versehenen Domino, der lachend an uns vorüber-schießen wollte, nachdem er den Effect seines Scherzes gesehen, festzuhalten. Mein Freund überlegte nicht, daß er gar nicht befugt war, Jemandem sein Carnivalsrecht zu verkümmern, er faßte den Domino am Arm und warf ihm mit vor Aufregung bebender Stimme einige Unliebens-würdigkeiten an den Kopf, die der Fremde mit mehr Ge-lassenheit aufnahm, als man erwarten durfte.

Ich zog den Erregten mit mir fort, in wenigen Augenblicken hatten wir die beiden Fliehenden, die quer über den Börsenplatz den stilleren Straßen zuschritten, er-reicht. Wir boten ihnen unseren Schutz an, den sie ohne Ziererei, mit einnehmendem Anstand acceptirten.

Die Mädchen waren keine eigentlichen Triestinerinnen, sie sprachen nur italienisch, und zwar ein besseres Italie-nisch, als sonst von der vielfach mit slavischem Element vermischten Bevölkerung Triests gesprochen wird.

Sie gehörten, wie schon ihr unbedeckter Kopf verrieth, zur Gattung der „sartorelle“, jenem weiblichen Typus, der etwas mehr chic und Reiz besitzt, als unsere deutsche Nähmamsell und festere Grundzüge als die Pariser Grise-tte.

Auf der Wanderung durch ruhige, schlechtgepfasterte und von den Organen der Straßenreinigung gänzlich ignorirte Winkelgassen erfuhr ich aus dem Munde Giu-seppina's — der Älteren —, daß sie und ihre Begleiterin Freundinnen seien, für ein und dasselbe Geschäft arbeiteten und gemeinsam bei einer alten Frau wohnten, die sie gehörig im Zaume hielt. Das Confetti-Attentat, über welches Marietta so erschrocken war, überraschte sie auf einem unausschiebbaren Geschäftsgang, den sie, wie die Nonnen, stets zu Zweien besorgten. Giuseppina versicherte, sie finde sich leicht in dieses Verhältniß; nur schiene es ihr, als wäre sie ihrer Freundin, der sie als die Besonne-nere zum Schutze beigegeben war, mitunter zur Last. — „Ich glaube, Marietta möchte die Mondnächte lieber auf der Riva zubringen, oder in einer Barke auf dem Meer herumrubern, als neben mir und der Alten zu Hause sitzen . . .“, sagte das Mädchen.

Bancalari und seine Begleiterin, die vor uns gingen, hielten vor einem niedrigen Hause an, welches seine äußere Beleuchtung ausschließlich durch eine farbige Dellampe er-hielt, die unter einer blumengeschmückten heiligen Maria an der Mauer brannte.

Der junge Mann trat ganz nahe an Marietta heran

und flüsterte ihr etwas in's Ohr, bei dieser Gelegenheit wurde er einige Confetti gewahr, welche in dem krausen Haar seiner Schönen gefangen waren. Er besauste sie und zählte sie, nachdem die Mädchen im Hause verschwun-den waren, wie die kostbarsten Perlen in ein besonderes Fach seiner Brieftasche.

Seit jenem Abend war Bancalari wie ausgewechselt. Er versäumte die Pflichten der Freundschaft; seine Laune, die durch ein verfehltes oder gelungenes Rendezvous be-stimmt wurde, — war höchst veränderlich; er war verliebt; in Marietta natürlich.

„Was soll denn daraus werden?“ fragte ich ihn einmal.

„Sie ist schön, sie hat Temperament und Ehrgeiz,“ sagte er, „ich will sie heiraten, denn, was auch kommen möge, nur sie kann meine Frau werden, oder ich finde kein Glück auf der Welt.“ . . .

Mein Freund war trotz seiner Jugend ein ziemlich reifer und unbeugbarer Charakter. Marietta mußte wirklich seine Frau werden, wenn er nicht, wenigstens für lange Zeit, hätte unglücklich werden sollen. Er hatte es ausgesprochen und so war es.

Carlo war verschwiegen, wie alle ernstlich Verliebten, aber ich wußte dennoch, daß er wöchentlich zweimal mit Marietta zusammentraf; er war nach diesen Zusammen-künften stets entweder übermäßig vergnügt oder vollkommen tiefsinnig. Die Liebe treibt ja mit den jugendlichen Herzen das wunderbarste Spiel. Der Roman, der sich zwischen unser Bündniß drängte und Bancalari's ganzes Sinnen und Fühlen in Anspruch nahm, war im besten Fluss, als der Freund eines Morgens schreckensbleich in mein Zimmer trat und mit erschütterndem Ausdruck rief: „Ich bin be-trogen! Da lies!“ Damit reichte er mir einen Zettel hin, der in italienischer Sprache Folgendes enthielt: „Ein Un-bekannter hat die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre lebenswürdige Marietta fast jeden Abend in dem letzten Zimmer der Osteria „zum schwarzen Adler“ mit einem Comödianten soupirt.“ Unterschrieben war der Zettel „Il domino“ und ausdrücklich an den Baron Carlo Ban-calari adressirt.

Während ich die Mittheilung las, überlegte ich bereits, was zu thun sei, um meinen Freund zu beruhigen, der die Arme über die Brust gekreuzt und mit der rechten Hand von Zeit zu Zeit nervös über den zuckenden Mund fahrend, im Zimmer auf und abging.

Da ich eine Unbesonnenheit seinerseits fürchtete, nahm ich ihm zunächst das Versprechen ab, daß er mir die Un-tersuchung der Sache überlassen und Marietta vorläufig nicht sprechen möge.

Er gelobte das und bat mich, ihm je eher je lieber von dem Resultate meiner Schritte Kunde zu geben. Ich suchte zunächst den Wirth des bezeichneten Gasthauses, der zufällig mein Weinlieferant war, auf und zog ihn, soviel es unumgänglich nothwendig war, in's Vertrauen. Er be-stätigte die in jenem Briefe gemeldete Thatsache und nannte mir den Nebenbuhler meines betrogenen Freundes; es war ein Sänger aus dem Mäuroner-Theater, in welchem eben eine italienische Operngesellschaft ein Gastspiel entricht hatte. Mein Nächstes war den Sänger, einen kleinen schwarzen Burschen mit einem interessanten Brigantengesicht aufzu-suchen.

Ich konnte mich kurz fassen. „Sie unterhalten ein Verhältniß mit der Braut eines Cavaliers — sagte ich — dessen Freund ich bin. Ein Unbekannter hat Ihre Zusam-menkünfte mit Signorina Marietta denuncirt und mein Freund, der bald seinen Nebenbuhler ausgekundschaftet haben wird, beabsichtigt, Sie mit Umgehung der Förmlich-keit eines Duells, aus dem Leben zu schaffen.“ — Auf den kleinen Sänger, den ich auf der Bühne schon mehrmals mit edlem Anstand sterben gesehen hatte, machte diese Mit-theilung sichtlich Eindruck. Seine erste Frage galt dem Mittel, wie der Jörn Bancalari's von ihm abzuwenden sei?

Ehe ich mich hierüber aussprach, mußte er mir die Details seines Verhältnisses zu Marietta gestehen. Er hatte sie vor vierzehn Tagen kennen gelernt, sie schwärmte für seine Stimme, die Abenteuerlichkeit ihrer geheimen Zusam-menkünfte reizte den ein wenig romantisch angelegten Sinn des Mädchens, dessen standhafte Tugend er mit feigem Eifer pries.

Nach seiner Erzählung war ich überzeugt, daß Ma-rietta die Gefahr, in die sie sich begeben hatte, das Un-recht, welches sie Bancalari gegenüber that, gar nicht ab-gemessen hatte, eine Ansicht, zu der ich aber den hinter-gangenen Freund niemals belehrt haben würde. Mein Ent-schluß stand fest, Bancalari durfte, vorläufig wenigstens, die Wahrheit in dieser Form nicht erfahren, eher glaubte ich es verantworten zu können, ihn zu täuschen.

Ich besprach mit dem Sänger meinen Plan. Am andern Morgen fand sich Bancalari, der eine schlaflose Nacht verbracht hatte, bei mir ein.

„Wie ist es, was weißt Du?“ rief er.

„Ich habe noch nichts Bestimmtes erfahren, aber ich setze voraus, daß heute wieder ein Rendezvous stattfinden soll, ich mache Dir den Vorschlag, heute mit mir den „Schwarzen Adler“ zu besuchen, so werden wir ja sehen, was Wahres an den Enthüllungen ist, die Dich so aus aller Fassung gebracht haben.“

Carlo zählte die Stunden bis es Abend wurde.

Gegen neun Uhr machten wir uns schweigend auf den Weg. Nach kurzer Wanderung hatten wir das bezeich-nete Local erreicht. Ich wechselte einige leise Worte mit dem Wirth, der gekommen war uns zu begrüßen. Banca-lari sah mich finster fragend an, ich ergriff seine geballte Rechte und nahm ihm das Versprechen ab, sich unter allen Umständen wie ein Cavalier zu benehmen, dann schritt ich mit ihm auf eine Glashüre zu, welche den ersten großen Raum von einem für kleine Gesellschaften reservirten Zim-merchen trennte. Wir traten ein.

An der Wand saß der kleine Tenorist, zu seiner Rech-ten, den Rücken uns zugewendet, die Gesuchte.

„Marietta!“ rief mein Freund.

Die Dame blieb sitzen, ohne sich umzuwenden. Ban-calari stuzte, er ging auf sie zu, denn sie mußte es sein, es waren ihre Kleider, da lag ihr Schleier neben einem Blumensträußchen . . . „Marietta!“ rief er noch einmal, dabei legte er seine Hand auf ihre Schulter und wollte eben ihren Arm erfassen, als sich die Kleine erzürnt über die Frechheit eines Fremden erhob und dem Wüthenden ein verwundertes, erschrockenes aber fremdes Gesicht zeigte, dem zwar auf den ersten flüchtigen Blick eine gewisse Ähn-lichkeit mit dem Marietta's nicht abzusprechen war, das aber eine Verwechslung von Seiten Bancalari's absolut unmöglich machte.

Bancalari war starr vor Ueberraschung, er blickte mich von der Seite an und dann den Begleiter der Doppel-gängerin Marietta's, der allerdings etwas spät aufgestan-den war, um seine Dame vor einer weiteren Folge dieses „Frischums“ zu schützen.

Wir traten den Rückzug an, Carlo war wie von einem Alp befreit. „Der Domino hat sich geirrt,“ murmelte er, „hat sich ebenso wie ich durch diese flüchtige Ähnlichkeit täuschen lassen und durch die gleichen Kleider. Gott sei Dank, was für eine Nacht habe ich verbracht, ich hätte es nicht überlebt . . . armes Kind, wie Unrecht habe ich Dir gethan!“

Als wir uns lange nach Mitternacht vor dem „Café degli speechi“ trennten, warf er einen Brief in den Kasten an der Ecke des Places. „Ich habe ihn fertig bei mir ge-tragen,“ sagte er lächelnd, „nun darf ich meinen Eltern meinen Entschluß nicht länger vorenthalten.“

Ein halbes Jahr darauf heiratete Bancalari die kleine Marietta und im nächsten Frühling überraschte er mich, der ich auch bald nach diesen Ereignissen Triest verlassen hatte, durch die Mittheilung, daß er im Begriff stiehe, mit seiner jungen Frau nach Paris zu reisen, Wien passire, und mich besuchen werde. Diesen Brief erhielt ich ver-spätet in Dalmatien, wo ich mich zu jener Zeit aufhielt. Bancalari hatte inzwischen an meine verchlossene Thüre in Wien geklopft. Marietta wird es vielleicht am wenigsten bedauert haben, daß unsere Begegnung nicht stattfand, denn sie weiß, wie Carlo, den sie jetzt wahrhaft glücklich macht, ihretwegen von seinem besten Freunde getäuscht wurde, . . . indem im entscheidenden Augenblick, auf seine Veranlassung, eine „Doppelgängerin“ auftauchen mußte, die ihre Rolle auch so glücklich durchführte, daß der drohende Bruch und Bancalari's Unglück durch sie abgewendet wurden.

Ein verfehltes Aasein.

Lebensbild von B. Perri.

Er war der Sohn eines vermögenden Gutsbesizers, der sein Kind in die benachbarte Stadt gegeben hatte, damit es besser und bequemer am allgemeinen Schulunterricht Theil nehmen könnte; sie war die Tochter einer Majorin, die in demselben Hause wohnte, in dem die Pension des Knaben gelegen war. Auf dem freien Plage davor machten die Kinder Bekanntschaft mit einander. Julius hatte den Schnee-ball ziemlich geschickt gerade an Frieda's Wange geworfen, Frieda weinte, Julius tröstete, nachher gingen sie Hand in Hand spazieren, erzählten sich, wie alt sie seien, wieviel Ge-schwister sie hätten. Julius war das einzige Kind, damals schon zwölf Jahr alt, Frieda hatte noch eine Schwester, die zwei Jahre jünger als sie selbst war, also sechs Jahr zählte. Von diesem Tage an nickten sie sich freundlich zu, wenn sie sich am Fenster sahen, plauderten mit einander beim Nach-hauskommen aus der Schule, Frieda brachte dem Gefährten manch schönes Abziehbildchen für seine Sammlung, dafür half der Knabe ihr bei den Divisionsergewelpen, — das Dividiren wollte nicht in ihren kleinen Kopf. Einmal erzählte er der kleinen Gespielin, daß er jetzt Violinunterricht bekommen

würde, — am Abend hat Frieda die Mutter dringend, ihr doch Clavierunterricht zu erteilen. Nach einem halben Jahre spielten die Kinder schon kleine Stückchen miteinander.

So ging es Jahre hindurch — sie machten Spaziergänge, und warfen sie sich auch nicht mehr mit Schneebällen, so pflückten sie vor den Thoren der Stadt Feldblumen, promenirten im Sommer am Strande des Meeres, suchten Bernstein, Muscheln; und waren es an langen Winterabenden auch nicht mehr die bunten Bilder, die sie zusammenführten, so einte die Musik sie oft Stunden hindurch. Das reine Freundschaftsband, das sich um die Kinderherzen schlang, veränderte, daß Frieda sich an eine ihrer Genossinnen eng angeschlossen, Julius indeß ward mehrfach abgezogen von der Verkehr mit seinen Schulfreunden. „Daß nur gut sein, Friedchen“, pflegte er zu sagen, wenn er mal die Stunde des Zusammenspiels nicht einhalten konnte, „laß nur gut sein, sind wir erst verheiratet, so musiciren wir den ganzen Tag mit einander.“ Es stand fest bei ihm, er wurde Musiker, und heiraten wollte er seine kleine Freundin.

„Wer ist denn das kleine blonde Mädchen, mit dem Du gestern im Concert warst“, fragte eines Tages sein Freund Bruno, — „hübsch ist sie nicht, aber sie sieht klug aus. Ist das die kleine Majors Tochter, mit der Du immer musicirst?“

Fast träumend bejahte Julius; dann saß er lange in Gedanken. Ja war's denn so, war sie wirklich nicht hübsch, seine Frieda, . . . das liebe Mädchen mit den braunen Augen und dem blonden Haar war nicht hübsch?

Aber klug sieht sie aus, beruhigte er sich gleich wieder, wirklich sehr klug, und sie ist es auch, o so klug, wie selten ein Mädchen von vierzehn Jahren.

Und als er Abends im gemütlichen Stübchen der Frau Majorin saß, die er nach lieber Kinderart noch Tante rief, — als Frieda ihm gegenüber mit der zierlichen Handarbeit beschäftigt war und ihm lieblich zulächelte, da war er denn auch wirklich ganz einig mit sich geworden: Nein, hübsch ist sie nicht, aber klug sieht sie aus!

„Geht's also wirklich noch in dieser Woche fort, lieber Julius“, fragte die Majorin. Er fuhr auf wie aus tiefem Sinnen.

„Gewiß, liebe Tante, nun nahe die letzten Tage unsres Zusammenseins, Ende der Woche kommt der Vater vom Gut herein und bringt mich an's Conservatorium nach Leipzig. Er erfüllt meine Bitte, mich ganz der Musik widmen zu dürfen, nur ungern, das weiß ich, denn er hätte mich gern als Jurist oder als Arzt gesehen, aber er will meinem Herzenswunsch auch nicht ganz ablehnend gegenüber stehen. Durch die sechs Lieder, die ich der Mutter zum Geburtstag componirt habe, hat sich sein geringer Glaube an mein Talent ein wenig gekräftigt, und zur Belohnung, daß ich mein Examen nun so gut bestanden, will er mich jetzt selbst in den neuen Wirkungskreis einführen. Glaub nur, kleine Frieda, es hat Bitten genug gekostet, und eine Menge Tinte ist verbraucht worden, ehe mein guter Vater das von mir so ersehnte „ich komme“ geschrieben hat.“

„Aber Du bist so ernst, mein Friedchen, — komm, mach mir's nicht schwer, — laß uns noch einmal unser schönes Adagio aus der C-moll spielen, und dann, wenn ich fort bin, dann übst Du fleißig, und wenn ich wiederkomme, o da sollst Du Freude erleben an Deinem Jugendfreunde, da wollen wir zusammen musiciren, daß es eine Wonne sein wird.“

. . . Herrlich klangen die beiden Instrumente in einander; eines fügte sich liebevoll dem andern und aus dem Wehklagen der Saiten tönte ein inniges, warmes, tief empfundenes Abschiedswort.

Jahre waren vergangen. Anfangs wohl, da kamen regelmäßig Briefe von dem jungen Musiker, Briefe, die von dem hochwogenden musikalischen Leben der Musikstadt überströmten, die von der interessanten Geselligkeit nicht genug erzählen konnten. Einmal war er selbst zum Besuche eingetroffen, nachdem ein langes, banges Jahr seit seinem Abschied verfloßen war.

Fieberhaft erregt war Frieda in der ganzen Zeit seines Aufenthaltes gewesen, ein freudiges Sichhingeben und ein schamhaftes Sichzurückziehen wechselten in ihrem Wesen. . . . Julius hatte das schlaffe Mädchen brüderlich in seine Arme genommen und herzkraft auf den Mund geküßt, . . . wie mit Blut übergossen stand Frieda dann vor ihm.

„Tante“, sagte der junge Mann zu der ihn fast mütterlich betrachtenden Majorin, „Tante, wie groß ist Frieda geworden, und wie angenehm, wie klug sieht sie aus, — habt Ihr auch oft an mich gedacht, — musicirt Frieda auch noch viel?“

„Nichts lieber als das alte schöne Adagio“, meinte die würdige Dame, „da sitzt sie oft stundenlang; ich glaube, sie hört dann die Violine im Traum.“ —

. . . . Ja, ja, sie hörte die Violine im Traum und wie aus einem Traume erwacht, schrak sie dann plötzlich empor. Immer seltener kamen die Briefe; — seine Eltern starben, nachdem sie schwere Jahre durchgemacht, Mißernten und Theuerung — das Gut seiner Väter ward verkauft, es blieb kaum so viel übrig, die Schulden zu decken. Nun war er darauf angewiesen, aus seiner Kunst, der theuren, edlen, den Broterwerb zu machen. Wie liebevoll schrieb ihm Frieda, wie zärtlich die Majorin: „Kommen Sie zurück, lieber Sohn, erholen Sie sich bei uns, Ihr wundres Gemüth bedarf der Ruhe, bei uns im Freundeskreise werden Sie sie finden.“

„Daß mich, Ihr Lieben“, hatte er geantwortet, „ich muß arbeiten, muß mir mein Brod verdienen, — ich gehe an das

Theater nach Breslau und werde dort Kapellmeister. Geht es mir gut, so sollt Ihr von mir hören. Bleib mir gut, Frieda, bleib mir gut.“

Das war kein Boden in Breslau für unsern armen Freund; — Erholung suchte er und Bessrung: beides fand er in überreichstem Maße.

Sah die kleine Soubrette nicht von ferne seinem Friedchen ähnlich, auch das blonde Haar, auch der leichte Gang? — aber von nah nein, da mußte der holden Gespielin Bild erblassen, denn selten hatte er solchen Liebreiz gesehen. Dunkle brennende Augen schienen bis auf den Grund seiner Seele zu schauen, ein Purpurmund lächelte ihn verlockend an, . . . und nur zu bald war er der Versuchung erlegen und war der reizenden kleinen Sirene völlig versallen. Immer weiter und weiter zog sie ihn; im Traume erschienen ihm wohl oftmals Frieda's braune, sanft blickende Augen, . . . schön war sie nicht, aber so gut und so klug! . . . D sie mußte es wohl, wie es in der Ferne um den verlorenen Freund stand.

„Hin nach Amerika, in's goldene Land der Träume“, rief die blonde Versucherin. Er folgte willig. Ein kurzes Lebenswohl kam da wieder in Frieda's Hände. „Ich hoffe dort drüben mein Glück zu finden“, schrieb er ihr, „denke meiner in Freundschaft!“

Ob sie wohl dachte? Die Mutter war gestorben. Unerfüllt war ihr Wunsch geblieben, ihre theuren Kinder versorgt zu sehen; mit schwerem Herzen legte sie ihre Hand auf Frieda's Haupt: „Gott mit Dir, mein tapferes Kind, — Du wirst nie Unrecht thun.“

Im bescheidenen Heim lebten nun die Schwestern mit ihrer alten Dienerin; Frieda gab Clavierunterricht und war allgemein beliebt und geachtet. Mehr als einmal bewarben sich achtbare Männer um ihre Hand, aber nimmer konnte sie sich entschließen, ihren Bewerbungen Gehör zu geben. — „Ich will unvermählt bleiben“, lautete ihre Antwort, „ich habe nicht die rechte Liebe im Herzen und will Niemand täuschen.“ —

Jahre vergingen, Nichts hatte sie von dem Verschollenen gehört, aber oft, o so oft eilten ihre Gedanken in die Ferne. Und Abends, nach des Tages Last und Mühen saß sie an ihrem Flügel und leise, leise tönte das Adagio aus der C-moll-Symphonie. Wie sagte doch die Mutter? . . . sie hört im Traum die Violine

Längst hatte die Schwester sie verlassen, um im eignen Heim ihr Glück zu finden. Frieda blieb in ihrem traulichen Zimmer, ihrer Einsamkeit, ihren Pflichten lebend.

. . . Und so saß sie an einem herrlichen Sommernachmittag am offenen Fenster ihres Stübchens und schaute auf das Getümmel dort unten auf dem Plage. So wie die Kinder da umherliefen in frühlichem Spiel, so hatte sie es vor langen Jahren als frühliches Kind mit dem Gefährten gemacht; welche Zeit lag dazwischen!

Wie müde war sie seitdem geworden; in das blonde Haar hatten sich längst graue Fäden gemischt, um den Mund zogen sich seine Fältchen, nur das Auge zeigte seinen alten dunklen Glanz. Fast mechanisch schlossen die Finger des alten einsamen Mädchens das Schloßchen des vor ihr stehenden Nähtischchens auf. Da lagen sie, die Briefe des Geliebten, in Päckchen geordnet, obenauf der damalige Abschiedsgruß, ehe er fortgezogen war. Ob er noch lebte, ob er wohl noch ihrer dachte, ob er seine Kunst in Ehren gehalten, . . . nie hatte sie seinen Namen unter den berühmten gefunden; welcher Jammer wäre es, wenn sein Leben ein verfehltes geworden wäre! —

Die Schaaren der lustigen Kinder hatten sich verlaufen; einsam war es auf dem Plage geworden; gleichgültig schaute Frieda hinaus, sie liebte es sonst so sehr, in die untergehende Sonne zu schauen, heut schweiften die Gedanken weit ab, . . . da mit einem Male fiel ihr Blick auf die Gestalt eines Mannes, der müden Schrittes quer über den Platz kam, — und doch . . . trotz der Schläftheit des Ganges, wie bekannt kam er ihr vor; — jetzt hob er das Haupt, als suchte er an den Häusern — was hielt seine Hand? war's nicht ein Violinkasten . . . genau so pflegte er damals des Nachmittags daher zu kommen, um ein Stündchen mit ihr zu musiciren. O Gott, wo eilten ihre Gedanken hin, — welches Traumbild stellte sich ihren Blicken dar; aber nun — er kommt näher. — Barmherziger Gott, er ist's, er ist's, Julius, der stets geliebte, schwer vermißte, nun tritt er in das Haus, sie springt auf von ihrem Sitz, hinaus zur Stube, die Treppe hinab und unten im Flur — eben tritt er ein — ruft sie aus überfluthendem Herzen: „Julius, mein Lieber, lieber Julius, bist Du da, — bist Du endlich da?“ — Ihr Haupt lehnt an seiner Schulter, fast bewußtlos schloß sie die Augen, die Ueberraschung war zu groß gewesen. Da perlten heiße Tropfen auf ihre Wangen und die Liebe, ach so müde Stimme sagte:

„Frieda, Du treue, liebe Frieda.“

Dann saßen sie oben in ihrem Zimmer, sie sprachen wenig; er brauchte nicht zu erzählen, denn sie las die Enttäuschungen, die Entbehrungen aus seinem gramgefüllten Antlitz; sie sorgte um ihn wie eine treue Schwester, liebevoll befreite sie die Geige von ihrer Umhüllung und strich mit der sanften Hand darüberhin. „Du hältst das Einzige in Händen, was mir von allem Guten übrig geblieben“, sagte er leise, „Deine Freundschaft und die Geige, lange hab' ich sie nicht berührt.“ Er nahm sie aus ihren Händen, probte die Saiten und begann die alte liebe Weise, ihr Adagio. Längst saß Frieda am Clavier und begleitete tief ergriffen

das wehmüthige Spiel. Ach, seine Hand hatte nicht mehr die alte Kraft, gebrochen klangen die Töne, sie sangen ein trauriges Lied von einem vertrauensvollen Menschenkind, das sein Bestes hingegeben hatte, um grausam enttäuscht und verrathen zu werden. Ja, die Kraft war zu Ende, der Sturm nagte an der Seele wie am Körper; keine treue Sorge konnte dem schleichenden Feinde Einhalt thun und als die letzten Herbstblätter fielen, da schlossen sich auch die müden Augen, deren letzter dankender Blick der treuen Gefährtin seiner glücklichen Jugend galt. —

. . . Zwei Heilighümer sind der alten Einsamen geblieben, sein Grab und seine Geige. O, wie wahr ist diese Heilighümer!

Literarisches.

(Welches sind die Ziele der modernen Hydrotechnik? Eine zeitgemäße Frage an die Herren Hydrotechniker und National-Deutschen von einem Wißbegierigen aus dem Volke. Wien, 1884, Buchhandlung von Friedrich Beck.) Einen Wißbegierigen aus dem Volke, einen „illettrirten Laien“ hat es beliebt, den Buchhändler-Katalog um eine Streitschrift zu bereichern, welche gleich in der Einleitung ein Klagegedicht anstimmt über die Indolenz der heutigen Wasserbau-Techniker, welche der Hydrotechnik mit Vorliebe aus dem Wege gehen und die Anbahnung einschneidender Reformen dem Laien überlassen. Beweis: „Die sehr werthvollen und prächtig ausgestatteten Publicationen unseres k. k. Ministeriums, welches doch offenbar nicht das Fachressort für Hydrotechnik ist, wie Sobom's Grundzüge für die Verrichtung von Ueberschwemmungen und Seebendorfs Verbaunng der Wildbäche werden in den eigentlichen Fachkreisen der Hydrotechniker beinahe gar nicht gelesen; Sobom's Werk gehört zu den vergessenen u. s. w.“ Diese Beweisführung ist zum mindesten sehr verdächtig; woher weiß der Autor, daß diese Schriften von Hydrotekten nicht gelesen werden? Das darf nun nicht länger so fortbestehen. Soll bei der unschätzbaren akademischen Diskussion der fortwährenden Debatten Europa's wirksam Einhalt gethan werden, so müssen die hervorragenden Fachmänner, die fachgelehrten Korpschäfer aller Völker (?) zu einem internationalen Congresse zusammenzutreten, um durch mündlichen Gedankenaustausch jene allgemeinen Grundsätze festzustellen, die in Zukunft bei der Regelung der Flußläufe im gemeinsamen wirtschaftlichen Interesse als Basis zu dienen hätten. Da aber die heutigen Hydrotekten nichts lernen, folglich auch bei dem Congresse nicht wissen werden, was zu berathen wäre, so arbeitet der Autor zwei Hauptfragen aus, welche den Fachgelehrten über die Grundsätze und die Ziele der modernen Hydrotechnik vorgelegt werden sollen. Darnach hätten als Grundsätze zu gelten: Die Freihaltung der Flußbette vom Geschiebe und die Herabdrückung der Hochwasserstands-Schwankungen, wogegen die Ziele in Zukunft nicht mehr ausschließlich auf den Schutz gegen die Wirkungen des strömenden Wassers gerichtet sein sollen, sondern auf den Stoffwechsel, den das Wasser zu vermitteln im Stande ist. Durch diese Axiome hat der Autor seine Laienhaftigkeit eminent dargelegt, denn Trieb- und Tragkraft des Wassers existiren für ihn nicht, obwohl er die Lösung großer technischer Fragen nur auf dem Wege socialer und wirtschaftlicher Reformen für möglich hält. Den Schluß dieser etwas sonderbaren Schrift bildet ein Angriff auf das von der Regierung eingebrachte Meliorationsgesetz. Wirklich neu darin dürfte für Schriftsteller von Fach vielleicht die Wahrnehmung sein, daß der Verfasser das anonyme Werk Jemandem und zwar einem um das vaterländische Meliorationswesen unbefruchteten verdienstlichen Manne zueignete. Der Meinertrag für den Erlös dieser Broschüre ist den durch die diesjährige Ueberschwemmung heimgejagten Bewohnern Schlesiens und Galiziens gewidmet.

(„Universum“, illustrierte Monatschrift für Poesie, Natur, Welt, Literatur, Kunst und Wissenschaft, mit Lichtdruck-Vollbildern, 10 Bogen Groß-8. Format. Redigirt von Tesko v. Puttkamer und Theodor Seemann. Verlag von Wilhelm Hoffmann in Dresden. Preis 1 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.) Es liegen uns von dieser Publication die ersten zwei Hefte vor. Schon die stilvolle elegante Ausstattung kennzeichnet eine Zeitschrift ersten Ranges. In dem großen Mitarbeiterkreise finden wir die bedeutendsten literarischen Kräfte. Unter Poesie, Natur und Welt beginnt eine reizende Novelle: „Die Samaritanerin“ von E. Bely, in welcher uns die beliebte Autorin in das Wildbad führt; eine gemüthvolle Erzählung aus dem Leben: „Ohne Arbeit“ von Friedrich Friedrich, eine düster colorirte Novelle: „Erfauft und Verloren“ von H. Tenge und eine humoristisch gehaltene Erzählung: „Die Venus von Porto d'Anzo“ von W. Passauer schließen sich daran an. — An lyrischen Beiträgen fällt uns das prächtig illustrierte sinnige Gedicht: „Wär' ich bei dir“ von Emil Rittershaus sofort ins Auge. Eine höchst interessante essayistische Studie „Wir und das Weltall“ von Ernst Cäsar läßt unsere Gedanken in die unermesslichen Räume des All's schweifen. Ewald Paul schildert alsdann höchst anziehend das Leben und Treiben in Alexandria und Eugen Griese beschließt den ersten Theil des Heftes mit einer von köstlichem Humor erfüllten Klauerei „Ein Karlsbader Regentag“. — Die zweite Abtheilung bringt die höchst interessanten und durchdachten Aufsätze: „Die Polychromie in ihrer Anwendung auf die Plastik“ von Dr. Max Schasler und „Eine dramaturgische Rothfrage“ von D. Kurz, von denen die letztere Arbeit sicher eine bedeutende Polemik anregen wird. — Die „Allgemeine Rundschau“ birgt eine Fülle von werthvollen Notizen aus Literatur, Kunst und Wissenschaft, Theater, Musik, sowie Sport, Neofologie und Alerlei. Die äußerst seltene Besprechung eines Werkes „Ueber Victor Emanuel“ von Professor Stahly bietet sehr viel Neues und Piquantes aus dem Leben dieses Herrschers dar. — Die prächtig ausgestatteten Lichtdruckbeilagen gereichen dem Heft zur größten Zierde und verleihen ihm einen hohen künstlerischen Werth. Das Bild vom „Sechsten deutschen Schriftstellertage in Schandau“, welches circa 200 Porträts unserer ersten deutschen Autoren enthält, ein charakteristisches Bildniß Hans Makart's, der Paradeplatz in Wien mit den neuen epochemachenden Bauten Ferstl's, Schmidt's, Hansen's und Hafnauer's und vier Ansichten von dem kürzlich durch den Brand zerstörten Schlosse Christiansborg in Kopenhagen erregen lebhaftes Interesse. Jedes Heft ist auch einzeln käuflich und zum Preise von 1 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

(„Fromme's Musikalischer Welt-Kalender“) von Dr. Helm ist soeben erschienen. Im gewohnten blauen Gewande tritt dieser bei allen Musikern und Musikfreunden seit Jahren eingebürgerte Kalender zum zehnten Male vor uns hin und bringt sowohl im historischen als im statistischen Theile wieder eine erstaunliche Fülle von Daten. Die musikalische Chronik, sowie die musikalische Statistik Oesterreich-Ungarns sind bis Mitte October 1884 ergänzt, und können wir namentlich bei letzterer die bewährte, allgemein als unerreicht anerkannte Vollständigkeit und Zuverlässigkeit wieder rühmend hervorheben. Die historische Abtheilung des Kalenders beginnt mit einem alphabetischen Verzeichnisse von 275 der berühmtesten Componisten (mit ihren Geburtstagen und Orten, dann ihren Sterbetagen und Orten oder, wenn sie noch leben, ihrem momentanen Domicile), woran sich die kritisch-objectiven „Rückblicke“ auf das musikalische Vorjahr, die ersten Opern-Aufführungen und sonst bemerkenswerthen Ereignisse jener Zeitperiode anreihen.

Zu beziehen durch die k. k. Hofbuchhandlung Carl Prochaska in Teschen.



Claviere,
Pianino's u. Harmoniums
neu und überspielt, grad- u. kreuz-
saitig, mit und ohne Doppelscala
und Eisenrahmen, in allen Formen
und Holzarten, von renommierten
Firmen Wiens, zu Drig.-Fabriks-
preisen, selbst gegen Ratenabzah-
lungen und Tausch auf alte Claviere
in großer Auswahl für Schlesien
find nur bei

J. Pavelek,
Clavierstimmer und Reparatur,
Münzgasse 163 in Teschen,
stets zu haben. Garantie 10 Jahre
Reparaturen und Stim-
mungen werden prompt und
billig auf's Solideste mit Garantie
ausgeführt. (185)

Dr. Bilibald Müller's Haus- und Gartenerbuch

Umfang circa 1000 Seiten großen Formates. In 15 Heften à 25 Kr.
Das erste Heft wird von jeder Buchhandlung überallhin gratis und franco versendet.

Inhalt.
Praktische Gesundheitslehre.
Gute Sitte i. Hause u. i. d. Ges.
Karten- und Gesellsch.-Spiele.
Deutsche Volks- u. Ges.-Lieder.
Oekonomie i. d. Hauswirthsch.
Recepte für die Haushaltung.
Kochbuch mit schneller, spars.
und Kranken-Küche.

Kaffee aus Triest

in 5 Kilo-Säcken verpackt frachtfrei:
Mokka feurig edel . . 1 Kilo fl. 1.50
Ceylon grün . . . 1 " " 1.40
Perl fein . . . 1 " " 1.40
Cuba fein grün . . 1 " " 1.30
Java fein . . . 1 " " 1.25
Jamaica . . . 1 " " 1.20
Jamaica-Num, alt, 1 Faß 5 Str.
frachtfrei verpackt fl. 4.50,
Malaga-Wein, alt (Natur-Süße),
1 Faß 4 Liter frachtfrei verz. fl. 6,
Orangen 1 Korb, 40 Stück schönste
Früchte fl. 2 (2878)
versendet gegen Postnachnahme
Giuseppe Liechtenstern, Triest,
via di Carintia Nr. 7.



Wirkliche Erfolge sind der beste Beweis!

Herrn Apotheker Josef Fähr in Prag!
Es freut mich, Ihnen die Mittheilung
machen zu können, daß die mir gesandte
Bartweide ein sehr wirksames Mittel ist.
Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe
anwende, hat genügt, mir einen kräftigen
Bartwuchs hervorzurufen. Ich benötige für
Bekanntmachung noch weitere zwei Paleten, die Sie
mir gefälligst per Post einsenden wollen.
Mit Hochachtung H. Linhardt.
Bm, 25. Juni 1878.

Geehrter Herr Apotheker!
Ich gestatte Ihnen, daß ich, wie alle ähnlichen Mittel, auch die Bartweide
bei für eine Bartweide ist, doch habe ich mich zufällig bei meinem Freunde
von der Bortigkeit dieses Mittels überzeugt und ersuche Sie nun, mir für
beiliegenden Betrag auch ein Palet dieses ausgezeichneten Mittels zu senden.
A. Mischner m. p.

Herrn Apotheker Jos. Fürst in Prag!
Die Bartweide kann mit Recht ein Wundermittel genannt werden.
Nach kaum vierwöchentlichem Gebrauche (ich) mit Freude meinen lang gehegten
Wunsch in Erfüllung kommen. Bitte um so.
E. Fähr, 19. März 1879. Wenzel Glindra, Uhrmacher.

Echt zu haben in Böhmen bei Franz Eder, Apotheker, Bader-
gasse, in Prag bei Jos. Fähr am Post-
amt. Preis per Palet 2 K. 10 Kr.

Geschäfts-Conto- u. Copier-Bücher

Ein gut fortirtes Lager meiner
befindet sich in Troppan nur in der Papierhandlung des Herrn
Stan. Ohrensstein, Zwischen-Märkten Nr. 7.
F. Rollinger, Wien.



Kirchenspenden, Altargemälde

jeder Art in künstlerisch schöner, gediegener
Ausführung, liefert unterzeichnete selbstherge-
gebene Kunstanstalt. Altargemälde mit styl-
vollem Rahmen, heilige Kreuzwege, 14 Sta-
tionen in Oelfarben auf Leinwand ge-
spannt mit 14 Rahmen und 14 Aufsätzen, in
drei Größen: 80:56 Cm. 36 fl., 95:65 Cm.
55 fl., 115:75 Cm. 80 fl. (kosten überall in
derselben Ausführung das Doppelte), XIV
Oelgemälde-Stationen nach Prof. Fürst mit
14 gothischen Rahmen, 14 Aufsätzen u. 14 In-
schriften 105:75 Cm. 150 fl., 120:90 Cm.
groß 200 fl., 135:100 Cm. 300 fl. u. höher.
Oelfarbenbilder, Heilige jeder Ausgabe
a. B. 90:75 Cm. in Goldalzarahmen 3 fl.
„Ariston“, neuestes Musikwerk, 400 Stück spielend, 16 fl. — Auf-
träge erbeten an die (2370)
St. Lucas-Kunstanstalt, Wien, II. Klaggasse 1.

Verdienst-Diplom: Jülich 1883.
Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke,

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandol-
line, Krommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Sarsen-
spiel etc.

Spielsdosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photographiealben, Schreibzeuge, Hand-
schubkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Stuis,
Tabatsdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc.,
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste,
besonders geeignet zu Weihnachtsgechenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit; illustrierte
Preislisten sende franco.
Bunjaquag ank ampagk spv gssit nadz '02 sig 'S 'q
aqumaoq uoa uajawpids uoa uajungy uaq aajun uawuoy
gumag 000'02 uoa abvupg uy ajagz uajupg! aag 001

Gegründet 1847, in Wien u. Budapest seit 1861.

Johann Hoff's Malzextract-Gesund- heitsbier. Preis pr. Flasche 56 Kr.	Johann Hoff's concentrirtes Malz- Extract. 1 Flasche fl. 1.12, 1 fl. fl. 70 Kr.
Johann Hoff's Brust-Malzextract- Bonbons. à 60, 30, 15 und 10 Kr. Nur echt in blauen Beuteln.	Johann Hoff's Malz-Gesundheits- Chocolade. pr. 1/2 Ro. I. fl. 2.40, II. fl. 1.60 pr. 1/4 Ro. I. fl. 1.30, II. 90 Kr.

Quälendes Brust-Leiden trotz erloschener Hoffnung geheilt.

An Herrn JOHANN HOFF,
Erfinder des Malzextractes, k. k. Hof-Lieferant der meisten
Souveräne Europa's,
Wien, I. Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Ueber ein Jahr litt ich an einem Brustleiden, das mein
ganzes Innere vernichten zu wollen schien. Auf Anrathen
meines Hausarztes begann ich Ihre Johann Hoff'schen
Malzextract-Fabrikate zu gebrauchen und schon nach einem
Monat fühlte ich unbeschreibliche Erleichterung und jetzt bin
ich gesund und ganz hergestellt. In tiefstem Dank.

W. Ziegenbein, Rentier,
Berlin, Unter den Linden Nr. 78.

Mähren, Urspitz, den 14. April 1880.
E. W. Ersuche, mir 13 Flaschen Ihres Joh. Hoff'schen
Malzextractes zu schicken, der mir außerordentlich gut thut.
Achtungsvoll
Anna Benesch, Güter-Directorsgattin in Urspitz.

Wiener k. k. amtlicher Heilbericht des
k. k. Garnisons-Hospitals Nr. 2.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und
die Malz-Chocolade, welche im hiesigen Garnisons-Hospital
zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungs-
mittel für den Heilproceß, namentlich das Hoff'sche Malz-
Extract war bei den Kranken mit chronisch-n Brustleiden
beliebt und begehrt, ebenso war die Malz-Chocolade für Re-
convalescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach
schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes
Heilmittel. (2237)

Dr. Loeff, Oberstabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.
Wien, den 18. December 1878.

General-Depots: Gust. Wagner in Troppan,
C. Bernacki & Sohn in Teschen.

Ferner in Bausch Johann Stein, Apoth. Bielitz-Biala
C. Keler, A. Blumenthal, Dr. Johann, Apoth., Ab. Gürtler,
R. Harol. Freudenthal Friedr. Kurzweil. Freiwaldau C.
Laborandi. Jägerndorf A. Kossipaul. Mistel St. Werlt
Söhne. M. Stran A. H. Kur, B. Vonn, Dr. Johann Apoth.
M. Schönberg Wenzel Bertram, C. J. Brosinaer. Neutitz-
schlein Victor Neuffer, Apoth. Sternberg L. Kofatschek.
Troppan A. Blachy, Dr. Brunner Apoth. Weidenau B.
Troppe Apoth. M. Weiskirchen Johann Krieglstein, Apoth.
Würbenthal Joh. Fitz.

60 hohe Auszeichnungen.



Korneuburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

von
Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
k. k. Hoflieferant.

In den Markällen Ihrer Majestäten der Königin von England und
des Königs von Preußen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher
Persönlichkeiten mit außerordentlichem Erfolge angewendet und mit
der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille
ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger
Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fress-
lust, Blutmücken, zur Verbesserung der Milch, unterstützt das
selbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen
durchdringende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen
und Kolik. (2561)

Echt zu beziehen
in sämtlichen Apotheken, ein gros durch alle größeren Droguen-
handlungen in Teschen, Bannisch, Bielitz, Biala, Freiwaldau, Freu-
denthal, Friedel, Hohenploh, Jablunau, Jägerndorf, Jauernig, Kö-
nigsberg, Oderberg, Orlau, Olbersdorf, Poln.-Ostrow, Schwarzwasser,
Stotischau, Troppan, Wagstadt, Weidenau, Wigstadt, Würbenthal
und Zuckmantel.

Haupt-Depot für Teschen und Umgebung bei Herrn Leopold
Peter, Apotheker, Ed. Raschka, Apotheker.

Centralversendungs-Depot Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märk-
ten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-
Journale veröff. ntlicht werden.

Um Fälschungen vorzubeugen, wird gebeten, darauf zu achten,
daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother
Farbe trägt.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke berart
nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen
kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Franz Joh. Kwizda
H. H. Hoflieferant



Lungen-, Halskranke

(Schwindfüchtige) u. Asthma-Leidende
werden auf die von mir im inneren Ausland
entdeckte Medicinalpflanze, nach meinem Namen
„Herba Homeriana“, benannt, aufmerk-
sam gemacht. Aerztlich vielfach erprobt und
durch 5000 Atteste bestätigtes Mittel gegen chro-
nische Bronchial- und Lungenkatarrhe, Lun-
gen-Tuberkulose, Verschleimung der Luft-
wege überhaupt und Asthma. — Das Paquet
à 60 Gramm für zwei Tage kostet 70 Kr. Die
Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Homeriana“
erhält man gegen Einlieferung von 15 Kr. in Briefmarken. Per Post
werden nur 5 oder mehr Paquete versendet.
Jedes Paquet ist mit der hier angeführten gesetzlichen Schutz-
marke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf
ich das P. L. Publicum besonders aufmerksam mache.
Echt zu beziehen nur durch mich, den Entdecker und Zubereiter
der Pflanze Homeriana. (2866)
Paul Homero in Triest (Oesterreich.)

Goldene Medaille der internationalen pharmaceutisch.
Ausstellung, Wien 1883.

Chocolade Küfferle

von 90 Kr. aufwärts

in 7 Sorten, mit oder ohne Vanille, bei sorgfältig-
ster Auswahl der Rohstoffe und Vermeidung jeder
trügerischen Beimengung, auf französischen Chocolade-
Maschinen neuester Construction erzeugt, um 30–40
Percent billiger, als die besten ausländischen Marken
bei gleicher Güte.

Depot in Troppan: C. Sikor; in Bielitz:
A. Blumenthal, G. Johann, Apoth., Rnd.
Harok, Kaufm., G. Zabystrian, Droguenhdlg.
Das Zerreiben, sowie das lange Kochen schädigt das
köstliche Aroma der echten Chocolade.

Alle sparsamen Hausfrauen machen wir auf eine neue
Sorte aufmerksam, die wir unter dem Namen „Wilhelms-
dorfer Wirthschafts-Chocolade“ in Verkehr bringen und
zu 85 Kr. pr. Palet verkaufen. (14)

Jos. Küfferle & Co., Wien.

KARL SLAWIK

Clavier-Niederlage in Teschen.



Neue Claviere, grad- und kreuzsaitig, in jeder Form und Holzart, von den renommiertesten Firmen Wiens, sind in Auswahl stets vorhanden und werden unter mehrjähriger Garantie zu Fabrikpreisen, auch gegen Ratenzahlungen verkauft. — Ueberspielte Instrumente werden in Umtausch genommen und billig abgegeben oder verliehen. (2685)

Ferner werden Anmeldungen zu Reparaturen und Stimmungen entgegengenommen und von Johann Knobl, Claviermacher aus Wien, auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Karl Slawik
Joh. Knobl } Stephaniestraße 23/24.

Patente

erwirkt und verwertet das hiezu behörl. autorisirte (2785)

Privilegien-Bureau

Fischer & Co., Ingenieure, Wien, I. Maximilianstraße 5.

Rahmen für Photographien

in Bist-, Cabinet-, Markt- und Boudoir-Format in der neuesten Ausführung und größten Auswahl in der Papier- und Galanteriewaaren-Handlung des

Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7.

Albums für Photographien

in größter Auswahl von 70 kr. bis 50 fl. in der Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung des

Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7.

Stets das Neueste

Briefpapiere und Couverts mit Blumen, Sprüchen, Figuren etc. etc. in eleganten Cassetten, hübsch ausgestattet, vorrätig in der Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung des

Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7. (2840)

Hektograph! Verbesserter Copirapparat

Hektograph-Masse, Hektograph-Tinte,

Brief-, Facturen-Ordner und Bibliographes. (2464)
Zusätzl. Preiscurante, hektographirte Abdrücke gratis u. franco.
Joseph Lewitus, Wien, I. Babenbergerstr. 9.

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VÍÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Zu haben bei Herren Gustav Sell, Apotheker, und Carl Piffel, Weinhandlung in Troppau; Ferdinand Polzer, Spezereihandlung in Bausch; Josef Pohl, Spezereihandlung in Wistadil; Anton Leder, Hotelier in Olbersdorf; L. Gröber, Kaufm. in Jägerndorf; J. C. Demel's Sohn, Spezereihandlung in Pulnet; St. Werlit's Söhne in Mistek; R. Kremer, Apotheker in Friedek; Josef Pustelnik, Hotel „zum braunen Hirschen“; Wilhelm J. Sandl in Teschen; E. Ruzhela, Apotheker in Schwarzwasser; Paul Wojnar, Apotheker in Oderberg. (2227)

Anerkennung hochfeiner Angländer Weine in Originalflaschen und zu Originalpreisen.

Altdutsche Schlaf- u. Speise-Zimmer-Einrichtungen

in Eiche und americ. Kuchholz, sowie alle anderen Gattungen Möbel billiger wie überall bei

J. Pohlner, Teschen.

(2833)



Damen-Mode-Salon

L. KÖNIGSBERGER,

214 Teschen 214

Neuestes in

Damen- und Kinderhüten.

Damen-Hülhüte werden nach einer reichen Muster-Collection der neuesten Façons schnellstens modernisirt. (2400)

Das Bank- und Wechselgeschäft

C. Krappe & Comp.

Troppan, Oberring Nr. 33,

empfiehlt sich zum Ein- und Verkaufe aller Gattungen von Staatspapieren, Losen, Actien, Prioritäten, Pfandbriefen, Devisen, Gold- u. Silbermünzen unter Zusage der reellsten, promptesten und billigsten Bedienung. Provisionsfreie Einlösung von Coupons und unentgeltliche Revision verlosbarer Effecten. — Circulation von Staatspapieren für Schul- und Kirchen-Stiftungen u. Promessen zu allen Ziehungen. Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen. Auskünfte jeder Art werden auf das Bereitwilligste erteilt. (2460)

Auszahlung von Geldern in Nordamerika, sowie allen anderen überseeischen Ländern durch directe Tratten.

Fabriksniederlage

feuerfester und einbruchssicherer Geldkassen.

M. Heszer, Magazin fertiger Kleider

für Herren und Knaben,

Teschen, Ringplatz 105, neben der k. k. Haupttrakt,
empfiehlt

Brünner und Reichenberger Stoffe.

Herren-Mode-Artikel, als: Hüte, Hemden,

Krägen, Cravatten, Manchetten, **Tuch- und Leder-gamaschen, Uniformhandschuhe und Cravatten mit Celluloid, Prof. Dr. Jäger'sche Normal-Wäsche etc.** Für solide dauerhafte Arbeit bürgt meine langjährige Erfahrung.

Herren-Schlafröcke. (2669)

Fertige Kleider für Knaben.

Regen-Mäntel aus Gummi und Paramata.

Regenschirme in Seide und Alpaca.



Gegründet
anno 1679.

Boll. k. u. k. überreichtlicher Hof-Versamml. Königl. Beauftragter Hof-Versamml. Königl. Niederl. Hof-Versamml. AMSTERDAM.

FABRIK

von feinen holländischen

Liqueuren.

Fabriks-Niederlage:

WIEN,

I. Kohlmarkt Nr. 4.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums sind die Liqueure echt auch bei den bekannten renommierten Firmen zu haben. (2450)

Beehre mich, das P. T. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich ein großes Lager in schönen und guten Tuchwaaren führe und werden

Kleidungsstücke

nach neuester Façon für Gross und Klein

auf das Passendste nach Maß angefertigt.

Auf Wunsch wird mein Zuschneider mit einer reichhaltigen Muster-Collection versehen, nach dem Bestellsort sich verfügen.

M. Lemberger, Freistadt,
östr. Schlefien.

(2879)

Zu kaufen gesucht:

Ein alter

Dampfkessel,

einfache Cylinderform, als Reservoir für Ammoniakwasser geeignet, Fassung 15—25 Cubikmeter. — Offerte an die

(2860)

Eisenwerks-Direction Witkowitz,
Mähren.

Gründungsjahr der Firma 1760.

KARL & THEODOR BAIBOK

Kürschner in Teschen

empfehlen zur nahenden Winter-Saison ihr gut assortirtes Lager von

Pelz-Waaren

aller Gattungen zu staunend billigen Preisen bei Garantie guter, gediegener Waaren:

Reisepelze, (schwarzes Lammfutter mit Schoppenaus-schlag) zu 35, 40, 45, 55 und 65 fl.

dto. mit Schoppen gefüttert und Ausschlag zu 70, 80, 90, 100 bis 130 fl.

Stadtpelze zu 35, 40, 50, 60, 80 bis 120 fl.

Damenpelze zu 35, 40, 50, 60, 80 bis 140 fl.

Skonks-Muffe zu 7, 9, 12 fl.

Sealskin-Muffe imit. 4, 5, 6, 8 fl.

echte Sealskin 30, 40 fl.

Affen-Muffe, zu 3, 4, 6, 8, 10 fl.

Luchs-Muffe, zu 4, 7, 10 bis 16 fl.

Marder- und Zobel-Muffe von 15, 25, 40 fl.

Ilitis-Muffe zu 6, 8 fl.

Bisam-Muffe zu fl. 2.50, 3.50, 5.50.

Feinste Fantasie-Muffe zu 6 bis 12 fl.

Muffe aus russischen Lapins zu fl. 1.40, 2, 4.

Janotten-Muffe zu fl. 2.50, 3, 4, 5.

Fuss-Säcke zu 10, 12 bis 16 fl.

Fusskörbe zu 4, 5, 7 fl.

(2602)

Große Auswahl in **Herren- und Damen-, Knaben- und Kinder-Pelzkappen**, und zwar:

aus **Sealskin** für Herren und Knaben zu fl. 2.50, 3, 3.50, 5, 7 bis 10 fl.

dto. für Damen und Mädchen zu 2, 3, 4 bis 7 fl.

aus **Astrachan** für Herren und Knaben zu fl. 1.80, 2.50, 3, 6 bis 14 fl.

dto. für Damen zu 4, 6 fl.,

als auch alle in das Kürschnerfach einschlagenden **Pelz-artikel** sind zu haben und die **Arbeiten und Reparaturen** werden schnell, promptest und billigt gemacht.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Im herrschaftlichen Walde zu Paskau gelangen am 25. d. M. 100 Fest-Meter weich.

Bau- und Klotzholz und 200 Raum-Meter weiches Brennholz

lizitatorisch zum Verkauf. (2855)

1/4
Jähr. { in Troppau, Teschen, Bielsk,
Biala, Jägerndorf, Freudenthal
Obersdorf u. M. Oltau 1 fl. 80 kr.
Zustellungsgebühr ins Haus 15 kr.,
mit directer Postzusendung 2 fl.
für das Ausland 2 fl. 40 kr.

5 Kr. für die sechsmal gespaltene Petitzeile
bei einmaliger, 4 Kr. bei mehrmaliger
Aufnahme. **Insertions-Aufträge**
übernehmen auch: G. L. Daube & Comp. in
Frankfurt a/M., M. Dutz, Haasenfein
& Vogler, R. Wisse, A. Oppelit,
S. Schaefer und M. Stern in Wien.

Inserate und Abonnements

in Troppau: an Dittschel & Dittel, O. Golt-
mann, F. Rohrer, G. Jander, D. Jirg-
R. Schenckewitz; Bieltz-Biala: B. Jirg-
R. Schenckewitz, Bieltz & Gilmann; Frei-
waldau: A. Blatz, C. Litz; Freuden-
thal: B. Krommer, J. R. Hiel; Friedel-
F. Schilling, A. Wabel; Ziegenfelder: J. Golt-
mann, G. Neger; Wisitz: J. Karbach, A.
Gerolt; Neustitzschheim: R. Hofz; Präh-
Dietrau: R. Proffitz, G. Gollny; Oberdorf:
Kub. Steiner; Wien: Hermann Goldschmidt;
Wigstadt: J. Hofz; Baderenthal: J. Hyl.
Leschen: Administration der Stillest.

Rechts: Fortschritt und Eintracht!

25. Jahrgang.

Abonnements-Preise:

(Zustellungsgebühr ins Haus $\frac{1}{4}$ jährig 15 fr.)

Mit directer Postzusendung: 70 fr.

(Briefe und Geldbeträge werden franco erbeten.)

Die Administration der „Etleña“.

25. November.

In der französischen Deputirtenkammer hat gestern die Debatte über die Tonting-Crediten begonnen, der ein Geplänkel zwischen dem Führer der Radicalen Clemenceau und dem Ministerpräsidenten Ferry sowie ein Exposé des letzteren über die auswärtige Lage im Allgemeinen und über den französisch-chinesischen Conflict im Besonderen vorausgegangen. In ersterer Beziehung erklärte Ferry, es herrsche in Europa vollständige Ruhe, und in Folge der Drei-Kaiser-Zusammenkunft sei der Friede für lange Zeit gesichert. Es bestehen blos zwei Fragen: Egypten und Tonting. Bezüglich Egyptens gehe Frankreich mit Europa, namentlich mit Deutschland, Oesterreich und Rußland. Bezüglich China's habe Frankreich von Deutschland, den Vereinigten Staaten und England nur Beweise wohlwollender Neutralität erhalten. Die Conferenz in Berlin habe ausschließlich die Ordnung der Verhältnisse in West-Afrika zum Zweck. Die Verständigung darüber sei eine neue Garantie des Friedens. Amerika habe seine Mediation zur Arrangirung des franco-chinesischen Conflictes wohlwollend angeboten, dieselbe wurde aber abgelehnt. Deutschland hat nie eine Mediation angeboten und ist darum auch nicht angegangen worden. Auch England nicht; allein mit England gab es freundschaftliche und vertrauliche Auseinandersetzungen, über die es aber besser sei, nicht zu sprechen. Diese Mediation, heißt es in dem Résumé, war eine „versehlte Mediation“, und es sei daher vorzuziehen, zu handeln, als ob an eine Mediation gar nicht gedacht werden würde. Der gegenwärtige Zustand sei einem offen erklärten Kriege vorzuziehen, weil er die Möglichkeit biete, die Unterhandlungen jeden Augenblick aufzunehmen. Dieser Zustand biete übrigens keinerlei Schwierigkeiten mit Neutralen. Selbst England beobachte eine freundschaftliche Haltung. Mit Bezug auf die Entschädigungs-Frage könne durch die Besetzung und die Befestigung von Formosa China gezwungen werden, das Princip der Entschädigung

anzuerkennen. Anstatt des Geldes können aber die Ausbeutung der Kohlenwerke von Ke-Lung und die Zolleinnahmen von Tam-Sui auf zwanzig Jahre stipulirt werden. In der Tonking-Commission äußerte sich Ferry folgendermaßen: Die ägyptische Frage müsse nunmehr als eine europäische betrachtet werden, das Condominium bleibe bloß noch eine historische Erinnerung. Das französische Hauptinteresse in Egypten sei die Freiheit des Suez-Canals, und dies sei auch das Interesse von ganz Europa. „Wir können daher mit Europa gehen, welches geduldig ist, weil es stark ist, aber die Freiheit des Suez-Canals nie aufgeben wird, weil seine Interessen dies verbieten.“ Ferry erklärte weiter, er habe viel von der Londoner Konferenz gehofft, allein das englische Ministerium vermochte der öffentlichen Meinung nicht zu widerstehen. Seitdem sei Northbrook in Egypten gewesen, und England werde seine Vorschläge mittheilen. Die Beziehungen Frankreichs zu England haben übrigens nichts von ihrer Herzlichkeit eingebüßt. — Clemenceau fragte über die Berliner Konferenz. — Ferry erwiderte, die Entente der Mächte bezüglich der Konferenz sei hergestellt worden; England stimmte sofort zu. Der freie Handel in Afrika wie in der ganzen Welt sei aus verschiedenen Gründen ein Nutzen für Frankreich. Weiters sei es für Frankreich von wichtigem Interesse, dem englisch-portugiesischen Vertrage ein Hinderniß entgegenzusetzen. — Clemenceau fragte, ob die Annäherung an Deutschland bloß ihre Wirkung in Afrika haben werde oder ob sie auch eine Tragweite in Europa habe. — Ferry entgegnete, die Konferenz in Berlin betreffe ausschließlich den Congo. Die Verständigung in dieser Hinsicht bilde mit einer Friedensgarantie. Die Entrevue in Skierniewice dürfte keine andere Folge als die Aufrechterhaltung des Status quo haben, denn nur der letztere ermögliche bei widersprechenden Interessen das Einvernehmen der Mächte. Niemals sei Frankreich's Sicherheit in Europa vollständiger und umfassender gewesen.

Ueber China sagte Ferry: Wir geben keineswegs unsern Anspruch auf Entschädigung auf; für diese nehmen wir Formosa als Faustpfand. Wenn eine annehmbare Vermittlung uns angeboten würde, so würden wir sie nicht zurückweisen. Der Marineminister erklärt, die Einkünfte von Tonking betragen augenblicklich 80- bis 100.000 Frs. monatlich. General Millot gibt die Auskunft, China habe 30- bis 40.000 Leute unter Waffen, aber dieselben seien ohne Courage und ohne militärischen Werth und könnten die Festungen des Delta's nicht einnehmen. Geld haben die Chinesen nicht; aus Angst, zu einem Subscriptions-Anlehen gezwungen zu werden, haben sie gleich die Geschäfte gesperrt. Die Regierung schrieb ein Anlehen von 14 Millionen aus, erhielt aber bloß eine Million. Daher wäre es klug, die Geldforderung in eine andere Entschä-

digungsart umzuwandeln. Die Chinesen würden heute unterhandeln, Geld sei aber von ihnen nicht herauszubekommen.

Die Erklärungen Ferry's befriedigten im Allgemeinen, die Botirung des neuen Tonking-Credits ist zweifellos und die Stellung des Cabinets ist trotz der heftigen, aber sinnlosen Angriffe der Radicals bis auf Weiteres fest. Gelingt es Herrn Ferry, den Streit mit China glücklich zu lösen, dann ist sein Verbleiben am Ruder erst recht gesichert, was im Interesse der Stabilisirung der inneren Verhältnisse Frankreichs sowie der günstigen internationalen Beziehungen gewiß nur zu wünschen wäre.

Wien, 23. November.

A. Während in Berlin am grünen Tische über die Besitz- und Colonial-Verhältnisse in Westafrika berathen wird und England alle Mühe hat, sich einen Einfluß im Congo-Gebiete zu sichern, vollzieht sich die russische Invasion in Central-Asien zwar in aller Stille, aber mit nicht mehr einzudämmender Unaufhaltsamkeit. Die letzten Nachrichten, die hierüber nach London gelangten, haben nicht verfehlt, in dortigen Regierungskreisen große Besorgnisse hervorzurufen. Die Meldungen stammten von den englischen Mitgliebern der afghanisch-russischen Delimitations-Commission, welche nebst ihrer Ankunft in Sulikhatun anzeigten, daß sie zu ihrer großen Ueberraschung diese wichtige Position von den Russen, welche dieselbe für Afghanistan reclamiren, besetzt gefunden. Wenn man bedenkt, daß der Emir von Afghanistan in russischem Solde steht und daß der moskovitische Einfluß in Kabul der herrschende ist, so kann man sich nicht verhehlen, daß die Russen nun thatsächlich an der Pforte Indiens angelangt sind und daß ihnen dieselbe beinahe offen steht.

Ob die Vorschläge Lord Northbrooks bezüglich Egyptens die Zustimmung des Londoner Cabinetes finden werden, ist noch nicht gewiß. Indessen bereitet sich die Türkei jetzt schon vor, gegen dieselben zu protestiren und zwar hauptsächlich gegen eine längere Dauer der englischen Occupation der Willande. Ja es heißt, daß, falls der Kedive Tewfik Pascha in eine längere als dreijährige Occupation willigen sollte, er vom Sultan sofort nach Constantinopel citirt werden würde, um sich wegen Preisgebung dieser ottomanischen Provinz an eine fremde Macht zu verantworten.

In Frankreich scheint wieder einmal die kriegerische Strömung im Cabinet die Oberhand gewonnen zu haben. Nachdem durch längere Zeit theils von directen Verhandlungen mit China, theils von einer englischen Mediation die Rede gewesen, hat man sich überzeugt, daß die Chi-

Von Gustav Löffel.

„Der Himmel hat sein Fegefeuer, und das Meer hat — seine Seekrankheit. Der Vergleich leidet an dem Erbfehler aller Vergleiche, er hinkt; denn während man durch das Fegefeuer geläutert zur Seligkeit eingeht, wirkt der durch die Seekrankheit geläuterte Meergenuß nicht immer beseligend — im Gegentheil.“

Der diese Worte mit vollem Bedachte sprach, war ein vielgereifter Mann; da er sie aber an Leute richtete, welche das Meer bislang nur vom Strande aus betrachtet hatten, erhob sich ein Sturm der Entrüstung wider ihn. Man sprach von der „herrlichen blauen Fluth“, von „silberschäumigen Wellen“, sogar von „Meerlandschaften“ und dem „Reiche der Amphitrite“. Alles das ließ der Vielgereifte lachend über sich ergehen; als dann aber eine umfangliche Dame aus Berlin mit spreesfarbigem Augenausschlag von „die Romantik von dem Meere“ sprach, concentrirte sich der Kenner des Reiches der Amphitrite nach rückwärts und entschwand nach dem Deck; denn diese Unterhaltung fand in der ersten Kajüte eines nach Australien bestimmten Hamburger Schnellseglers statt. „Der Feind weicht; wir Damen bleiben Sieger!“ hieß es im schiffsnachbarlichen ersten Kaffeeklatsch; und die Spreeathenerin rührte sich mit der Gelbenthat, ihn aus allen seinen Positionen geworfen zu haben.

Noch lag man ja am Quai; noch umwogte das muntere Hafengetriebe das Schiff; und wenn der Theergeruch auch schon etwas stark in die Nase duftete, so war man doch entschlossen, sich nichts merken zu lassen. Endlich lichtete das Schiff die Anker, entrollten sich die Segel

stolz zum Winde, und unter lebhaften „Hurrah's“ hüben und drüben, richtete sich der Kiel des schlanken „Klippers“ australienwärts. Es war ein erhabener Augenblick, welcher nur dadurch einigen Abbruch erlitt, daß ein stinkes Schneidelein mit türkischem Untergeßell, der eine halbgeleerte Haringstonne erloommen hatte, um seinen am Lande stehenden Freunden sichtbar zu bleiben, nur bis zum „Hur —“ kam, bei dem „ah!“ aber in die Tonne versank. Man lachte nicht, man lächelte nur; die Nührung behielt die Oberhand, und im Tone tiefster Zerklossenheit fragte Frau Duffedich aus Berlin, ob die Bäume in Australien auch „irün“ wären? worauf der Vielgereiste in demselben Tone erwiderte, er habe immer nur von blauen, rothen und weißen Gummibäumen gehört.

Wie herrlich, wie entzückend diese Flußfahrt mit den beiderseitigen, sich immer schöner, immer freier entrollenden Uferpanoramen! Vorbei an den sieben Flußmündungen, vorbei an dem sonnigen Glückstadt und an dem hinter einem undurchsichtigen Damme gelegenen Brokdorf, bis hinab zur Nothen Tonne unterhalb Cuxhaven, wo sich der majestätische Fluß in einer Breite von circa 20 Kilometern in die Nordsee ergießt. Ach, und nun diese Nordsee! Welche erhabenen Schaumgebilde, welche Zerküftung, welche Zerrissenheit! O, es muß eine Lust sein, inmitten hinein zu segeln, mit scharfem Kiel die dunkle Fluth durchpflügend. Ein in Europa unentdeckt gebliebener Wachtel stimmt begeistert an: „Mein lieber Schwan!“ Und dann begibt er sich eiligst nach dem Schiffsrand, um sich tief hinab zu neigen und — dem Spiel der Nereiden zu lauschen. „Wenn ich mir jetzt so einen rechten schönen fetten Schweinebraten denke —“ begann der Vielgereiste und ehe er diesen Gedanken weiter ausspinnen konnte, war die Kajüte geleert. Er aber setzte sich, um mit Mirza

Schaffy zu reden, auf das Sopha der Geduld und rauchte eine unbemängelte Cigarre der Betrachtung.

Durch den ewig nebelvollen Canal, wo jährlich hundert Schiffe sinken, steuerte man mit dem dumpfsten Nachtwächtergetute von Schilzburg dem Atlantischen Ocean zu. Von Calais nichts gesehen, von Dover noch weniger; den durch die König Lear-Gestalt berühmten Shakespearefelsen nicht zu Gesicht bekommen und den „white cliffs of old England“ mit Byron kein weltchmerzliches Lebewohl gesungen — nur immer seefrank gewesen — das war die Canalfahrt der Auswanderer. Aber bei den Scilly-Inseln, da gibt's erfahrungsgemäß Wiebergenehung und einen letzten Blick auf Land; und den beeilten sich dann alle zu genießen.

Nun erst begann sich die auserlesene kleine Schiffs-
gesellschaft der Kajüte häuslich einzurichten und mit dem
Gedanken vertraut zu machen, daß man sobald kein Land
mehr zu Gesicht bekommen werde. Aber man tröstete sich
wieder damit, daß das Schiff ja ein „Schnellsegler“ sei.
Der Vielgereiste meinte zwar, daß auch das flinkste Schiff
gegen conträre Winde und Windstillen nicht ankämpfen
könne; aber Frau Duffedich machte ihn noch einmal todt,
natürlich nur mundtodt, indem sie die spreeathenisch-
classische Erklärung abgab, daß einem Schnellsegler und
Käpernick „nie nicht“ der Wind versagen könne.

Man belebte die nächste Zeit — das heißt, bis zum Aequator — mit alten halbvergeffenen Erinnerungen, las alle, oder doch die wenigen mitgenommenen Bücher durch, gleichviel ob belehrenden, unterhaltenden oder erhebenden Inhalts, und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß das Schiffsleben im Grunde doch recht sehr langweilig sei. Der Vielgereiste rieb sich vergnügt die Hände; aber er kam mit seiner Schadenfreude noch um vier Wochen zu

nese aus der ihnen nur allzuwohl bekannten Unschlüssigkeit des Pariser Cabinetes neuen Muth zu einer energischen Fortsetzung des Widerstandes schöpfen. Während die Verstärkungen für den General Brière de l'Isle noch nicht einmal in Algier eingeschifft sind und kaum mehr als 7000 Mann betragen werden, befinden sich 30.000 chinesische Verstärkungstruppen auf dem Wege nach Tonking, so daß sich Frankreich dort selbst nach dem Eintreffen des afrikanischen Hilfscorps einer vierfachen Uebermacht gegenüber gestellt sehen wird. Nur eine mit starken Kräften eingeleitete Action von Seite der Franzosen wird im Stande sein, China zu ernstlichen Unterhandlungen gefügig zu machen.

Politische Rundschau.

25. November.

(Oesterreich.) Durch ein kaiserliches Handschreiben ist der Reichsrath auf den 4. December l. J. einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Posch, Dr. Mitsche und Genossen, betreffend die Regelung des gesetzlichen Zinsfußes; 2. Bericht des Budget-Ausschusses über den 13. Jahresbericht der Staatsschulden-Control-Commission des Reichsrathes; 3. Berichte des Legitimations-Ausschusses über Wahlen mehrerer Abgeordneten. — Voraussichtlich wird — wiewohl dies in der oben mitgetheilten Tagesordnung nicht angegeben ist — der Herr Finanzminister v. Dunajewski bereits in der Sitzung vom 4. December das Finanzexposé halten und das Budget, sowie einen Budgetprovisoriums-Gesetzentwurf vorlegen. Da die Weihnachtsferien des Reichsrathes mit Rücksicht auf die entfernter wohnenden Abgeordneten und Herrenhausmitglieder höchst wahrscheinlich bereits am 20. December beginnen werden, dürfte die Vorweihnachts-Session nicht länger als sieben Tage dauern. Daß während dieser kurzen Frist Angelegenheiten von großer Wichtigkeit nicht der Erledigung zugeführt oder auch nur zur Verhandlung gebracht werden dürften, ist wohl erklärlich; aber die Aeußerungen der Organe der Fractionen der Majorität lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Fraktionsführer entfernt nicht gefunden sind, die parlamentarische Thätigkeit ernstlich wieder aufzunehmen, ehe nicht die üblichen Auktionsverhandlungen zum Abschluß gebracht sein werden. Die eigentliche Do-ut-des-Session wird also erst nach Neujahr ihren Anfang nehmen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der Regierung diesmal von den Clericalen die längste Rechnung präsentiert werden.

Ein merkwürdiges Ereigniß hat sich in Budapest am Samstag vollzogen. General Arthur Görgey, der am 13. August 1849 mit der gesammten damals noch intacten Insurrections-Armee bei Vilagos vor dem russischen General Mübiger capitulirte — „Ungarn liegt zu den Füßen Eurer Majestät!“ telegraphirte der Ober-Commandant Paskevitich an den Czar Nikolaus — wurde von einer Deputation seiner Kampfgenossen feierlich rehabilitirt, nachdem 35 Jahre lang die dem „Vaterlandsverräther“ geltende Verachtung auf ihm gelastet hatte. In der Wohnung des einstigen Oberbefehlshabers der Honvedarmee erschien nämlich vorgestern unter Führung des Quästors des Abgeordnetenhauses Ladislaus Kovacs eine aus ehemaligen Honveds bestehende Deputation, um demselben eine mit zahlreichen, im ganzen Lande gesammelten Unterschriften versehene Declaration zu überreichen, in welcher

die Unterzeichner, darunter General Klapka, Graf Andrássy und viele andere Notabilitäten die Ueberzeugung aussprechen, daß Görgey bei der Waffenstreckung von Vilagos keinen Verrath begangen, sondern ganz correct und im Stande höchster Nothlage gehandelt habe. Auf die Ansprache des Führers der Deputation dankte Görgey für die gute Absicht. Er habe durch 35 Jahre das Schandmal des Verräthers ruhig getragen, da sein Gewissen ihm sagte, daß er nur eine schwere Pflicht erfüllt habe. Er nehme an der Reize seines Lebens die Erklärung als lindernden Balsam mit in's Grab. — Diese späte Ehren-Erklärung steht mit der seit jenem Tage in Ungarn eingetretenen politischen Wandlung in einem gewissen Zusammenhang. Der politische Gegner Kossuth's, der schon während der Insurrection im Widerspruche zu den Idealen des Letzteren den Gedanken des Ausgleiches mit Oesterreich vertrat, wird rehabilitirt, während das Häuflein derer, welche den Kossuth-Cultus pflegen, immer mehr zusammenschmilzt.

(Deutschland.) Zum Präsidenten des Reichstages wurde Regierungs-Präsident v. Wedell-Piesdorf, der neue Abgeordnete für Langenfelz, ein Conservativer, mit 261 gegen 71 Stimmen gewählt; derselbe nahm die Wahl mit der Erklärung an, die Wahrung der Würde des Reichstages und die Unparteilichkeit würden seine selbstverständlichen Pflichten sein. Zum ersten Vice-Präsidenten wurde Frankenstein gewählt, welcher dem Centrum angehört; zum zweiten Vice-Präsidenten Hoffmann von der freisinnigen Partei, der auch im vorigen Reichstage diese Würde bekleidete. Die National-Liberalen sind leer ausgegangen. — Die Socialdemokraten haben eine Commission von 7 Mitgliedern niedergesetzt, die einen umfassenden Gesetzentwurf über Arbeiterrecht auszuarbeiten soll; derselbe wird den Normalarbeitstag, die Frauen- und Kinderarbeit und auch das Recht auf Arbeit umfassen. Ferner wollen die Socialdemokraten den in voriger Session nicht erledigten Antrag gegen die Polizeibeamten wiederholen, welche im April v. J. die Abgeordneten Frohme und von Vollmar in Kiel verhaftet haben. — Die polnische Fraction wird ihren vorjährigen Antrag auf Abänderung der Gerichtsverfassung behufs Zulassung der polnischen Sprache wieder einbringen.

(Frankreich.) Während in der französischen Deputirtenkammer über weitere Tonking-Credite berathen und gestritten wird, treffen vom ostasiatischen Kriegsschauplatz alle Tage Siegesmeldungen ein. Eine offizielle Depesche aus Hanoi, 23. November, meldet: Oberst Duchesne eroberte am 20. November ohne neuerliche Verluste drei befestigte Ortschaften in der Umgebung von Tu-Yen-Kwang und nahm oder vernichtete die Vorräthe des Feindes. Die schwarzen Flaggen und die regulären chinesischen Truppen von Yunnan sind vollständig deroutirt und flüchteten in die Wälder und Gebirge.

In Paris gab es Sonntag einen argen Arbeiter-tumult. Es versammelten sich gegen 5000 beschäftigungslose Arbeiter in der Salle Levis in Batignolles in Folge einer Einladung, welche von mehreren Syndicatskammern ausging und mit den Worten schloß: „Wir können nicht Hungers sterben, während die Speicher voll Getreide sind; wir können nicht auf der Gasse liegen, während die besten Wohnungen leer stehen, nicht in Fesseln frieren, während die Magazine mit Kleidern überfüllt sind. Suchen wir daher Heilmittel für unsere schreckliche Situation.“

Es wurden, wie gewöhnlich, höchst revolutionäre und anarchische Reden gehalten, und auch mehrere Schlägereien fielen im Saale vor. Gegen Abend wurden mehrere Resolutionen gefaßt, die Bourgeois-Republik zu stürzen. (Rufe: Nieder mit den Bourgeois, nieder mit Ferry, hoch die Commune!) Als die Arbeiter den Saal verließen, kam die Polizei in starken Trupps, um die Menge auseinanderzutreiben. Die Arbeiter protestirten aber und leisteten Widerstand, und so entstand ein Handgemenge, bei welchem einzelnen Polizisten sehr übel mitgespielt wurde, namentlich einem Commissär, der mit einem Todtschläger verwundet wurde. Jetzt kamen aber starke Polizei-Abtheilungen zu Hilfe, es entwickelte sich ein heftiger Kampf unter Lärm und Prügelei; einige Geschäftsleute sperren ihre Läden. Endlich sprengte eine Abtheilung der berittenen Garde republicaine herbei, welche die Straße räumte. Etwa hundert Verhaftungen wurden vorgenommen.

(England.) Die Chancen einer definitiven Lösung der ägyptischen Frage vermindern sich von Tag zu Tag. Die Vorschläge Lord Northbrook's begegnen im Schooße des Cabinetes scharfer Opposition, da man mit Recht befürchtet, daß das Parlament, namentlich nachdem es nahezu zwei Millionen für die Expeditionen nach dem Sudan und dem Betschuana-Land bewilligt hat, einer Steigerung der finanziellen Verantwortlichkeit Englands in Egypten nicht zustimmen werde. Trotz der guten Ernte dieses Jahres machen Industrie und Handel des Landes keine Prosperität und in den großen Städten des Nordens leiden Tausende von Familien in Folge des Mangels an Arbeit die bitterste Noth. Man hofft, diese Uebelstände zum Theile durch Aufträge für den Bau von Schiffen und Kanonen für die englische Flotte heilen zu können, welche nach dem Urtheile von Fachmännern, entfernt davon, die erste der Welt zu sein, nicht einmal jener Frankreichs gleichkommt, das viel weniger Colonien zu schützen hat, als England. Diese Arbeiten werden jedoch selbstverständlich viel Geld kosten und Herr Gladstone, der vor Allem sehr sparsam ist, wird keine nachträglichen Ausgaben in den anderen Zweigen der Administration gestatten. Man berechnet, daß die Sudan-Expedition wenigstens auf drei Millionen zu stehen kommen wird, und sobald dieselbe beendet ist, wird es der lebhafteste Wunsch Gladstone's sein, sich der Sorge um Egypten zu entziehen, um lediglich Garantien für die freie Durchfahrt im Suezcanal zu behalten.

(Rußland.) Die Beziehungen zwischen der russischen Regierung und der römischen Curie sind plötzlich außerordentlich gespannt geworden und zwar deshalb, weil der Papst eine polnische Bauerndeputation empfing, die sich über die Verfolgung der Katholiken in Rußisch-Polen beklagte. — Wie nun aus Rom gemeldet wird, ist eine Note des Vaticans an Rußland abgegangen, welche sehr versöhnlich gehalten ist und den Wunsch ausdrückt, daß die eben angeknüpften Beziehungen durch den ob erwähnten Vorfall nicht getrübt werden möchten.

Von den Moskauer Studenten, welche im October an den Unruhen theilnahmen, wurden 17 von der Universität ausgeschlossen, 51 zu Arrest im Universitäts-Garcer verurtheilt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Schlesischer Landesausschuß.

34. Sitzung am 18. November 1884.

Unter dem Voritze des Herrn Landeshauptmannes Amand Grafen von Kuenburg in Gegenwart der Herren Beisitzer Dr. H. v. Demel, Freiherr v. Sedlnitzky, Dr. Franz Müller und Dr. Kochowsky.

Die Ausweise der Landescasse über sämmtliche schlesische Fonds zeigten einen disponiblen Cassastand von 456.309 fl. 54 1/2 kr. und einen Capitalienstand von 1.340.301 fl. 96 1/2 kr.

Die Einhebung von Umlagen auf die directen Steuern sammt a. o. Zuschlag für das Jahr 1884: der Gemeinde Radwanitz 29%, für das Jahr 1885: den Gemeinden Altstadt 25%, Spillendorf 46%, und Seidenhof 56%. — Betreffs Bewilligung einer Umlage von 30% über die bereits zugestandenen 60% pro 1884 für die Gemeinde Klein-Kuntzsch bei Oberberg, ferner einer Umlage von 62.6% pro 1884 für die Gemeinde Prasna und einer Umlage von 74% pro 1885 für die Gemeinde Sörgsdorf wurden die Verhandlungen mit der k. k. Landesregierung eingeleitet.

Weiters wurde dem Bezirksstrassenfonde Jauernig eine Umlage von 19% pro 1885 und der Gemeinde Kamitz eine Consumtionsauslage von 50 kr. per Hektoliter Bier und von 2 fl. per Hektoliter Branntwein ebenfalls pro 1885 bewilligt. Die Uebernahme der Haftpflicht Seitens der Gemeinde Weichsel für die pünktliche Einzahlung des für die abgeschätzten Sallaßholzbestände entfallenden Ablösungsbetrages in Höhe von 6559 fl. gegenüber der erzherzoglichen Kammer Teschen wurde genehmigt und zugleich die Gemeinde aufgefordert, nachdrücklich darauf zu achten, daß der Kahlhieb, sowie das Brennen und der Anbau der Kartoffel im Interesse des sich erneuernden Unterholzbestandes unterbleibe.

Ueber die Note des mährischen Landesausschusses, betreffend den schlecht fahrbaren Zustand der Bezirksstraße

früh. Da waren noch die „atlantischen Prairien“, das Gebiet der ewigen Windstillen zu durchziehen, wo Bootpartien, Rahnfähreien, Bälle und das wahrhaftige Erscheinen Neptuns an Bord in Aussicht standen. Diefem vergnügten Scharaffenleben im Sonnenlande oder richtiger Sonnenmeere sah man mit ungetheiltem Vergnügen entgegen. Aber zuvor suchte noch der lange ausgebliebene Orcan, an den man schon nicht mehr glaubte, das Schiff heim.

Dieser erschien zuerst als fernes Wolkenpünktchen am sonnenvollen Himmel. Dasselbe breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus, Wolken ausstehend oder um sich sammelnd. In der Ferne rauscht das noch eben ganz glatte Wasser auf, es tänzelt, schäumt und zischt wie tausend Schlangen! man meint, daß ein Leviathan sich dort den Weg zur Oberfläche bahne, um sich auf die erwartungsvolle Schiffsgesellschaft zu stürzen. Und gleich fürchtbar ist auch der sich also vorbereitende Orcan, der das eben noch windstille Schiff mit einem dröhnenden Schläge trifft und es auf die Seite legt. Noch fünf Minuten und der ganze Himmel ist bezogen; noch zehn, und das Meer, aus seiner trägen Ruhe aufgerüttelt, entsendet seine Schaumgarben zu den tief gehenden Strata. Bald ist es Nacht, das heißt, am hellen Mittag wird es nächtliches Dunkel, und „nun erst rast das Meer und will sein Opfer haben.“ Wohl den Passagieren, welche sich jetzt schreiend, jammernd, fluchend und betend im nachterfüllten Schiffsraum aneinander und an sonstige Hölle klammern, daß man sie einschließt und jede Oeffnung für Licht und Luft vernagelt; müssen sich doch oben selbst die seefestesten Leute anbinden, um nicht weggespült zu werden. Und dennoch gehört der Schauereruf: „Mann über Bord!“ an solchen Schreckenstagen nicht zu den Seltenheiten.

In lachenden, blendenden Gegensatz dazu tritt das vorerwähnte, vergnügte Leben unter der Linie. Neptun

kommt, Nachts zuvor durch ein Sprachrohr vom Mastkorb angekündigt, mit der aufgehenden Sonne an Bord. Zwei Boote aus dem goldenen Thor des Ostens kommend, führen ihn und seine Getreuen heran, alle in der charakteristischen Gewandung ihres unterseeischen Landes. Auch Amphitrite fehlt nicht. Nach himmlischer Mode etwas stark decolletirt, fordert sie selbst zur Bewunderung ihrer göttlichen Reize heraus. Bemalte Segelleinwand schwellt ihren keuschen Bufen und in die Steiger-Waden mischt sich — Watte. Beide sind so echt wie ihres Gatten langer Silberbart von Glanz und der pappene Orden des unterseeischen Ministers des Aeußern. Nach feierlichem Umzug beginnt die Taufe, bei welcher mit dem reichlich vorhandenen Wasser natürlich nicht gespart wird. Alles wird begossen, ob Seebär oder Landratte, am meisten natürlich die durstigen Kehlen der Meerbewohner. Der Abend bringt einen Costümball voll der ausgelassensten Faschingsfreude; die lustigen Weisen einer Ziehharmonica werden angenehm durchbrochen von Gläserklang und frohem Sang und den kräftigen Juchzern der tanzennden Amphitrite.

Freilich der Sonnengurt der Erde ist kein zu breiter, und nach Durchschiffung der „Linie“ kommt man in die Region des immerwährenden Regens. Das ist nasse Ernüchterung nach glühendem Rausch. Je nach der Jahreszeit wird es hiernach wieder wärmer oder immer kälter, bis man jenseits des Caps die Nähe schwimmender Eisberge „fühlt“ und selbst ein Schiff im Schnee sehen kann.

Endlich, oft erst nach monatelanger Fahrt, breitet das immer sonnige Australien seine aufsteigenden Ufer vor den entzückten Blicken der Auswanderer aus, und so sehr man sich ehemals beeilte, an Bord zu kommen, so rasch möchte man jetzt wieder hinunter und hinaus aus dem nicht ganz geheuren Reiche der Amphitrite.

Potenwald-Stauding, wurde der Bezirksstrafenaus-
schuß Königsberg aufgefordert, Vorkehrungen zu treffen und
zugleich die k. k. Bezirkshauptmannschaft Troppau ersucht,
im Sinne des §. 24 des Gesetzes vom 19. November 1863
auf Abhilfe zu dringen. — Ueber das Einschreiten der
Stadtgemeinde Bielitz um Genehmigung einer Trottoir-
ordnung wurde erwiedert, daß nach §. 82 der Bauordnung
vom 2. Juni 1883 die Gemeinde ohne Ingerenz des Landes-
auschusses berechtigt sei, eine Trottoir-Ordnung zu erlassen.

Betreffe der von der k. k. schlesischen Landesregierung vor-
geschlagenen Activirung einer Nothstands-Commission
anlässlich der im heurigen Jahre verursachten Hochwasser-
schäden im Bieltiger Bezirk wurde beschlossen, die Herren
Freih. v. Sedlnitzky und Dr. Roschowski als Vertreter
des Landesauschusses zu delegiren. Der Stadtgemeinde
Freudenthal wurde zur Aufnahme eines Darlehens von
12.000 fl. zur Deckung der Kosten des Spital-Neubaus
die Genehmigung ertheilt, der Verkauf mehrerer Parzellen
Seitens der Gemeinde Obergrund bewilligt und der Ver-
äußerung des Antheiles der Gemeinde Tyrna an dem Fried-
hofe zu Odrzichowitz gegen Einhaltung der Bestimmungen
des Hofdecretes vom 24. Jänner 1785 zugestimmt.

In der Beschwerdefache des Raminfegermeisters H. in
Weidenau wegen feuergefährlicher Gebrechen in dem Hause
des W. in Weidenau wurde, nach erfolgter Beseitigung
dieser Gebrechen, lediglich die Verständigung des Beschwerde-
führers veranlaßt.

Der Beschwerde des S. F. in Polanka wegen Ent-
lassung aus dem Gemeinbedienste wurde keine Folge ge-
geben, die Beschwerde des J. R. in Oberdorf wegen Un-
fuges bei Abhaltung des Viehmarktes in Wigstadt wurde
auf den ordentlichen Instanzenzug verwiesen, wornach zu-
nächst der Gemeinde-Ausschuß zu erkennen hätte. — Ueber
die Beschwerde des J. W. in Schönbrunn wegen ver-
weigerter Baubewilligung wurde die Localisirung durch den
Landesingenieur beschlossen.

Die Uebernahme der, der Troppauer Zuckerraffinerie-
Actiengesellschaft gehörigen Brücke auf der Straße von
Strochowitz nach Boblowitz in das Eigenthum der Gemeinde
Strochowitz wurde bewilligt, da die Einrichtung von
Zollämtern in Strochowitz und Boblowitz von der Ueber-
nahme dieser Brücken in öffentliche Verwaltung abhängig
gemacht wurde.

In der Angelegenheit der Errichtung eines Noth-
spitales in Troppau wurde der Beschluß gefaßt, nun-
mehr, da der Gemeinderath von Troppau in seiner Sitzung
am 17. September d. J. es ablehnte, weitere concrete An-
träge vom Landesauschusse zu verlangen und die Errich-
tung eines städtischen Spitales also ohne Rücksicht auf eine
Mitwirkung des Landes ins Auge gefaßt hat, es dem
Gemeinderathe zu überlassen, mit etwaigen neuen Anträgen
an den Landesauschuß heranzutreten.

Im Ganzen wurden in dieser Sitzung 150 Stücke
erledigt.

Troppau, 24. November. [Orig.-Corr.] (Handels-
kammerwahlen.) In den ersten Tagen des Jänner
1885 findet die mündliche Abstimmung und ebenso persön-
liche Abgabe des ausgefüllten Stimmzettels mit Legitima-
tionskarte für die Neuwahlen in die schlesische Handels-
und Gewerbekammer im Sitzungssaale der Kammer statt,
und zwar: für den I. und II. Wahlkörper des Handels-
standes am 2. Jänner von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, für
den III. Wahlkörper des Handelsstandes am 3. Jänner
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags; für den I. und II. Wahl-
körper des Gewerbestandes am 5. Jänner von 3 bis 5 Uhr
Nachmittags, für den III. Wahlkörper des Gewerbestandes
am 7. Jänner von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

(Im Schlafe verbrannt.) In der Ortschaft
Schladau brannte in der Nacht vom 21. auf den 22. d.
M. der Dachstuhl eines Stallgebäudes der Schina'schen
Realität ab und fand man nach Unterdrückung des Bran-
des einen theilweise verkohlten männlichen Leichnam vor,
in dem Dorf-Injassen einen Mann erkennen wollen, der
früher einmal in der Schina'schen Wirtschaft als Knecht
bedienstet gewesen. Es wird vermuthet, daß der Ver-
brannte ein Nachtlager aufsuchend, den Dachboden erstie-
gen und durch unvorsichtiges Umgehen mit Zündhölzchen
oder seiner Tabakpfeife den Brand verursachte. Offenbar
war der Unglückliche sogleich eingeschlagen und fand so
einen gräßlichen Flammentod. Die Gesichtszüge des Ver-
brannten zeigten gräßliche Verzerrung, ein Beweis, daß der
Unglückliche furchtbare Schmerzen zu erleiden hatte, bevor
ihn der Tod erlöste.

(Vorkehrungen gegen die Cholera.) Das
Ministerium des Innern erließ an die Landesbehörden ein
Circular, dahingehend, daß angesichts des Ausbreitens der
Cholera in Frankreich von dort kommende Reisende bei dem
Uebertreten der Landesgrenze nicht bloß ärztlich untersucht,
sondern auch in ihrem nächsten Aufenthalte, und zwar nicht
bloß in Hotels, Gasthöfen, Absteigequartieren, sondern auch
in ihren Privatwohnungen durch drei Tage ärztlich über-
wacht werden. — Von Seite der k. k. schlesischen Landes-
regierung wurden dementsprechende Verfügungen an die
Unterbehörden bereits erlassen.

(Kälte im Theater.) Während der Vorstellung
am 24. d. M. machte sich schon im Zuschauerraum des
Stadttheaters die Kälte sehr unangenehm fühlbar und
scheint mit der Heizung zu spät begonnen worden zu

sein. Nicht nur die Fauteuil- und Sperritz-Inhaber und
Paterre-Besucher, sondern auch die Zogen-Gäste fühlten die
Kälte sehr bedenkend. Wie verlautet, soll sich auch im
Orchester-Raume intensive Zugluft den Musikern sehr un-
angenehm fühlbar machen. Die Ursache hievon zu ent-
decken, gelang bis nun noch nicht.

(Stadtпарк.) Legten Samstag wurden 120 Stück
zum Fällen bestimmte Bäume des städtischen Parkes ver-
auctionirt und blieb Ersteher Herr Bauunternehmer Carl
Weißbühn mit dem Meistgebot von 420 fl. Der Aus-
rufspreis war 180 fl.

(Durchgebrannt.) Comptoirist F., eine hier
ziemlich bekannte Persönlichkeit, ist seit dem 22. d. M. von
hier verschwunden. F. war bei einer hiesigen Fabrika-
firma bedienstet und hinterläßt eine erhebliche Summe
Schulden.

Leschen, 25. November. (Ein katholisch-politi-
sches Casino in Sicht.) Wie der Freiwaldauer Mo-
niteur unserer Clericalen mittheilt, hat hier dieser Tage
eine vertrauliche Versammlung des katholisch-politischen
Vereins stattgefunden, wovon allerdings Niemand eine
Ahnung hatte. Das fromme Blatt berichtet weiters, daß
in dieser Versammlung der Anfang eines zu gründenden
katholisch-politischen Casino's zu erblicken sei, in welchem
„wichtige laufende Tagesfragen“ besprochen werden
sollen. — Der Saison nach zu urtheilen, wird es sich also
um Jagdvergnügen handeln. Das Tanzvergnügen ist zwar
auch eine laufende, aber keine Tagesfrage, sondern eine
Nachtfrage. Wenn diese Fragen das Programm des er-
wähnten Casino's ausmachen sollen, dann gibt sich das
Freiwaldauer Organ ganz unnötigen Besorgnissen hin,
wenn es meint, dieses Casino würde hier auf große Gegner-
schaft stoßen. Auch gegen sitzende Fragen, wozu allen-
falls Schwach- und Tarockspiel zu zählen wären, haben wir
nichts einzuwenden. Es wären noch stehende und lie-
gende Tages- und Nachtfragen in Betracht zu ziehen,
doch dies überlassen wir den Humoristen in partibus in-
fideliū.

(Ein tüchtiger Schlesier gestorben.) Dieser
Tage ist in Wien Oberstabsarzt Dr. Franz Chwoſteſt
im 50. Lebensjahre gestorben. Derselbe war bei Tierlikto
zu Hause und hat in Leschen studirt. Der Verstorbene
war einer der ausgezeichnetsten Jünger aus der Schule des
Professor Duchek, in dessen Geist er auch zu wirken be-
strebte war. Es gibt wenige medicinische Zeitschriften, in
welchen nicht eine Reihe ganz vorzüglicher Arbeiten über
interne Krankheiten von Chwoſteſt publicirt war. Dr. Chwoſteſt
war ein unvergleichlicher Diagnostiker und geschätzter
Elektrotherapeut. Eine Zeit lang war er Lehrer am ehe-
maligen Josefinum und als Assistent Duchek's dessen eifri-
ger Mitarbeiter. Chwoſteſt war außerordentlicher Professor,
Abtheilungsvorstand des Garnisonspitals Nr. 1, wirk-
liches Mitglied des Militär-Sanitäts-Comités etc. Er war nicht
nur in gelehrten medicinischen Kreisen der Stadt Wien
hochgeschätzt, sondern sein Ruf ging auch über die Grenzen
Oesterreichs hinaus; viele Patienten kamen aus dem Aus-
lande, um sich bei ihm ärztlichen Rath zu holen, und die
medicinische Wissenschaft hat an Chwoſteſt einen ihrer aus-
gezeichnetsten Vertreter verloren.

(Ein vielnamiger Betrüger.) Ueber den
gefährlichen Betrüger, der vor mehreren Wochen unter dem
Namen Karl Sturm in Troppau weilte und daselbst ein
gefälschtes Einlage-Buch der Teschner Sparcassa an das
Wechselhaus Krappe anzubringen wußte, finden wir nun
folgende Mittheilungen in den Wiener Blättern: Durch
die polizeilichen Erhebungen konnte festgestellt werden, daß
der Fälscher mit dem ehemaligen Ingenieur Otto Ludwig
Stätter, auch Stetter-Kastiba sich nennend, zu Dowa
in Siebenbürgen gebürtig, nach Hermannstadt zuständig,
35 Jahre alt, identisch ist. Mit dieser Art von Betrüge-
reien befaßt sich Stätter bereits seit ungefähr drei Jahren,
und trotzdem in den Journalen wiederholt vor diesem
Schwindler gewarnt wurde, glückt es ihm stets, Wechsel-
stuben-Besitzer zu prellen. Vor ungefähr anderthalb Jahren
wurde er nach einem verübten Betrüge in der Höhe von
1200 fl. von Organen der Wiener Polizei-Direction in
Baben dingfest gemacht und dem Wiener Landesgerichte
eingeliefert. Die Untersuchung gegen ihn wurde jedoch ein-
gestellt, weil das gerichtsarztliche Gutachten lautete, daß
Ludwig Otto Stätter geisteskrank sei. Er sucht sich übr-
gens nicht nur in Wien, sondern auch in den Provinz-
städten seine Opfer. Unter den Namen Etumner und
Weinberg soll er Wechselstuben-Besitzer in Graz und
Troppau beschwindelt haben. Das Signalement desfel-
ben lautet: „Mittelgroß, mit hoher Stirne, breiter Nase,
entzündeten Augen (eines erweitert), dunkelblonden, nach
rückwärts gekämmten Haaren, dunkelblondem, mittelstarkem
Schnurrbart, kurzem, getheiltem Vollbart, etwas aufgewor-
fenen Lippen, einen dem deutsch-böhmischen ähnlichen Dia-
lect sprechend und meist elegant, dunkel gekleidet.“ Sowohl
das Wiener, als auch das Landesgericht in Graz haben
gegen Stätter bereits Steckbriefe erlassen.

Bielitz, 23. November. [Orig.-Corr.] (Garnisons-
frage.) Von Seiten des General-Commandos in Brünn
ist an die hiesige Gemeindevertretung die Anfrage gerichtet
worden, ob die Stadt für den Fall, als die Militärver-
waltung den Cabre eines Landwehr-Cavallerie-Regiments
hierher verlegen wollte, für Bequartierung und Verstellung
eines Exercierplatzes Sorge tragen würde. Die Angelegen-

heit hat in Bürgerkreisen in hervorragendem Maße in-
teressirt und die allgemeine Stimmung wird, wie es den
Anschein hat, auf die Entschlüsse des Gemeinderathes
nicht ohne Rückwirkung bleiben. Bei dem fortschreitenden
Niedergange unseres Mittelstandes und der Cumulirung
der Production und des Besitzes in den Händen Einzelner,
sieht sich der erstere nach allerhand neuen Erwerbsquellen
um und glaubt zunächst eine solche in der Verlegung
einer größeren Garnison hieher zu finden. Man berechnet
die Anlagekosten und die mögliche Steigerung des Geld-
umsatzes am Orte und nimmt an, daß die Nachtheile der
ersteren durch die Vortheile des letzteren entchieden aufge-
wogen werden würden. Man verweist auf das Gedeihen
anderer Garnisonsstädte und erwartet von der Gemeinde-
vertretung ein Eingehen auf die Wünsche der Militär-
verwaltung in der erweiterten Form jedoch, daß letztere
um Verlegung eines größeren Truppenkörpers, vielleicht
eines oder zweier Bataillone nach Bielitz angegangen
werde. Die Garnisonsfrage wird voraussichtlich in der
am kommenden Donnerstag abzuhaltenden Gemeinderaths-
sitzung den Gegenstand von Verhandlungen bilden, deren
Ausgange man in den Kreisen des mittleren Bürgerstandes
mit begreiflicher Erwartung entgegenfieht. Daß unser
stagnirendes öffentliches Gesellschaftsleben insbesondere mit
Bezug auf Musik und Theater aus der Hieherverlegung
einer größeren Garnison wohlthätige Anregung bekäme,
steht wohl ganz außer Frage.

(Tracirungsarbeiten für die Straßen-
bahn.) Durch Techniker der Straßenbahnunternehmung
Baron Lindheim werden hier sowohl wie in Biala Terrain-
aufnahmen für die zu errichtende Bielitz-Biala'er Straßen-
eisenbahn gemacht. Dieselbe ist vorläufig so gedacht, daß
sie von dem gegenwärtigen Bahnhofe ausgehend den
Tunnel der Linie Bielitz-Sagbusch mitbenutzt und am
Ausgange des fürstlichen Areals am Manhardt'schen Gar-
ten nach der Bleichstraße einbiegt, um dann dieser entlang
die Richtung nach dem Zigeunerwalde zu nehmen. Von
der Ausführung des Straßenbahnobjects verspricht man
sich vielfachen Nutzen: billige Verfrachtung des Stein-
kohlenbedarfs der Fabrikanlagen der beiden Städte vom
Bahnhofs aus, bequeme Frachtenabfuhr nach dem Bahn-
hofs, die Zuführung des Schwarzeisens auf den Biala'er
Marktplatz und von diesem zurück nach dem Bahnhofe, wo-
durch die von den Anwohnern der in Betracht kommenden
Biala'er Straßen schwer empfundene Belästigung durch
den Schweintrieb ohne Schädigung des Marktes und der
Stadt in Wegfall käme und endlich nicht zum wenigsten
eine großartige Hebung des Besuchs der Zigeunerwald-
anlagen. Im Zigeunerwalde, der schon jetzt eine Anzahl
hübscher Villen besitzt, wurde in diesem Herbst der Bau
von drei oder vier neuen Villen begonnen; eine Bahn-
verbindung und die Möglichkeit billiger Communication
mit dem Zigeunerwalde wird die Baulust noch mehr heben
und den Verkehr mit dieser beliebt gewordenen Villegiatur
in kaum zu ermessender Weise heben. Seitens der beiden
interessirten Stadtvertretungen wird man es an wohl-
wollender Förderung des nützlichen Unternehmens gewiß
nicht fehlen lassen.

Biala, 23. November. [Orig.-Corr.] (Arbeiter-
fest.) Herr H. Gülicher aus der Firma Sternickel und
Gülicher veranstaltete gestern Abends in dem Alexander-
felder Gasthause zum „Patrioten“ sämmtlichen Beamten
und Arbeitern der Firma als Revanche für die aus Anlaß
seiner Hochzeitfeier dargebrachten Ovationen eine Festivität,
die in ihrem ganzen Verlaufe das herzlichste Einvernehmen
zwischen den Fabrikchefs, den Familien derselben, den
Fabrikbeamten und der gesammten Arbeiterschaft bekundete.
Nahezu dreihundert Menschen füllten die geräumigen Locale
und wurden vom Herrn Gülicher in ausgiebigster Weise mit
Speise und Trank bewirthet. Nach beendetem Mahle folgte
trotz der drückenden Enge ein fröhlicher, weit bis in die
Morgenstunden währender Tanz. Die Neuvermählten sowie
sämmtliche Familienangehörigen der Fabrikchefs wohnten
dem fröhlichen Treiben die längste Zeit bei und trugen
durch ihre Anwesenheit und persönliche Theilnahme nicht
wenig zu seiner Erhöhung bei.

(Liedertafel.) Der Biala'er Gesangverein gab
gestern Abend im Adlersaale unter seinem neuen Dirigenten
Herrn Chormeister R. Rudnicki eine Liedertafel, deren Besuch
durch das gleichzeitig stattfindende Stiftungsfest des Vereins
der Angestellten der Textilbranche und die Festfeier im
„Patrioten“ einigermaßen beeinträchtigt war. Aus dem
reichhaltigen Programm wurden „Die Sprichfahrt auf der
Eisenbahn“, ein komischer Chor von Metzger, „Do czarki“,
„Zigeunerleben“ von Schumann, „Es schlürft was“ von
Ristius und „Röslein im Thale“ recht gelungen vorge-
tragen, obwohl in Folge unvorhergesehener Unpäßlichkeit
einige der besten Sängkräfte an der activen Mittheilung
verhindert worden waren.

Ohne unverdientes Lob spenden zu wollen, kann be-
hauptet werden, daß Herr Rudnicki seine Stellung als
Leiter der Gesangvereines sehr gewissenhaft ausfüßt und
bei Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse seines Wir-
kungsgebietes wirklich ganz anerkenntwerthe Leistungen
brachte. Sicher hat der Verein durch seine Berufung zum
Chormeister sich der Dienste einer sehr brauchbaren und
dabei eminent pflichttreuen Kraft versichert. Das anwesende
Publicum ehrte den neuen Vereinschormeister durch wieder-
holten schmeichelhaften Beifall. Eine Dilettantin, Fräulein

Jda Schreiber, trug zwei Lieder mit Clavierbegleitung von Händel und Gumbert vor und wurde zum Danke freundlich applaudirt. Ein gemütlicher Tanz schloß sich nach Beendigung der Gesangsvorträge an die Liedertafel und vereinte die tanzlustige Jugend noch bis spät nach Mitternacht.

— (Evangelische Kirchenzeitung.) Die erste Nummer dieser von den Herren Pfarrern Herm. Frische und Ferd. Schur redigirten Zeitschrift ist dieser Tage erschienen und enthält folgende Artikel: Die k. k. evangel. Facultät und die Wiener Universität; aus dem Gustav-Adolf-Verein (eine stehende Rubrik); Correspondenzen aus dem Inlande; Berichte aus dem Auslande; Nachrichten aus anderen Erdtheilen; Literatur, Wiener Kirchen-Anzeiger 2c.

Freudenthal, 24. November. [Orig.-Corr.] (Schulpfennigverein.) Sonntag den 23. November fand in den Localitäten des Herrn Mann die Generalversammlung des Schulpfennigvereines statt. Da der bisherige Präses Herr Franz Heinz aus Kränzlitzrücken seine Stelle niederlegte, wurde Herr Alois Plischke zum Präses gewählt, und Herr Heinrich in den Ausschuss neu aufgenommen. Der frühere Präses Herr Franz Heinz wurde seiner außerordentlichen Verdienste um dieses Vereins wegen zum Ehrenpräsidenten ernannt.

— (Vom Gemeinderathe.) In einer außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes wurde Fräulein Marie Thiel aus Freudenthal zur ersten und Fräulein Anna Ullmann aus Stettin zur zweiten Kindergärtnerin ernannt. In derselben Sitzung wurde der Schneidermeister Herr Nießner zum Wärter des neugebauten Waisenhauses ernannt.

— (Verein „Frohinn“.) Der Verein „Frohinn“ hat dieses Jahr das sonst vom Männergesangsverein arrangirte Cäcilienkränzchen übernommen. Es wurden unter Herrn Thunders Leitung recht präcise mehrere Chöre gesungen, das Dilettanten-Orchester spielte wie immer recht brav einige heitere Musikstücke, und das auch über die Grenzen von Freudenthal als tüchtig bekannte Terzett brachte ebenfalls eine Reihe von Nummern zur besten Geltung. Nach dem Concerte wurde in den neu hergerichteten Localitäten des Herrn Hamburger dem Tange guldigt.

— (Eislaufplatz.) Als Eislaufplatz wurde dieses Jahr wieder der Stutentisch bestimmt. Der Turnath, verstärkt durch die Herren Heinrich Schmid und S. M. Thiel, hat wieder wie in früheren Jahren die Aufsicht und Leitung des Eislaufplatzes übernommen. Die im vorigen Jahre nicht benützten Abonnementkarten haben für diese Saison Gültigkeit.

Freiwalbau, 22. November. [Orig.-Corr.] (Vereinswesen.) Gestern fand unter dem Vorste des Herrn Bürgermeisters Sachs als Obmann des hiesigen Schulpfennigvereines eine Generalversammlung dieses Vereines statt, die aber nur sehr schwach besucht war. Nach geschäftlicher Prüfung der Rechnungen wurden für das laufende Vereinsjahr den beiden Schulleitungen zur Anschaffung von Heften 2c. für arme Schüler je 30 fl., dem Ortschulrathe zur Anschaffung von Schulwerk für arme Schüler 19 fl. 83 kr., in Summa sohin 79 fl. 83 kr. seinem Zwecke überwiesen.

— 24. November. (Verunglückt.) Gestern wurde in Sandhübel in der Biela die Leiche eines Mannes gefunden, welche dann als die des hiesigen Messerschmiedes Brenner agnoscirt wurde. Brenner war wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande über die sogenannte „Böhmbrücke“ gegangen, fiel von dieser in das Wasser und ertrug. Der Verunglückte ist ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen, renomirten hiesigen Messerschmiedes Brenner und war ebenfalls in seinem Fache sehr geschickt. Vor einiger Zeit war er nach Amerika ausgewandert, aber wieder zurückgekehrt. Mittwoch hatte sich derselbe wieder vom Hause entfernt, um dann auf die oben erwähnte Weise zu verunglücken.

Drau, 24. November. [Orig.-Corr.] (Dilettanten-Theater.) Die gestern zu Gunsten des Kaiser Josef-Denkmalfonds in Drau abgehaltene Theatervorstellung Seitens hiesiger Dilettanten erfreute sich eines ungewöhnlich zahlreichen Besuches und erfüllte die Erwartungen des Publicums auf die vollkommenste Weise. Die zur Aufführung gelangten Stücke („Zofli“ von Bittner, „Im Negligé“ von Steinfels, „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ von A. Berger) verriethen ein äußerst sorgfältiges Studium und entledigten sich sämtliche Darsteller ihrer Rollen auf die befriedigendste Weise. Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch das einactige Lustspiel „Im Negligé“, um dessen vorzügliche Durchführung sich die Fräulein Martha Neumann und Amalie Schneider ein ganz besonderes Verdienst erworben. In dem Stücke „Zofli“ hatte Herr L. Polk wieder einmal Gelegenheit sein komisches Talent zur vollen Geltung zu bringen. Die gelungene Durchführung der Stücke einerseits, als auch die zahlreiche Theilnahme Seitens des Publicums werden unserem rührigen Vergnügungsausschusse und seinem verdienstvollen Obmann Herrn E. Schwarz gewiß ein Sporn sein, bald wieder mit einer ähnlichen Leistung hervorzutreten, umso mehr auch das materielle Reinertragniß pr. 60 fl. als ein ganz günstiges bezeichnet werden kann.

— (Eisenbahn.) Gestern traf Herr C. Andratsch, commercialer Consulente der k. k. priv. Nordbahn hier ein, um statistische Erhebungen für die projectirte Localbahn Bauchtal-Drau-Wigtabitz zu pflegen. Aus diesem Anlasse hielt noch an demselben Nachmittage der hiesige Gemeinde-Ausschuss eine außerordentliche Sitzung ab, bei deren Verathung sich auch die hiesigen Industriellen und Interessenten beteiligten. Das bei dieser Gelegenheit veranlagte Frachtenquantum Seitens der hiesigen Interessenten bezieht sich auf ca. 180.000 Metercentner. Auch erklärte sich der Gemeinde-Ausschuss bereit, im Falle des Bahnbauens nach den Kräften der Gemeinde entsprechende Opfer zu bringen, um so die von mancher Seite mit Unrecht angezeigte eisenbahnfreundliche Gesinnung zum Ausdruck zu bringen.

Budmantel, 24. November. [Orig.-Corr.] (Verein Frohinn.) Eine neue Abwechslung wurde in das Leben dieses Vereines dadurch gebracht, daß das geschätzte Mitglied, Herr D. Schulz, am letzten Vereinsabend die schöne Sage, Frau Holde, Gedicht von Rudolf Baumbach, zur Vorlesung brachte. Das sympathische Organ des Vorlesers, sowie die schöne, tiefempfundene, zum Herzen dringende Sprache des Dichters, der bereits der Liebling aller Gebildeten geworden, verfehlten nicht, die Spannung des zahlreich erschienenen Publicums trotz der etwas langen Geduldprobe (die Vorlesung währte über eine volle Stunde) bis zum Schluß wach zu halten. Der gespendete Beifall der Anwesenden, sowie Dankesworte des Vereinsobmannes lohnten den Herrn Vortragenden für die Mühe, welche er durch die Vorführung dieses reizenden Dichtwerkes auf sich genommen.

Olbersdorf, 23. November. [Orig.-Corr.] (Cäcilien-Feier.) Das von Herrn Wilhelm Platt am gestrigen Tage arrangirte und von seinen Schülern sowie von mehreren Dilettanten ausgeführte Instrumental-Concert verlief in glänzender Weise. Alle Musik-Piecen wurden mit musikalischer Kenntniß und Fertigkeit zum Vortrage gebracht. Besonders gefielen: „Dichter und Bauer“, Ouverture v. Suppé, „Ho-

lorie Quadrille“ und „Musikalische Sinne aus jehiger und früherer Zeit“, beide comp. von W. Platt, „Romane“ für Horn-Solo von R. Hoffmann und „Variationen“ für Flügelhorn von Czerniczek. Den Abschluß fand die Feier in einem Kränzchen. Der Besuch war leider nicht der, den man in Anbetracht des Umstandes, daß das Reinertragniß der Unterstützung armer Schulkinder zugebracht war, erwartete.

J. Mähr.-Odrau, 24. November. [Orig.-Corr.] (Zu den Handelskammerwahlen.) In einem im hiesigen „Grenzboten“ veröffentlichten Schreiben bestätigt Herr Bürgermeister Lutz die von uns gebrachte Mittheilung, daß er mit Rücksicht auf seine Entfernung vom Sitz der Handelskammer und die mit dem Mandate eines Kammerrathes verbundenen häufigen Reisen, eine Wiederwahl als Kammerrath nicht wünsche. Er theilt gleichzeitig mit, daß er sich für verpflichtet gehalten habe, dafür Sorge zu tragen, daß auch diesmal für die Wahl in die Handelssektion ein Mitglied des hiesigen Handelsstandes candidirt werde und daß er zu diesem Zwecke der Wahlcommission in Olmütz Herrn Vincenz Popp, Kaufmann und Vorsteher der Genossenschaft der freien und concessionsirten Gewerbe in Mährisch-Odrau als Candidaten für das erledigte Mandat vorgeschlagen habe. — Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß Herr Popp einer der wenigen hiesigen Vertreter des Handelsstandes ist, welche die vollkommene Eignung für das erledigte Mandat eines Kammerrathes besitzt, nachdem er als thätigster, entschiedener und unabhängiger Charakter bekannt ist und, trotz seiner noch kurzen Thätigkeit als selbständiger Kaufmann, auch schon die hinreichende Erfahrung und Umsicht besitzt, um die Interessen des hiesigen Handelsstandes entsprechend vertreten zu können; nur war es bisher nicht bekannt, ob Herr Popp bei seiner angestrebten Thätigkeit als Kaufmann und Genossenschaftsvorstand in der Lage und auch bereit sein werde, ein solch mühevolles und verantwortliches Mandat zu übernehmen. Zweifellos wird das hier in Bildung begriffene Wahlcomité für die Handelskammerwahlen sich vorerst über diesen Punkt Gewißheit verschaffen und, falls sich Herr Popp zur Uebernahme dieses Mandates bereit erklärt, den vom Herrn Bürgermeister empfohlenen Candidaten in erster Linie in Betracht ziehen. Wir werden natürlich in diesem Falle nicht verfehlen, dieser Candidatur unsere volle Unterstützung angedeihen zu lassen. — Wohl wird es, wie wir bereits wiederholt erwähnt, die erste Aufgabe der hiesigen Wähler sein, Herrn Bürgermeister Lutz von seiner Verzichtleistung auf sein bisheriges Mandat abzubringen; erst wenn dieser neuerliche Versuch mißlingen sollte, könnte an einen Ersatz des so empfindlichen Verlustes gedacht werden; denn bei aller Würdigung der Eigenschaften des vorgeschlagenen Candidaten, dürfte es keinen Mann in Odrau geben, der Herrn Bürgermeister Lutz bezüglich seiner reichen Erfahrung, seiner aufopfernden Thätigkeit und vor allem bezüglich seiner rückhaltlosen Hingebung für die Interessen seiner Mitbürger, speciell der des Handels- und Gewerbestandes, vollkommen zu ersetzen im Stande sein wird.

Poln.-Odrau, 24. November. [Orig.-Corr.] (Dank-Hochamt.) Aus Anlaß eines in der Familie Sr. Excellenz des Herrn Grafen Wilczek erfolgten freudigen Ereignisses, (der Geburt eines Sohnes der Frau Gräfin Wilczek-Rinsky) wurde gestern Vormittags in der hiesigen Pfarrkirche durch Herrn Consistorialrath Witta ein Dank-Hochamt celebrirt, welchem sämtliche gräf. Wilczek'sche Beamte, Aufseher und Arbeiter, welche letztere in Uniform mit Fahnen und Musik ausgerückt waren, beizuhnten.

Neutitschein, 23. November. [Orig.-Corr.] (Postwesen.) Laut Beschluß des k. k. Handels-Ministeriums sollte mit 15. December d. J. die directe Postverbindung Neutitschein-Stramberg aufgelassen und eine Brief- und Paquetpostverbindung mittelst Bahn via Bauchtal-Bahnhof Stramberg eröffnet werden. Abgesehen von dem zeitraubenden Umwege, durch welchen die Brief- und Paquetpost bei der neuen Einrichtung gelitten hätte, wäre dieselbe für den Personenverkehr nicht nur wegen des großen Umwegs, sondern auch wegen der größeren Kosten von großem Nachtheile. Es ist ein Verdienst unseres Landtags-Abgeordneten und Bürgermeisters Herrn Dr. Hugo Fug, welcher eine diesbezügliche Petition der Stadtbevölkerung Stramberg's an das Handels-Ministerium persönlich bei der k. k. Ober-Post- und Telegraphen-Direction in Brünn überreichte, wenn von dieser aus Ersparungs-Rücksichten erfolgten Neuerung abgesehen wird und die alte Postverbindung Neutitschein-Stramberg aufrecht erhalten bleibt.

— (Concert.) Zu Gunsten des Vereinshaus-Bau-fondes sind abermals mehrere Summen gezeichnet worden. Es zeichneten die Herren: Fabrikant Weiß 1000 fl., k. k. Kreisgerichts-Präsident Cibulka 100 fl., Heinrich Lidnosky 300 fl., Johann Robitschek 200 fl., A. Robitschek 100 fl. 2c. Für die Ausführung des Concert- und Theatersaales sammt Nebenlocalitäten existiren bis jetzt drei Entwürfe und zwar das Project des Wiener Architekten Herrn Josef Thienemann, und je ein Project der hiesigen Baumeister J. Riedl und Josef Langthaler. Als Bauplatz wird in erster Linie die in der Bürgergasse dem Bürger-Spital gegenüberliegende Baustelle in Betracht gezogen, neben welcher im nächsten Frühjahr der Neubau für die k. k. Bezirkshauptmannschaft aufgeführt wird.

— (Uebersetzung.) Der k. k. Auscultant des hiesigen Kreisgerichtes, Herr Dr. Parizel wurde zur Dienstleistung beim k. k. Bezirksgerichte in Odrau überseht.

Aus dem Gerichtssaale.

Troppau, 24. November. [Orig.-Corr.] (Diebstahl.) Vor dem Schwurgerichte stand heute Marie Soffner, ledige 17jährige Dienstmagd aus Preuß.-Buchschorf. Dieselbe wird angeklagt, ihren Dienstgebern Alois und Agnes Just zu Olbersdorf während der Dienstzeit Kleider und Wäsche im Werthe von 341 fl. 10 kr. aus verperrter Stube entwendet zu haben. Dieselbe wurde an dem Tage nach der That in Olbersdorf verhaftet und bei ihr noch der größte Theil der gestohlenen Kleider und Wäsche vorgefunden. Marie Soffner hatte wohl einen Theil der Wäsche in Olbersdorf verkauft, den aber die Käufer gegen Ausbändigung des Kaufgeldes zurückgaben. Die Angeklagte war geständig. (Urtheil folgt.)

Nachmittags wurde Aloisia Proste, ledige 22jährige Dienstmagd aus Wiese, ebenfalls wegen Diebstahls abgeurtheilt. Dieselbe hatte am 15. September d. J. dem Ausgedingler Anton Sacke in Braunsdorf aus verperrtem Kasten eine Briestafel mit 454 fl. gestohlen. Sämmtliches Geld wurde bei ihr gefunden. Aloisia Proste gab an, daß sie den Diebstahl aus Rache verübte, um vor den Diebesanträgen des Sacke sicher zu sein und daß sie das Geld zurückstellen wollte. Die Angeklagte wurde auf Grund des Schuldspruchs der Geschworenen zu 1 Jahr 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

— 25. November. [Orig.-Corr.] (Münzverfälschung.) Vor dem Schwurgerichte stehen heute Theodor Nowak, 16 Jahre alter lediger Schlosserlehrling aus Budischowitz; Johann Peterel, 17 Jahre alter lediger Schlossergehilfe aus Oppahof; Josef Baranek, 16 Jahre alter lediger Schlossergehilfe aus Josefsburg. Dieselben werden angeklagt, aus geringwerthigerem Metall für Jedermann als Fälschung kennbare Zehn- und Zwanzig-Kreuzer-Münzstücke theils geschnitten, theils zu schlagen versucht zu haben.

Nach Aussage Nowaks, welcher beim hiesigen Schlosser Herrn Raimund Leituch in Lehre stand, hat Baranek, welcher ebenfalls bei Raimund Leituch bis zum Mai l. J. in der Lehre und von da durch weitere 7 Wochen als Gehilfe in Arbeit stand, den ersten Anfangs d. J. verleitet, falsche Zehnkreuzerstücke aus Weißblech zu fabriciren und bei der Gastwirthin Marie Proß zu verausgaben. Nach Angabe des bei dem Schlossermeister Adolf Fürstlich in Troppau als Gehilfe in Arbeit stehenden Johann Peterel, hat Johann Baranek, der zu Fürstlich in Arbeit getreten war, den Johann Peterel Anfangs des Monats September l. J. unter Hinweis darauf, daß er während seiner Lehrzeit auch falsche Münzen erzeugt habe, aufgefordert, falsche 20 Kreuzerstücke anzufertigen zu dem Behufe, um selbe zu verausgaben. Johann Peterel ließ sich auch wirklich dazu verleiten. (Urtheil folgt.)

Fünfskirchen, 23. November. (Der Brückeneinsturz bei Esfegg.) In Angelegenheit der Brückenkatastrophe nächst Esfegg, bei welcher bekanntlich 26 Fußaren und zwei Arbeiter das Leben verloren, wurde heute nach sechstägiger Verhandlung das Urtheil gesprochen. Angeklagt waren wegen des Vergehens der gemeingefährlichen Beschädigung Julius Rezey, Betriebsdirector-Stellvertreter und Oberinspector der Alsföld-Bahn; Otto Jobbaghi, Obergeringieur, und Friedrich Stölz, Classeningieur der Alsföld-Bahn, schließlich Joseph Koch, Brückenaufseher. Sämmtliche Angeklagten wurden freigesprochen. In den Urtheilsgründen heißt es, daß eine Pflichtverletzung nicht nachweisbar sei. Die Angeklagten hätten selbst mit Lebensgefahr gekämpft, glaubten die Gefahr beseitigt und konnten die Katastrophe nicht ahnen. Der Staatsanwalt appellirte gegen das Urtheil betreffs der Angeklagten Stölz, Jobbaghi und Rezey.

Kleine Chronik.

25. November.

(Fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum des Kriegsministers.) Der Reichs-Kriegsminister Feldzeugmeister Arthur Graf Bylandt-Rheidt, feierte Sonntag das Fest der 50jährigen Militärdienstzeit. Vor mehr als acht Jahren zum Reichs-Kriegsminister ernannt, wurde Graf Bylandt-Rheidt im Mai 1882 zum Feldzeugmeister befördert. Derselbe hat den Feldzug 1848—1849 in Ungarn theils als Commandant einer reitenden Batterie, theils als Generalstabs-Offizier mitgemacht und wurde im Gefechte bei Szolnok am 22. Jänner 1849 verwundet. Für seine Leistungen wurde er durch den Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit und durch das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. Als Präsident des technischen und administrativen Militärcomités wurde Graf Bylandt-Rheidt im Jahre 1870 in Anerkennung der besonders hervorragenden Verdienste um die Neubewaffung des Heeres durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone zweiter Classe, 1873 für Verdienste um das Unternehmen der Weltausstellung durch den Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit, als Reichs-Kriegsminister 1876 für die als Präsident des technischen und administrativen Militärcomités erworbenen Verdienste um die Construction, Erzeugung und Beschaffung des neuen Feldartillerie-Materials durch den Orden der Eisernen Krone erster Classe ausgezeichnet. Anlässlich der beendigten Operationen im Occupationsgebiete erhielt der Jubilar das Großkreuz des Leopold-Ordens. — Der Kaiser hat an den Jubilar das nachfolgende Handschreiben erlassen: „Lieber Graf Bylandt-Rheidt! Zu meiner innigen Freude ist es Ihnen gegönnt, den fünfzigsten Geburtstag Ihrer ununterbrochenen

activen Dienstleistung in voller ungeschwächter Thatskraft zu feiern, und bildet diese lange Reihe von Jahren für Sie nur eine Kette gleich vorzüglicher Leistungen auf militärischem wie wissenschaftlichem Gebiete. Auch in der verantwortungsvollen Stellung des Reichs-Kriegsministers war Ihre mit aller Hingebung und vollster Selbstverleugnung gepaarte Sorge — die Interessen des Heeres zu wahren und zu fördern — jederzeit von ausgezeichnetem Erfolge begleitet. Für diese mir und dem Reiche während eines halben Jahrhunderts geleisteten hervorragenden und erfolgreichen Dienste sage Ich Ihnen Meinen aufrichtigsten, warmsten Dank und hoffe zuversichtlich, Ihre bewährte Wirksamkeit zum Wohle Meiner Armee noch recht lange Zeit entfalten zu sehen. Wien, am 23. November 1884 Franz Josef m. p."

(Aus der Wiener Localchronik.) In einer Sonntag stattgehabten Versammlung der Wiener Steinmetzgenossenschaft wurde darüber Klage geführt, daß beim Baue des neuen Hofburgflügels noch kein einziger Hieb von einem österreichischen Steinmetz gethan worden sei. Der anwesende Regierungs-Commissär unterbrach hier den Redner und rügte die gebrauchten Ausdrücke. Die Versammlung beschloß, eine Deputation an den Kaiser zu entsenden, wegen Beschleunigung der Steinmetzarbeiten in der Hofburg.

In der Kirche „Maria Stiegen“ brach Sonntag während des Gottesdienstes Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde.

Die Polizei hat die Sperre gegen die Firma Moser, bei welcher das angeblich vergiftete Mehl gekauft wurde, wieder aufgehoben. Die chemische Analyse hat nämlich ergeben, daß das Mehl kein Gift enthalte.

(Die elektrische Beleuchtung in Temesvar,) welche seit Anfang dieses Monats anstandslos fungirte, versagte plötzlich den Dienst, weshalb in der Stadt am Sonntag Finsterniß herrschte. So lernten die Bewohner von Temesvar auch die Schattenseite der elektrischen Beleuchtung kennen.

(Cholera in Paris.) Angesichts der bedeutenden Abnahme der Cholera-Epidemie hat die Verwaltung der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten in Paris die Veröffentlichung der Bulletins eingestellt. Dem von der Seine-Präfectur ausgegebenen Bulletin zu Folge sind am 23. d. insgesammt 19 und am folgenden Tag 3 Personen an der Cholera gestorben.

(Was ein Concurrent im Stande ist.) Einem Münchener Kaufmann wurde von einem Geschäfts-Concurrenten folgender „Spaß“ zugefügt. In der letzten Woche kam zunächst aus einem Conditorgeschäft ein Bediensteter mit einer angeblich zu einer Hochzeitsfeier bestellten Torte, am Abend brachten mehrere Frauen aus Blumengeschäften bestellte Todtenkränze (natürlich wurde in beiden Fällen die Annahme verweigert). Zur Nachtzeit fand sich nahezu jede Stunde eine andere Hebamme ein, die angeblich gerufen war, und alarmirte das ganze Haus. Am nächsten Morgen rückte Schlag 9 Uhr eine große Anzahl Droschkenträger an, um Brautleute zum Standesamte abzuholen. Kurz nachdem auch diese Beistellung mit Entrüstung zurückgewiesen war, kamen die Krankenhauswärter, um einen Irren abzuholen. Die höchste Leistung war aber die folgende: Der Geschäftsmann lag noch ruhig in seinen Federn, als die Hausglocke tönte, und nach Oeffnung der Thür präsentirte sich dem verblüfften Mann eine 28 Mann starke Pstündnerschaar vom Heiliggeist- und Johann-Spital, unter Führung einer Klosterschwester, die von einem Unbekannten bestellt war, um anlässlich der Hochzeitsfeier des Geschäftsmannes ein Freimahl zu erhalten. Sämmtliche waren mit Schüsseln und Löffeln bewaffnet. Nun sollte aber das Verblüfftein auf Seite der Pstündner sein, denn der genannte Geschäftsmann, die Situation schnell erkennend, drückte verbindlich lächelnd Jedem — seine Geschäftskarte nebst Preis-Courant in die Hand.

(„Wippchen“ über die Congo-Conferenz.) In den Berliner „Wespen“ veröffentlicht „Wippchen“ folgenden „Originalbericht“ über die Congo-Conferenz: „Berlin, den 19. November 1884. Als ich in der Stunde der Eröffnung der Congo-Conferenz in der Wilhelmstraße, und zwar im Gehrock — so hatte der Fürst Bismarck auch für die im Wagen Erscheinenden verfügt — erschien, war die Straße — meine Uhr schlug 2 Uhr Nachmittags — gedrängt leer. Nur vor dem Reichskanzler-Palais hatten viele Neugierige derart einen Posten gefaßt, daß sie ihn trotz der kalten Witterung nicht losließen. Allmählig rollten die Vertreter der beiden Halbkugeln heran. Keine Uniform wurde laut, nur die Orden kündeten aus voller Brust an, daß sich hier die Großen und Auserlesenen in Hufeisenform zusammenfanden.

Die Herren begaben sich in den historischen Saal, in welchem im Jahre 1878 der Congreß abgehalten wurde, einen dauernden Frieden zwischen Rußland und der Türkei herzustellen.

Noch vor dem Beginne der Sitzung zeigte sich der Fürst-Reichskanzler als der Staatsmann, dem unter den Diplomaten dieses Planeten der erste Platz gebührt. „Meine Herren,“ sagte er klingelnd, „setzen Sie sich nach dem französischen Alphabet.“ Und nun rief er: „Abyssinie! Achanties! Afghanistan! Afrique! Albanie! Alger!“ und kein „Hier!“ ertönte, denn diese Länder waren einfach nicht eingeladen. Nun rief er weiter nach dem Alphabet: „Allemagne!“ und setzte mit seinem Lächeln hinzu: „Me voilà!“

und so war er denn der Erste. Und Ausrufe der Bewunderung entzogen sich der Brust aller Anwesenden, und die sonst so stolzen Männer ließen kein Knie gebeugt.

Nun setzte man sich. Da gab es denn allerlei zu ordnen. England wollte neben Deutschland sitzen, indem Sir Malet behauptete, er vertrete Angleterre, müsse also zwischen Allemagne und Autriche-Hongrie Platz nehmen. Aber der deutsche Reichskanzler befahl, er vertrete Grande Bretagne und sitze somit zwischen den zwei Stühlen France und Italie. Ein reizender Einfall. Rußland wollte keiner der Letzten sein und nicht als Russe zwischen Portugal und Schweden sitzen, und Graf Kapnist rief: „Ich vertrete den Colosse, und zwar den mit thönernen Füßen, also muß ich zwischen Belgique und Danemark placirt werden!“ Aber der Fürst wollte nur groß begeben und zeigte mit stummem Finger, gegen den es bekanntlich kein Bösen gibt, auf den Sessel zwischen Portugal und Schweden, worauf der Russe sich fügte. Selbst Amerika hatte ein Aber, Mr. Kasson wollte sich als Amérique neben Allemagne setzen. Der Reichskanzler ergriff indeß das englische Wort und sagte: „Sie vertreten die Etats-unis und haben ihren Stuhl also zwischen Espagne und France.“ Der Gesandte verstumte, schwieg und setzte sich, ohne ein Wort zu reden, sprachlos auf den angewiesenen Platz. So war denn jedes Einzelnen Wunsch voll und ganz befriedigt, und so wird es hoffentlich auch bis zum Schluß des Congresses bleiben. In diesem Sinne eröffnete jetzt der Reichskanzler die erste Sitzung mit einer bedeutsamen Rede, die er mit den Worten schloß: „Und nun, meine Herren, eine Bitte betreffs unserer Verhandlungen. Wer von Ihnen einen reinen Mund hat, der halte ihn. Wer Schweigen befielt, der breche es nicht. Wer sich eines Herzens erfreut, der trage es nicht auf der Zunge!“

Es trat dann eine Frühstückspause ein. Neben dem Sitzungssaal befindet sich eine kalte Küche, in welcher die Congreß-Mitglieder von den herrlichsten Lederbissen bedroht waren. Der Fürst-Reichskanzler war der liebenswürdigste Wirth, den man sich denken kann. Zu dem englischen Botschafter sagte er: „Greifen Sie zu, Excellenz, die Engländer sind ja bekanntlich große Congourmands.“ Dem Angeredeten blieb vor Lachen fast die Gabel im Ruterbraten stecken. Dann reichte der Reichskanzler dem österreichischen Botschafter, Sr. Excellenz dem Grafen Szecsenyi, eine Schüssel mit den fröhlichen Worten: „Nehmen Sie, Autriche, ich weiß ja, Hongrie thut weh.“ Hierauf schenkte sich der Fürst ein Glas Burgunder ein und sagte zu dem französischen Botschafter, Baron de Courcel: „Wenn der Wein auch sehr stark ist, ich werde das Glas mores leeren.“ Und er that es, nachdem er mit dem Angeredeten angestoßen hatte.

(Der Landwehrmann.) Eine junge Dame begegnet auf ihrer Hochzeitsreise in Neapel einer ihrer gleichfalls erst kurz verheirateten Freundinnen: „Und Dein Mann?“ — „Und der Deinige?“ — „Während der ersten Zeit war er höchst liebenswürdig, von einer Sorgfalt für mich! Aber jetzt fängt er schon an, sich ein wenig in Reserve zu halten.“ Die Freundin erwiderte ganz trocken: „Der meinige ist schon in der Landwehr.“

(Schier unmöglich.) Nr. 243 der „Jena'schen Zeitung“ meldet aus Gotha, es habe daselbst eine Frau „einem todtten Kinde das Leben gegeben.“

Schulwesen.

(Der Lehrerverein im Freistädter Bezirke) hält Samstag den 29. November um 2 Uhr Nachmittags im Gebäude der öffentlichen Volksschule zu Karwin seine erste diesjährige Plenarversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls; 2. Mittheilungen der Vereinsleitung; 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entziehung von Jahresbeiträgen; 4. Vorträge: a) Practicum aus dem Gesangsunterricht, vorgeführt vom Oberlehrer Paul Rozdon — Bahnhof Oberberg; b) der deutsche Sprachunterricht an polnischen Schulen, Referent Oberlehrer Franz Kuczmierczyk — Reichwaldau; 5. Fragekasten; 6. Allfälliges und Anträge.

(Der Sablunauer Bezirkslehrerverein) hielt am Samstag den 15. November l. J. seine letzte diesjährige Plenarversammlung ab, zu welcher mehrere Gäste, darunter der k. t. Bezirksschulinspector Herr Amand Karel und der Obmann des Sablunauer Ortschulrathes, Herr Förster Scheuthauer, erschienen waren. Herr Müller (Sablunau) hielt ein interessantes Practicum aus dem Anschauungsunterrichte (Der Gase). Der Obmann des Vereines, Herr Oberlehrer Reiter, eröffnete hierauf die Sitzung und begrüßte die Gäste aufs Freundlichste. Das Protokoll wurde vorgelesen und genehmigt. Darauf sprach Herr Zahradnik über „Wichtigkeit und Methode der Erzählung“. Er verlangt, daß jede Erzählung in concrete Bilder eingetheilt werde. Nur auf diesem Wege sei Unabhängigkeit vom Buche und Selbstthätigkeit des Kindes zu erreichen. Beiden Referenten wurde der gebührende Dank durch Erheben von den Sigen gezollt. Auf der Tagesordnung stand ferner die Debatte über „die Ertheilung des Unterrichtes in der deutschen Sprache in niederorganisirten Volksschulen“. Nachdem Herr Bukowski dieselbe eröffnet, die Herren Wycanski, Lehmann, Kupka ihre Ansichten dargelegt hatten, schloß Herr Inspector Karel dieselbe mit dem Wunsche, daß jeder Lehrer auf Grund eigener Erfahrungen und guter methodischer Werke sich einen Unterrichtsplan verfassen möge. Auch die deutschen Anhänge der Bibel und des Lesebuches von Rusch wurden bei dieser Gelegenheit einer eingehenden Besprechung unterzogen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Bieluch aus Lomna, Strokla aus Saworzhyna und Motkisch und Heim aus Sablunau. Herr Inspector Karel würdigte die Thätigkeit des Vereines in beredten Worten und meldete seinen Beitritt an. (Beifall.) Nachdem noch für die im Februar abzuhaltende Jahresversammlung die Herren Lehmann und Nowogel Vorträge angemeldet hatten, wurde die Sitzung mit dreimaligem Hoch auf Sr. Majestät geschlossen.

Bestätigungen.

Der k. k. schles. Landeschulrath hat die von der Schulgemeinde Stadt Teschen mit Zustimmung des schles. Landesausschusses vollzogene

Ernennung des bisher an der Volksschule für Mädchen in Teschen bediensteten Schulleiters Hermann Gebisch zum Director der Volks- und Bürgerschule für Mädchen daselbst, dann des Volksschullehrers in Teschen, Josef Wisniewski, und des Bürgerschullehrers Vincenz Panslitschek zu Bürgerschullehrern, endlich des Pfarrcaplans in Bielitz, Julius Hoffmann zum Religionslehrer an der genannten Volks- und Bürgerschule bestätigt.

Telegramme.

Wien, 25. November. Laut „Wiener Zeitung“ wurde drei Erzherzogen und zwölf feudo-clericalen Adligen der Orden des goldenen Vlieses verliehen.

Das Amtsblatt veröffentlicht ferner die Concessionsurkunde für die Eisenbahn Schimiz-Marapah, eventuell mit Abzweigung nach Koritschan und Straßnitz.

Prag, 25. November. Bei den Gemeinde-Ergänzungswahlen siegten die Alt-Czechen, von Jung-Czechen drangen nur zwei Candidaten durch.

Best, 24. November. Anlässlich des für die Union Croatiens mit Ungarn günstigen Wahlergebnisses begaben sich die kroatischen Vertreter des ungarischen Parlaments in corpore zu Tisza und sprachen ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an den ungarischen Staat aus. Tisza versicherte, man habe das Wahlergebnis und das energische Auftreten der Nationalpartei auf gesetzlicher Basis freudig begrüßt. Je mehr Croatien das Ausgleichsgesetz als unantastbar betrachte, um so mehr werde die Regierung den Wünschen der Croaten entgegenkommen, soweit sie mit dem Wohle des gesammten Reiches übereinstimmen.

Berlin, 25. November. Der deutsche General-Consul in Kairo ist von seiner Regierung beauftragt worden, die Ernennung eines deutschen Vertreters bei der Schulbentilungscasse zu verlangen. Die „Times“ erblicken in diesem Schritte die Absicht Bismarck's, künftighin in der egyptischen Frage eine größere Rolle zu spielen.

Paris, 25. November. Admiral Fourichon, früherer Minister, ist gestern gestorben.

Bukarest, 25. November. Die Senatswahlen sind überwiegend regierungsfreundlich ausgefallen. Die liberale Opposition errang nur 6 Sitze. Minister Bratiano ist viermal gewählt. Die Eröffnung der Kammer erfolgt durch den König am Donnerstag.

Kairo, 25. November. Das „Bureau Reuter“ meldet, Rußland und Deutschland beantragten bei dem Khedive die Ernennung eines russischen und deutschen Mitgliedes der internationalen Schulbentilungscasse.

Volkswirtschaftliches.

(Ausstellung neuer Erfindungen in South Kensington.) Wie uns Seitens der Handels- und Gewerbekammer für Schlesten mitgeteilt wird, wurde der Anmeldungsstermin der im künftigen Jahre zu South Kensington in London stattfindenden internationalen Ausstellung neuer Erfindungen auf allen Gebieten der Industrie und Landwirtschaft bis zum 1. December l. J. verlängert.

(Mißbräuchliche Verwendung des königl. ungarischen Wappens.) Nach einer von der Handels- und Gewerbekammer für Schlesten an uns gelangten Mittheilung ist in letzter Zeit wiederholt der Fall vorgekommen, daß Erwerbsunternehmungen der diesseitigen Reichshälfte zur Bezeichnung ihrer Artikel das königl. ungarische Wappen verwenden, ohne hierzu die laut Gesetz vom 22. März 1823 erforderliche Bewilligung des königl. ungarischen Minister-Präsidenten erlangt zu haben. Da nun die Erlaubniß zur Führung des königl. ungarischen Wappens eine ähnliche Auszeichnung ist, wie das Vorrecht, den kaiserlichen Adler im Schild und Siegel zu führen, und da ferner nach §. 49 der Gewerbe-Ordnung jeder Gewerbetreibende, der zur äußeren Bezeichnung seiner Betriebsstätte oder Wohnung, zur Bezeichnung von Gewerbsbezugsnissen oder überhaupt beim Betriebe seiner Geschäfte sich Auszeichnungen beilegt, welche ihm nicht verliehen wurden, sich einer Uebertretung schuldig macht, so folgt, daß der Gebrauch des ungarischen Wappens, ohne hiezu die Genehmigung erhalten zu haben, als eine Uebertretung des Gewerbegesetzes angesehen werden muß.

(Der Großgrundbesitz Oesterreichs.) Eine in politischer, socialer und volkswirtschaftlicher Beziehung sehr interessante Studie des Professors Anama-Sternegg in der „Statistischen Monatschrift“ enthält bemerkenswerthe Daten über den Großgrundbesitz Oesterreichs. Die Gesamtzahl der österreichischen Großgrundbesitzer, außer dem Hof- und Staatsbesitz, sowie dem Religionsfonds, die nicht in Betracht gezogen wurden, beträgt 1133; diese alle leisten eine jährliche Grundsteuer von mehr als 1000 Gulden. Sie sind im Abgeordnetenhaus durch 85 Mitglieder vertreten; also beinahe ein Viertel der Gesamtvertretung liegt in ihren Händen. In Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren und Galizien spielt der Großgrundbesitz die größte Rolle; es entfallen auf Nieder-Oesterreich 11.2 pCt. der Latifundien-Inhaber gegen 7.6 pCt. aller Landwirthe der Monarchie; auf Böhmen 29.4 pCt. gegen 16.7 pCt. der selbständigen Landwirthe; auf Mähren 12.4 pCt. gegen 8.3 pCt. der Landwirthe; 29.2 pCt. der gesammten Großgrundbesitzer entfällt auf Galizien und 35.4 pCt. aller Landwirthe. Von den 791 Steueramtsbezirken Oesterreichs sind 709 vorhanden, in denen der Großgrundbesitz begütert ist. In Tirol, wo ein festgewurzelter, auf Familien-Traditionen haltender Bauernstand und ein Bestand kleiner Gutsbesitzer sich erhält, ist der Großgrundbesitz am seltensten. Fragen wir, aus welchen Schichten der Bevölkerung sich der Großgrundbesitz rekrutirt, so erhalten wir darauf folgende Antwort: Die absolute Mehrheit der gesammten Latifundienbesitzer fällt dem Adel zu, denn auf ihn entfallen 596 Vertreter mit 2190 Besitzungen; auf die Kirche 23 Großgrundbesitzer mit 131 Besitzungen; auf die Klöster 52 Großgrundbesitzer mit 376 Besitzungen; die Stiftungen verfügen über 20 Großgrundbesitzer mit 76 Besitzungen, und in ganz Oesterreich gibt es nur 347 bürgerliche Großgrundbesitzer mit 587 Besitzungen. Die Erwerbsgesellschaften, Fabrikanten, Montangesellschaften und Eisenbahnen zählen im Ganzen 22 Großgrundbesitzer mit 362 Besitzungen. Es ist also insbesondere der Adel und der Clerus, die im Großgrundbesitz dominiren. Bürgerliche Großgrundbesitzer in überwiegender Zahl gibt es nur in Böhmen, wo 194, und in Galizien, wo 272 vorkommen. Die Kirche ist besonders in Böhmen und Mähren, die Klöster sind vorwiegend in Nieder-Oesterreich im Großgrundbesitz vertreten.

Teschen, 23. November. (Spiritusbericht.) Bei Schluß der abgelaufenen Geschäftswochens befestigten sich gegen die Vorwoche die Preise dieses Artikels um 1 fl. per Hektoliter und notiren wir prompte Rohwaare für Consumenten en detail fl. 32.— bis fl. 32.50, Spirit ab Most fl. 34.50 per 10.000 Biterpercent.

Wochenmarktpreise.

Troppan, 22. Novbr. Weizen fl. 8.30, 8.06, 7.50. Korn fl. 6.25, 6.12, 6.—. Gerste fl. 6.—, 5.62, 5.25. Hafer fl. 3.35, 3.30, 3.20. Erbsen fl. 7.30. Erdäpfel fl. 1.20. 100 Kilo Stroh fl. 1.65, Heu fl. 2.81. Raummeter Holz hart fl. 3.60, weich fl. 3.30.

Teschen, 22. Novbr. Weizen fl. 7.40, 7.—, 6.60. Korn fl. 5.35, 5.18, 5.—. Gerste fl. 5.40, 4.96, 4.67. Hafer fl. 3.40, 3.22, 2.94. Erbsen fl. 8.50. 1 Hektoliter Erdäpfel fl. 2.58. 100 Kilo Stroh fl. 2.50, Heu fl. 3.—. Raummeter Holz hart fl. 2.50, weich fl. 2.50.

Viellitz, 22. November. Weizen fl. 7.80, 7.50, —. Korn fl. 6.—, 5.75, —. Gerste fl. 5.25, 5.—. Hafer fl. 3.50, 3.20. Erbsen fl. —. Erdäpfel fl. 2.60. 100 Kilo Stroh fl. 3.—, Heu fl. 2.80. Raummeter Holz hart fl. 3.20, weich fl. 2.50.

Am tliches

aus der „Troppauer Zeitung“.

Vicitationen. Haus-Realität Nr. 204 in Stotischau (1533 fl.), am 15. December, 15. Jänner und 16. Februar beim V.-G. Stotischau.

Correspondenz der Redaktion.

An die Herren Correspondenten in Sternberg und Engelsberg. Ihre letzten Briefe sind uns erst Samstag Abends, nach Erscheinen des Blattes zugekommen.

In Engelsberg. Wer weiß, ob das Poem ihr Werk ist? Wir werden uns das näher anschauen.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)

fl. 1.15 per Meter bis fl. 8.60 (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken tollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Rürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto nach der Schweiz. (340)

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Huste-Nicht Malz-Extract u. Caramellen*) v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Heiserkeit. Hiermit nehme ich Veranlassung, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen und bekunde gern, daß ich mich bei dem Gebrauch Ihres **Malz-Extractes** (Huste-Nicht) durch Herrn Conditor Wihl. Haase in Gelsen (bezoogen) sehr wohl befunde und nach Verbrauch von mehreren Flaschen von meinem Lungenleiden, Heiserkeit und Athemnoth vollständig wieder hergestellt bin. (2762)

Gelsen, den 20. Mai. H. Clevens, Schenkthier.

*) Extract à Flasche 80 Kr., 1 fl. 50 Kr. und 2 fl.; Caramellen à Beutel 25 und 40 Kr.

Zu haben in Teschen bei Carl Bernagel & Sohn; in Troppan bei Apoth. Mar. Plachty; in Viellitz bei Apoth. Joh. Alex. Stanko; in Schwarzwasser bei Apoth. Ludwig Ruzszi.

Ersparung.

Häufig geben diejenigen, welche an Verstopfung, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden u. leiden, ihr Geld für theuere Medicamente nutzlos aus, während sie durch Gebrauch der berühmten Apotheker **R. Brandt's Schweizerpillen** auf rasche, sichere und billige Weise sich von ihrem Uebel befreien könnten. Erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug **Rich. Brandt** trägt. (101)

Kalender für das Jahr 1885.

Vorräthig bei

Karl Prochaska, k. k. Hof-Buchhandlung, Teschen.

Auskunfts-Kalender für Geschäft und Haus, gebdn.	fl. — 50
Wand-Kalender, Herausg. Schlinkert, broch.	— 40
Wand-Kalender, herausg. Schlinkert, gebdn.	— 45
Wand, Prager, broch.	— 30
Wand, Der Wiener, broch.	— 40
Bureau- (Wand-) Kalender	— 40
Comptoir-Wand-Kalender	— 40
Einfach-Kalender für Comptoir, Geschäft u. Haus, gebd.	— 40
Einfach-Kalender, broch.	— 30
Geschäfts-Notiz-Kalender, gebdn.	1.20
Geschäfts-Notiz-Kalender, broch.	— 45
Kalender, großer Krafauer, gebdn.	— 60
Kalender, kleiner Krafauer, broch.	— 12
Tagebuch, Notiz- und Gedächtnisblätter für alle Tage	1.20
Wogl's Volkskalender, broch.	— 65
Volkskalender, illust. katholischer, broch.	— 54
Volkskalender, israelitischer, broch.	— 36
Wanderer, Der Troppaner, gebdn.	— 40

Kalendary cieszynsky dla katolikow, broch.	fl. — 18
Kalendary ewangelicki, broch.	— 20
Posel moravsky a slezsky, gebdn.	— 45
Domáci přitel, gebdn.	— 45
Maly Pražky Kalendář, broch.	— 30

Großes Lager von Blatt-, Briefstaschen, Portemonnaie-, Vloe-, Salon-, Schreibtisch- und Wandkalendern.

Reiche Auswahl aller Kalender für spezielle Häuser und Berufsclassen.

Wiener Börse vom 24. November 1884.

Allg. Staatsschuld.	Geld	Waare	Eisenbahn-Actien.	Geld	Waare
Papierrente	81.60	81.75	Öst. Wstb. 200 fl. CM.	232.35	233.50
Silberrente	82.80	82.95	Fr.-Nordb. 1000 fl. CM.	237.5	238.2
Deferr. Goldrente ..	103.95	104.10	Fr.-Südostb. 200 fl. S.	208.25	208.75
Deferr. Notenrente ..	96.95	97.10	Karl-Ludwig 200 fl. CM.	271.75	272.25
6% Ungar. Goldrente	23.60	23.75	Kais.-Oderb. 200 fl. S.	150.7	151.—
4% Ungar. Goldrente	95.40	95.55	Remb.-Gern.-J. 200 fl. S.	197.25	197.75
5% Ung. Papierrente	90.35	90.55	Nordwestbahn 200 fl. S.	176.—	176.50
Grundentl. = Oblig.			Rudolfsbahn 200 fl. S.	182.25	182.75
5% böhmische	106.50	—	Staatsb. 200 fl. (500 Kr.)	303.—	303.50
5% mährische	105.75	—	Südb. 200 fl. (500 Kr.)	148.75	149.—
5% schlesische	110.—	—			
5% galizische	101.70	102.20			
Lotterie-Effekten.					
Donau-Regul.-Lose ..	116.75	117.25			
Therz-Regul.-Lose ..	115.80	116.25			
Ungar. Präm.-Anlehen	117.—	117.25			
1864er Staatslose ..	173.60	174.—			
1860er „ „ „ „	135.25	135.75			
1860er „ „ „ „	142.—	142.75			
1854er 4% Staatsl.	125.—	125.50			
Creditlose	179.25	180.—			
Clary-Lose	40.—	40.50			
4% Donau-Dyffschlose	115.—	115.25			
Jnnbr. Stadt. fl. 20	19.—	19.50			
Regleisch-Lose	19.—	—			
Krakauer Vott.-Anl.	19.25	19.75			
Laibacher Lose	23.—	24.—			
Öfener Lose	41.50	42.25			
Palffy-Lose	37.25	37.75			
Rothe Kreuz-Lose fl. 10	13.25	13.40			
Rudolfsbahn-Lose fl. 10	18.—	18.75			
Salm-Lose	56.—	56.60			
Salzburger-Lose fl. 20	21.75	22.25			
St. Genois-Lose fl. 40	50.75	51.25			
Stanislaus-Lose fl. 20	23.50	24.50			
Waldstein-Lose fl. 20	27.50	28.50			
Windischgrätz-Lose fl. 20	38.25	38.75			
Wiener Communal-L.	125.—	125.25			
Serbische Lose	31.60	31.90			
Gewsch. d. 3% Pfdb.	20.—	22.—			
der Boden-Creditanst.	20.—	22.—			

Einladung zum Abonnement auf das

Breslauer Handelsblatt.

40. Jahrgang.

Das „Breslauer Handelsblatt“, begründet im Jahre 1844, ist das einzige Special-Organ für die Handels-Interessen in den Provinzen Schlesiens und Polen.

Das „Breslauer Handelsblatt“ bringt wöchentlich eine allgemeine Verlosungsliste sämtlicher auslosbarer Effecten mit einer Ziehungs- und Restantenliste derselben.

Das „Breslauer Handelsblatt“ erscheint täglich und beträgt der Abonnementspreis in Breslau M. 2.50 pro Quartal, mit Abtrag M. 3.50 pro Quartal. Auswärts abonniert man bei allen Postanstalten des deutschen Reiches und in Oesterreich-Ungarn zum Preise von M. 3 pro Quartal.

Das „Breslauer Handelsblatt“ ist in Rußland und Polen von der Censur befreit und kann entweder bei den k. russischen Postanstalten pränumerirt oder zum Preise von M. 6.50 pro Quartal direct täglich unter Streifband von der Expedition bezogen werden.

Inserate finden im „Breslauer Handelsblatt“ in den großen Kreisen der Interessenten des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft die richtigste Verbreitung und den denkbar günstigsten Erfolg.

Neu für das 3. Quartal Juli bis September 1884 hinzutretende Abonnenten des „Breslauer Handelsblatt“ erhalten dasselbe für den Monat Juni 1884 vom Tage der Einlieferung der Pränumerations-Quittung an gratis zugesandt. (1512)

Breslau, im Juni 1884.

Expedition des „Breslauer Handelsblatt.“

Siebenhufenenstr. 2/3, Filiale Schweidnitzerstr. 16/18.

Man inserire nur wenn man vorher bei

G. L. DAUBE & CO.

IG. KNOLL

Central-Annoncen-Expedition

der in- und ausländischen Zeitungen

Wien, I., Singerstrasse 11a

Kostenveranschlagung etc. verlangt.

Tägliche Beförderung von Anzeigen aller Art an alle Zeitungen, Zeitungsblätter und Kalender der Welt.

Ausland: Prospecte, Kosten- und Anzeigensätze bei gräflichen und hohen Behörden.

Dr. Wilibald Müller's Haus- und Familienbuch.

Inhalt.

Praktische Gesundheitslehre. Gute Sitte im Hause und in der Gesellschaft. Karten- und Gesellschaftsspiele. Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder. Ökonomie in der Hauswirtschaft. Recepte für die Haushaltung. Kochbuch mit schneller, sparsamer und Kranken-Küche.

Umfang ca. 1000 Seiten großen Formates. In 15 Heften à 25 fr. Das erste Heft wird von jeder Buchhandlung überallhin gratis und franco versendet.

Licitations-Kundmachung.

Vom Jägerndorfer Bezirksstraßen-Ausschusse wird bekannt gemacht, daß der **Neubau der Bezirksstraßenstrecke von Bransdorf bis oberhalb des Ortes Groß-Raaden**

bei der am 15. December 1884, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum „Kaiser von Oesterreich“ in Jägerndorf stattfindenden Minuendo-Licitations vergeben werden wird.

Der Gesamtkosten-Voranschlag ohne Grundeinlösung beziffert sich auf 13.515 fl. 47 Kr. 8. W., welcher Betrag als Ausrufungspreis angenommen wird.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitations ein Badium von 1300 fl. entweder in baarem Gelde oder in nach dem Tagescourse berechneten Staatspapieren zu erlegen hat, dann, daß die Licitationsbedingungen zwischenzeitlich bei dem gefertigten Obmanne eingesehen werden können.

Auch werden schriftliche, mit dem Badium und den sonstigen gefälligen Erfordernissen versehene Offerte, welche die ausdrückliche Bemerkung, daß Offerent die Licitationsbedingungen kenne und sich denselben unterwerfe, enthalten müssen, angenommen.

Derlei Offerte sind bis incl. 14. December 1884 versiegelt und unter der Aufschrift: „Offert zur Uebernahme des Neubaus der Bezirksstraße Bransdorf-Groß-Raaden“ bei dem Gefertigten zu überreichen. (2895)

Bezirksstraßen-Ausschuß

Jägerndorf, am 19. November 1884.

Der Damann: Eug. Dfner.

LE HOUBLON

Cigaretten-Papier

DAS BESTE

ist das echte

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

von **CRAWLEY & HENRY** in PARIS.

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

500 FEUILLES

LE HOUBLON

FAO-Simile de l'original

47 Rue de Valenciennes PARIS

3. 1575 Sch.

Concurs-Ausschreibung.

An der öffentlichen zweiclassigen Volksschule II in **Heinzendorf** mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache ist die

Unterlehrerstelle,

mit welcher ein Jahresgehalt von 240 fl. und freie Wohnung im Schulgebäude verbunden ist, zu besetzen.

Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre eigenhändig geschriebenen, mit dem Reisezeugnisse instruirten Competenzgesuche längstens bis **10. Jänner 1885** dem Ortschulrath in **Heinzendorf** (Post Grnsdorf) einzusenden. (2894)

R. k. Bezirkschulrath für den Landbezirk

Viellitz, am 20. November 1884.

Der Vorsitzende: Klingner m. p.

W. Schwarz' Clavier-Unterrichts-Werke.

(Allein prämiert Wien 1873 und 1880.)

- a) **Kinder-Clavierschule.** Vorübungen zur großen Clavierschule für Schüler unter 8 Jahren mit Auflässung der bisherigen Bassschlüsselnoten bei Vierhändig Spielen (2 Hefte).
b) **Große Clavierschule,** praktischer Theil in 3 Bänden. Neues Unterrichtssystem. (2893)
c) **Theoretischer und methodischer Theil** dazu.

Louis Köhler, der berühmte und hochverdiente Clavierpädagoge, schreibt an den Verfasser unterm 25. October 1884. „Sehr geehrter Herr! Sie haben mich mit Ihrem großartigen Clavier-Unterrichtswerke überrascht, das eine Fülle vorzüglichen Clavierlehrstoffes enthält und mir noch geraume Zeit den Genuß einer Durchsicht gewähren wird. Ich danke Ihnen auf das Herzlichste dafür. Sie können und werden mit innerster Befriedigung auf die vortreffliche und seltene Arbeit blicken, die eine gediegene, durchgearbeitete reiche Theorie in so annehmbarer Weise mit einer vielseitigen praktischen Übung verbindet.“ u. s. w.

Diese Clavierschule, in fast ganz Oesterreich-Ungarn — darunter mehr als 70 Institute — und vielfach im Auslande, selbst in Amerika eingeführt, erfreut sich der besten unparteiischen (vorliegenden) Rezensionen und wird von anerkannt hervorragenden Fachlehrern in Zugschriften, als „derzeit die beste, verwendbarste, vollständigste — ein vollendetes Meisterwerk“ — u. s. w. bezeichnet. Sie gibt für die allseitige Ausbildung die sicherste Grundlage und ist für jeden Clavierunterricht sehr zu empfehlen. Zu beziehen durch die Musikalienhandlung **Rebay & Robitschek** in Wien, I. Bräunerstraße 2.



Lungen-, Halskranke

(Schwindkräftige) u. Asthma-Leidende

werden auf die von mir im inneren Ausland entdeckte Heilpflanze, nach meinem Namen „**Herba Homeriana**“ benannt, aufmerksam gemacht. Nächstlich vielfach erprobtes und durch 5000 Atteste bestätigtes Mittel gegen chronische Bronchial- und Lungenkatarrhe, Lungen-Tuberkulose, Verschleimung der Luftwege überhaupt und Asthma. — Das Paquet à 60 Gramm für zwei Tage kostet 70 Kr. Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „**Homeriana**“ erhält man gegen Einlegung von 15 Kr. in Briefmarken. Per Post werden nur 5 oder mehr Paquetts versendet.

Jedes Paquet ist mit der hier angeführten gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich das P. L. Publicum besonders aufmerksam mache. Erst zu beziehen nur durch mich, den Entdecker und Zubereiter der Pflanze **Homeriana**. (2866)
Paul Homero in Triest (Oesterreich.)

Lungenkranken,
Schwindkräftigen u. wird
kostenfrei ein ganz vorzüg-
liches Heilmittel mitgetheilt.
Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner,
(2570) Leipzig, Reichstr. 3.



Ernest Tauscher,
Naturblumen- und Pflanzen-Depot
Wien, I. Rothgasse 5,
versendet prompt und solid alle Arten Bou-
quets, Kränze, Braut-Garbituren aus
frischen Naturblumen. Prachtvolle Neu-
heit: Salons- und Zimmer-Decorations,
Bouquets à la Russe. (2388)
Reich illustrirter Katalog nach Angabe der
weissen Adresse sofort gratis und franco.



Geschäfts-Conto- u. Copier-Bücher

Ein gut sortirtes Lager meiner
befindet sich in **Troppan** nur in der Papierhandlung des Herrn
Stan. Ohrensstein, Zwischen-Märkten Nr. 7.

(2841)

F. Rollinger, Wien.

KINCSEM-LOSE à fl. 1

11 Stück 10 Gulden.

(für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind 15 Kr. beizulegen.)

10.000
Treffer.

Erster Haupttreffer werth 20
Gulden 50.000 österr. Währ.
Zweiter Haupttreffer
Gulden 20.000
3. Haupttreffer 10.000 fl.
Fernere Treffer à fl. 5000, 3000, 2000, 1000 u.
Abzüglich 20% wird

jeder Treffer baar ausbezahlt.
Zu beziehen durch den
General-Losvertrieb der Kincsem-Lotterie
für ganz Oesterreich

F. Weymann & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

(2891)

I. Börsengasse 12, WIEN, I. Wollzeile 34.

Voranschlag

des Oederberger Bezirksstraßenfondes über die Einnahmen und Ausgaben für das Verwaltungsjahr 1885.

Empfang.	fl.	kr.
1. Mauthgelder	—	—
2. Interessen von Activ-Capitalien	240	—
3. Beiträge der Interessenten zu Schulbauten	—	—
4. Erlös für altes Materiale	5	—
5. Strafgelder	4	—
Summa	249	—

Laut beiliegender Berechnung verbleibender
muthmaßlicher Cassarest mit Schluß des
Jahres 1884

Summa des Gesamt-Empfanges 6249

Ausgabe.	fl.	kr.
1. Passiv-Interessen	—	—
2. Straßen-Conservation	13044	—
3. Schulbauten	—	—
4. Neubauten und größere Reconstructionen	1429	—
5. Reparaturen und kleinere Reconstructionen	181	—
6. Grundentschädigungen	50	—
7. Auf Inventargegenstände	1974	—
8. Löhnungen der Straßeneinräumer	15	—
9. Schreibmaterialienkosten und Druckforten	480	—
10. Diäten und Reisegebühren	350	—
11. Remunerationen u. Aushilfen an Gemeinden	810	—
12. Tagelohnarbeit und Fuhrlohn	360	—
13. Auf Gehalte und für Cassagegegenperre	200	—
14. Verschiedene unbestimmte Auslagen	18893	—
Summa der Ausgaben	6249	—

Wird dem Empfange pr. 6249 —
die Ausgabe entgegengestellt mit. 18893 —
so ergibt sich ein Abgang von 12644 —

Der Abgang wird zu decken sein: a) durch Verwendung von Activ-Capitalien, b) durch Umlage auf die directe Steuer des Bezirkes. Laut ausliegender steueramtlicher Nachweisung beträgt die Gesamtsumme der directen Steuern im Bezirke Oederberg im Jahre 1884 174.513 fl. 83 Kr. Es entfällt sonach auf den Steuergulden eine Umlage von 7 1/4 %, wodurch ein Geldbetrag von 12.652 fl. 24 Kr. erzielt wird. Es wurde jedoch bloß die Einhebung einer 7 % Umlage beschlossen, und wird der hiernach sich ergebende Abgang per 436 fl. 28 Kr. durch Ersparnisse bei Vergebung der Schotterlieferung durch den Minuendo-Anbot gedeckt werden. (2889)

Bezirksstraßen-Ausschuß

Oederberg, den 17. November 1884.

Josef Zwilling mp.,
Fondscassier.

Der Obmann:

Georg Malepa mp.

Licitations-Kundmachung.

Vom Jägerndorfer Bezirksstraßen-Ausschuße wird
bekannt gemacht, daß der

**Neubau der Bezirksstraßenstrecke von Wiese über
Seifersdorf bis an die Lichtner Grenze**

bei der am 15. December 1884, Vormittags 9 Uhr, im
Gasthause zum „Kaiser von Oesterreich“ in Jägerndorf
stattfindenden Minuendo-Vicitation vergeben werden wird.

Der Gesamtkosten-Voranschlag ohne Grundeinführung
bezieht sich auf 14.452 fl. 33 Kr., welcher Betrag als
Ausrufpreis angenommen wird.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Bemer-
ken eingeladen, daß jeder Licitant vor Beginn der Licita-
tion ein Badium von 1400 fl. entweder in baarem Gelde
oder in nach dem Tagescourse berechneten Staatspapieren
zu erlegen hat, dann, daß die Vicitationsbedingungen zwis-
schenweilig bei dem gefertigten Obmann eingesehen wer-
den können.

Auch werden schriftliche mit dem Badium und den
sonstigen gesetzlichen Erfordernissen versehene Offerte, welche
die ausdrückliche Bemerkung, daß Offerent die Vicitations-
bedingungen kenne und sich denselben unterwerfe, enthalten
müssen, angenommen.

Derlei Offerte sind bis incl. 14. December 1884 ver-
siegelt und unter der Aufschrift: „Offert zur Uebernahme
des Neubaus der Bezirksstraße Wiese-Seifersdorf-Lichtner
Grenze“ bei dem gefertigten zu überreichen. (2896)

Bezirksstraßen-Ausschuß

Jägerndorf, am 19. November 1884.

Der Obmann: **Eng. Difer.**

Gegen Rahlkopfigkeit
Ergrauen der Haare und Schuppenbildung
bedürft sich laut täglich einlaufenden Attesten und Dank-
schreiben einzig und allein das
Tannin-Oel

von Dr. Moras.

Gehörter Herr Apotheker! Ersuche, mir noch eine große Flasche Tannin-Oel
von Dr. Moras zu senden. Die Wirkung dieses Mittels ist eine vortreffliche, das
Ergrauen der Haare hat ganz aufgehört, und auch ein dichter Nachwuchs ist bereits
erschienen.

Wien, den 5. Jänner 1880.

Wilh. Wagner.

Gern Apotheker Joseph Furtz in Prag. Ich schätze mich glücklich Ihnen mit-
theilen zu können, daß mir das Tannin-Oel von Dr. Moras, das Ausfallen der
Haare, welches schon über 3 Jahre dauerte, einstellte. Ich hoffe, daß ich mit Hilfe
dieses Mittels, mein früher so schönes Haar wieder erlangen werde.

Marienbad, 18. August 1879.

Marie Edle v. Zarembo.

Euer Wohlgeborenen! Als dreißigjähriger Mann schon einen kahlen Kopf zu
haben, ist nichts Angenehmes. Wenn ich das Tannin-Oel von Dr. Moras nicht gebraucht
hätte, wäre ich heute ein junger Greis. Das Mittel hat in einigen Wochen Wunder
bei mir gemacht, was auch alle, die mich kennen, bestätigen. Bitte mir daher u. s. w.

Bukow, den 3. Jänner 1880.

Ihr dankbarer
Jaroslav Drtikol, Gutsbesitzer.

Zu haben in Flaschen zu 2 und 1 fl. in Prag bei Jol. Furtz,
Apotheker am Porz, in Brünn bei Franz Eder, Apoth. Bäckergasse.

Man biete dem Glücke die Hand!

500.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger
grosse Geld-Verlosung**, welche vom Staate genehmigt und
garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im
Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von **100.000 Loosen**
50.500 Gewinne zur sicheren Entschädigung kommen, darunter
befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500.000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 300.000	26 Gewinne à M. 10000
1 Gewinn à M. 200.000	56 Gewinne à M. 5000
2 Gewinne à M. 100.000	106 Gewinne à M. 3000
1 Gewinn à M. 90.000	253 Gewinne à M. 2000
1 Gewinn à M. 80.000	6 Gewinne à M. 1500
2 Gewinne à M. 70.000	515 Gewinne à M. 1000
1 Gewinn à M. 60.000	1036 Gewinne à M. 500
2 Gewinne à M. 50.000	29020 Gewinne à M. 145
1 Gewinn à M. 30.000	19463 Gewinne à M. 200
5 Gewinne à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.
3 Gewinne à M. 15.000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im
Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verlosung.

Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. **50.000** und stei-
gert sich in 2ter auf M. **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter **Mark**
80.000, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf
event. M. **500.000**, spec. M. **300.000**, **200.000** u.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.
Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom
Staate garantirten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Loß fl. 3.50 Kr. ö. W.
1 halbes Original-Loß „ 1.75 „ „ „
1 viertel Original-Loß „ —.90 „ „ „

Alle Aufträge werden sofort gegen „Einlegung, Post-
anweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorg-
falt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem
Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne
gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne
auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden
Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung
unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im
Vorauß zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei
Nicht-Convenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor
der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt
unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und
haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer
ausbezahlt, u. a. solche von Mark **250.000**, **100.000**, **80.000**,
60.000, **40.000** u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten**
Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Be-
theiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir
daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestel-
lungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.**
zukommen zu lassen. (2594)

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns theilhaftig geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan
sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche
diese Verlosungen bieten. D. D.

Rahmen für Photographien

in Bist-, Cabinet-, Mafart- und Boudoir-Format in der neuesten Ausführung und größten Auswahl in der Papier- und Galanteriewaaren-Handlung des
Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7.

Albums für Photographien

in größter Auswahl von 70 Kr. bis 50 fl. in der Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung des
Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7.

Stets das Neueste

Briefpapiere und Couverts mit Blumen, Sprüchen, Figuren etc. etc. in eleganten Cassetten, hübsch ausgestattet, vorrätig in der Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung des
Stan. Ohrensstein, Troppau,
Zwischen-Märkten Nr. 7. (2840)

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbeleg, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs etc. Lager von Laustepfichen, Waschtischvorlagen und Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,
Wien, I. Kolowratring Nr. 3. (2118)

ZUR SAISON!

empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager in

Mode-, Kurz-, Wirk- und Weißwaaren.

H. Feiner in Teschen,
Kronprinzessin Stephanie-Straße Nr. 16.

FÜR HERREN:

(2885)

Größte Auswahl in Chiffon- und
Dyford-Gemden, so auch
Nouveautés in Cravatten.

FERNET-BRANCA

der Gebrüder Branca in Mailand (Italien).
Goldene Medaille auf allen Weltausstellungen.

Bester Magen-Liqueur.

Ausgezeichnetes Präservativ bei Cholera- und Typhus-Epidemien. Vorzüglich gegen kaltes Fieber. Erregt den Appetit und befördert die Verdauung. Zu beziehen durch Herrn

(2569)

J. Konczakowski, Teschen.

**Bittner's
Coniferen-Sprit**

Anficht einer Flasche Bittner's „Coniferen-Sprit“ mit dem Patent-Beräubungs-Apparat.



Mur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Beräubungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N. De.“, eingegossen.

fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von herrlichem unverfälschtem Waldgeruch, besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Bittner's Coniferen-Sprit bei den bei den Kinderkrankheiten und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Coniferen-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Stoffe des immergrünen Fichtenbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden von allen Ärzten empfohlen. Einzig und allein Bittner's Coniferen-Sprit“ beiz. (2677)

Jul. Bittner, Apoth. in Reichenau, N. De. und in den unten angeführten Depots zu haben.
Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 Kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Beräubungs-Apparates fl. 1.80.

Depositsure in Teschen bei den Herren Apoth. L. Peter und C. Kaschka, in Troppau bei den Herren Apoth. G. Sell, Dr. L. Brunner und A. Plachth, in Bielitz in den drei Apotheken u. in Freudenthal bei A. Ortman.

Geschäfts-Bücher

— rastrirte und rubrizirte in allen Formaten und Stärken

COPIRBÜCHER**Comptoir- (Wand-) und
Geschäfts-Kalender**

hält stets auf Lager und empfiehlt zum bevorstehenden Jahreswechsel (2864)

Karl Prochaska,
k. k. Hof-Buchhandlung,
Teschen.

Zu kaufen gesucht:

Ein alter**Dampfkessel,**

einfache Cylinderform, als Reservoir für Ammoniakwasser geeignet, Fassung 15—25 Cubikmeter. — Offerte an die (2860)

Eisenwerks-Direction Wittowitz,
Mähren.

Wasserdichte Pferdedecken
mit Leder-Adjustirung.



Jucker- und Rückendecken aus gefütterten Gummi- und Oelhaltstoffen in mehreren Qualitäten. — Auf speziellen Wunsch auch mit Buchstaben, Monogrammen und Wappen versehen. — **Kopfmäskern**, sowie **Pferdedecken** für schwere Zugpferde genau nach Maß. Große Auswahl in wasserdichten Kutschdecken und **Regenmänteln**. — Preise und Muster postwendend.

Paget & Co., Armee-Lieferanten, erste f. f. austr. pr. Fabrik wasserdichter Stoffe Wien, Stadt, Riemergasse 13.

**Kohle, Holz,
Coaks,**

in bester Qualität bei (2414)
M. Rebenwurz, Teschen.

Wohnung

in Teschen, Alter Markt Nr. 179, I. Stock, mit der Aussicht auf die Gasse, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör, ist vom 1. April, resp. auch schon vom 1. Jänner 1885 zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer. (2898)

In Teschen, Postgebäude, ist die im ersten Stock befindliche

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Alcoben, 2 Vorzimmern, Speise und Küche nebst Zugehör vom 1. Jänner 1885 ab zu vermieten. Auskunft im zweiten Stock. (2838)

Gewölbe

an der frequentesten Straße gelegen (bis jetzt Spezerei-Handlung), ist mit completer Geschäfts-Einrichtung (samt Wohnung) zugleich zu vermieten Teschen, Stephanie-Straße Nr. 23/24. — Auskunft im I. Stock. (1139)

ZU HABEN IN

Die BESTE FEDER

ist die

RUNDSPITZ-FEDER



weil sie nie spritzt oder in das Papier einreißt

B. FÜRTH, PRAG,

Siegellack- u. Schreibrequis.-Fabrik

gegen Vorherrschaft von 1 fl.

ALLEN
PAPIERHANDLUNGEN
In Teschen (2817)
nur bei **Karl Prochaska,**
k. k. Hof-Buchhandlung.

WATTA

ist billig zu haben bei **Leopold Ascher, Watta-Erzeuger Teschen.**

Zu den bevorstehenden

Weihnachts-Feiertagen

versendet die unterzeichnete Firma in 5 Kilo-Colli per Postnachnahme franco Fracht und Zoll: (2901)

5 Kilo:

- | | |
|------------------------------|----------|
| 1 Korbausgef. Pomeranzen | fl. 1.80 |
| 1 " Citronen | „ 1.80 |
| 1 Ballen feinen Kaffee | „ 6.40 |
| 1 " Sultan-Rosinen | „ 3.20 |
| 1 " Kranz-Feigen | „ 2.80 |
| 1 " Krach-Mandeln | „ 7.80 |
| 1 Kistchen Datteln | „ 4.20 |
| 1 Ballen rothirte Maroni | „ 1.50 |
| 1 Fassel marinirt. Kalbfisch | „ 6.10 |
| 1 " in Del eingel. Oliven | „ 4.20 |

J. Palese & Co., Triest.

Direct importirt, feinst, alter

Malaga

anerkannt vorzüglichster

Curwein,

versendet nach allen Richtungen an Standespersonen auch ohne Nachnahme zu nachstehenden Preisen: (2847)

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 1 große Original-Flasche, | fl. 1.80 |
| bei Abnahme von 10 Flaschen | per Flasche . . . fl. 1.60 |
| bei Abnahme von 25 Flaschen | per Flasche . . . fl. 1.50 |

Anton Schwab,
TROPPAU,

Delicateffen- u. Weinhandlg.
„zum Gourmand.“

Feinste

Tafel-Aepfel,

haltbar für den Winter offeriren wir bei Abnahme von 5 Ro. à 20 Kr. „ von 50 Ro. à 18 Kr. „ von 500 Ro. à 15 Kr.

ab Bahn Budapest.

Emballage berechnen wir zu eigenem Kostenpreis, bei Bestellungen die Hälfte des Betrages als Angabe 1/2 Post-Nachnahme, ganze Waggonladung Preis nach Uebereinkommen bei **Brüder Lenz, Petöfiblag, Budapest.** (2486)

Schöne

**Cichorien-
Holzkistchen**

(wie selbe H. Franek Söhne, Budapest, verwendet) taugt in sehr großen Massen eine bedeutende Cichorienfabrik. — Offerten sub L. T. 269 an Haasenstein & Vogler, Prag. (2906)

30 Stück

Zucht-Ferkel

Original englischer Race, großer Abkunft, 12 Wochen alt, zur sofortigen Abnahme verkauft die Gutsverwaltung **Nieder-Domaslowitz**, Post Ober-Dolchowitz, 16 fl. das Paar sammt Emballage, franco Bahnstation Teschen gestellt gegen Einsendung des Betrages im Vorhinein. (2892)

**Sodawasser-
Manipulant**

wird zur Errichtung einer Sodawasser-Erzeugung per 1. Jänner 1885 zu engagiren gesucht. Vorzug erhalten Diejenigen, die in **Troppau** fesseln haben. Gef. Zuschriften mit Gehalts-Ansprüchen sind unter „Sodawasser“ an die Administration der „Silesia“ zu richten. (2888)

Druck und Verlag von **Karl Prochaska** in Teschen.

Neu!

Ungarn u. seine Bodenschätze. Statistisches Handbuch ungarischer Landesfunde nach amtlichen Quellen bearbeitet von **Mar. Birtk.** 489 Seiten gr. 8°. Preis fl. 4.80.

Beiträge zur Statistik

der Preise, insbesondere des Geldes und des Holzes von Dr. **Julius Lehr**, Prof. in Karlsruhe, 132 S. gr. 8° mit 16 graphischen Darstellungen. fl. 1.50. Vorrätig bei **Karl Prochaska**, k. k. Hofbuchhandlung in Teschen. (2487)

Commis

Im Tabak-Verlage zu **Freistadt** wird am 15. December 1884 ein einer slavischen Sprache mächtiger **Commis** aufgenommen. (2899)

Ein tüchtiger

Commis

beider Landesprachen mächtig, wird sofort acceptirt bei (2887)

Heinr. Berger, Teschen,
Spezerei- und Mehlhandlung.

Ein (2877)

Werkführer

seit 9 Jahren in landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriken und Sägewerken thätig, geprüfter Maschinenwärter, sucht Stellung bei Dampf-Sägewerken von welcher Construction immer. Gef. Zuschriften unter S. J. werden an die Administration der „Silesia“ erbeten.

Ein tüchtiger und erfahrener

Destillateur

wird unter günstigen Bedingungen für eine bedeutendere Siquerfabrik aufzunehmen gesucht.

Offerte unter Chiffre „Tüchtig A. B.“ poste restante **Troppau** zu adressiren. (2882)

Zwei tüchtige (2897)

**Schuhmacher-
Gehilfen**

werden aufgenommen bei **R. Fiala**, Schuhmacher in **Mähr.-Ostau.**

Ein

junger Mann,

(mof.) dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht pr. 1. Jänner in wiesburg, verwendet) taugt in sehr einem Holzgeschäft od. einer Dampf-läge Stellung. Gef. Offerten sub A. B. 100 postlagernd **Wien**, Ob.-Schles., erbeten. (2886)

Für meine Spezerei- und Materialwaarenhandlung suche ich einen

Praktikanten

Th. Uwira, Freudenthal,
öferr. Schlesien. (2902)

Ein

Lehrling

oder

Praktikant

aus gutem Hause, mit der nöthigen Schulbildung, wird in einer Eisenhandlung aufgenommen. Offerte übernimmt aus Gefälligkeit die Administration des „**Neutittscheiner Wochenblatt**“ in **Neutittschin.** (2865)

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit nöthiger Schulbildung und beider Landesprachen mächtig, findet Aufnahme pr. 1. Jänner 1885 in einer Colonial- und Farmaaren-Handlung. Gef. Zuschriften sind unter A. B. poste restante **Neutittschin** zu richten. (2900)